N 1118 GOEBBELS / 139

LEITZ 3168 U

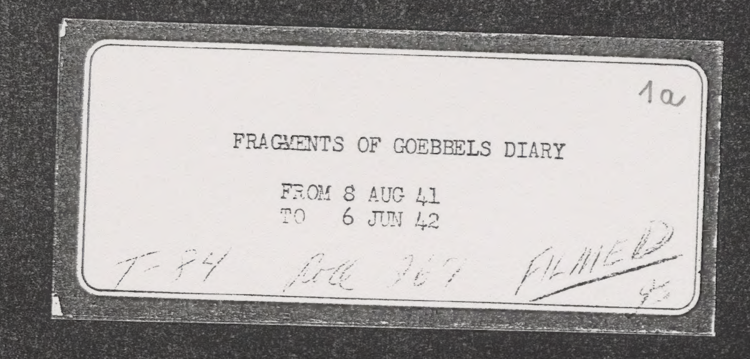
1

FRAGMENTS OF GOEBBELS DIARY

FROM 8 AUG 41
TO 6 JUN 42

T-84 Roll 267 FILMED
g.s.

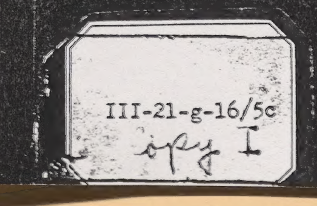



1a

FRAGMENTS OF GOEBBELS DIARY

FROM 8 AUG 41
TO 6 JUN 42

T-84 Roll 267 FILMED





8. August 1941. (Freitag)

Gestern: Militärische Lage: Bei der Heeresgruppe Süd verläuft die Verfolgungsschlacht erfolgreich. Der Geländegewinn nach Süden beträgt 30 bis 40 km, an einer Stelle sogar 50 km. Unsere Verbände stoßen dabei in die Rückzugsbewegung des Gegners hinein und treffen oft überraschend mit bolschewistischen Räumungskommandos zusammen, die Vieh oder Industriewerte wegführen. Der Kessel bei Uman wurde weiter verengt und dabei der Oberbefehlshaber der 6. sowjetischen Armee gefangen genommen; der erste Kommandierende General, der in unsere Hand fällt. Der Führer besuchte am Tage vorher Generaloberst Schober und überreichte dabei General Antonescu persönlich

[illegible] (Fortsetzung)

[illegible] militärische Lage: [illegible] der Heeresgruppe [illegible]

und verläßt die Verteidigungsschlacht [illegible].

Der Geländegewinn nach Süden beträgt 30 bis 40 km,

an einer Stelle sogar 80 km. Unsere Verbände stoßen

dabei in die Rückzugsbewegung des Gegners [illegible]

und treffen oft überraschend mit belgischen [illegible]

[illegible], die [illegible]

[illegible]. Der Kessel hat [illegible]

vorangetrieben. [illegible] der Oberbefehlshaber der [illegible]

[illegible] gefangen genommen, der erste Komman-

[illegible], der in unsere Hand fällt. [illegible]

[illegible] vorher Generalleutnant [illegible]

und [illegible] persönlich [illegible]

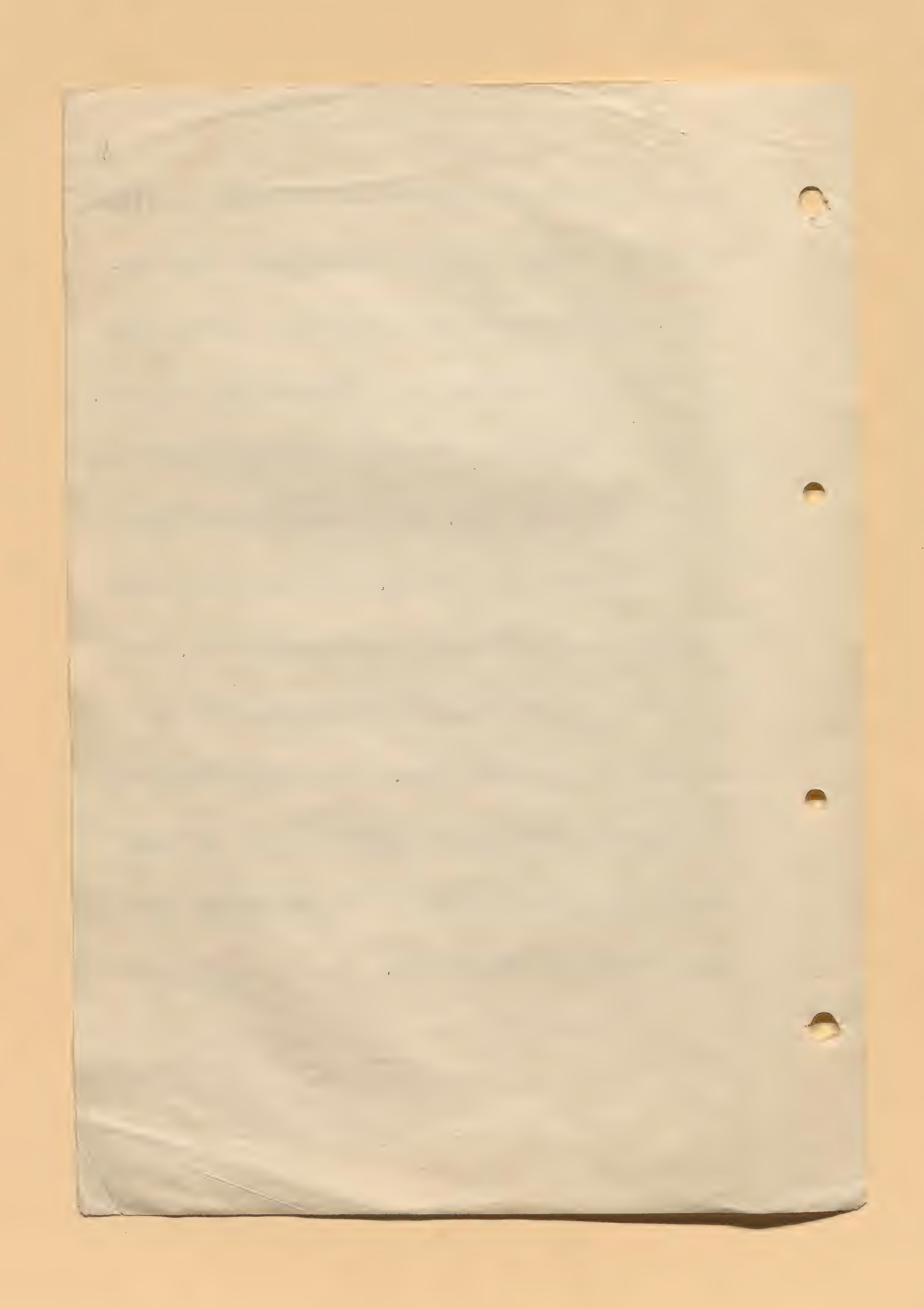
[illegible] Nachtangriff auf Moskau.

das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. - Bei der Heeresgruppe Mitte besaß der deutsche Angriff bei Rosslawl zuerst nur beschränkte offensive Ziele. Weitere Ergebnisse auf diesem Abschnitt sind zunächst nicht zu melden. Unsere Panzer müssen noch überholt werden. Die Gegenangriffe der Sowjets erfolgten verzettelt mit Verbänden in Bataillonsstärke, Kompaniestärke und selbst Zugstärke. Die Schlachtentscheidung wird davon abhängen, ob es der bolschewistischen Führung möglich ist, noch größere intakte Reserven aus dem Hinterland rechtzeitig heranzuführen. - Bei der Heeresgruppe Nord sind unsere Truppen in Staraja Russa eingedrungen. In Estland wurden westlich von Taps Fortschritte in Richtung Wesenberg gemacht. - Siebter ~~Nacht~~Luftangriff auf Moskau .

2

Es ist möglich, daß der Feind sich im Raume von Wjasma absetzen will und eine neue Verteidigungslinie aufbaut.- Bei der Heeresgruppe Nord sind Welish, Newel und die Gegend westlich von Welikije Luki erreicht. Cholm ist bekanntlich mit einem entsprechenden Brückenkopf in deutscher Hand. Nördlich von Staraja Russa wurde der Ilmen-See erreicht. In Estland wurde Kunda genommen und der Finnische Meerbusen erreicht. Damit ist Reval von der Landseite her abgeschnitten und nur noch zur See erreichbar. - Drei bolschewistische Feindeinflüge nach Berlin, vermutlich von der Insel Oesel über die Ostsee längs der pommerschen Küste über Stolpmünde nach Berlin.

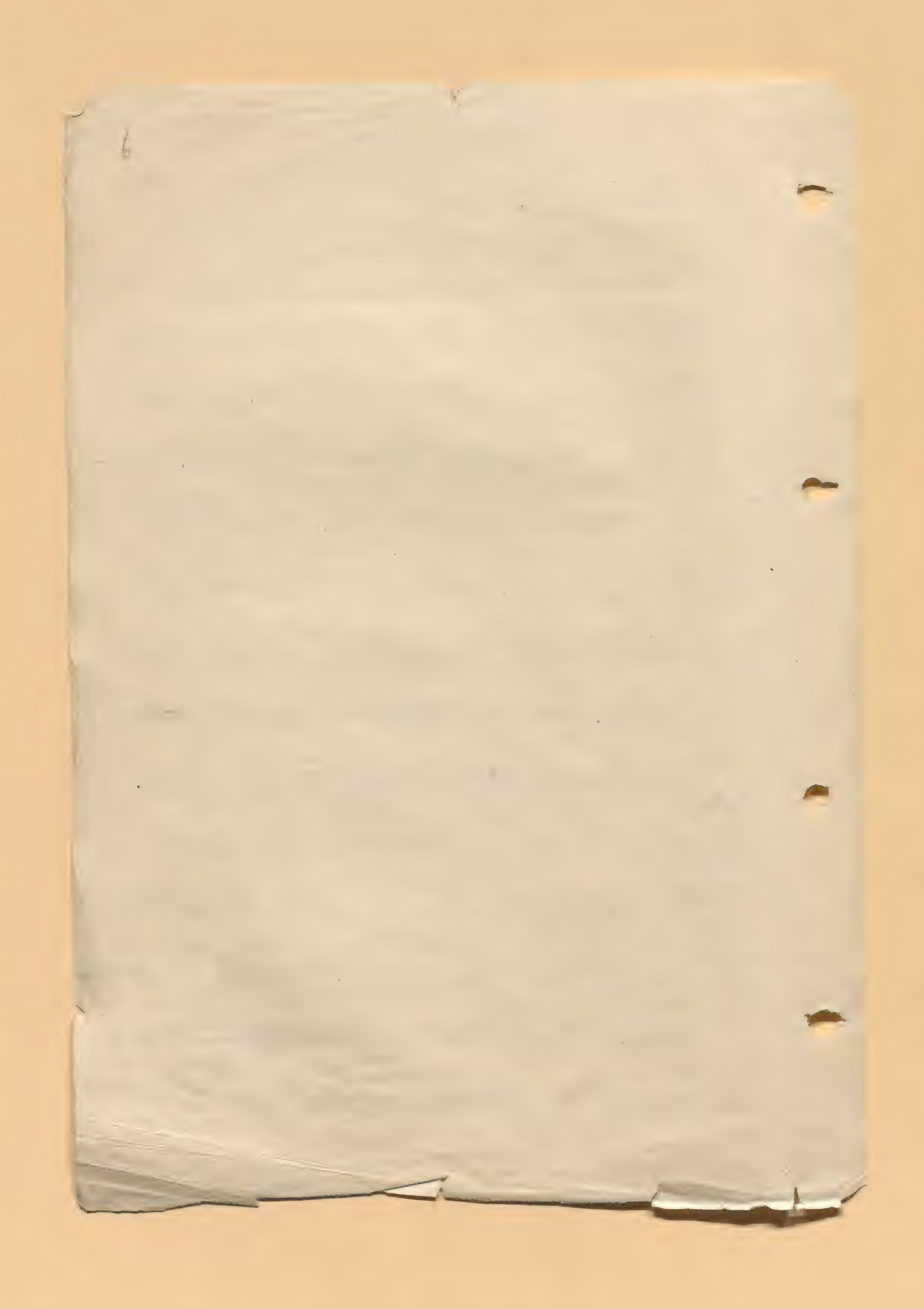
(f.Bl.4)



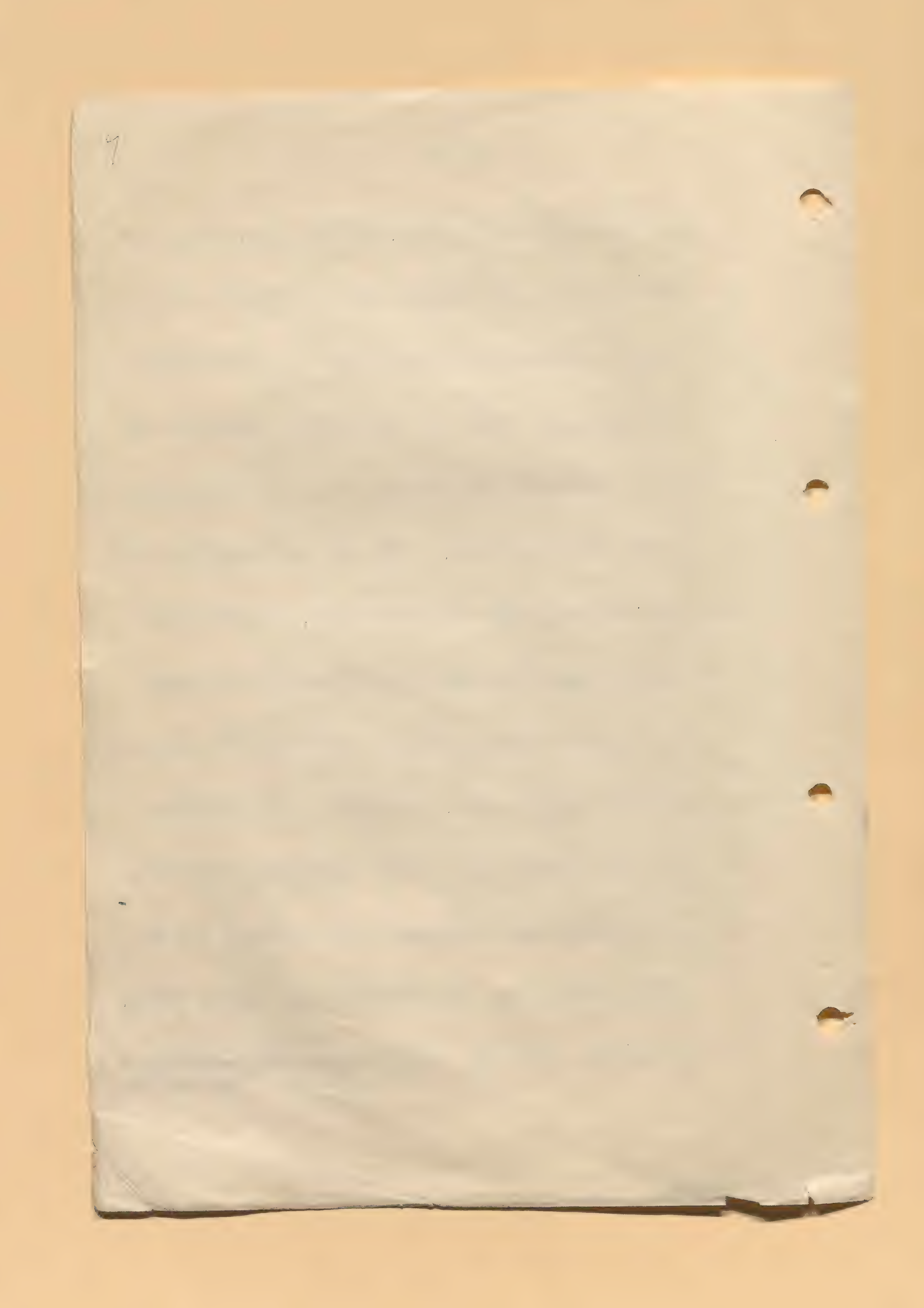
9. August 1941. (Samstag)

Gestern:

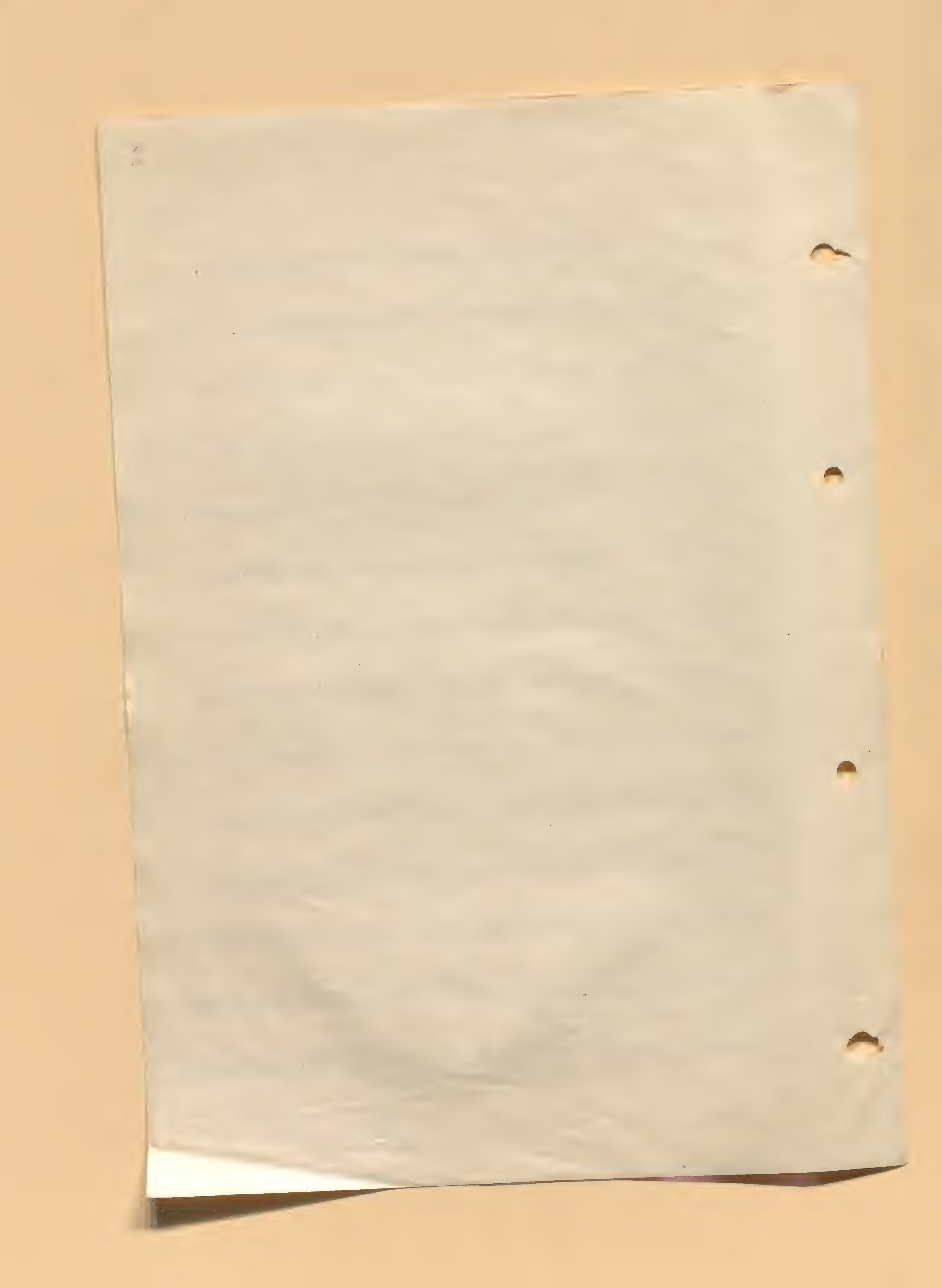
Militärische Lage: Bei der Heeresgruppe Süd hat wiederum schlechtes Wetter eingesetzt. Bei einer treibhausartigen Hitze endlose Wolkenbrüche. Trotzdem weiterhin gute Fortschritte. Tiraspol am Dnjestr genommen. Eine deutsche Gruppe stößt entlang dem Bug über Wosnessensk in südlicher Richtung vor. Der Kessel nördlich von Uman ist größtenteils schon ausgeräumt; bisher 30 000 Gefangene. Ausser dem gestern gemeldeten Oberbefehlshaber der 6. sowjetischen Armee wurden weitere hohe Sowjetoffiziere gefangen genommen. Die Beute ist unübersehbar. Die nach Osten vorstoßende Gruppe hat Kirowo erreicht, Alexandrowka genommen und steht 10 km



westlich von Krementschug. Auf der Linie von hier bis Kiew steht die Heeresgruppe Süd jeweils einige Kilometer südwestlich des Dnjepr. Vor Kiew keine Veränderungen. Malin ist erreicht, Korosten, der schwerbefestigte Eckpfeiler der Stalin-Linie, nach hartem Kampf genommen. - Bei der Heeresgruppe Mitte keine wesentlichen Veränderungen. Die bolschewistischen Angriffe gegen den mit der Spitze nach Moskau gerichteten deutschen Angriffskeil haben wesentlich nachgelassen. Schlobin ist in deutscher Hand, desgleichen die Straße Rogatschew-Rosslawl, die, parallel zur Autobahn Minsk-Smolensk 100 km südlich verlaufend, gleichfalls nach Moskau führt. Das Gefecht steht bei Jelnja-Dorogobusch-Duchowschtschina.

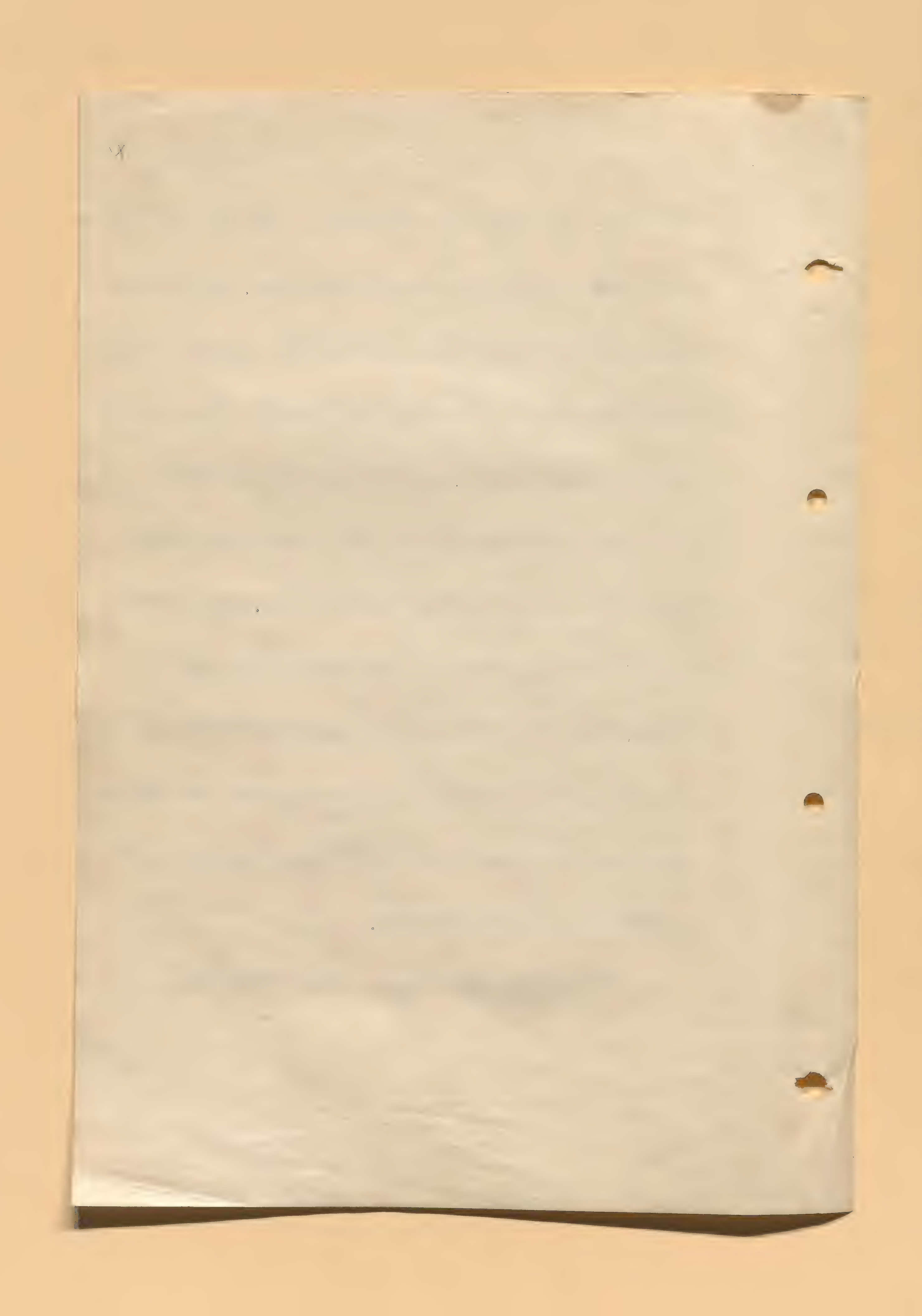


Dabei umfangreich auch Abwurf von Flugblättern.
Im Osten zwei eigene gegen 78 Feindverluste. - Die Gesamtlage bietet folgendes Bild: Die Zahl der feindlichen Panzerwagen wurde ursprünglich auf 10 000 geschätzt, wird jetzt aber mit 20 000 angenommen. Auch die feindlichen Flugzeugzahlen sind anscheinend von uns bedeutend unterschätzt worden. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß die Bolschewisten schon heute ein ziemlich starkes Rüstungszentrum noch hinter dem Ural aufgebaut haben, für das allerdings bei Wegnahme des Industrie- und Petroleumgebiets große Schwierigkeiten vor allem auch in der Rohstoffzufuhr bestehen. Auch hatten die Bolschewiken eine ganze Reihe von uns bis dahin unbekannten Autobahnen



angelegt, auf denen sie vorrücken, während wir die alten uns bekannten Straßen benutzen. Jedenfalls ist nicht zu bestreiten, daß wir über den Rüstungsstand der Sowjetunion ziemlich falsch unterrichtet gewesen sind. Unser Nachrichtendienst hat hier im Gegensatz zu Frankreich, wo er wunderbar funktionierte, nicht richtig funktioniert. Vielleicht ist es aber gut, daß wir das alles nicht gewußt haben; denn sonst hätten wir uns unter Umständen von einem Präventivkrieg abhalten lassen und müßten dann doch in einem wesentlich ungünstigeren Augenblick die Zeche bezahlen.

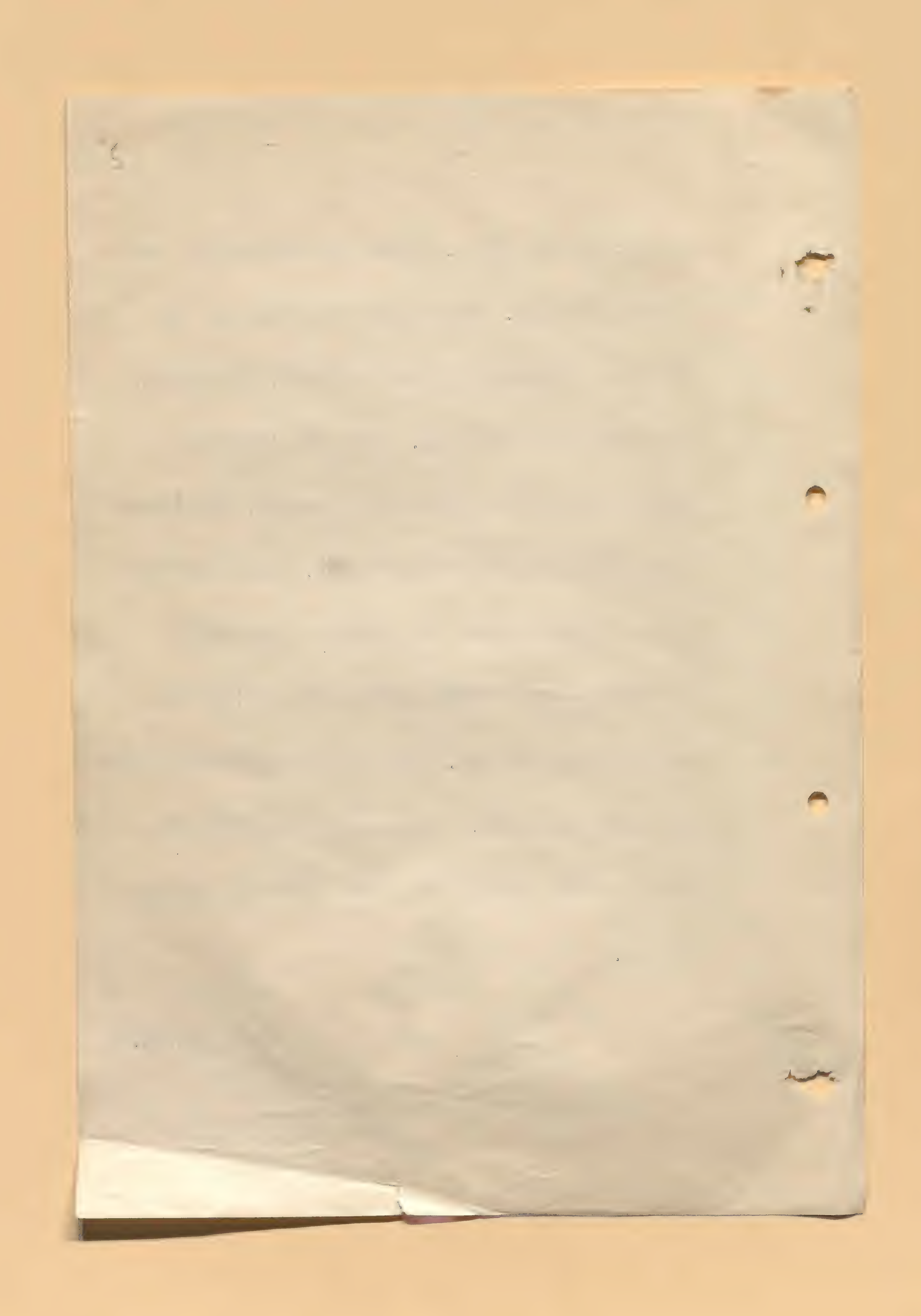
Die Luftlage im Westen zeigt 83 Einflüge



in verschiedene Gaue. Abwurf von 80 Spreng - und 550 Brandbomben. Eine Reihe von Toten und Verletzten. Schwerpunkt Großfrankfurt, Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg. Auch die IG-Farben-Werke sind ziemlich beschädigt worden. Die Lurgi-werke sind vollkommen ausgebrannt. Zehn englische Bomber abgeschossen. Wir machen in der Nacht nur wenig gegen Großbritannien und greifen nur einige Flugplätze an. Zwei eigene gegen acht Feindverluste im Westen. Auch unsere Angriffe auf Marsa Matruk und Tobruk sind nur von geringer Stärke.

- -

(f.Bl.6)



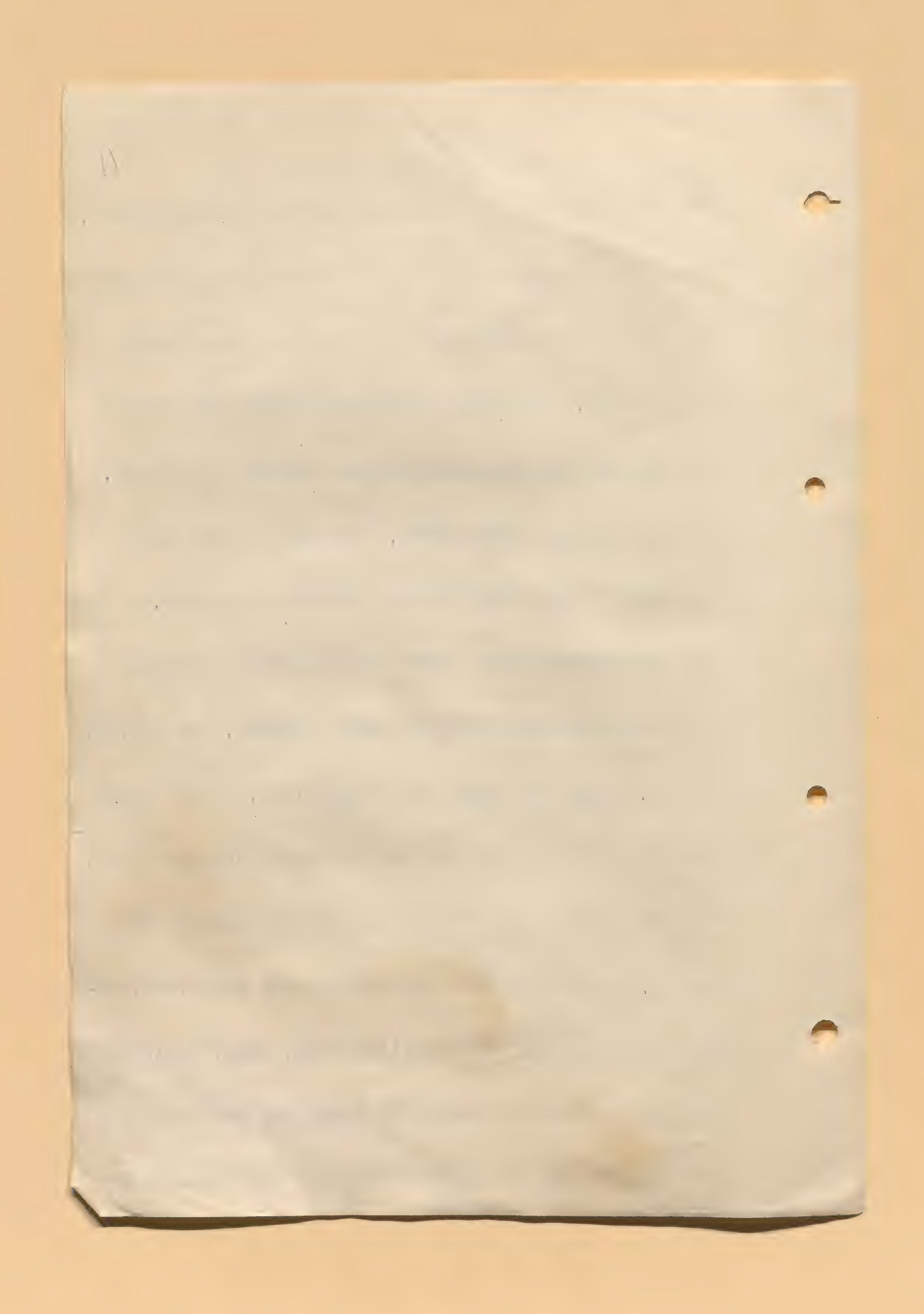
10.August 1941. (Sonntag)

Gestern:

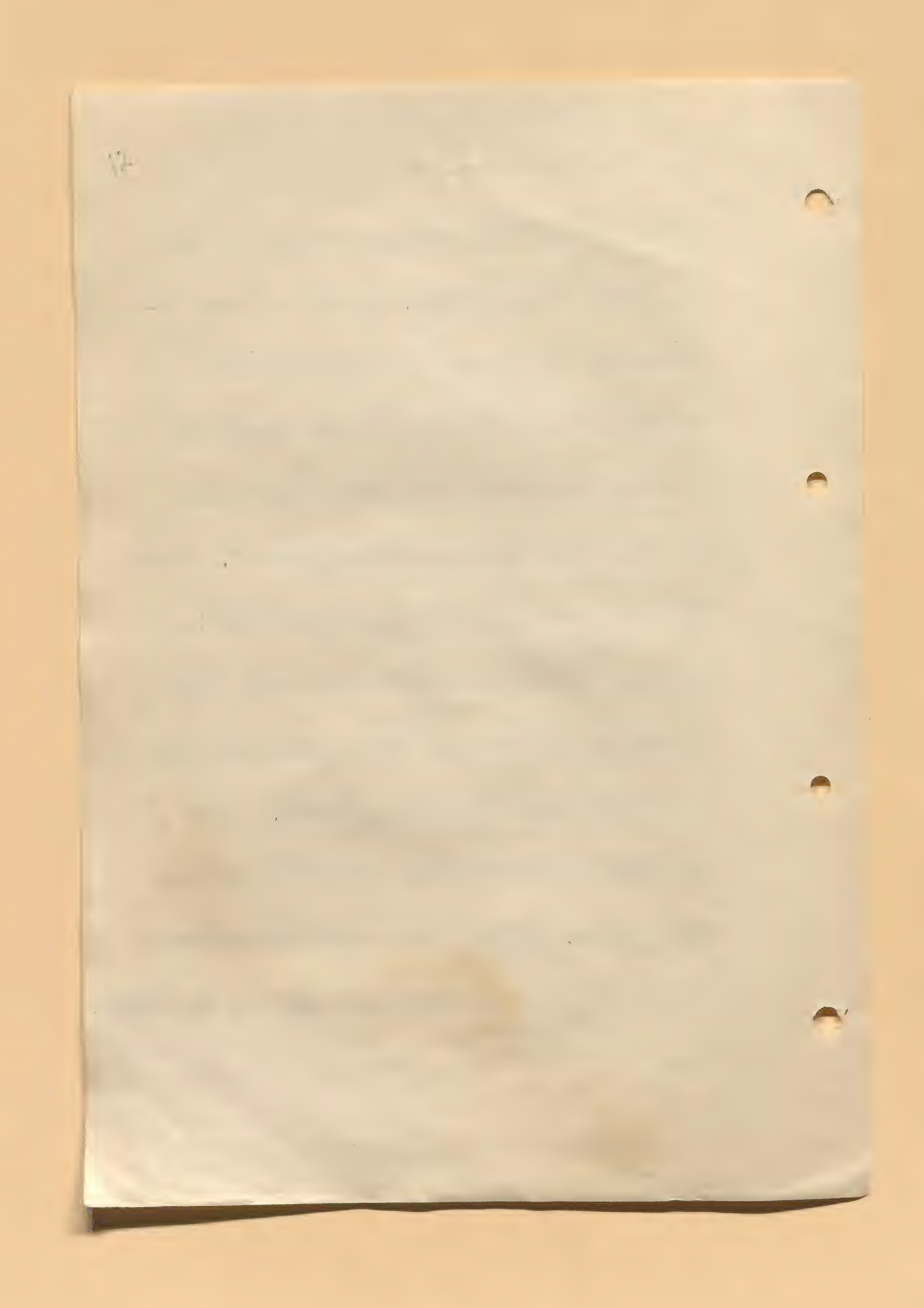
Militärische Lage: Bei der Heeresgruppe Süd wird die Vernichtung der sowjetischen 6. und 12.Armee sowie einzelner Teile der 10.Armee mit etwa 25 Schützen-, Gebirgs- und Panzerdivisionen in der Schlacht von Uman gemeldet. Tapfere Mitwirkung der ungarischen Verbände. Über 103 000 Gefangene, darunter die Oberbefehlshaber der 6. und 12.Armee. Unübersehbare Beute. Festgestellte Verluste des Gegners 200 000 Mann. Nach diesen Erfolgen kann die operative Lage der Bolschewisten westlich des Dnjepr als aussichtslos angesehen werden; obwohl noch starke sowjetische Teile in dieser Heeresgruppe vorhanden sind, besitzen sie keine Operationsfreiheit mehr. Die deutschen Armeen



der Heeresgruppe Süd stoßen kräftig nach Süden vor. - Bei der Heeresgruppe Mitte ist der deutsche Angriff bei Rosslawl in südwestlicher Richtung etwas erweitert worden. Die 100 km südostwärts Smolensk eingeschlossenen sowjetischen Verbände wurden vernichtet. 38 000 Gefange, große Beute. Die Angriffstätigkeit des Gegners ist wieder etwas lebhafter geworden. - Bei der Heeresgruppe Nord haben sich deutsche Verbände von Wesenberg ostwärts nach Narva gewandt. Der Angriff der 18. Armee auf Narva ist eingeleitet. Ferner wurde der Luga-Fluß in Richtung auf Leningrad überschritten. Bei den Gruppen Mannerheim und Dietl nichts von Bedeutet. - Der deutsche Operationsplan ging von vorhherein darauf aus, der napoleonischen Angriffsstraße folgend durch eine ernsthafte Bedrohung von Leningrad und Moskau alle dem Gegner verfügbar erscheinenden

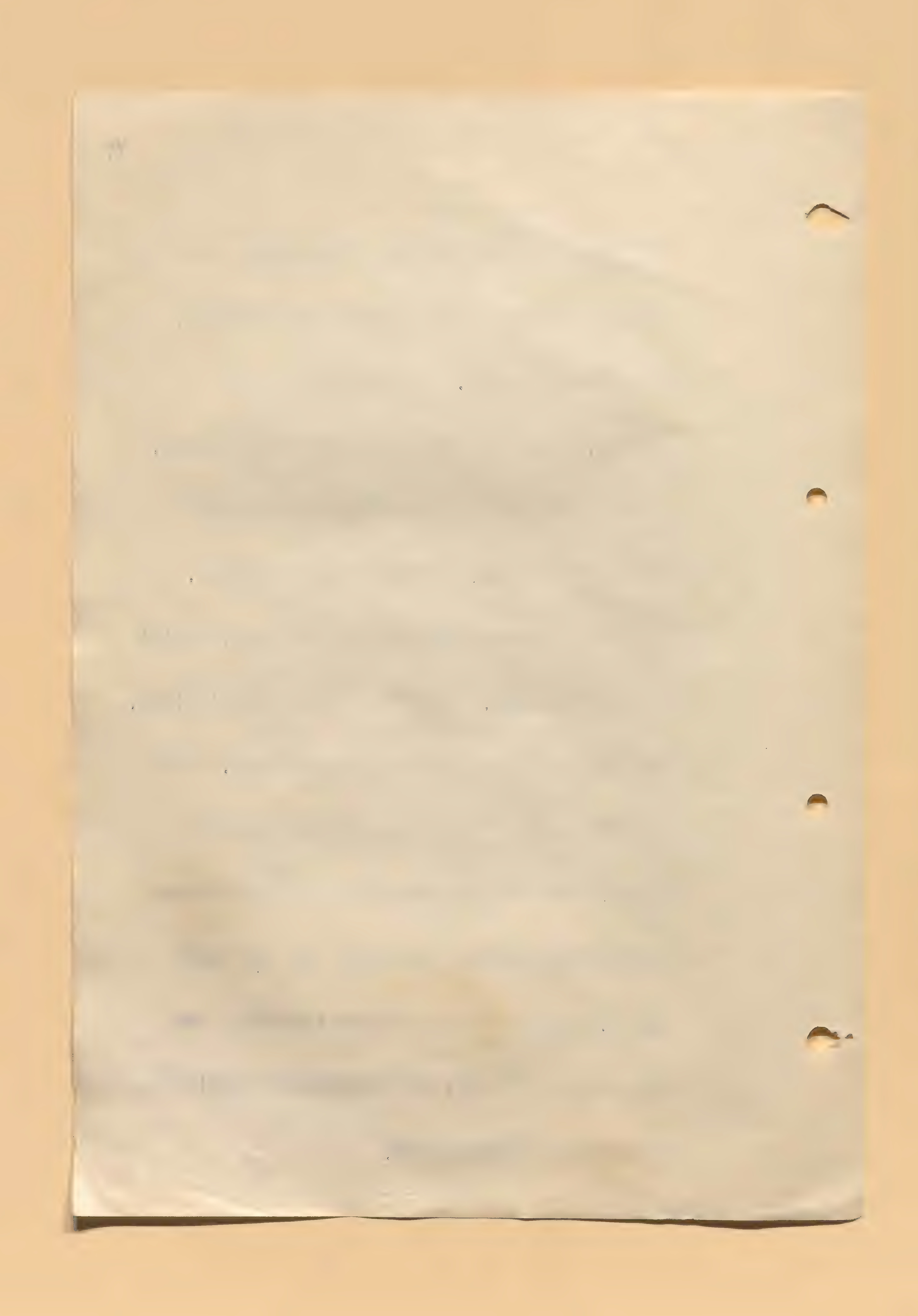


Kräfte auf der Linie Leningrad-Moskau und südlich davon zu gruppieren. Es sei in diesem Zusammenhang an die vor vier Wochen gemeldete feindliche Truppenkonzentration bei Gomel und den Abtransport eines Teiles der Luftwaffe aus der Gegend von Kiew nach Norden erinnert. Durch diese Fesselung ist die eigentliche operative Absicht, nämlich der über Lemberg nach Kiew einsetzende und dann nach Süden abdrehende Stoß, zur erfolgreichen Auswirkung gekommen. - Aus dem Osten 25 Feindeinflüge, vermutlich mit dem Ziel Berlin. Abwurf von Sprengbomben im Kreise Parchim und in den Kreisen Angermünde und Oranienburg.



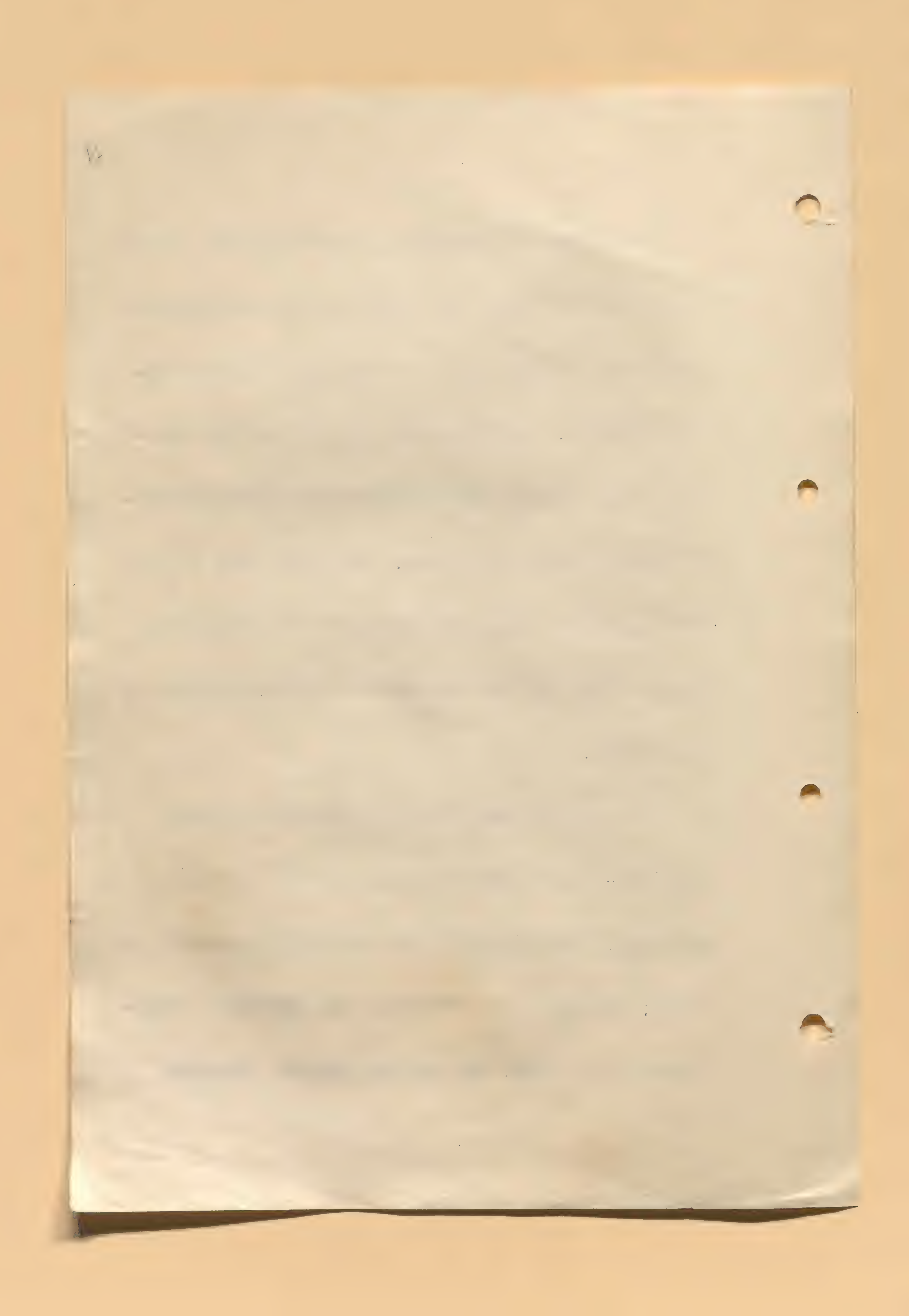
Berlin wurde von einigen Flugzeugen überflogen, jedoch anscheinend nicht erkannt; kein Bombenabwurf. - Fronteinsatz wie üblich. Sechs eigene gegen 55 Feindverluste. - Im Westen 67 Feindeinflüge; Schwerpunkt Kiel und Hamburg. Beträchtlicher Schaden. Treffer in der Kriegsmarinewerft Kiel, einige Häuser zerstört. Auch in Hamburg 30 Einflüge. Ein eigener gegen sechs Feindverluste.- Luftangrfff auf militärische Anlagen am Suezkanal. Bei den Luftangriffen auf den britischen Flottenstützpunkt Alexandria in der Nacht zum 8. August trafen Bomben schweren und schwersten Kalibers ein Schwimmdock sowie ein britisches Kriegsschiff.

- -



Die propagandistische Situation bietet folgendes Bild: Der Feind hält immer noch an der Theorie fest, daß Smolensk sich in bolschewistischen Händen befindet. Ich mache nun dem Hin und Her dadurch ein Ende, daß ich unmittelbar unsere Journalistendelegation in Marsch setze. Ich hoffe, daß sie bis Sonntag abend entsprechende Berichte durchgibt, auf die wir uns dann in unserer Gegenpropaganda berufen werden.

Ein tolles Stück leistet sich die bolschewistisch-plutokratische Propaganda mit der Behauptung, eine Stalin-Linie existiere überhaupt gar nicht; sie sei eine Erfindung des deutschen Propagandaministeriums, um Erfolge unserer Truppen



vorzutäuschen. Es ist das so ungefähr das Verrückteste, was die gegnerische Propaganda bisher aufgebracht hat. Ich lasse in der Presse die Frage aufwerfen, ob denn überhaupt ein Bolschewismus existiert oder vielleicht Stalin gar nicht lebe. Es ist klar, daß die Moskauer und Londoner Juden den Spieß bei allen möglichen Gelegenheiten umkehren und nach dem Rezept verfahren, daß nicht der Mörder, sondern der Ermordete schuldig ist. Wir stehen in ihrer Propaganda als die Lügner da, und sie sind richtige Wahrheitsfanatiker.

Eine große Rolle spielen in der gegnerischen Propaganda wieder die deutschen Verluste. Sie steigen jetzt ins Ungemessene. Man wirft nur so mit



Hinweisblatt

„fehlende Seite/n“

Bei einer Aktenprüfung wurde festgestellt, dass die Seite(n) ..1.. bis ..3.. fehlt/fehlen.

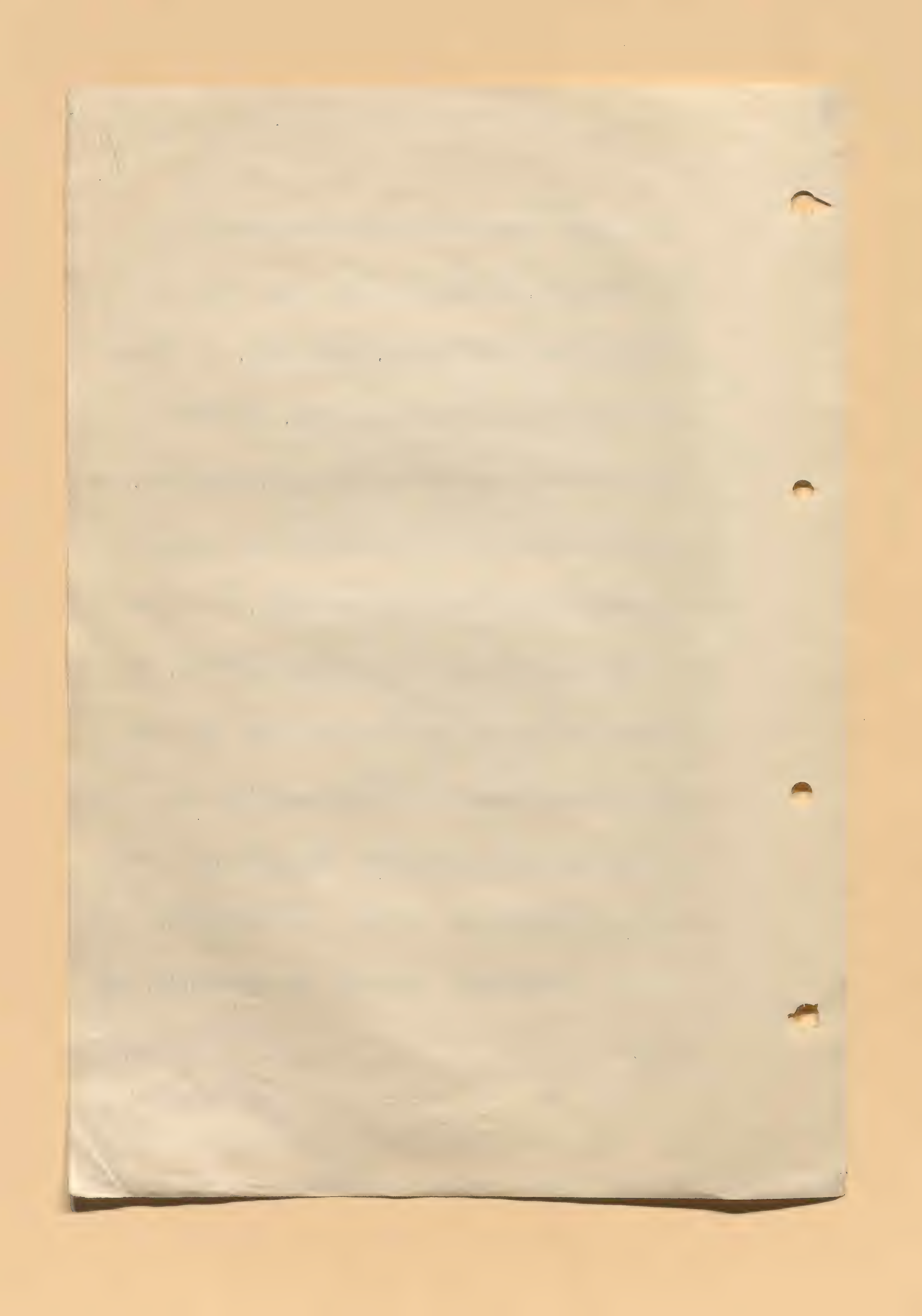
dokuworkflow

21. März 2022

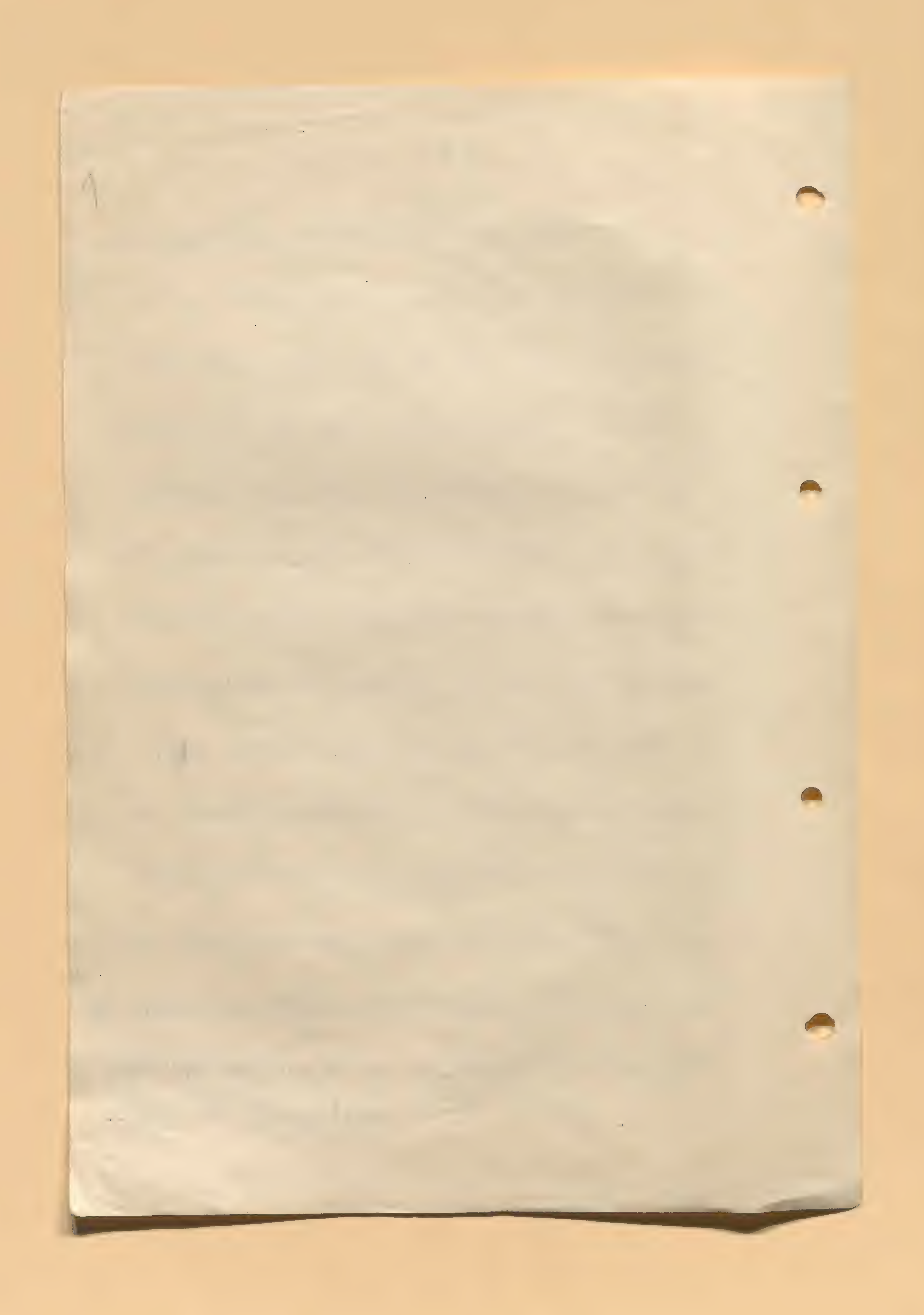
(Name und Datum)

Schwerpunkt Stettiner Bahnhof-Gesundbrunnen-Reinickendorf. 19 Sprengbomben, eine Flugblattbombe mit der Rede Stalins. Sechs Tote. Im Osten zwei eigene gegen 48 Feindverluste. Im Westen neun feindliche Einflüge in die westlichen Gaue. 14 Tote, bedeutender Gebäudeschaden und einiger industrieller Schaden, auch bei Krupp. Wir haben im Westen zwei eigene gegen 30 Feindverluste. Der erneute Versuch der Engländer, bei Tage über den Kanal vorzubrechen, ist wiederum gänzlich misslungen.- Die schon gemeldeten U-Boot-Erfolge scheinen sich weiterhin zu erhöhen. - Im Mittelmeer geringe Lufttätigkeit, darunter ein Luftangriff auf Suez.

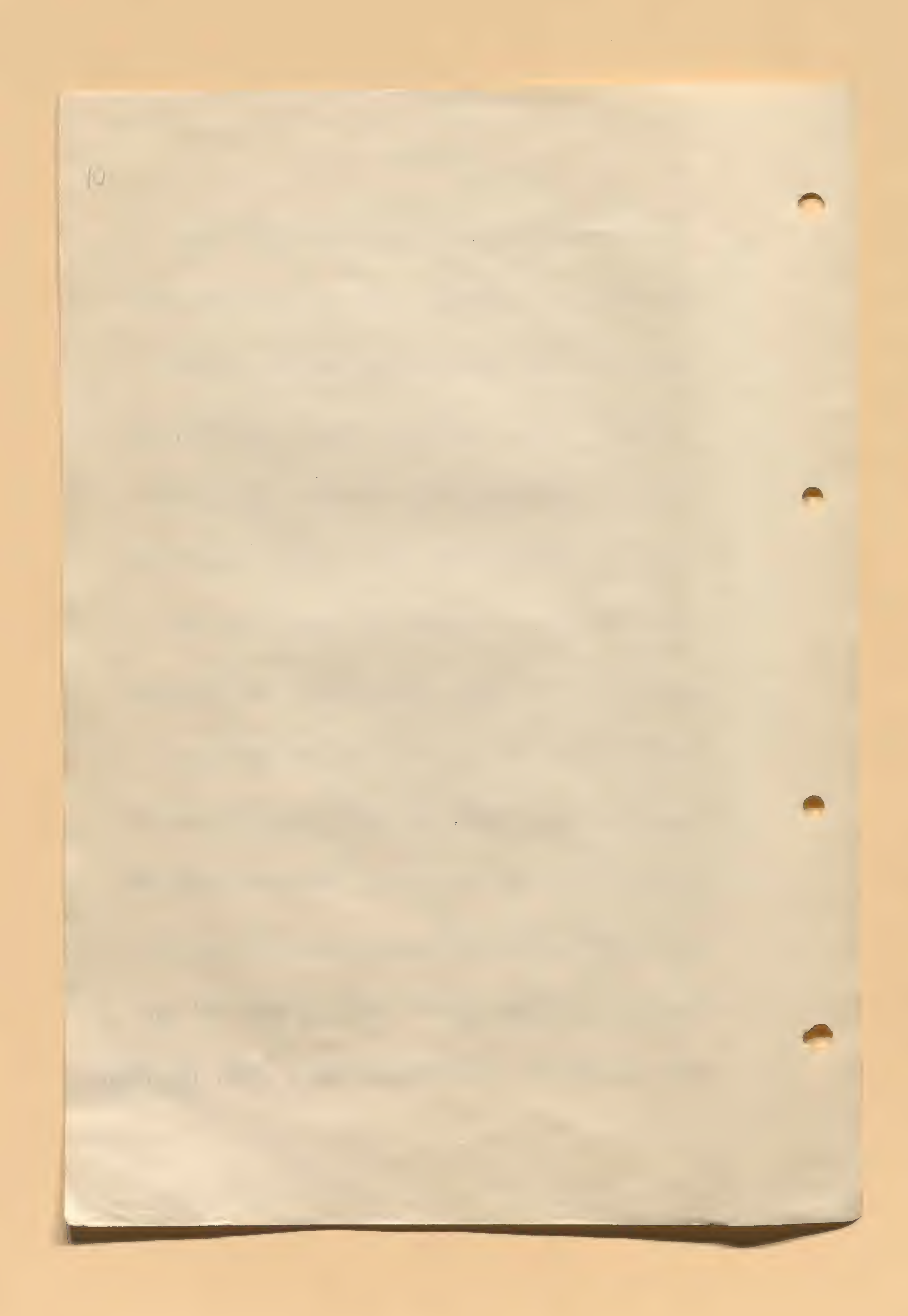
- - -



Die feindlichen Rundfunksender machen aus dem bolschewistischen Luftangriff auf Berlin ein Geheimnis. Leider geben wir ihnen dazu einige Veranlassung, indem wir darüber auch nur in mysteriösen Wendungen berichten. Es steht jetzt eindeutig fest, daß es bolschewistische Flugzeuge waren, die die Reichshauptstadt angegriffen haben. Es braucht das auch gar nicht die deutsche Luftüberlegenheit im Osten irgendwie zu schmälern; denn von Oesel nach Berlin einen Prestigeflug durchzuführen, das wird ja auch den Bolschewisten noch möglich sein. Im übrigen kann die Berliner Bevölkerung schon aus den abgeworfenen Flugblättern unschwer entnehmen, von wem aus dieser nächtliche Angriff durchgeführt worden ist. Die Bolschewisten brüsten sich auch damit.

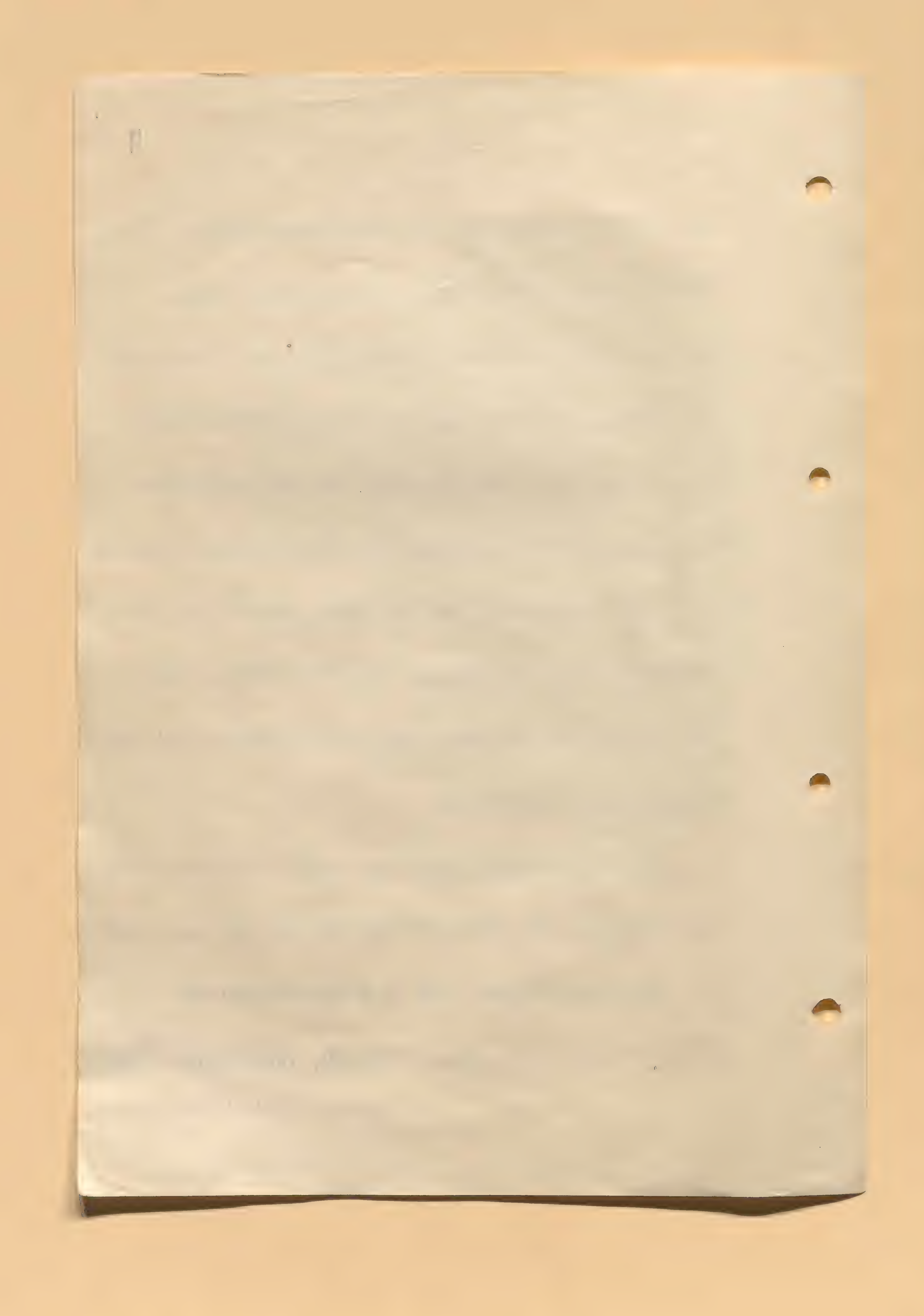


Sie übersteigern sich augenblicklich wieder in ihrer Lügenkampagne. Auch die Engländer sind nach der ersten Schockwirkung unserer Sondermeldungen wieder bedeutend frecher geworden. Zu einem Hauptproblem machen sie die Frage, ob Smolensk sich in deutscher oder in bolschewistischer Hand befindet. Wir haben die Behauptung , wir säßen nicht in dieser Stadt, schon so oft dementiert, daß es gar keinen Zweck hat, ein neues Dementi hinzuzufügen. Ich greife deshalb zu einem Radikalmittel und veranlasse, daß eine Delegation von neutralen Journalisten unverzüglich von Berlin nach Smolensk geführt wird und von dort aus Berichte für die Weltöffentlichkeit gibt. Ich lasse



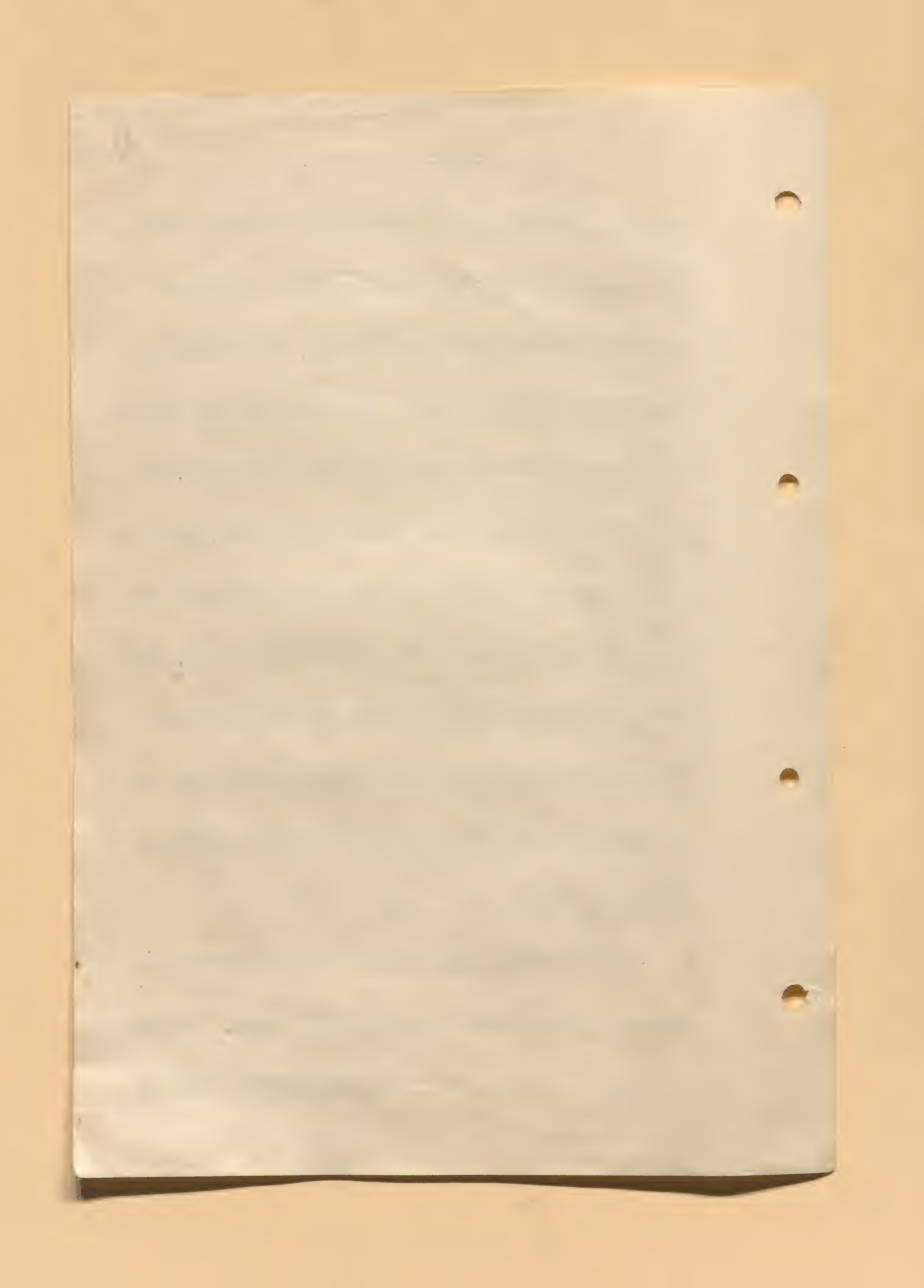
die Vorbereitungen dazu mit ziemlicher Geheimhaltung durchführen, damit die Engländer nicht, kurz bevor unsere Journalistendelegation in Smolensk eintrifft, erklären, nunmehr sei Smolensk tatsächlich in deutsche Hände geraten. Man muß an solchen Schulbeispielen die gegnerische Propaganda ad absurdum zu führen versuchen, und da London sowohl als auch Moskau sich so auf Smolensk versteift haben, sehe ich hierin eine besondere Möglichkeit, die feindliche Propaganda zu widerlegen.

Ein Hauptargument der Gegenseite sind unsere hohen Verluste. Sie steigern sich von Tag zu Tag in einem derartigen Umfang, daß es geradezu grotesk wirkt. Bisher waren es nur 600 000, vorgestern wurden



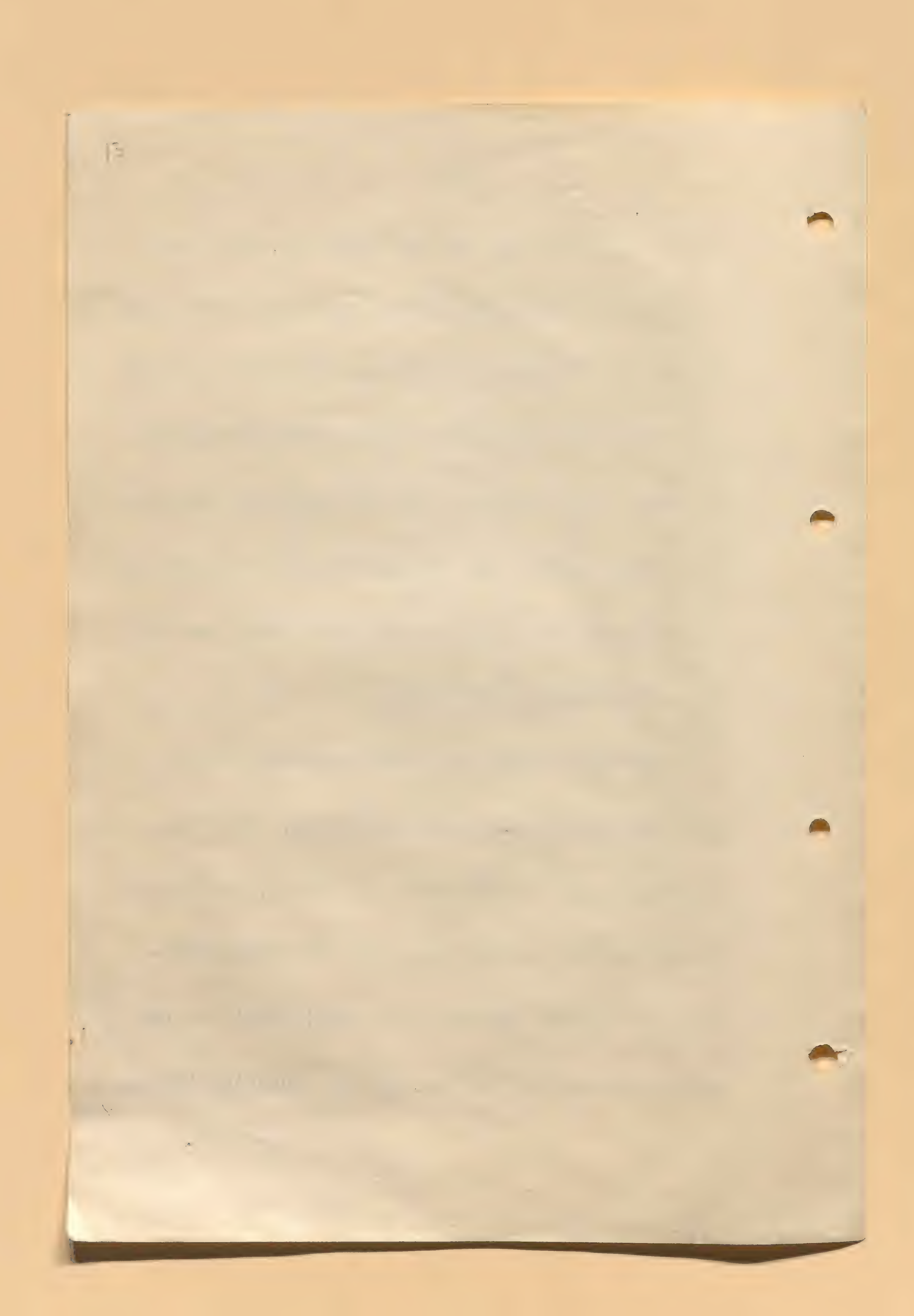
es eine Million, jetzt spricht man von 1 1/2 Millionen, und die Bolschewisten sprechen überhaupt nur noch summarisch von Millionen. Die feindliche Propaganda erreicht damit, daß eine gewisse Unruhe in der deutschen Bevölkerung sich breitmacht. Der gilt es zu steuern. Ich möchte zwar nicht, daß die Frage unserer Verluste in besonders prononcierter Weise in der deutschen Presse behandelt wird. Ich veranlasse aber, daß bei allen Abhandlungen über die militärische Lage auch darüber gesprochen und betont wird, daß unsere Verluste sich in mäßigen Grenzen halten.

Die Londoner und Moskauer Propagandadienste tragen eine betonte Sicherheit zur Schau. An skeptischen Wendungen über die militärische Lage im



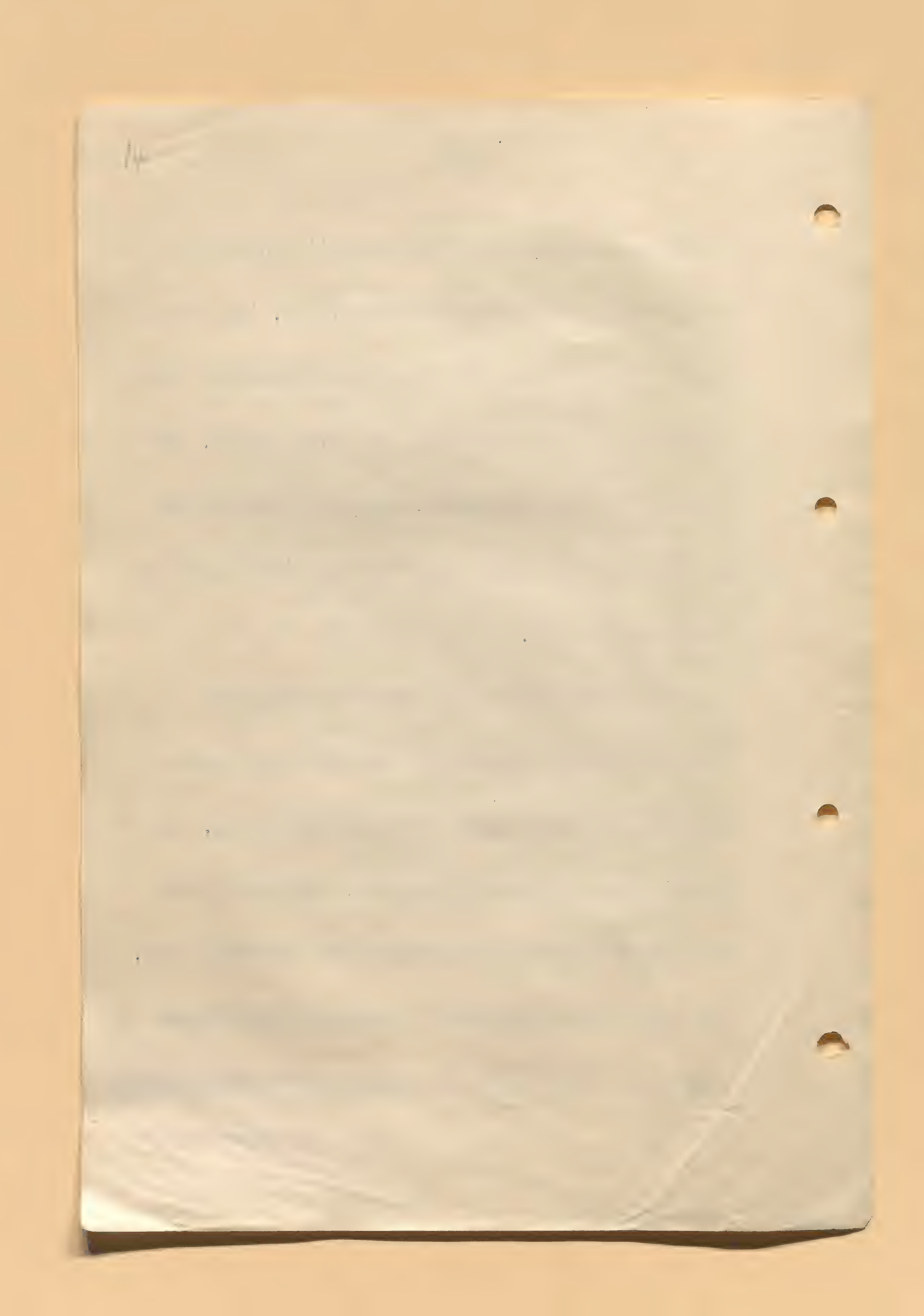
Osten findet man nur wenige Beispiele. Man sieht dahinter die britische Regie. Es tauchen jetzt auch wieder die altbekannten Verlegenheitsausdrücke auf wie "glänzende Rückzüge", "rückwärtige Stellungen beziehen" und ähnliche. Das ist immer der beste Beweis dafür, daß es der Gegenseite sehr schlecht geht und daß sie nun versuchen muß, mit faulen Ausreden ihre Niederlage zu gestehen.

Man beschäftigt sich auch weiterhin damit, die deutsche Führung kompromittieren, verhaften, erschießen oder krank werden zu lassen. Der Führer, so erklärt man jetzt, habe einen Nervenzusammenbruch erlitten, während er in Wirklichkeit an der ukrainischen Front weilte. Es ist eine richtige



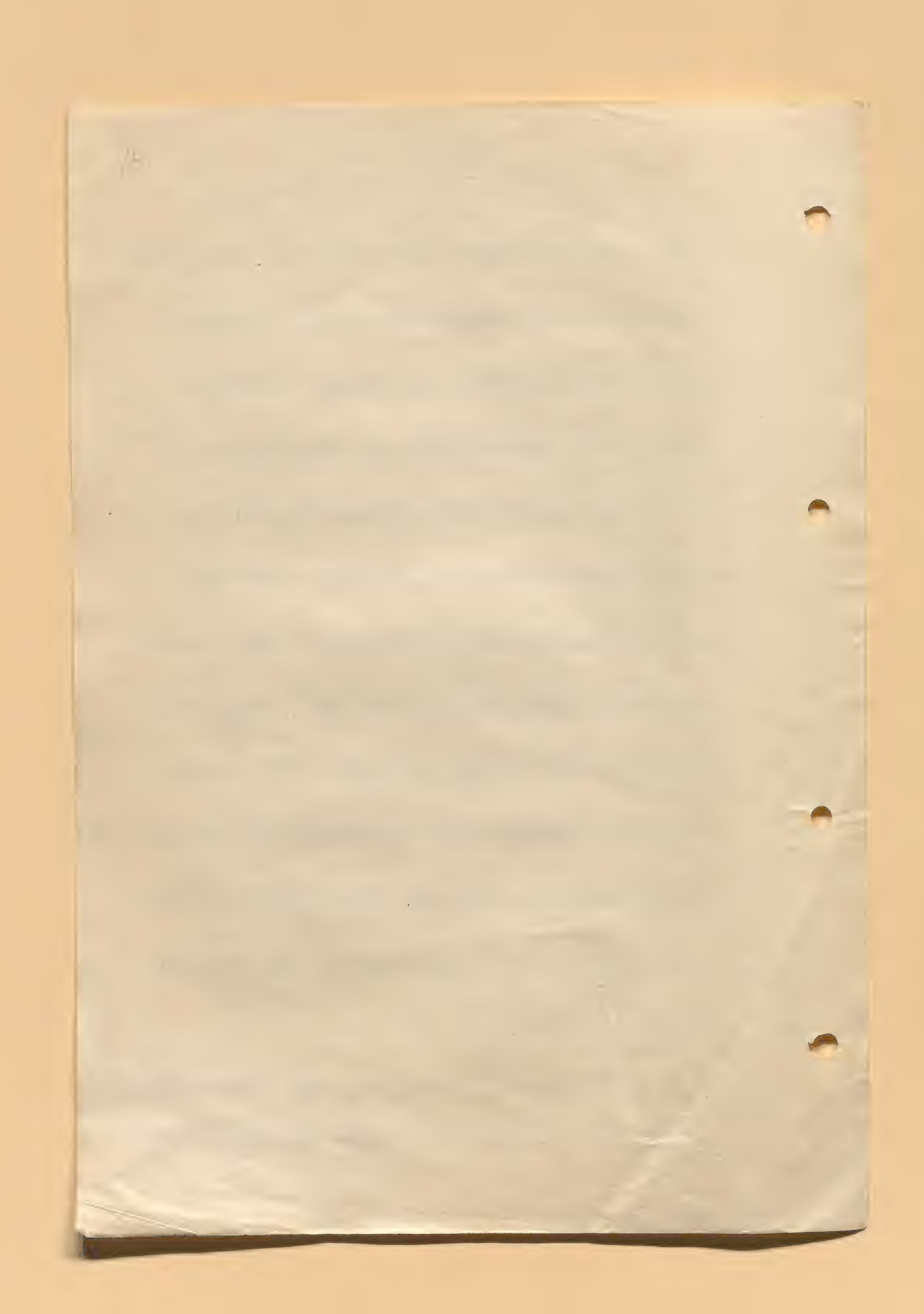
Handwerkerarbeit, sich jeden Tag mit einem derartigen Wust von Lügen herumzuschlagen. Ich besorge dieses Geschäft nun schon fast an die zwanzig Jahre, und es hängt mir allmählich zum Halse heraus. Aber es steht ja wohl zu hoffen, daß,wenn dieser Krieg zu Ende ist, wir dann endgültig von dieser leidigen Last befreit sind.

Von Moskau wird eine Intensivierung der Partisanenkämpfe angestrebt. Der Marschall Woroschilow gibt dazu eigens einen Aufruf heraus. Wir müssen etwas dagegen unternehmen, wenn auch diese Frage noch keinen ernsten Charakter angenommen hat. Ich lasse also regelmäßig in unseren Rundfunksendungen zur Sowjetunion hin eine entsprechende Warnung



gegen Partisanenkämpfe mit verbreiten. Ich glaube durch die ewige Wiederholung solcher Warnungen doch einiges erreichen zu können. Im übrigen stellen sich unsere Sender zur Sowjetunion hin vollkommen auf die Forderung zur Kapitulation ein. Allerdings vermeide ich dabei Ausdrücke wie "Desertion" oder "Ueberlaufen" oder "Flinte wegwerfen" oder ähnliches. Man muß , wenn eine Wehrmacht noch so jung im Kampfe steht, jeden Ausdruck vermeiden, der irgendetwas für Soldaten Ehrenrühriges an sich hat. "Kapitulieren" allerdings oder "weiße Fahne hissen" - das kann man schon eher sagen.

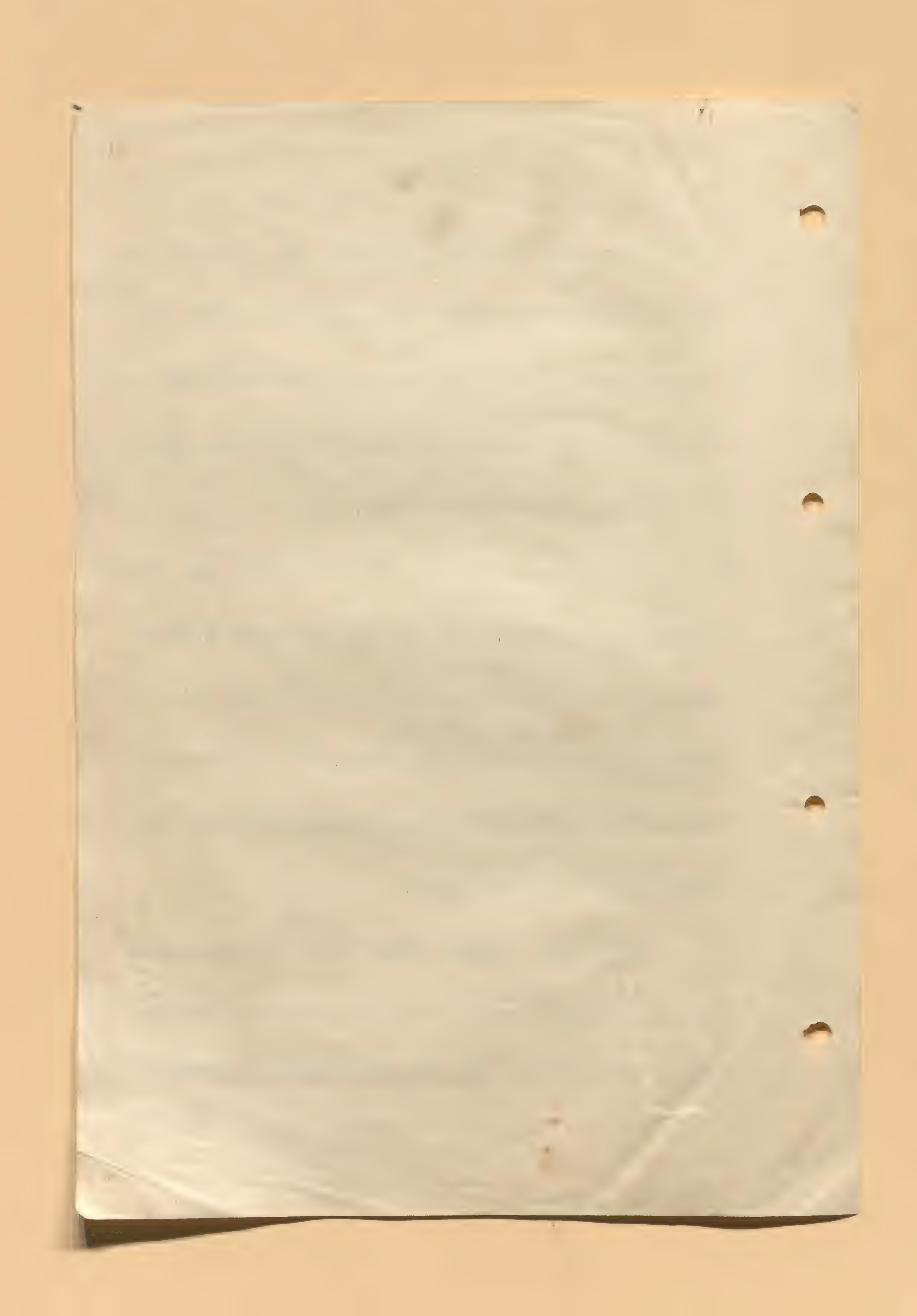
Im übrigen beschäftigen wir uns nicht so ausgiebig mit der defensiven Abwehr der gegnerischen



Meldungen, sondern gehen wiederum nach altbewährter Taktik zum Angriff über, deuten die in unseren Sondermeldungen enthaltenen Angaben weiter aus und entwickeln daraus das tatsächliche Bild der augenblicklichen militärischen Lage.

Die Moskauer Berichte werden im Laufe des Tages etwas reservierter. Man ist sich im klaren darüber, daß man augenblicklich an der Südfront vor entscheidungsvollen Wendungen steht. Vor allem kommt in den Londoner Sendungen eine ausgesprochene Angst wegen Odessa zum Vorschein.

Die Frage "Ferner Osten" wird in den gegnerischen Sendungen deshalb besonders bevorzugt behandelt, weil man sie als direktes Ablenkungsmittel



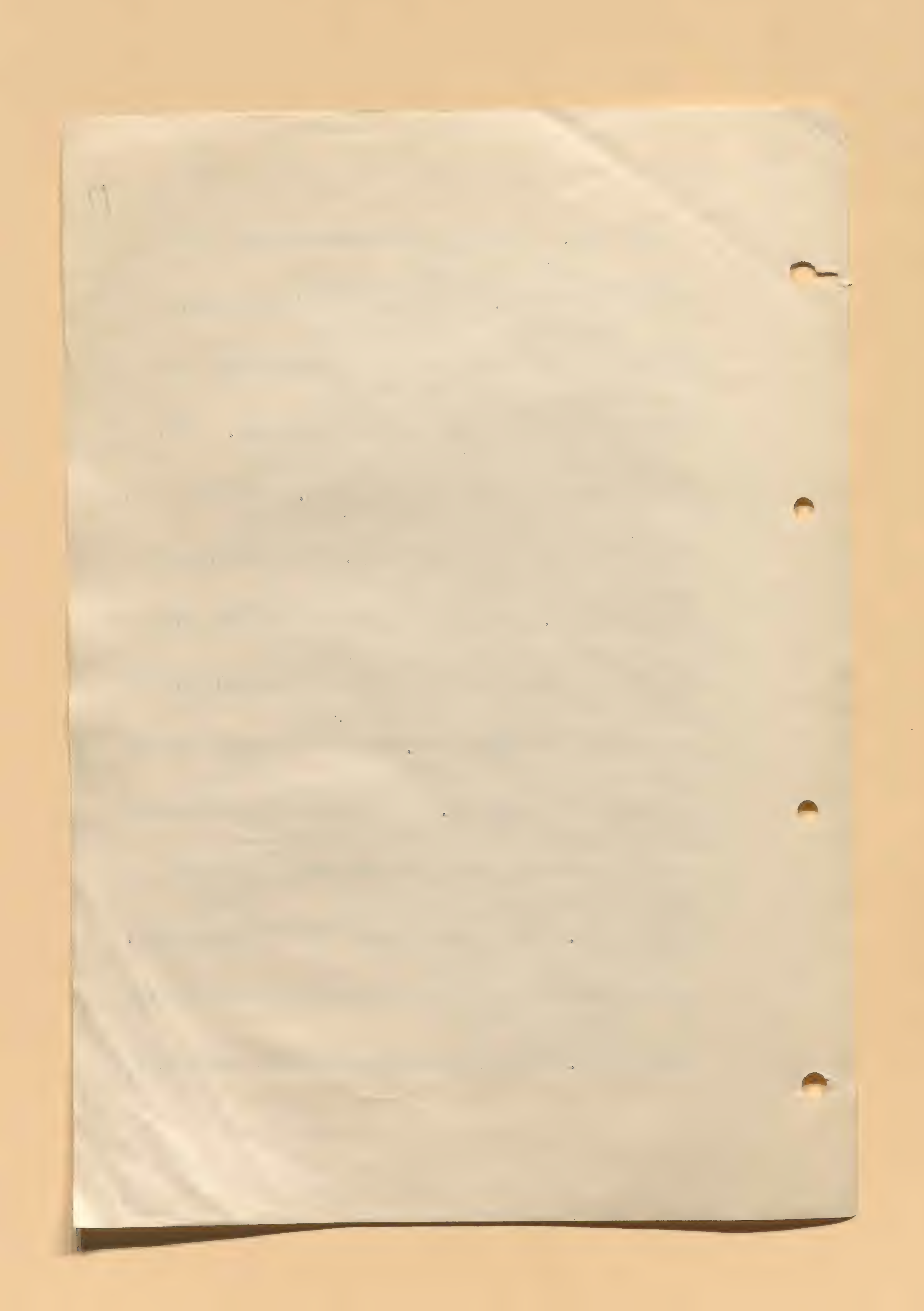
13. August 1941. (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage: Bei der Heeresgruppe Süd stehen die Vorausabteilungen sechs Kilometer westlich und zehn Kilometer nördlich von Nikolajew. Bei Kiew wurden die eigenen Linien etwas zurückgenommen, um eine bessere Verteidigungsbasis und eine entsprechende Ausgangsstellung für den beiderseits Kiew vorbeiführenden Vorstoß zu haben. - Bei der Heeresgruppe Mitte wurden westlich Rosslawl bei Kritschew am Sosa-Fluß eine feindliche Gruppe in Stärke von 3 bis 4 Divisionen und zwei zu Fuß kämpfenden Brigaden Luftlandetruppen eingekesselt. An der gesamten Front der Heeresgruppe Mitte feindliche Gegenangriffe, allerdings mit nur geringfügigen



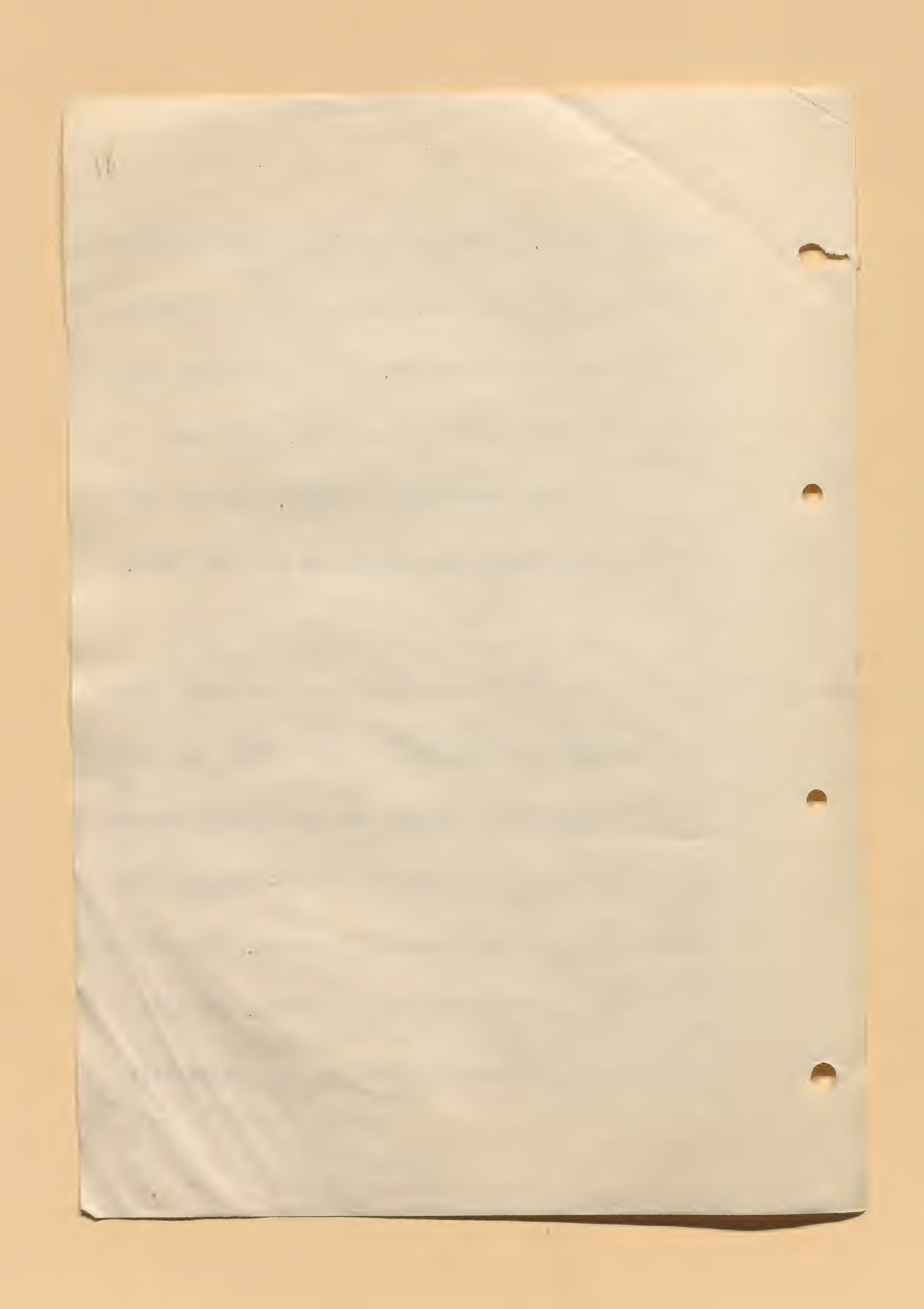
Einbrüchen. - Bei der Heeresgruppe Nord wurde Schimsk genommen. Der linke Flügel hat Erfolge am Nordufer des Peipus-Sees zu verzeichnen und geht gegen die Bahn Narva-Leningrad vor. - Bei Mannerheim und Dietl nichts Neues. - 15 bis 20 Einflüge aus dem Osten ins Reich. Auch Berlin hatte Fliegeralarm. Aber die beiden nach Berlin einfliegenden sowjetrussischen Maschinen drehten bereits am äußeren Flakgürtel ab. Starker Einsatz unserer Luftwaffe im Erdkampf. 16 Maschinen gegen Moskau und 25 Maschinen gegen Briansk und Unetscha eingesetzt. Zwölf eigene gegen 106 Feindverluste. 25 bis 30 Feindeinflüge in Westfalen-Nord, Essen, Düsseldorf. Keine bedeutenden Schäden. Schwerpunkt



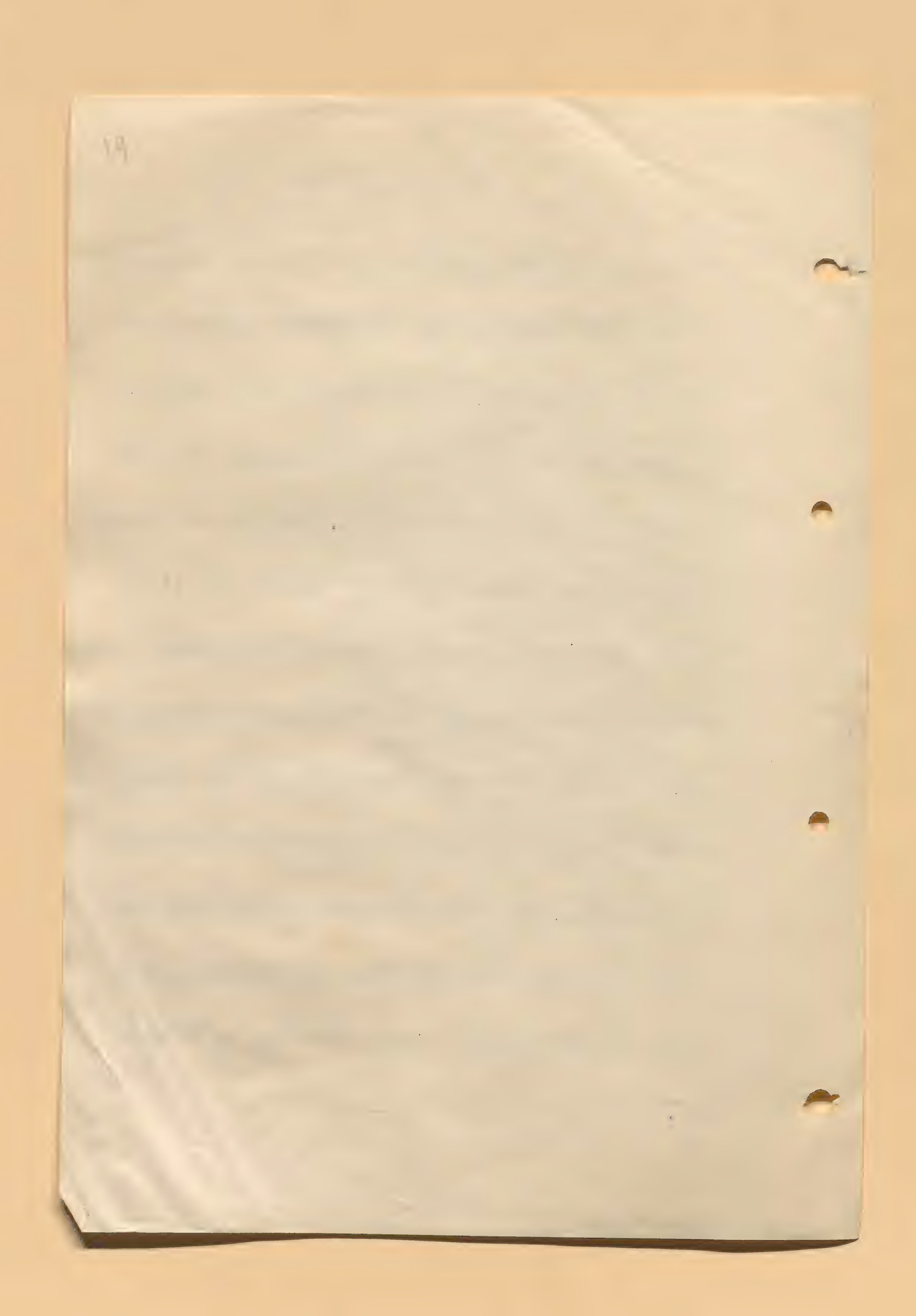
Essen-Duisburg. Wir setzen nur vier eigene Flugzeuge gegen Großbritannien ein. Verluste sind auf beiden Seiten nicht zu verzeichnen. - Im Mittelmeer Flugplätze bei Marsa Matruk angegriffen. Auch Suez wieder mit einem Nachtangriff beehrt. Angriff auf Artilleriestellungen von Tobruk und auf Port Said.

- - -

Die deutsche Presse bringt nun die Karte, die sehr systematisch ausgearbeitet die Linien der deutschen Offensive von 1914/15 und die Linien unseres Geländegewinns beim Frieden von Brest-Litowsk sowie unseren jetzigen Geländegewinn aufzeigt. Diese Karte macht einen sehr imponierenden Eindruck. Sie wird sicherlich bei unserem Volk und in der ganzen Welt

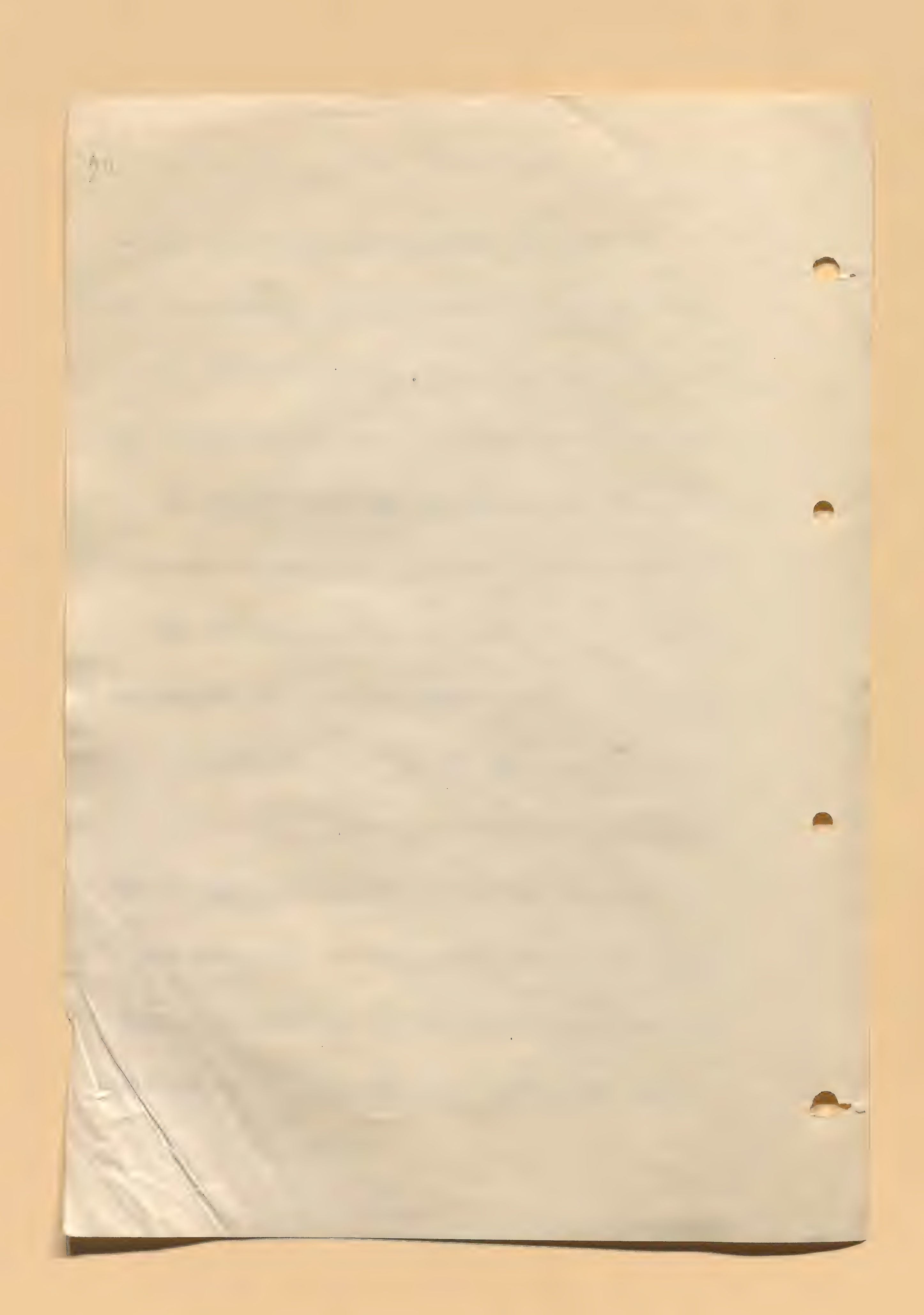


eine entsprechende positive psychologische Auswirkung haben. Leider passiert dem "Völkischen Beobachter" insofern ein Malheur, als er vergißt, die Slowakei überhaupt in der Karte einzuzeichnen, und damit die Slowakei in Ungarn hineinrutscht. Wenn man die Gegensätzlichkeiten beider Völker mit in Betracht zieht, so wird man zugeben müssen, daß das nicht gerade ein geschicktes Versehen des "Völkischen Beobachters" ist. Es meldet sich auch gleich bei mir der slowakische Gesandte, um mich auf diesen Fehler aufmerksam zu machen. Ich ordne daraufhin an, daß der "Völkische Beobachter" am nächsten Tage die Karte noch einmal mit der eingezeichneten Slowakei zu bringen hat.

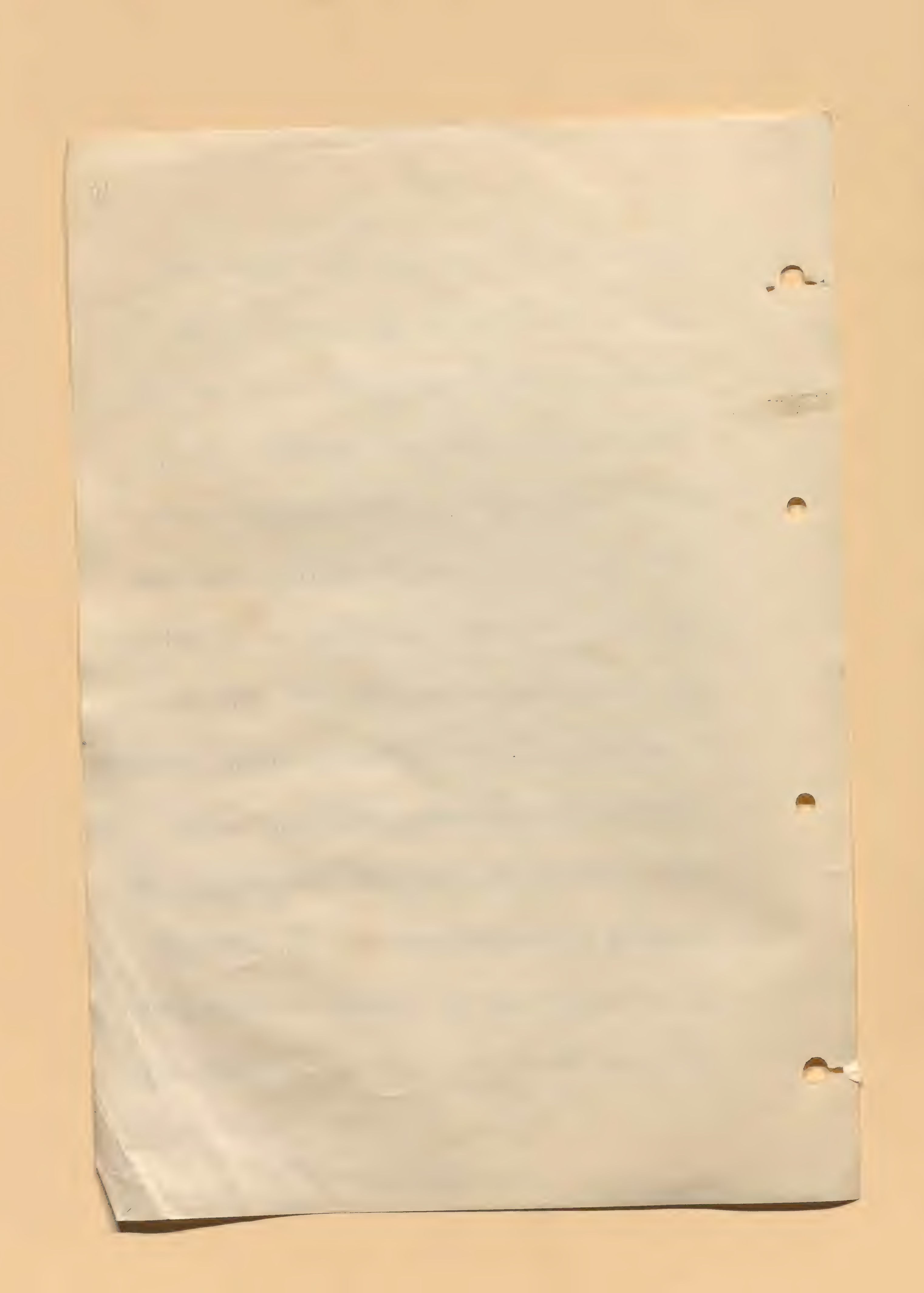


Die Frage der Luftangriffe durch sowjetrussische Flugzeuge auf Berlin ist nun im deutschen Publikum auch durchaus geklärt. Wir haben sie im Rundfunk und in der Presse in aller Ausführlichkeit darstellen und besprechen lassen; das Problem der "Luftherrschaft" ist dabei auch genau präzisiert worden, so dass also jetzt solche vorläufig nur wie Mückenstiche wirkenden Luftangriffe hingenommen werden können, ohne daß wir dabei eine schwere psychologische Einbuße erleiden.

Der Fall Smolensk ist für uns zu einem vollen propagandistischen Siege geworden. Vor allem der USA-Korrespondent Steinhardt hat einen glänzenden Bericht über seine Frontfahrt geschrieben, der durch

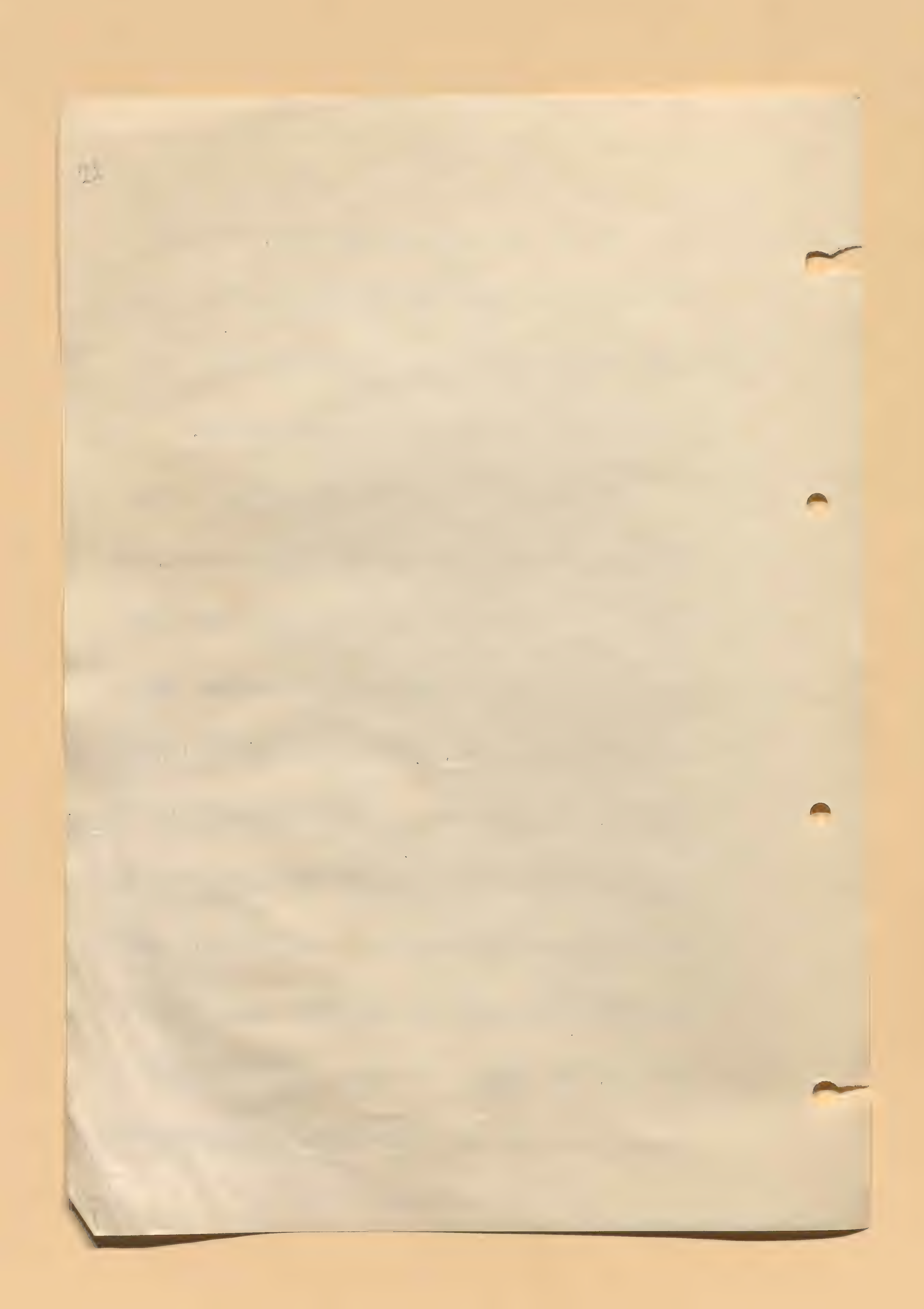


die gesamte USA-Presse geht. Die Tatsache, daß der Londoner Sender noch zwei Stunden nach der Veröffentlichung dieses Berichts erklärt hat, daß Smolensk sich in sowjetrussischer Hand befinde, hat die englische Propaganda in einem Grade entblößt, der gar nicht mehr übertroffen werden kann. Man kann mit Vergnügen beobachten, wie die Engländer und die Bolschewiken sich allmählich eine propagandistische Rückzugsmöglichkeit zu sichern versuchen. London erklärt mit dummdreister Miene, daß die Stadt Smolensk, wie ja auch die USA-Korrespondenten berichtet hätten, praktisch nicht mehr existiere und sie deshalb auch von niemandem in Besitz genommen werden könne; eine impertinente Frechheit, die



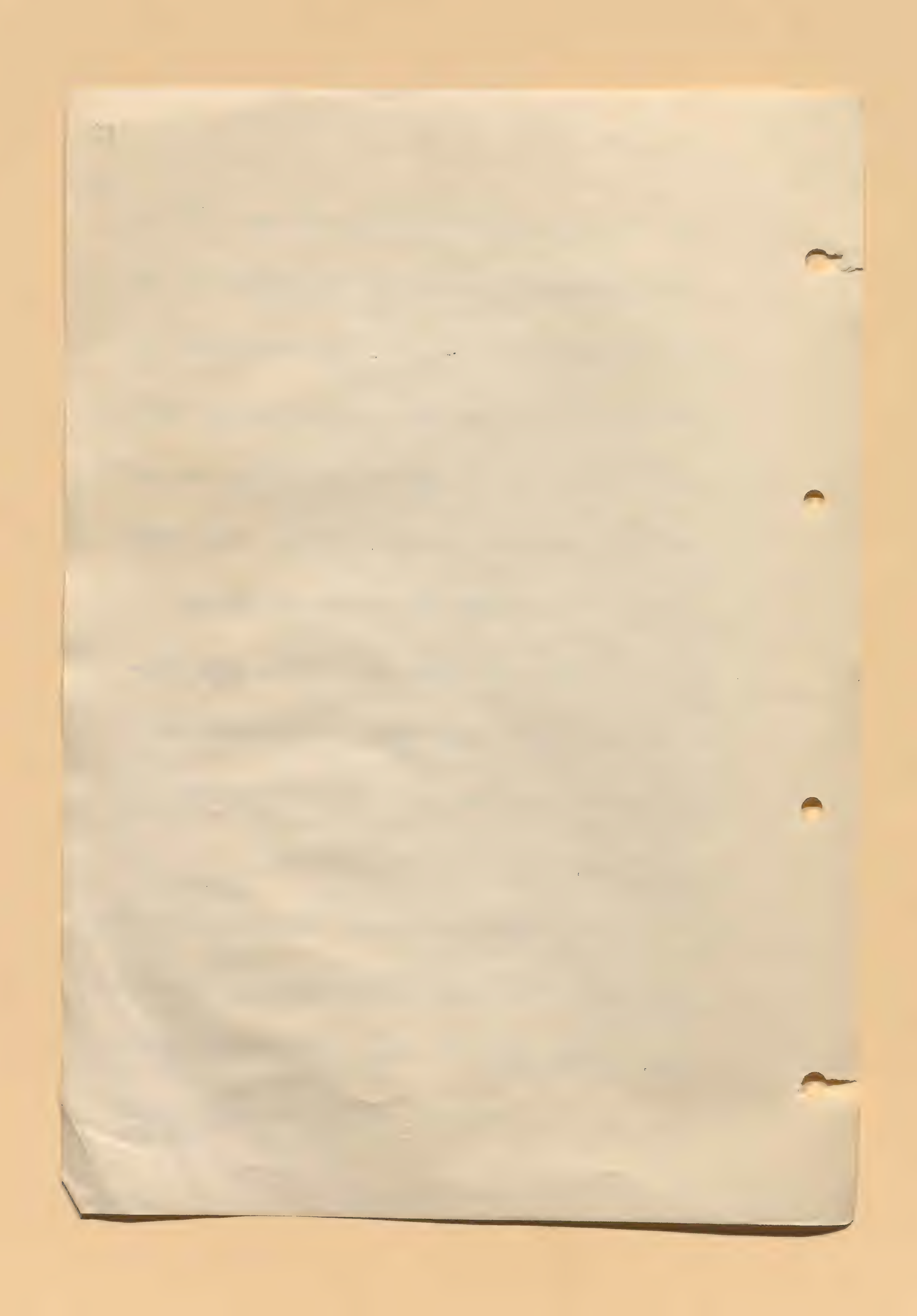
sich nur ein Engländer leisten kann. Aber uns imponiert das nicht. Wir benutzen den Fall Smolensk als Schulbeispiel und erweisen daran die Lügenhaftigkeit der englischen Propaganda.

Auch um die augenblicklichen militärischen Vorgänge muß London sich große Sorgen machen. Die Angst, daß unsere Truppen in den nächsten Tagen die Ukraine voll in Besitz nehmen könnten, ist sehr gro_ß geworden. Man bangt um das Schicksal Odessas. Budjennys Armeen werden entweder als stark gefährdet oder sogar als vollkommen vernichtet angesehen. In dieser Beziehung geht mir die englische Propaganda im Augenblick sogar etwas zu weit. Ich stoppe die allzu pessimistischen Voraussagen, von englischer Seite aus gesehen, etwas



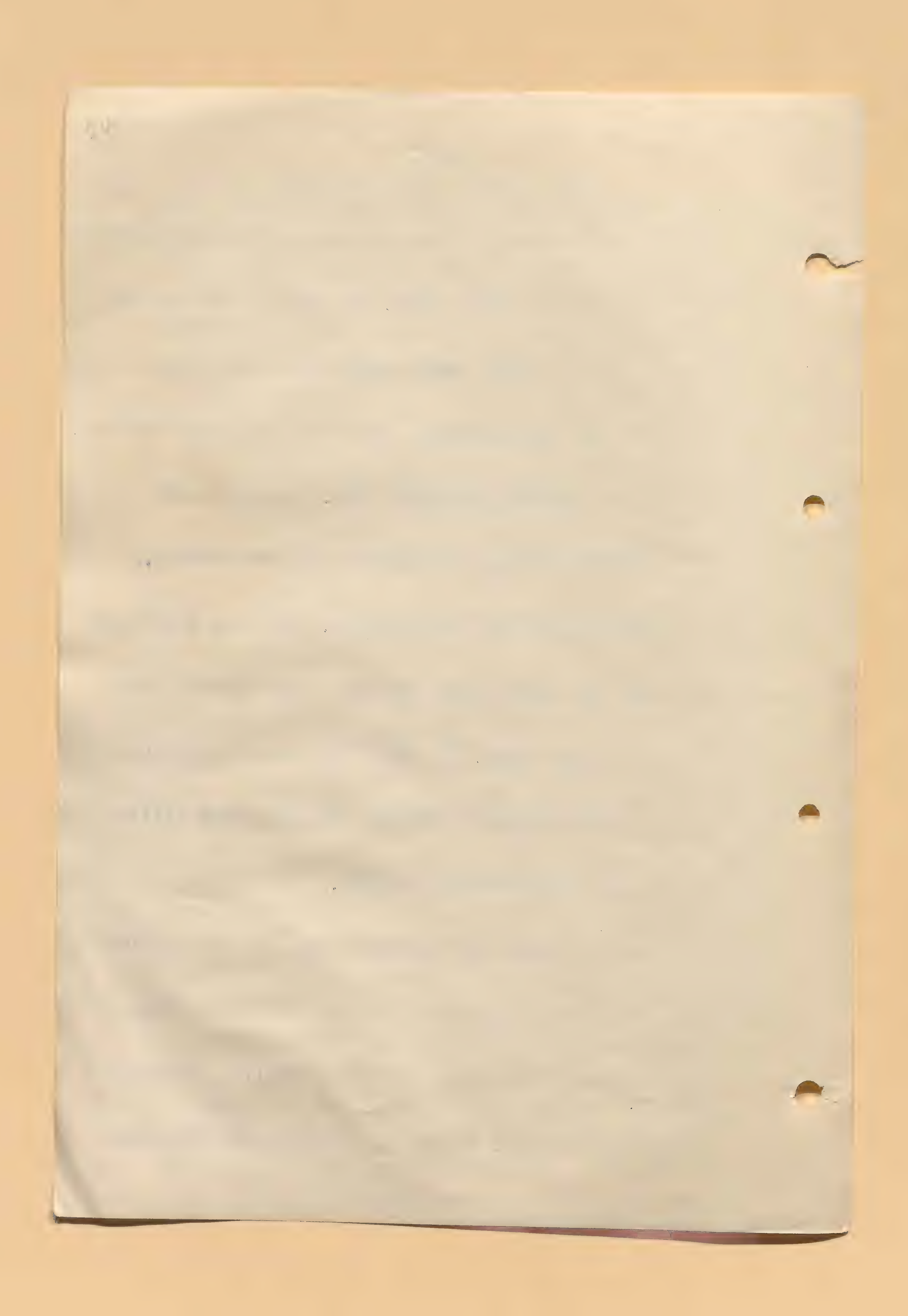
ab, weil ich vermeiden möchte, daß unser Volk sich über den weiteren Verlauf der Operationen irgendwelchen Illusionen hingibt. Wenn beispielsweise in London schon davon gesprochen wird, daß nunmehr der Kaukasus frei zu unseren Füßen liege, so geht mir das entschieden zu weit. Ich bin immer dafür gewesen, die deutsche Propaganda auf absolut realistischen Unterlagen zu basieren. Jede Illusion, die zwar im Augenblick ausserordentlich förderlich sein kann, ist auf die Dauer nur schädlich.

London bemüht sich verzweifelt, uns wenigstens propagandistisch einen Zweifrontenkrieg aufzuhalsen. Es hat jetzt ein neues Argument dafür gefunden, indem es behauptet, daß Berlin jetzt sowohl



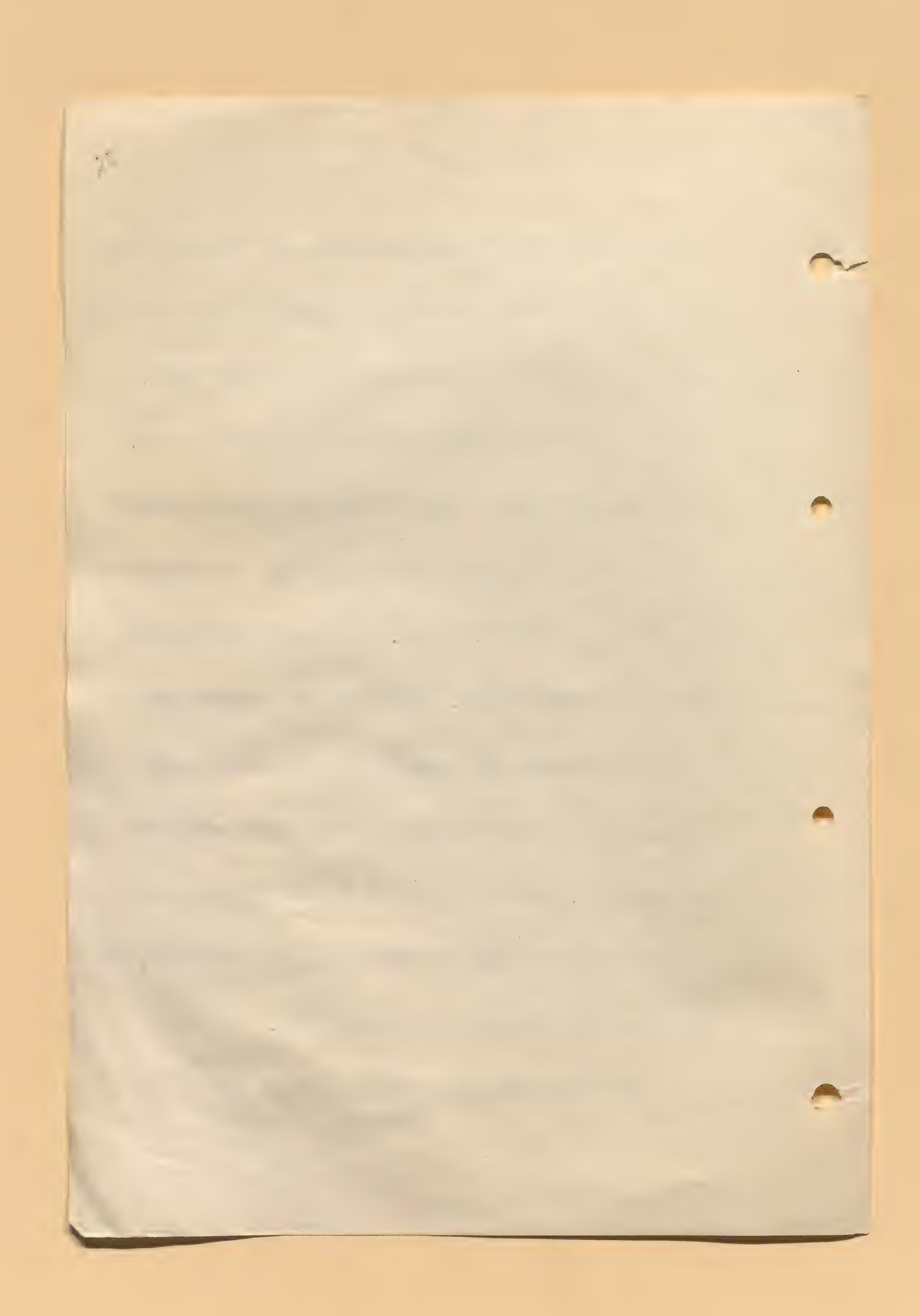
von der bolschewistischen wie auch von der britischen Luftwaffe angegriffen werde. Wir müßten also unsere Horchapparate sowohl nach Westen wie nach Osten richten, ein Beweis dafür, daß damit der Zweifrontenkrieg Wirklichkeit geworden wäre. Dieser Beweis ist natürlich ebenso blödsinnig wie kurzsichtig; er bedarf kaum einer Widerlegung. Aber das englische Publikum ist ja so dumm, daß ihm jede Idiotie vorgesetzt werden kann. Wir benutzen unsere englischen Propagandasendungen am Abend, um auch diese Seifenblase zum Zerplatzen zu bringen.

Goldig sind die Bolschewiken, als sie behaupten, daß ihre Flugzeuge - es sind im ganzen etwa acht bis zehn überhaupt erst über Berlin gewesen - im ganzen tausende Tonnen von Sprengstoff über der



Reichshauptstadt abgeworfen haben. Wir lassen diese tausende von Tonnen Sprengstoff nun auf einzelne Flugzeuge verteilen und kommen da zu einer Zahl, die für die Russen wahrhaft zerschmetternd wirkt. Aber man muß immer wieder in der Propaganda darauf achten, daß die gegnerische Lügenflut an einzelnen Beispielen eingedämmt wird. Man darf sich niemals dazu verleiten lassen, jede Lüge des Gegners zu dementieren oder zu widerlegen. Es handelt sich darum, die Glaubwürdigkeit der Gegenseite zu erschüttern. Das geschieht am besten durch einige ganz markante, hervorstechende Beispiele, die man dann als Exempel statuieren kann.

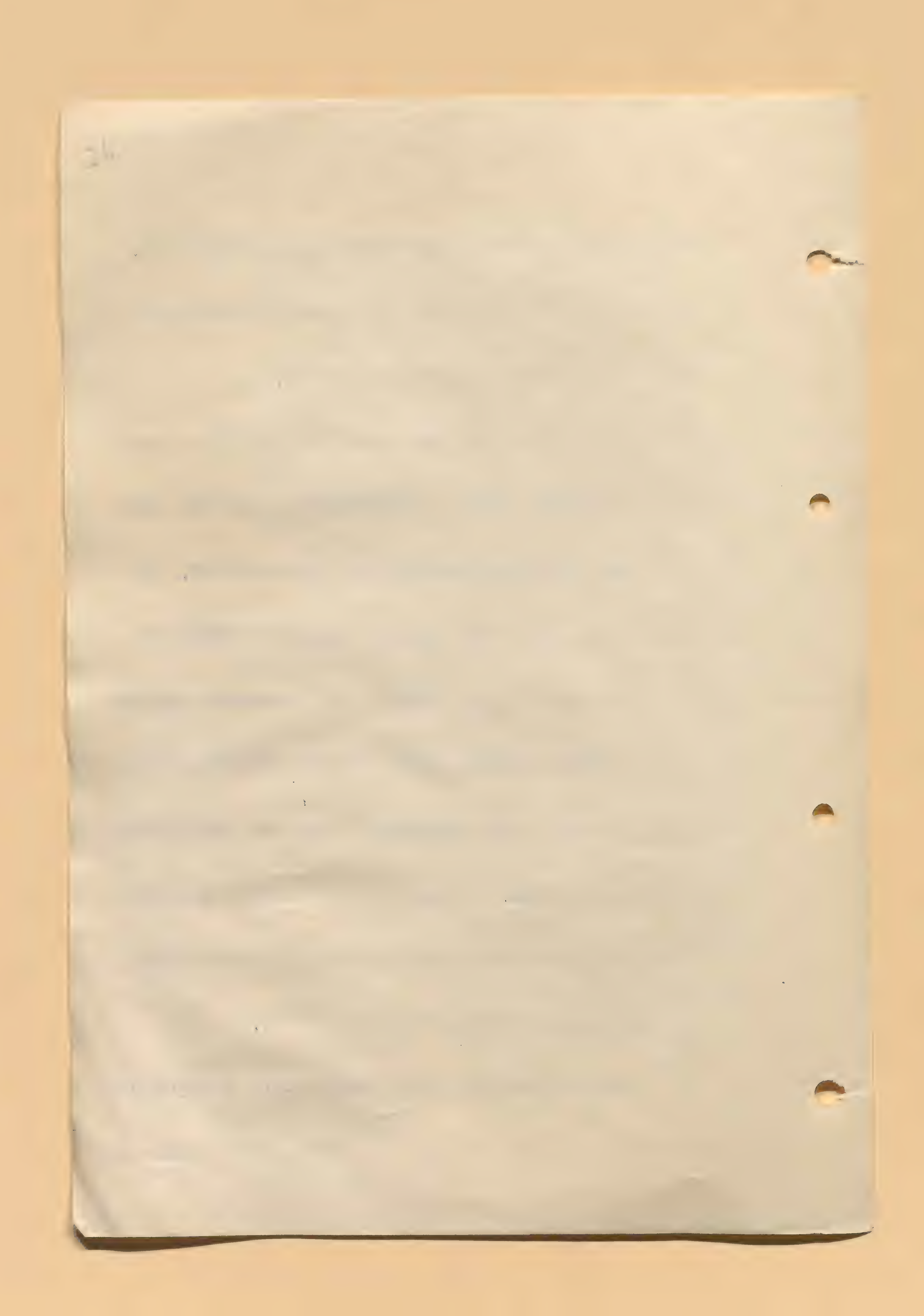
Die Frage des Panslawismus ist in der



gegnerischen Propaganda wieder etwas abgeflaut. Ich sehe also im Augenblick keine Notwendigkeit, weiter auf dies Problem einzugehen.

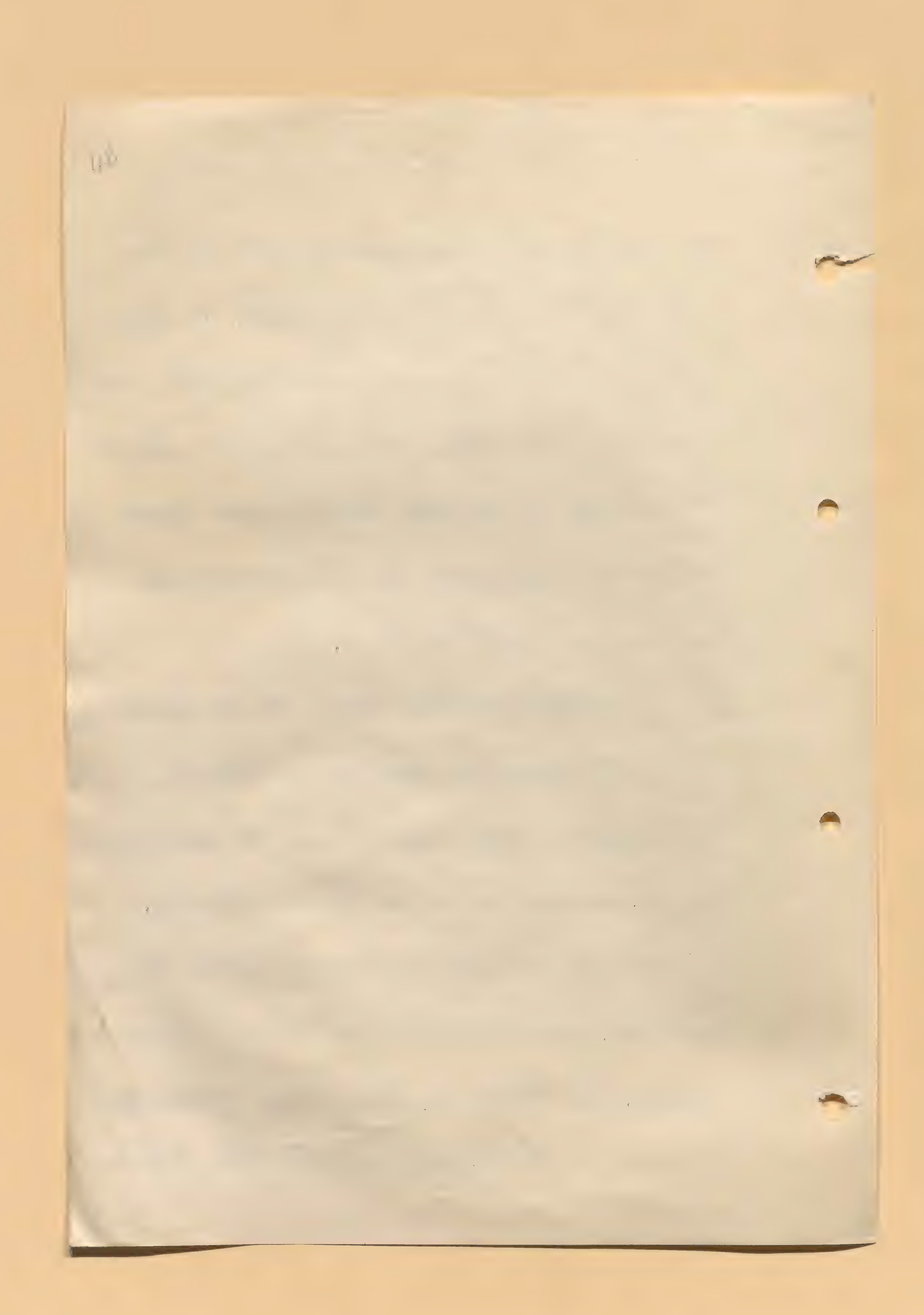
Erfreulich ist, daß nun auch die USA-Presse dazu übergeht, unsere militärischen Erfolge ganz groß und schlagzeilenartig herauszustellen. Wir haben hier also eine gewisse psychologische Erleichterung zu verzeichnen, und ich werde nunmehr dafür sorgen, daß es Herrn Brandan Bracken nicht mehr gelingt, uns propagandistisch in die Defensive zu drücken. Wir werden jetzt immer am Feind bleiben und diesem Propagandadilettanten einmal zeigen, was wirkliche Propaganda ist.

Im übrigen ist jetzt unsere Ente bezüglich



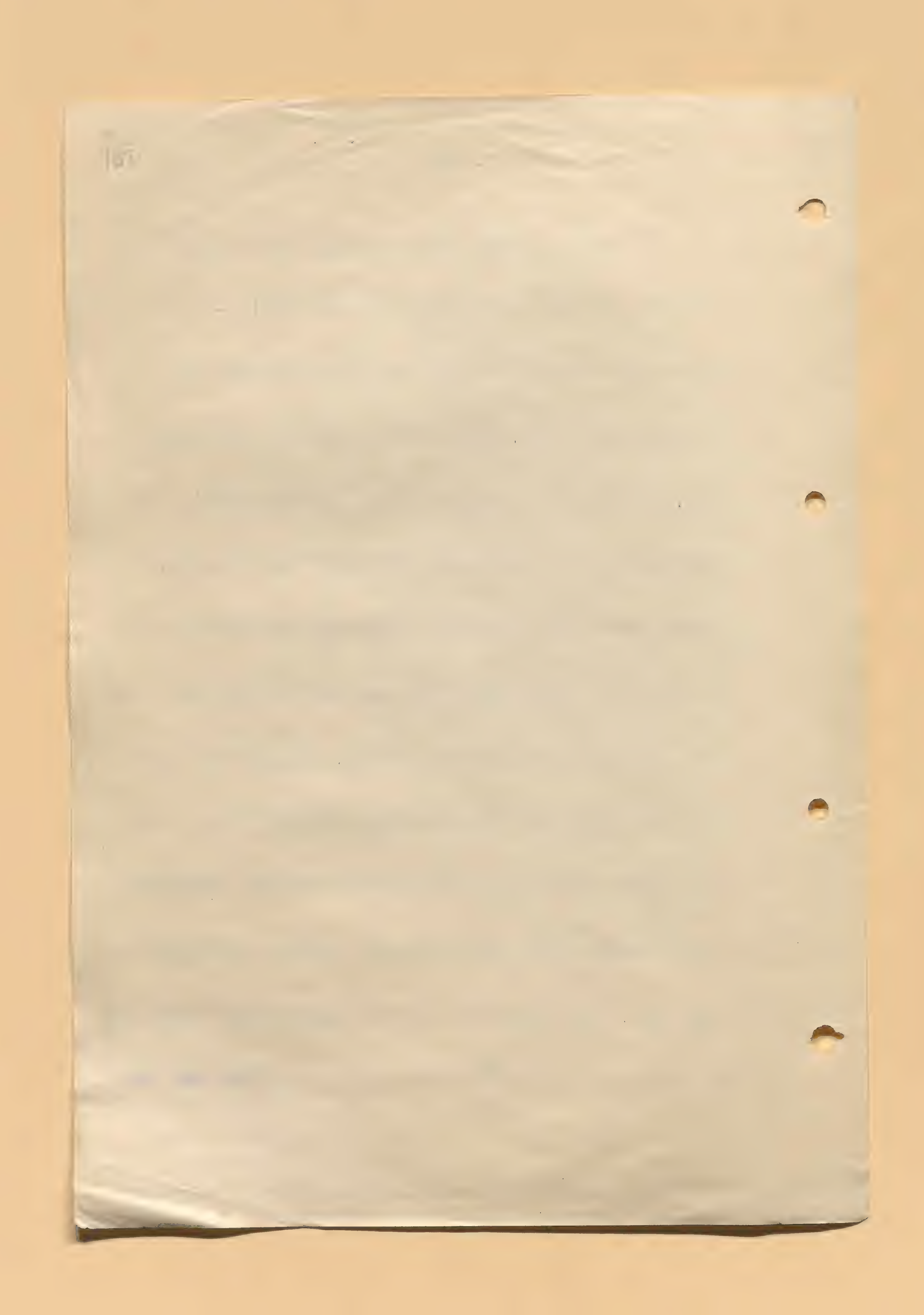
der Ueberlassung Nordnorwegens an Moskau in einer schwedischen Provinzzeitung aufgeflogen. Ich nehme in der deutschen Presse davon noch keine Notiz, sondern lasse zuerst diese Meldung aus der schwedischen Provinzpresse in die große hauptstädtische Presse Europas hineinlancieren, von wo aus wir sie dann viel leichter aufgreifen können.

Ich bekomme Unterlagen dafür, daß die englandfeindliche Stimmung in Aegypten, vor allem als Folge unserer fortgesetzten Luftangriffe besonders auf Alexandria, stark im Zunehmen begriffen ist. Das englische Weltreich ist eine merkwürdige Erscheinung. Bis jetzt hat es jede Krise noch überstanden. Aber ich glaube, wenn es ganz schweren und dauernden Belastungsproben ausgesetzt wird, dann muß



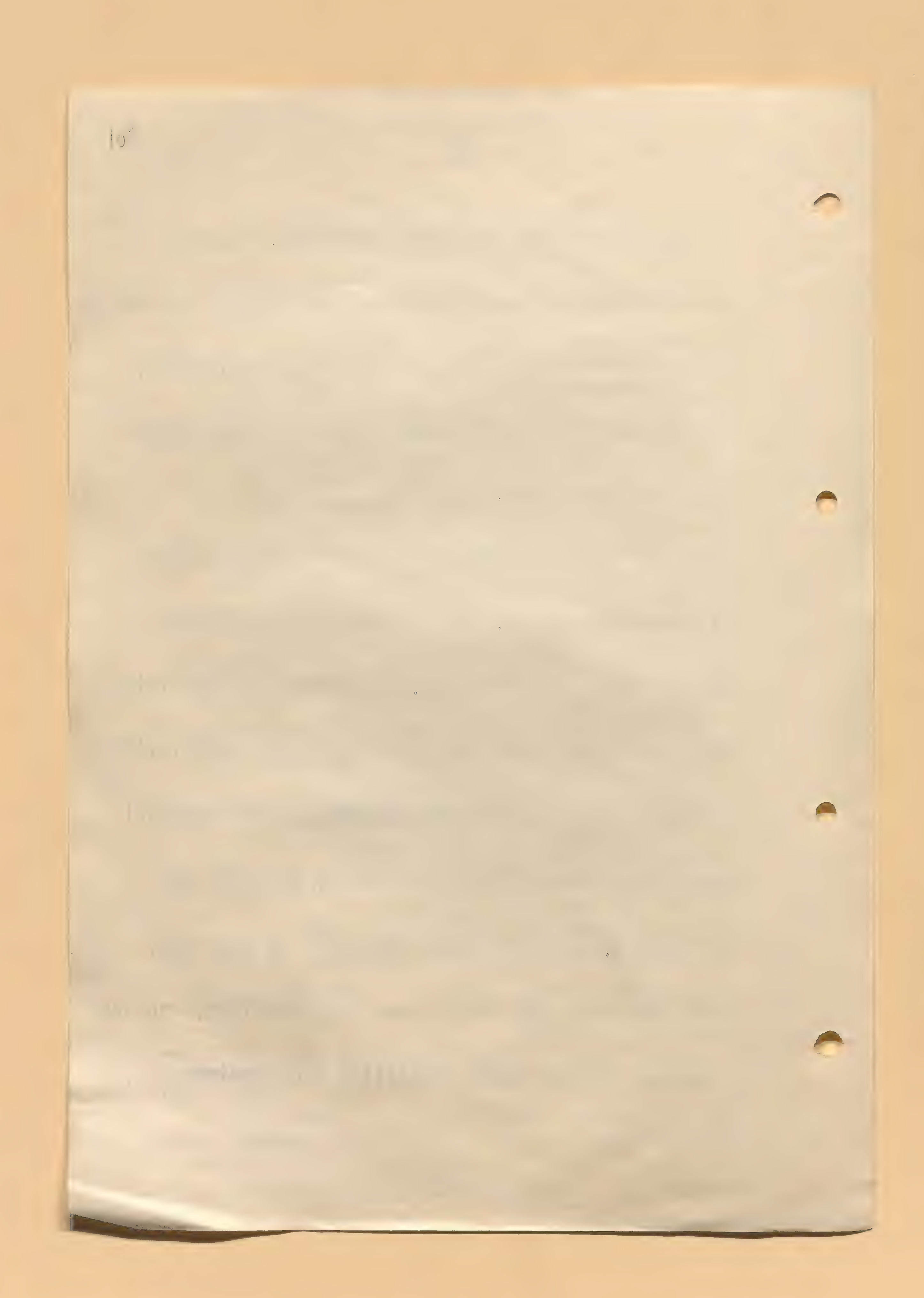
es am Ende doch zerbrechen. Das Empire ist eine Pyramide, die auf der Spitze steht. Das verhältnismäßig kleine Mutterland ist auf die Dauer bei schweren Belastungen nicht in der Lage, das Riesenweltreich an sich zu binden und zu halten. Man darf natürlich nicht erwarten, daß etwas, was jahrhundertelang aufgebaut worden ist, in einigen Wochen zusammenbricht. Man muß schon einige Zähigkeit und einige Beständigkeit aufweisen, um die Engländer zu Paaren zu treiben. Aber gelingen kann und wird das. Kein Reich auf dieser Erde ist für die Ewigkeit bestimmt; irgendwann und irgendwo wird einmal seine letzte Stunde schlagen. Und wir wollen dafür sorgen, daß das jetzt bald auch mit England der Fall sein wird.

Die tollste Lüge, die die Gegenseite sich leistet, ist die Erklärung, daß die Stalin-Linie überhaupt nicht existiere und eine deutsche Erfindung darstelle. Davon ist in der Tat das Ende weg. Ich lasse die gegnerischen Propagandadilettanten fragen, ob vielleicht überhaupt auch der Bolschewismus nicht existiere und eine nationalsozialistische Erfindung darstelle, ob Stalin lebe und noch im Amt sei , und wenn ja, warum. Es versteht sich am Rande, daß die Bolschewisten eifrig bemüht sind, die ihnen durch unsere Veröffentlichungen nachgewiesenen Greueltaten, vor allem in Lemberg, auf uns abzuwälzen. Sie behaupten deshalb dreist und frech, daß wir in Lemberg 600 Ukrainer ermordet hätten und nun



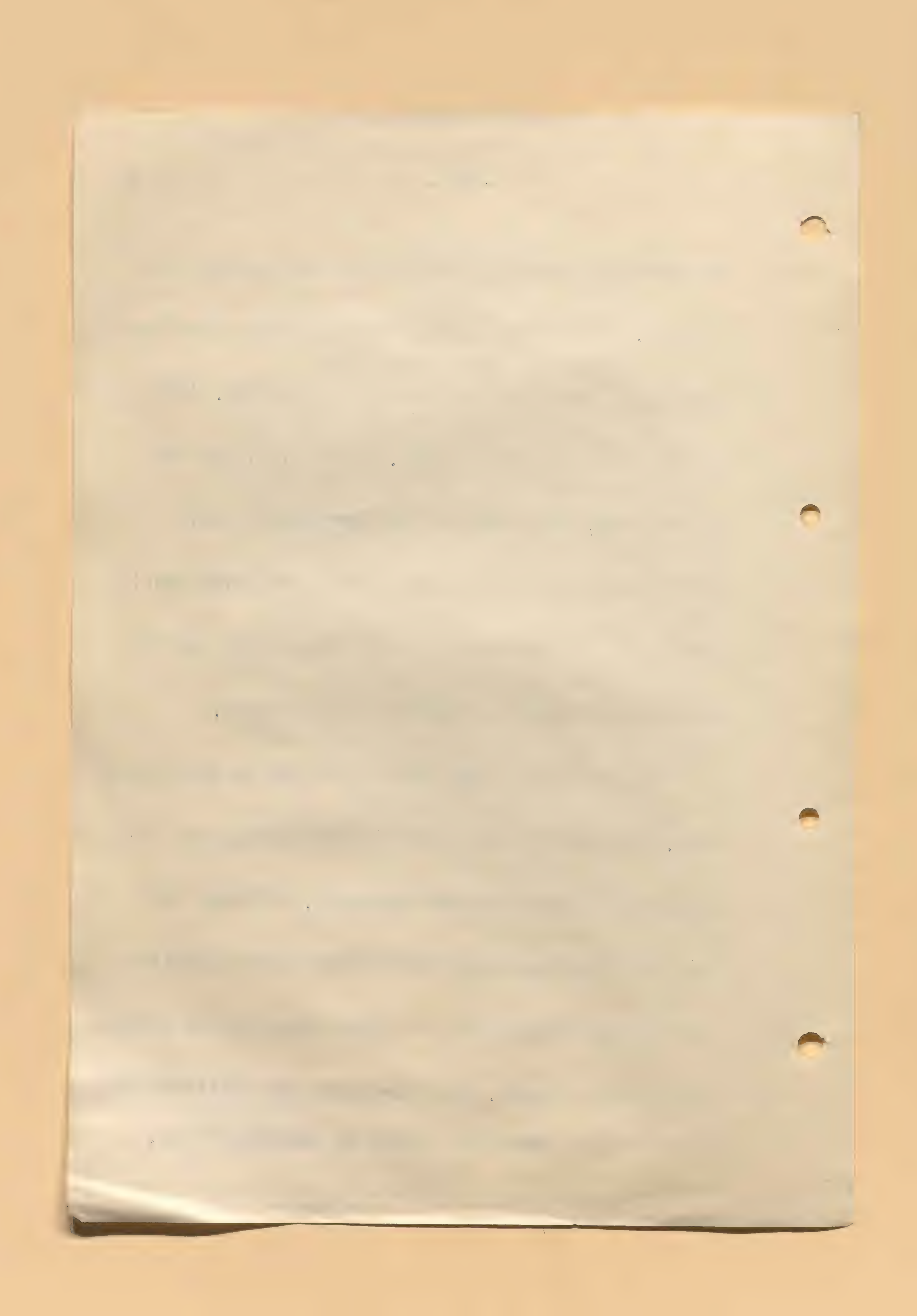
die Schuld den Bolschewisten zuschöben. Ich bin zwar viel gewohnt an politischen Zwecklügen, aber bei dem, was die Bolschewisten sich augenblicklich leisten, bleibt auch einem erfahrenen alten Routinier manchmal die Spucke weg.

Ich bekomme einen ausführlichen Bericht über die Lage in Italien. Sie wird von einer gewissen Resignation gekennzeichnet. Die führenden Faschisten empfinden dumpf, daß Italien durch seine Inaktivität auf den Kriegsschauplätzen allmählich ein Anhängsel des Reiches wird. Italien am Rande, so heißt das Schlagwort. Der Faschismus sei nicht in der Lage, sich erneut in die Entwicklung einzuschalten, und das Ende des Krieges würde zweifellos eine gewisse



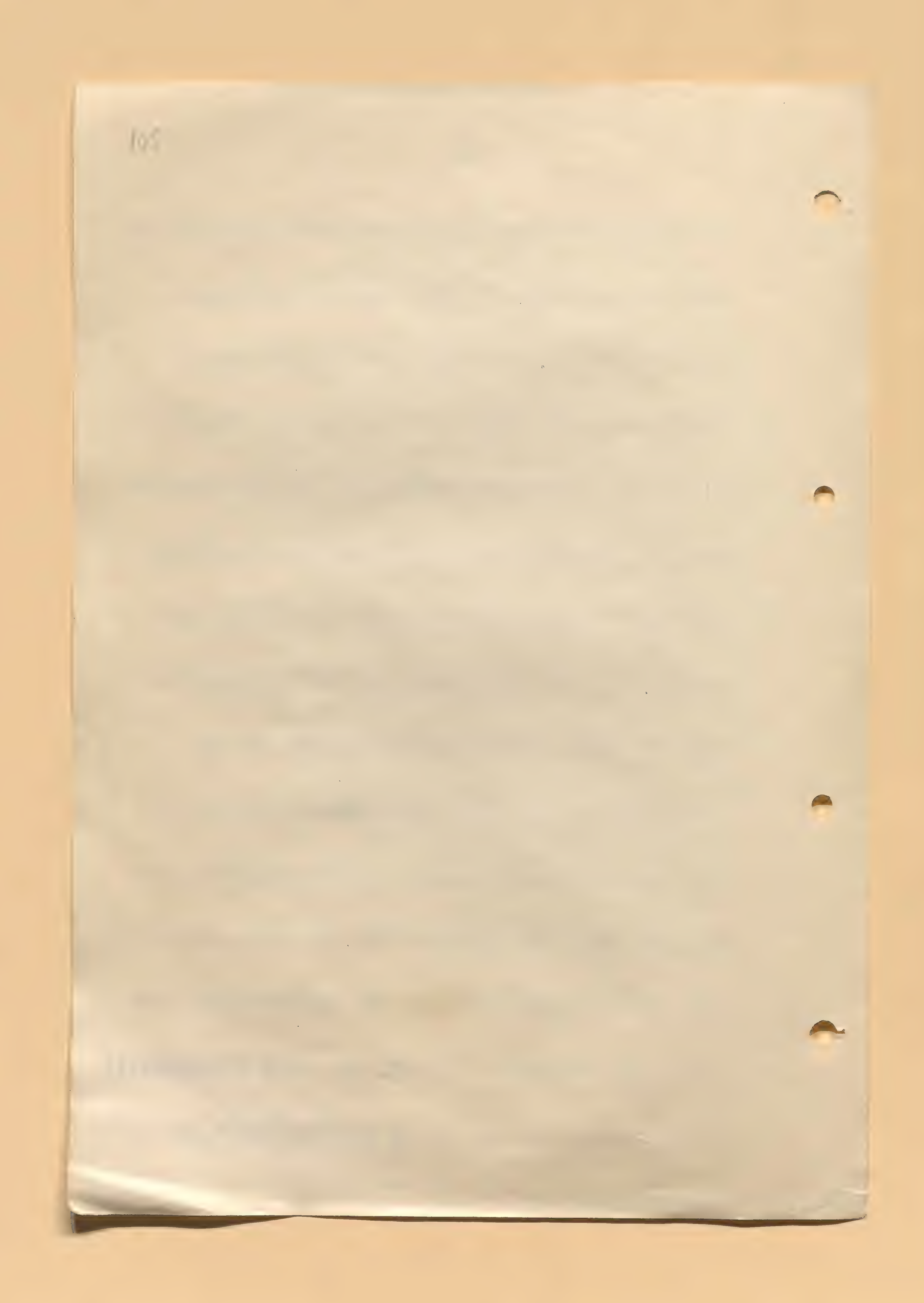
Zweitrangigkeit der italienischen Nation mit sich bringen. Gegen diese Resignationsstimmung allerdings können wir vom Reich aus nichts unternehmen. Jeder liegt so, wie er sich bettet. Es ist nicht zu vermeiden, daß, wenn Italien als Achsenmacht nicht eine entsprechende Last des Krieges auf seine Schultern nimmt, es dann auch nicht entsprechend am Ruhm und am Prestigegewinn beteiligt werden kann.

Die Engländer haben schwere Sorgen um die Kohlenlage. Das kommt immer wieder in den englischen Meldungen sehr drastisch zum Vorschein. Offenbar hat die englische Regierung das Kohlenproblem zugunsten der Lösung dringlicherer Fragen etwas in den Hintergrund treten lassen. Die Zeche wird das englische Volk vermutlich im kommenden Winter zu bezahlen haben.

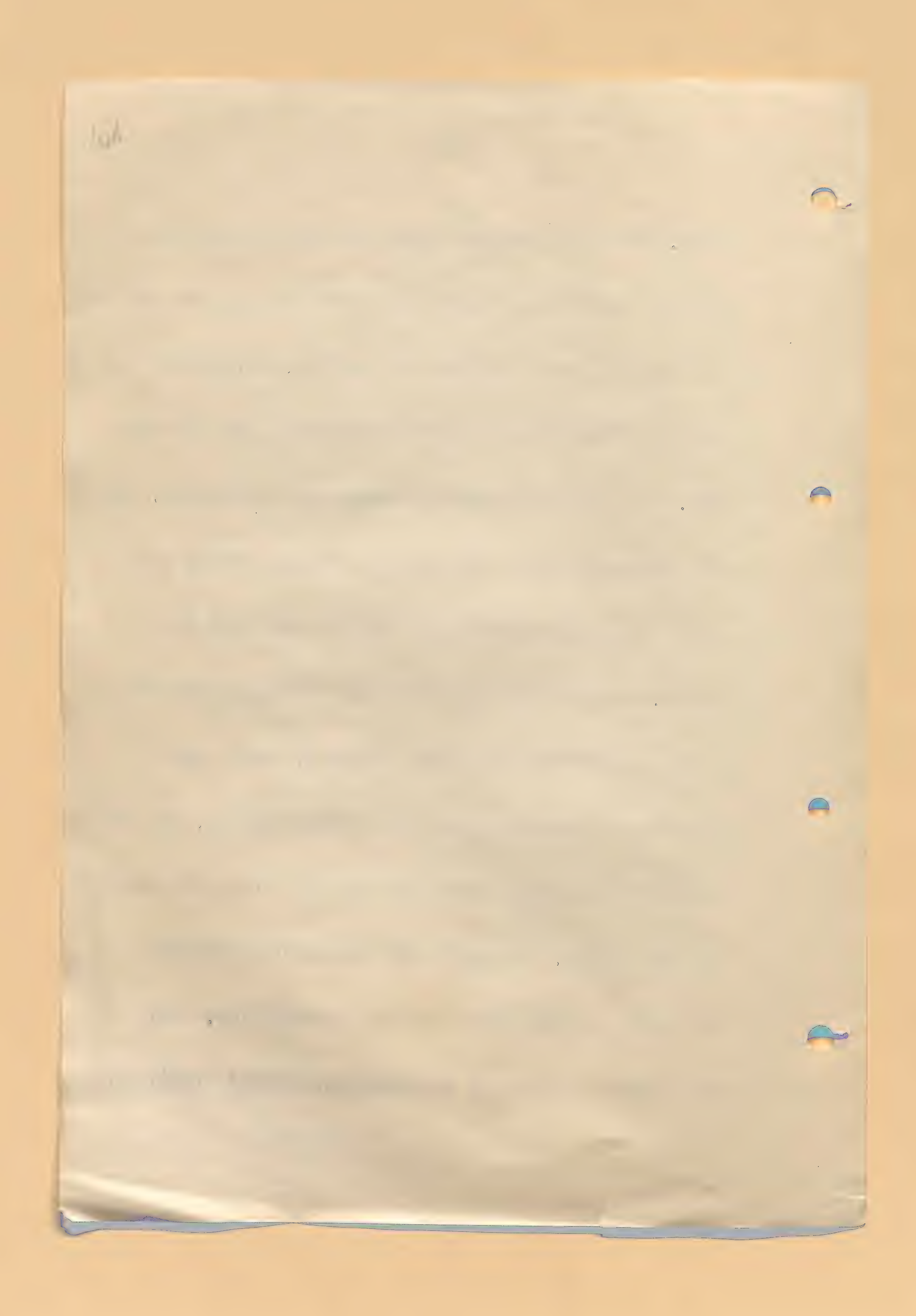


Dr. Zapf, unser TO-Vertreter aus USA, ist nun endlich nach dreimonatiger Gefangenschaft ins Reich zurückgekehrt und hält mir einen ausführlichen Vortrag über die Lage in den Vereinigten Staaten. Er schildert Roosevelt als einen verhinderten Messias, der sich zur Aufgabe gestellt habe, die Weltdemokratie zu retten. Er sei an sich eine ausgesprochene Schiebernatur, wie überhaupt die amerikanischen Staatsmänner nach europäischen Begriffen gar nicht gemessen werden könnten. Ohne allen Zweifel werde er maßgeblich von seiner jüdischen Umgebung beeinflußt. Deren Macht sei noch stärker, als sie in der deutschen Presse geschildert werde. Das Judentum habe sich allerdings

etwas aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen, um nicht aufzufallen. Die Naivität des USA-Volkes sei beispiellos. Man dürfe deshalb auch unsere Propaganda nicht allzu hoch einstellen, da das amerikanische Volk sich dafür dann nicht interessiere oder sie überhaupt gar nicht verstehe. Zweifellos seien 80 % des USA-Volkes gegen den Krieg eingestellt. Für den Krieg seien nur die Interessenten und die Juden. Von Kriegsbegeisterung sei nur in diesen Kreisen etwas zu entdecken. Allerdings sei das amerikanische Volk eindeutig deutschfeindlich und nicht nur nazifeindlich. Es sehe augenblicklich im Nationalsozialismus und im Deutschen Reich eine unzertrennliche Einheit. Von einer Freundschaft England gegenüber sei in den breiten Massen gar keine

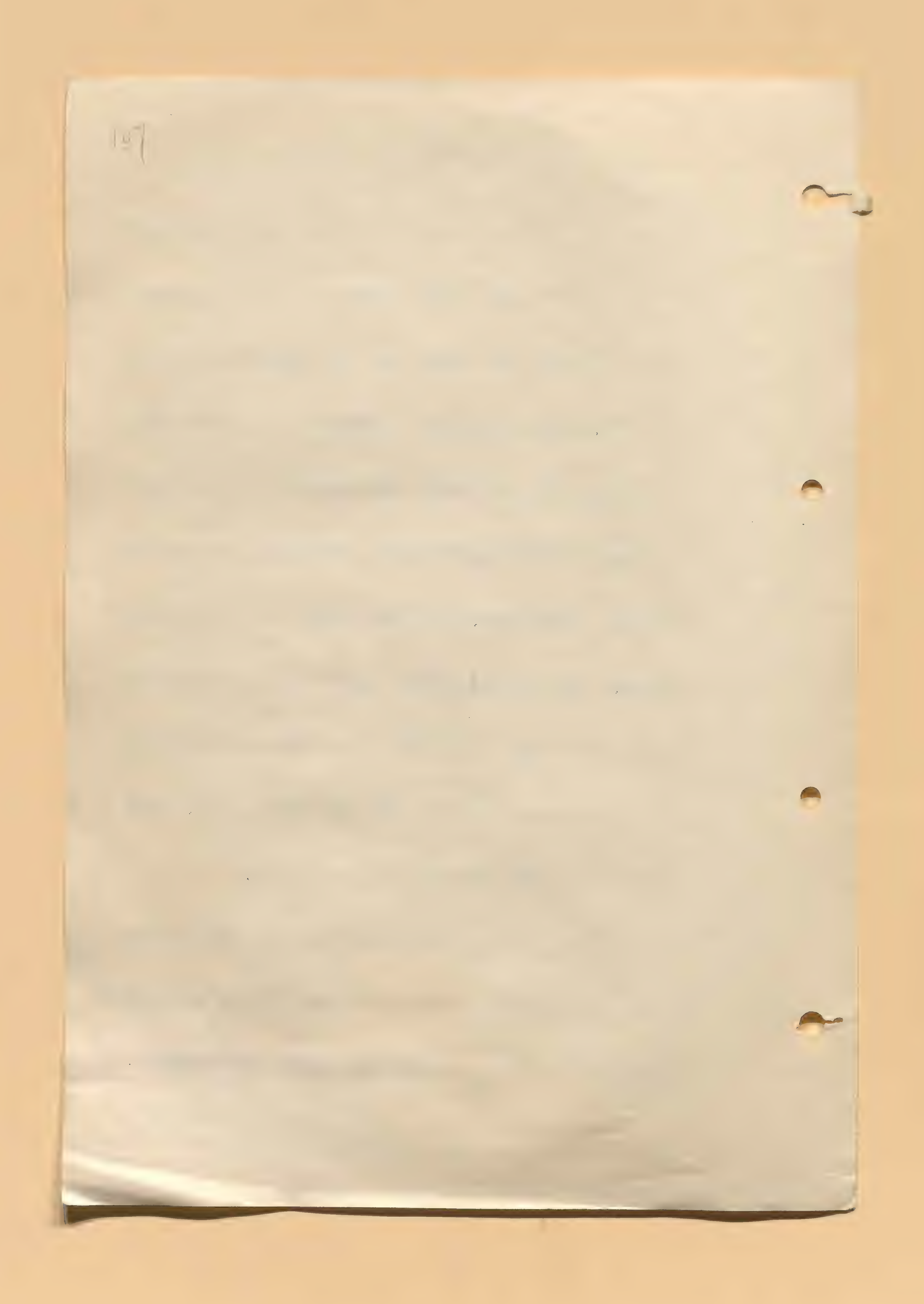


Rede. Man habe gewisse Minderwertigkeitskomplexe England gegenüber; im übrigen wolle man es bei erster bester Gelegenheit gründlich beerben. Keine Hoffnung sollten wir auf das Deutschtum in den USA setzen. Das Deutschtum sei verkommen und verrottet. Nur die kleinen Leute , die drüben sitzen, hätten sich ihre Volkszugehörigkeit zu Deutschland noch bewahrt. Sobald aber einer in eine höhere wirtschaftliche Schicht hineinwachse, müsse er schon aus Selbsterhaltungstrieb mit den Wölfen heulen. Was man drüben Demokratie nenne, das sei nur eine organisierte Korruption. Roosevelt sei der prononcierteste Vertreter dieser demokratischen Korruption, oder man könnte auch sagen korruptionistischen Demokratie.



Ob die USA in den Krieg eintreten, das könne man im Augenblick noch nicht sagen. Roosevelt jedenfalls wolle es; er warte nur den günstigen Augenblick ab. Wenn er einen Kriegseintritt noch nicht vollzogen habe, so hänge das ausschliesslich von der gegen den Kriegseintritt eingestellten Volksstimmung derUSA ab. Aber das könne sich über Nacht wenden. -Ich gebe Zapf den Auftrag, mir eine ausführliche Denkschrift über die mir/gemachten Mitteilungen auszuarbeiten, die ich dann evtl. auch dem Führer zum Vortrag bringen werde.

Sehr zum Aerger der Washingtoner Regierungskreise lassen wir unsere deutsche Presse weiterhin mit schärfsten Argumenten und unter Anführung



XXV

unwiderleglicher Tatsachen die Einflußversuche der Vereinigten Staaten auf Südamerika darlegen. Roosevelt hat sicherlich die Absicht, im Verlaufe dieses Krieges sich auf eine räuberische und erpresserische Weise auf beiden Hemisphären so viel anzueignen, als das nur eben angängig erscheint. Er wird eben immer geneigt sein, die Gesetze eines wirtschaftlichen Liberalismus, d.h. einer privaten Freibeuterei, auch auf die Politik zu übertragen.

Ein paar Tagesfragen:

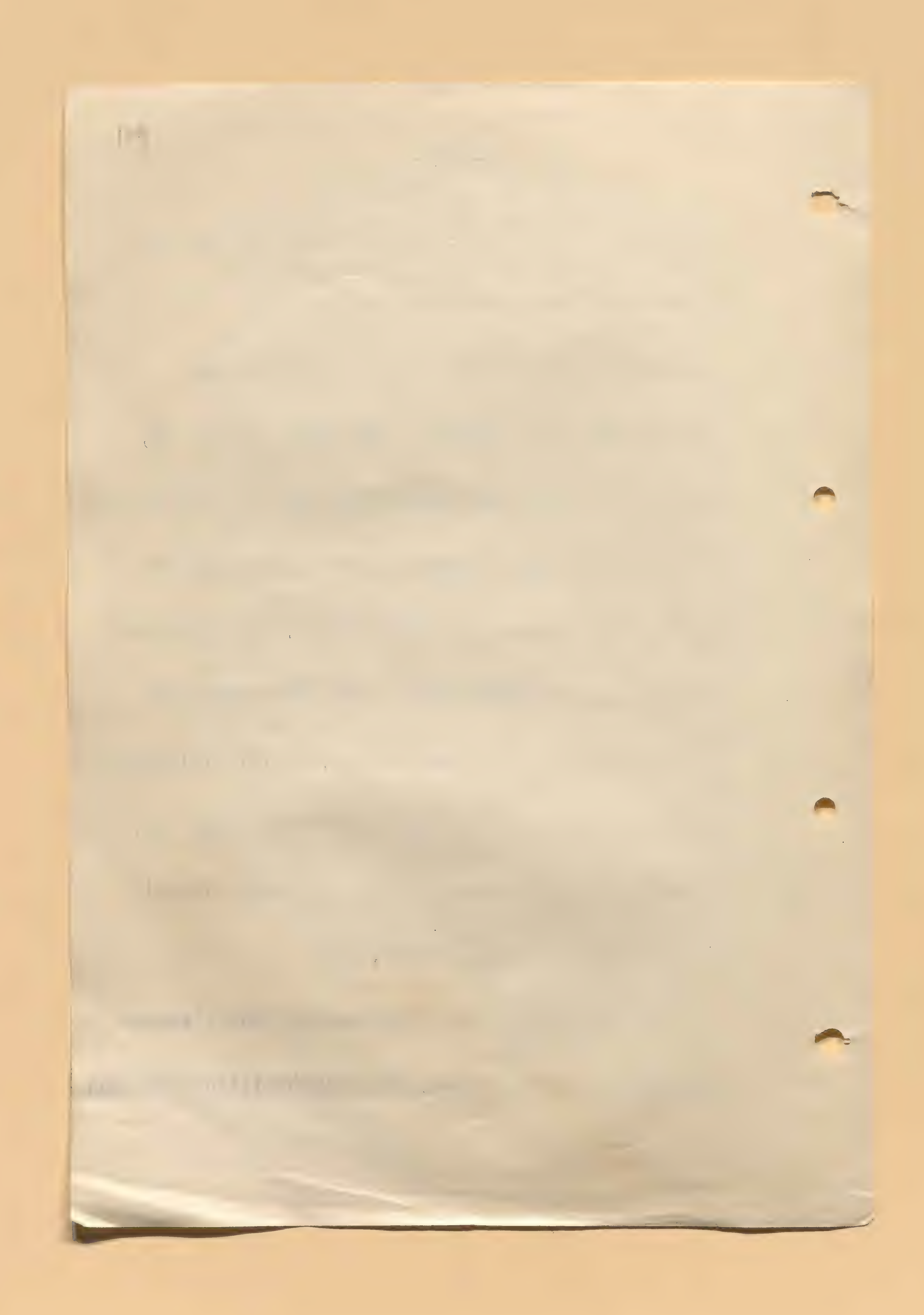
Unser großangelegter Bunker in der Göring-Straße ist nun fertig. Es wird uns also jetzt Gott sei Dank Ende dieses Monats wieder möglich sein, unsere Kinder nach Berlin zurückzunehmen. Ich



freue mich sehr darauf. Auf die Dauer muß man die Kinder doch sehr schwer entbehren.

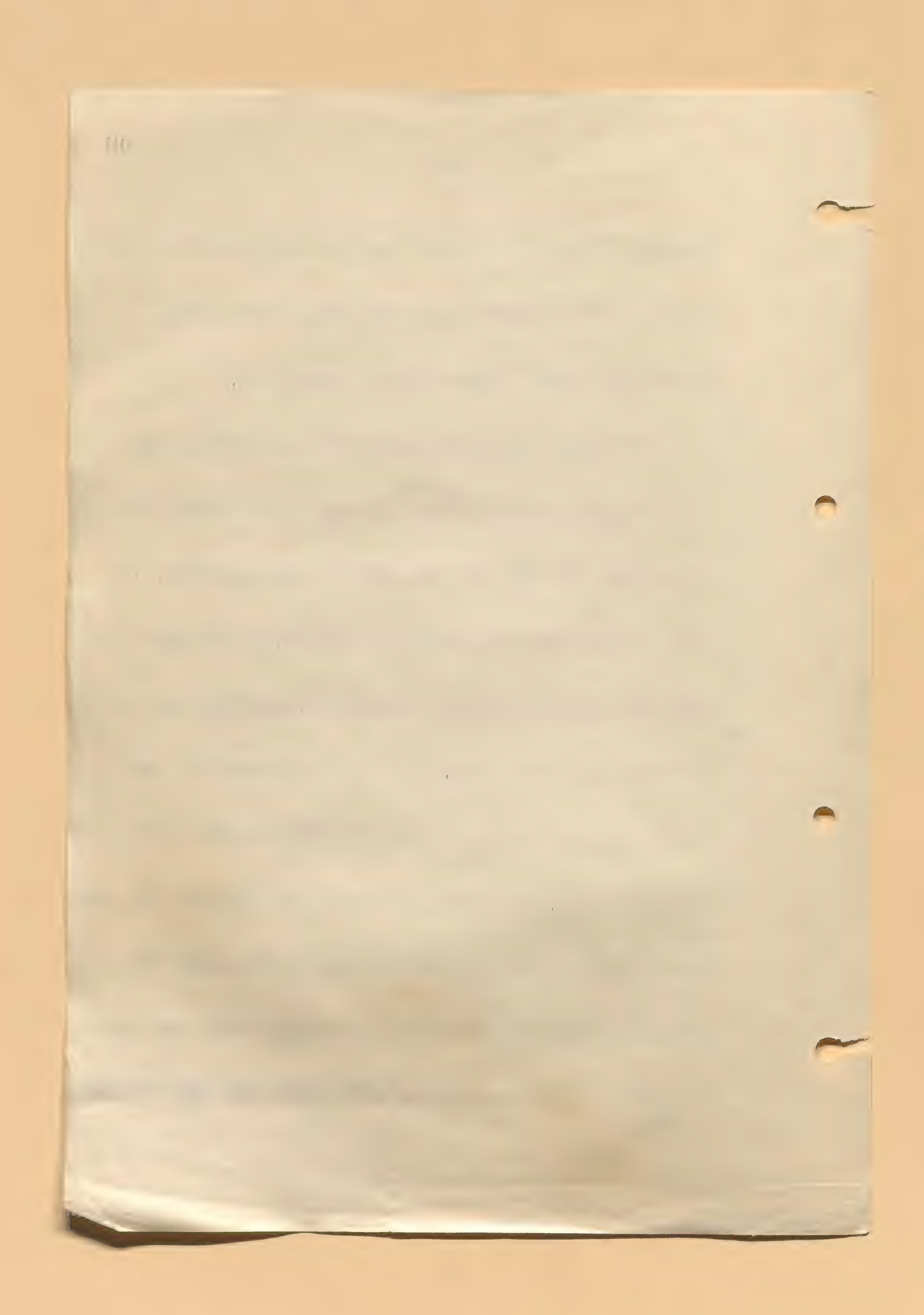
Ich schaue mit dem Produktionsleiter der Bavaria" den neuen Bavaria-Film "Komödianten" an, der das Schicksal der Neuberin zur Darstellung bringt. Eine einzigartige schauspielerische Leistung: Käte Dorsch, Hilde Krahl und Henny Porten. Der Film schildert in der wirkungsvollsten Weise den Kampf der Neuberin um ein deutsches Theater. Er ist dialogisch, szenisch und handlungsmäßig meisterhaft aufgebaut, und ich bestimme, daß er für die kommende Biennale in Venedig mit angesetzt wird.

Wir erleben um die Mitternachtsstunde wiederum einen Luftalarm in Berlin. Die Bolschewisten sind ein



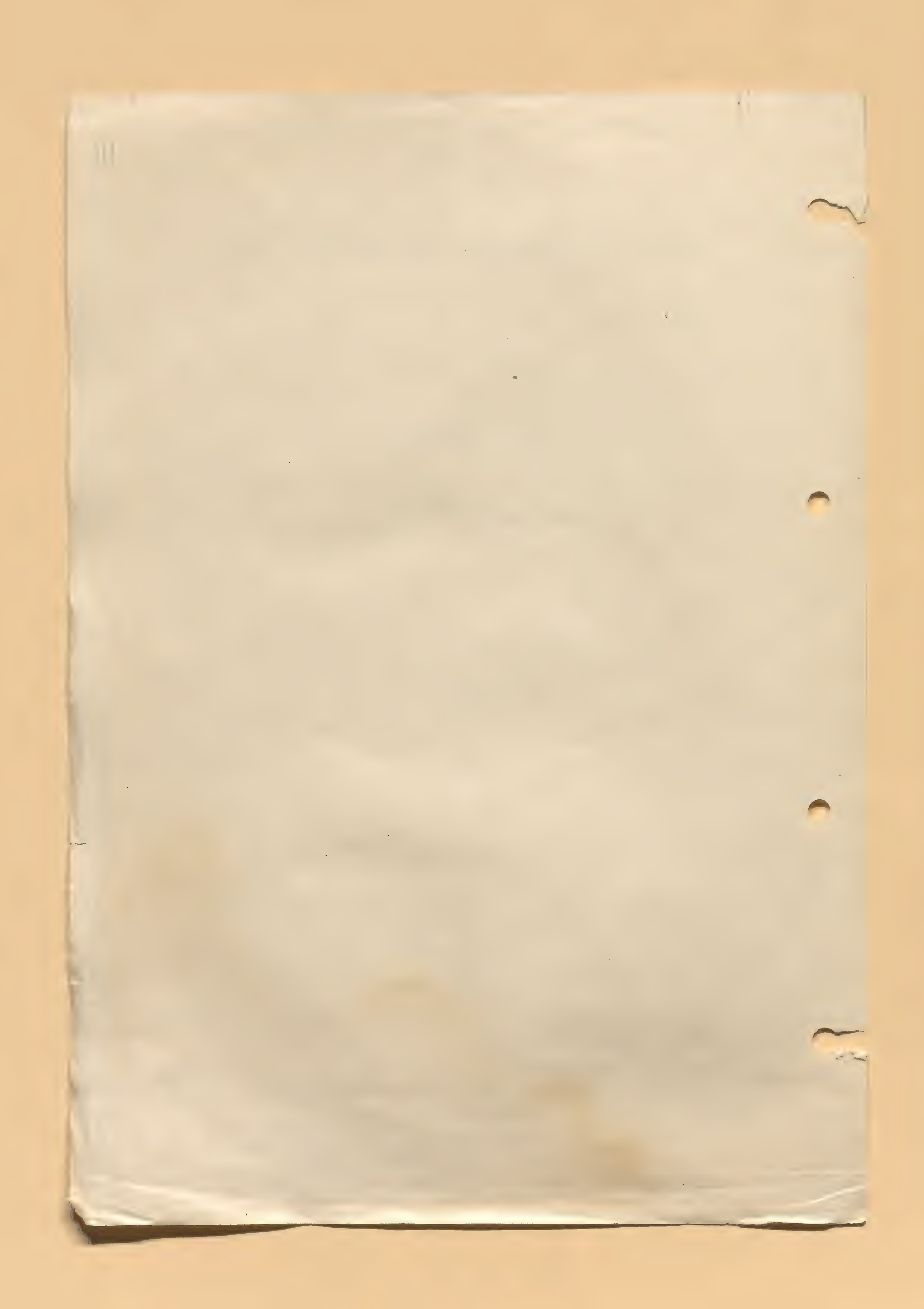
zweites Mal von der Insel Oesel durchgebrochen und kreisen mit einigen Flugzeugen über der Reichshauptstadt, ohne indes Bomben abzuwerfen.

Die lange Wartezeit wird für die Bevölkerung der Reichshauptstadt etwas versüßt durch eine Sondermeldung des OKW aus dem Führerhauptquartier, in der mit massiven Zahlenangaben Rechenschaft über die riesigen Erfolge unserer Durchbruchsschlacht an der Südfront abgelegt wird. Gott sei Dank gewinnt nun allmählich der ganze Feldzug im Osten wieder eine zügigere Form. Auch unsere Nachrichtenpolitik ist wesentlich aufgelockert worden. Es besteht also die Hoffnung, daß wir allmählich die Depression der vergangenen Wochen überwinden und wieder auf den normalen



Zustand zurückkehren. Es war auch höchste Zeit.

= = = =

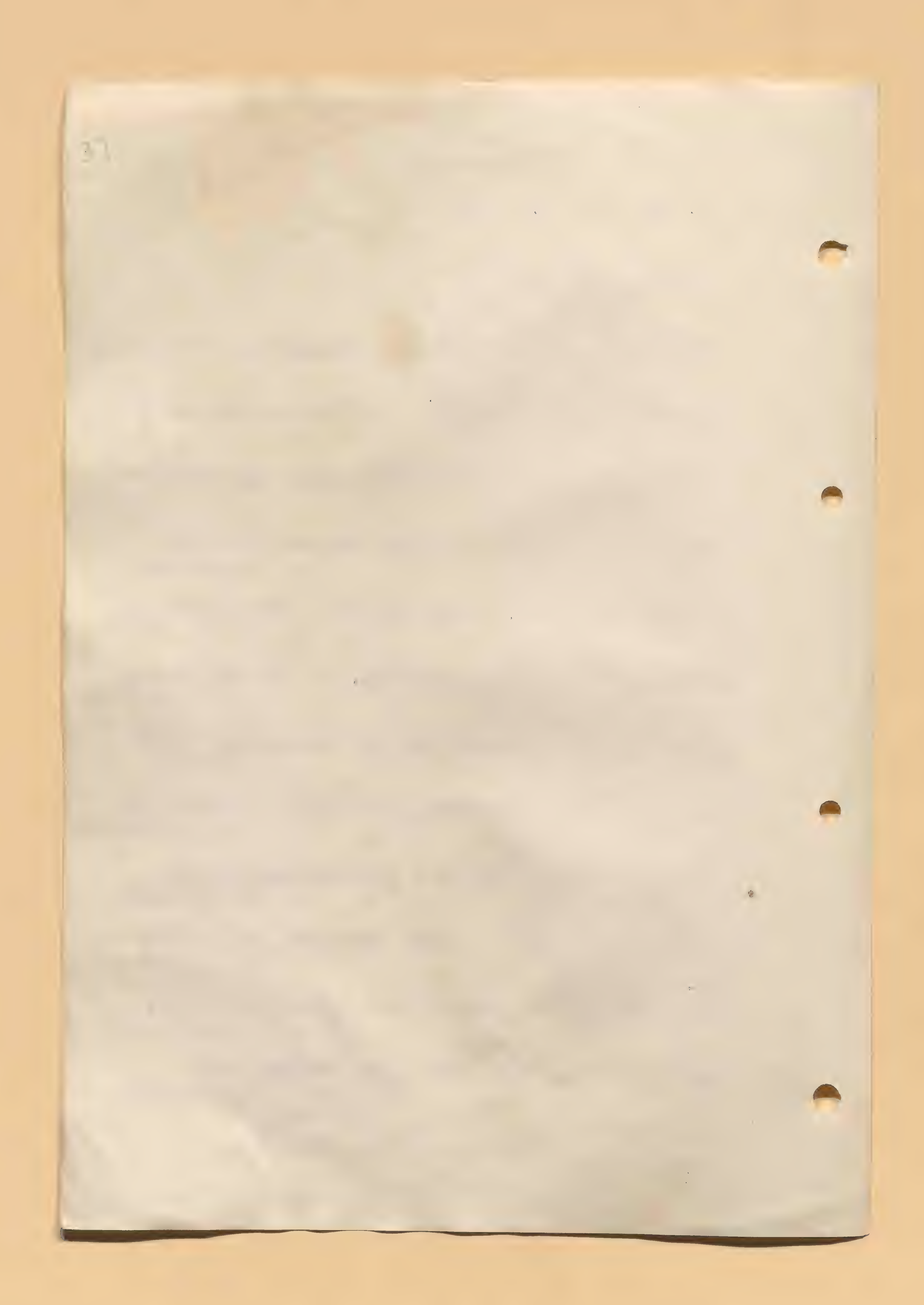


1

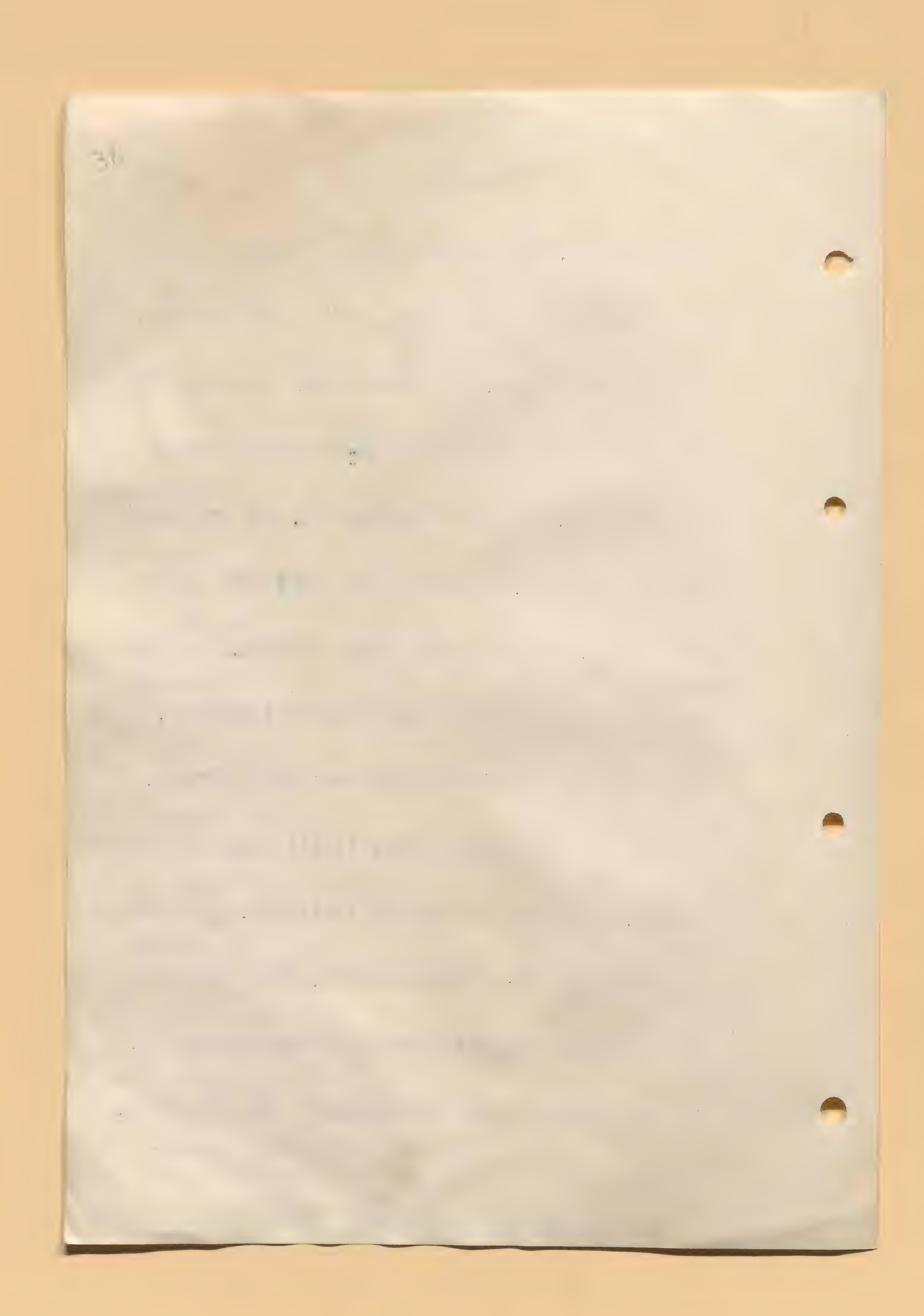
14. August 1941. (Donnerstag)

Gester:

Militärische Lage: Bei der Heeresgruppe Süd weiterhin sehr zügiges Vorgehen. Die Panzerspitze erreicht einen Punkt 40 km nordwestlich Odessa und 12 km nordöstlich Odessa. Die Bahn Odessa-Alexandrija (?) ist überschritten. Odessa ist von Feldbefestigungen umgeben, Nikolajew unbefestigt. - Bei der Heeresgruppe Mitte wurden die gestern gemeldeten Feindeinbrüche zurückgewiesen. Turowitschi südlich von Rosslawl wurde genommen. - Die Heeresgruppe Nord erreichte Idorogotsch am Ilmen-See. Der linke Flügel drang an der Küste erfolgreich ostwärts vor. - Sowjetrussische Maschinen über Stettin; kein



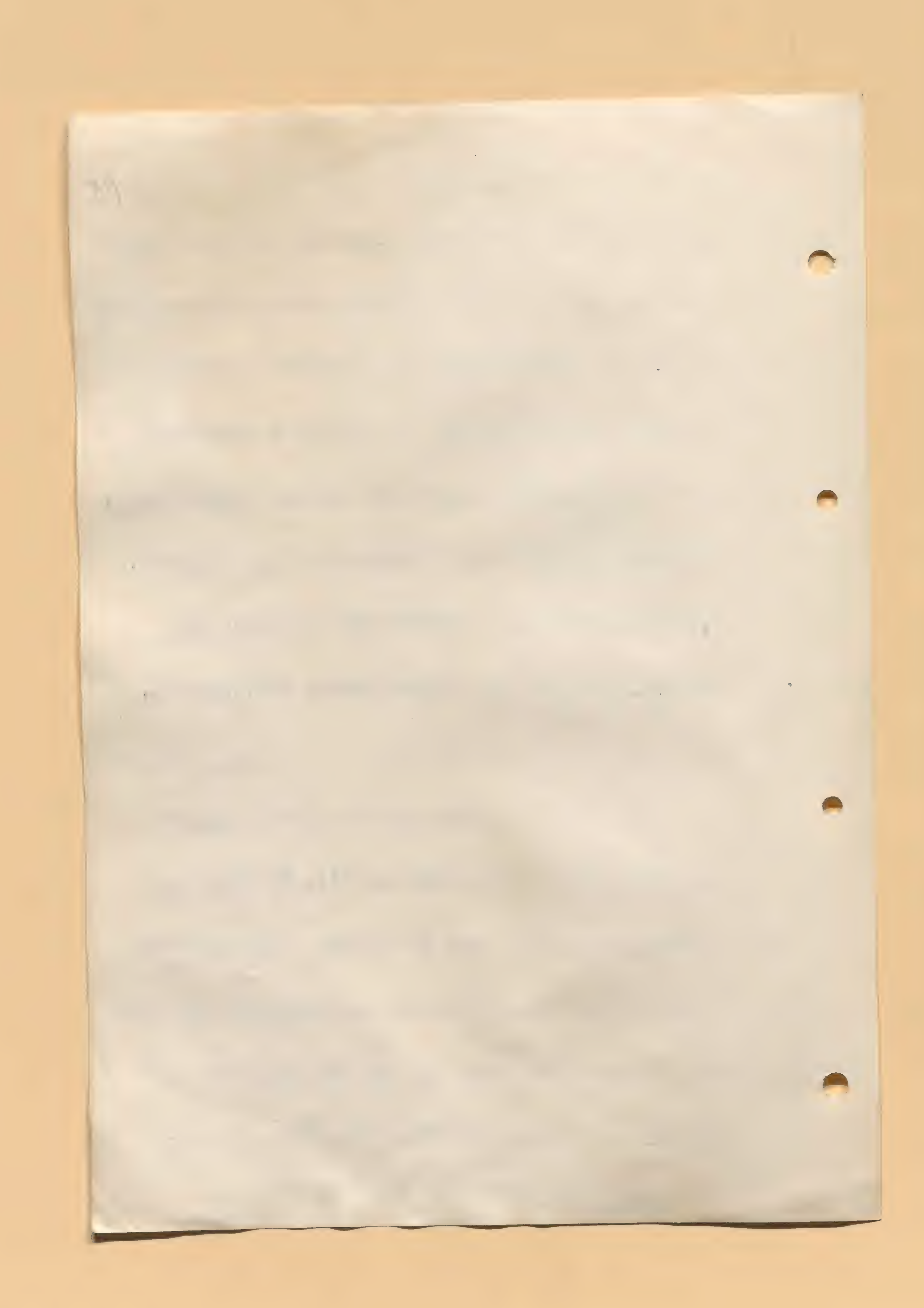
Bombenabwurf. 180 Feindverluste im Osten gegen vier eigene Verluste. - Die Luftlage im Westen ist etwas bedrohlicher. Ein feindlicher Tagesangriff am Tage vorher auf Kanalküste und westdeutsches Reichsgebiet. Zum Teil Tiefangriff. Ein Kraftwerk und eine Brikettfabrik im Kreis Bergheim schwer beschädigt, vorübergehend außer Betrieb. In Köln Angriff auf Stickstoff- und Elektrizitätswerk. Allerdings auch 42 britische Maschinen abgeschossen. Nachts etwa 90 Feindeinflüge in elf Gaue; Schwerpunkt Berlin. Fünf Tote und einige Verletzte. In Berlin vor allem im Osten Bombenabwürfe. Eine Luftmine in Zehlendorf richtet ziemliche Verheerungen an. In den anderen Gauen nur leichte Häuserschäden.



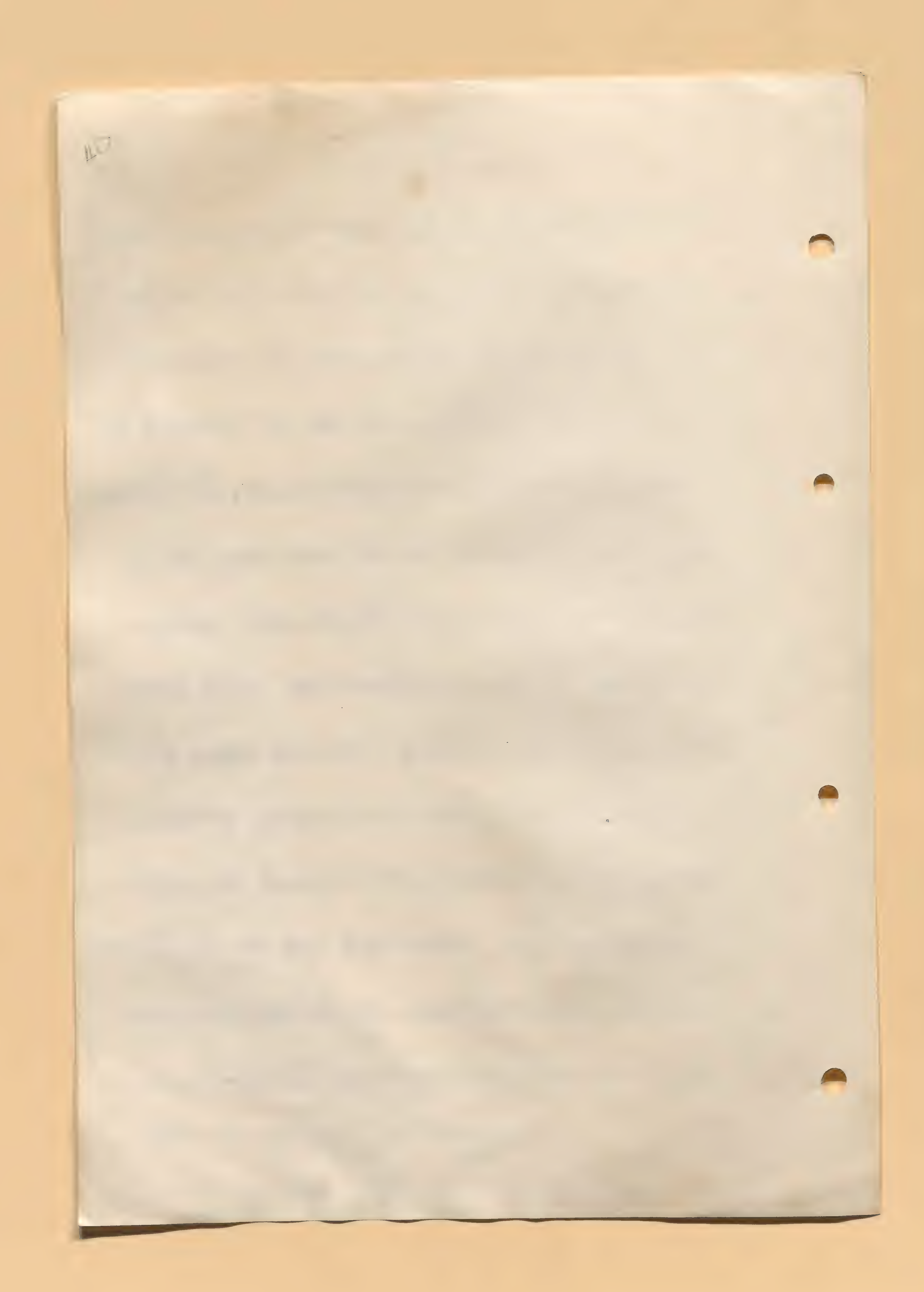
Bei diesen Nachteinflügen werden 16 Engländer abgeschossen. Diesen Verlusten stehen keine eigenen gegenüber. Wir machen nachts einen Angriff mit 49 Maschinen auf Birmingham. Vier englische Maschinen durch deutsche Nachtjäger über England abgeschossen. Im ganzen 62 britische Verluste bei Tag und Nacht. - Tagesangriffe auf Kolonnen und Fahrzeuge bei Sollum. Auch bei Tobruk und Ismaila Luftangriffe.

- - -

Die Engländer haben sich bei ihren letzten Luftangriffen blutige Köpfe geholt. 62 Flugzeugverluste im Verlauf von 24 Stunden - das ist ein schwerer Aderlaß. Wir machen das ganz groß auf unter dem Signum: "Schwarzer Tag für die englische Luftwaffe". Damit nehmen wir den Engländern die Möglichkeit,



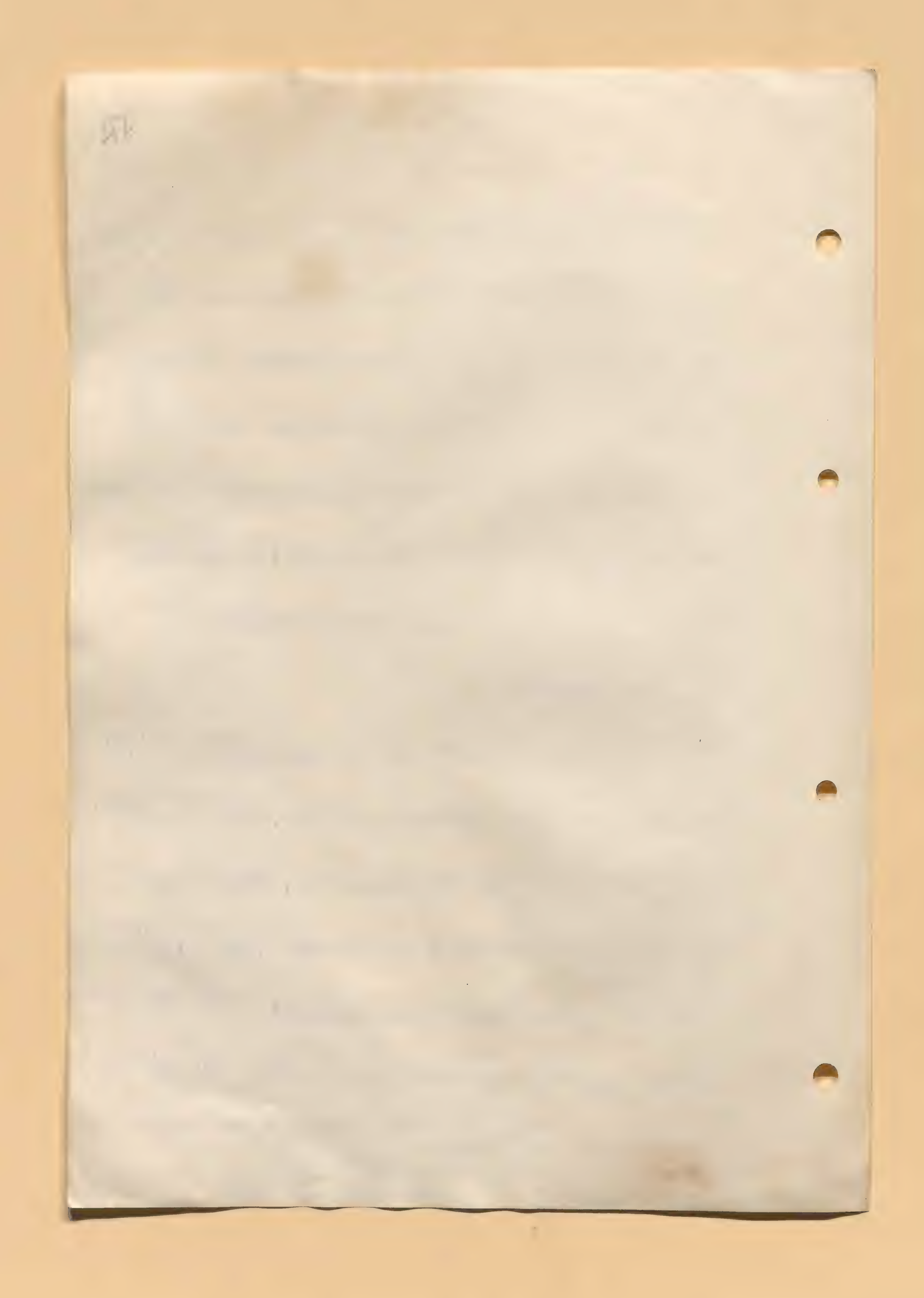
ihre Luftangriffe auf deutsches Reichsgebiet besonders groß herauszubringen. Ich lasse dies Problem mit systematischer Genauigkeit und Gründlichkeit behandeln. Die Aufmerksamkeit und das Interesse unseres Volkes muß daran entzündet werden. Wir dürfen nicht nur die hier und da zwar peinlichen und lästigen Beschädigungen im eigenen Lande sehen, wir müssen dem auch gegenüberhalten, welche schweren Einbußen die englische Luftwaffe selbst dabei erleidet. Das hat London im vergangenen Herbst meisterhaft verstanden, und wir müssen das jetzt auch fertigbringen. Keinesfalls darf den Engländern bezüglich des Luftkrieges auf propagandistischem Gebiet die Initiative überlassen bleiben.



Auf politischem Gebiet ist wieder ein großes Rätselraten im Schwange. Pétain hat eine ziemlich umfangreiche Rede gehalten, in der er sich gegen die Einmischungsversuche von englischer und USA-Seite energisch zur Wehr setzt. Darlan wird in diesem Zusammenhang mit großen Vollmachten ausgestattet und übernimmt das gesamte Verteidigungswesen. Die Reaktion in den USA und in England ist eine sehr große. Man schäumt vor Wut, daß Frankreich sich nun stärker noch als bisher zum Prinzip der collaboration mit Deutschland bekennt. Pétain ist ein Realist. Er geht seinen geraden Weg und läßt sich nicht durch englische Phrasen daran irremachen. Er weiß als Soldat genau, was er sich militärisch zutrauen kann und was nicht. Er ist wohl

auch ein Englandhasser; denn so, wie England Frankreich im vergangenen Jahr im Stich gelassen hat, das kann ja einem so nüchtern denkenden Soldaten wie Pétain / /auf die Dauer nicht verborgen bleiben. Auch fehlt es diesem Soldaten vollkommen an phantastischen Vorstellungen, wie sie im Kreise de Gaulles umgehen. Er sieht das, was ist, und versucht daraus das Beste zu machen.

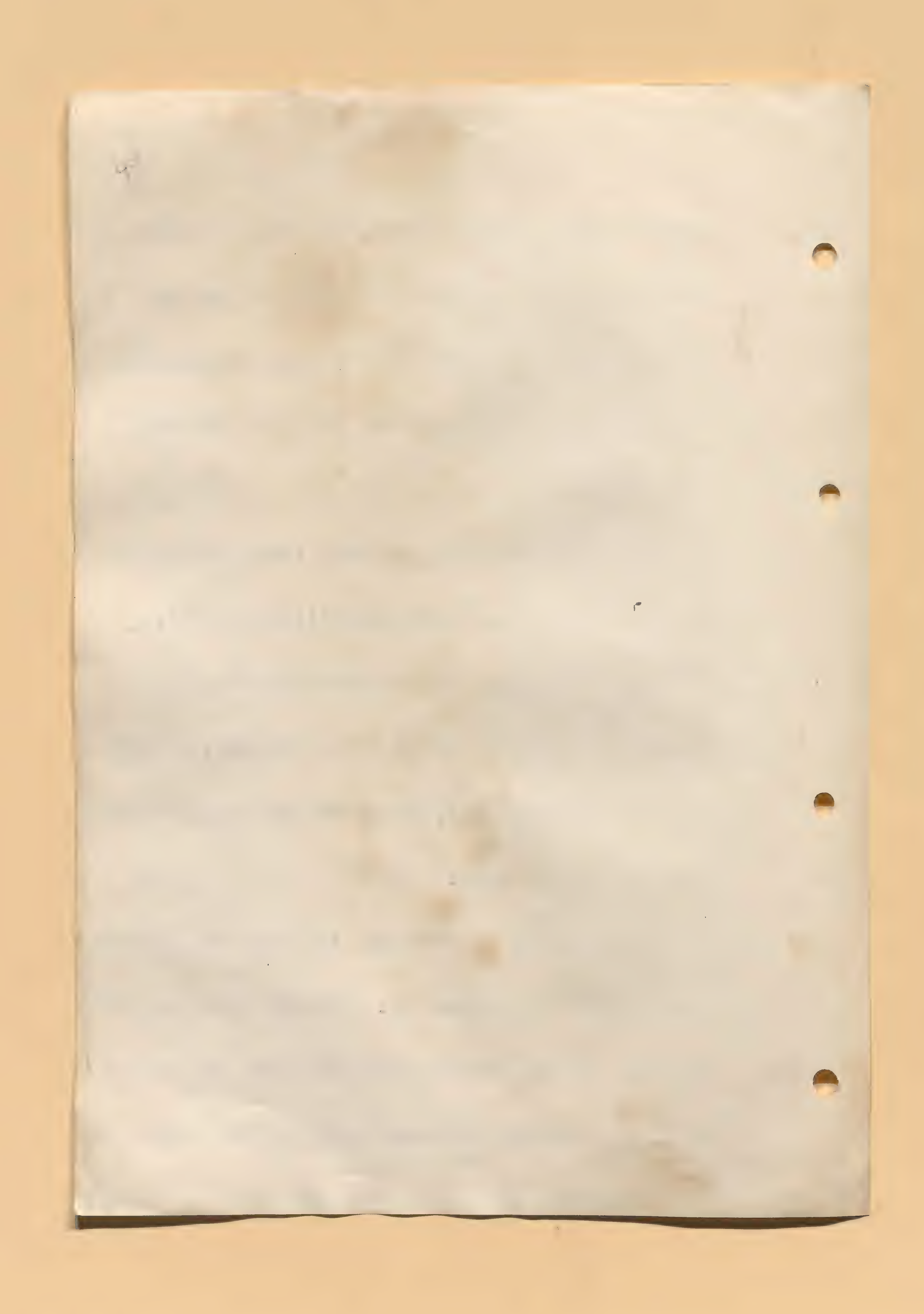
Das stärkste Fiasko hat die gegnerische Propaganda in der Sache Smolensk erlitten. Man versucht jetzt allmählich auf der Gegenseite, diese Dinge wieder beizubiegen; aber wir lassen uns den in diesem Fall enthaltenen Propagandastoff nicht entgehen. Wenn die Engländer jetzt so tun, als sei



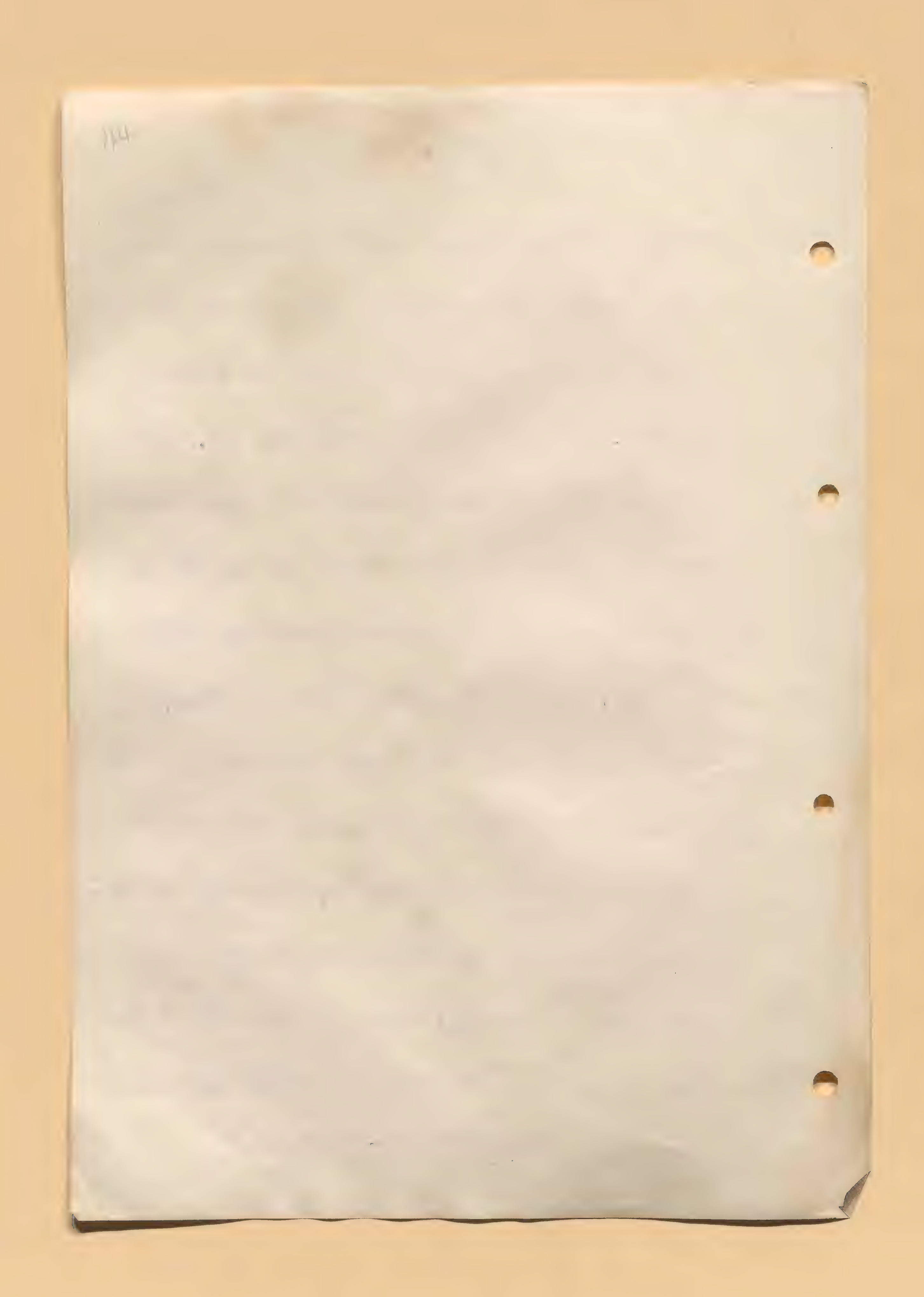
die Frage Smolensk überhaupt eine von untergeordneter Bedeutung, so halten wir ihnen im In- und Auslandsdienst die englischen Stimmen entgegen, die in den vergangenen Wochen über den Fall Smolensk laut wurden.

Daneben machen die Engländer ihre Luftangriffe bei Tag und bei Nacht außerordentlich groß auf. Sie versuchen dabei ihre schweren Verluste an Maschinen vergessen zu machen oder zu überschreien; aber das gelingt ihnen, da wir auf der Wacht stehen, nur sehr unvollkommen.

Die Angst um die Ukraine ist jetzt im gegnerischen Lager eine allgemeine. Überhaupt kann man feststellen, daß die Berichterstattung über den Feldzug im Osten nur einen gewissen Bruchteil der gegnerischen

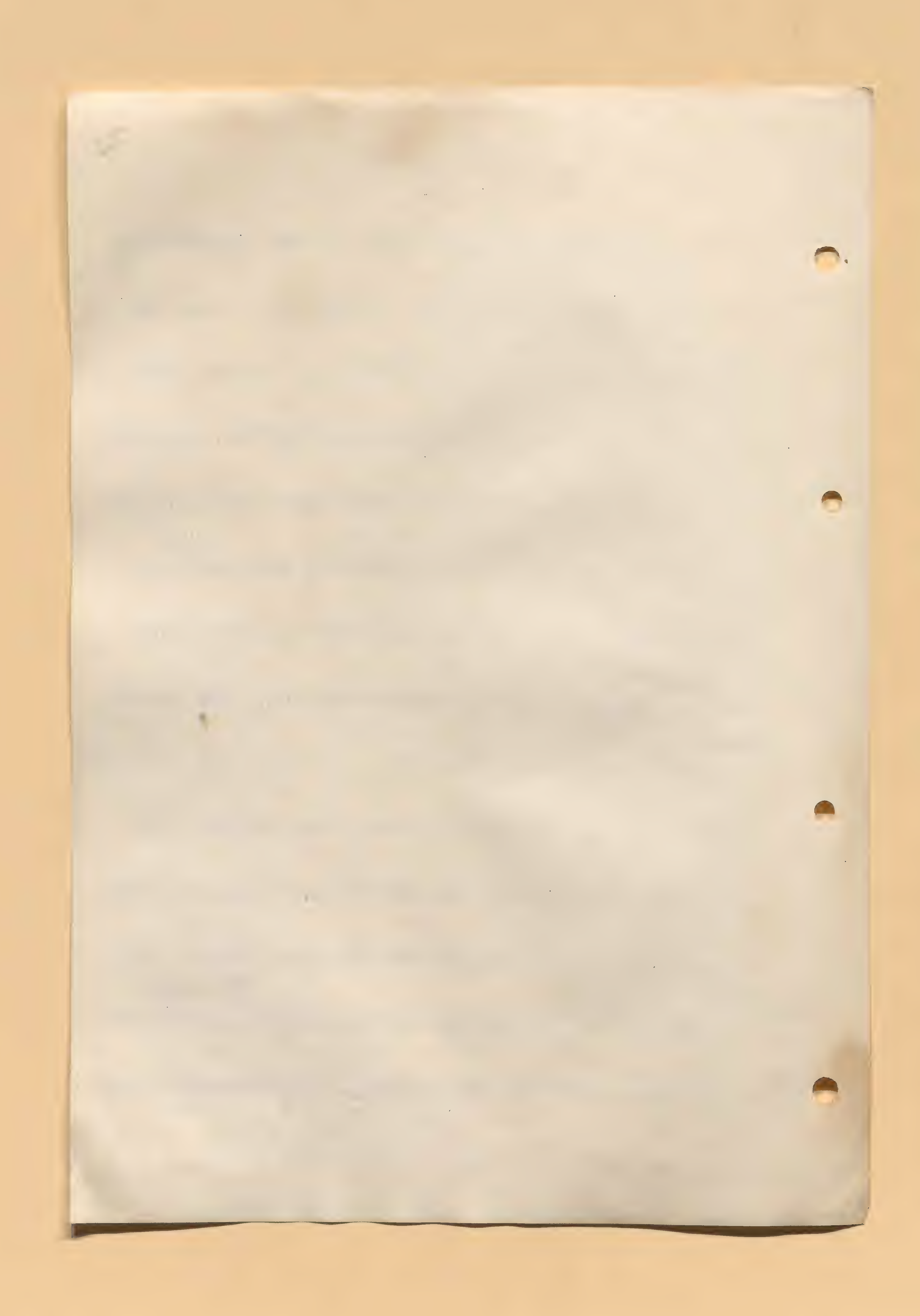


Nachrichten- und Propagandapolitik ausmacht, ein Beweis dafür, daß man vieles, woran man sich in den vergangenen Wochen klammerte, schon für verloren ansieht. Man baut in London allmählich vor. Unsere Erfolge militärischer Art können nicht mehr angezweifelt werden, und man versucht nun auf der Gegenseite, sie als Zeichen des Misserfolgs auszugeben bezw. zu erklären, daß wir in der Ukraine nur Prestigesiege erringen wollten. Aber das ist ja die altbekannte englische Methode, nach verlorenen Schlachten das Gesicht zu wahren, nicht mit der Wimper zu zucken und sich nichts anmerken zu lassen. Uns imponiert das nicht mehr. Wir haben das im Verlauf dieses Krieges schon so oft erlebt, daß es uns bald langweilig geworden ist.



Die Frage Thailand spielt in der gegnerischen Propaganda auch eine sehr umfangreiche Rolle. Man versucht von japanischer Seite aus Thailand unter moralischen Druck zu setzen. Die Engländer machen sich in Worten stark. Wir können nur ein Interesse daran haben, daß diese Entwicklung sich weiter verkompliziert; denn je mehr Japan in die internationalen Wirren hineingerissen wird, umso besser kann das für uns sein.

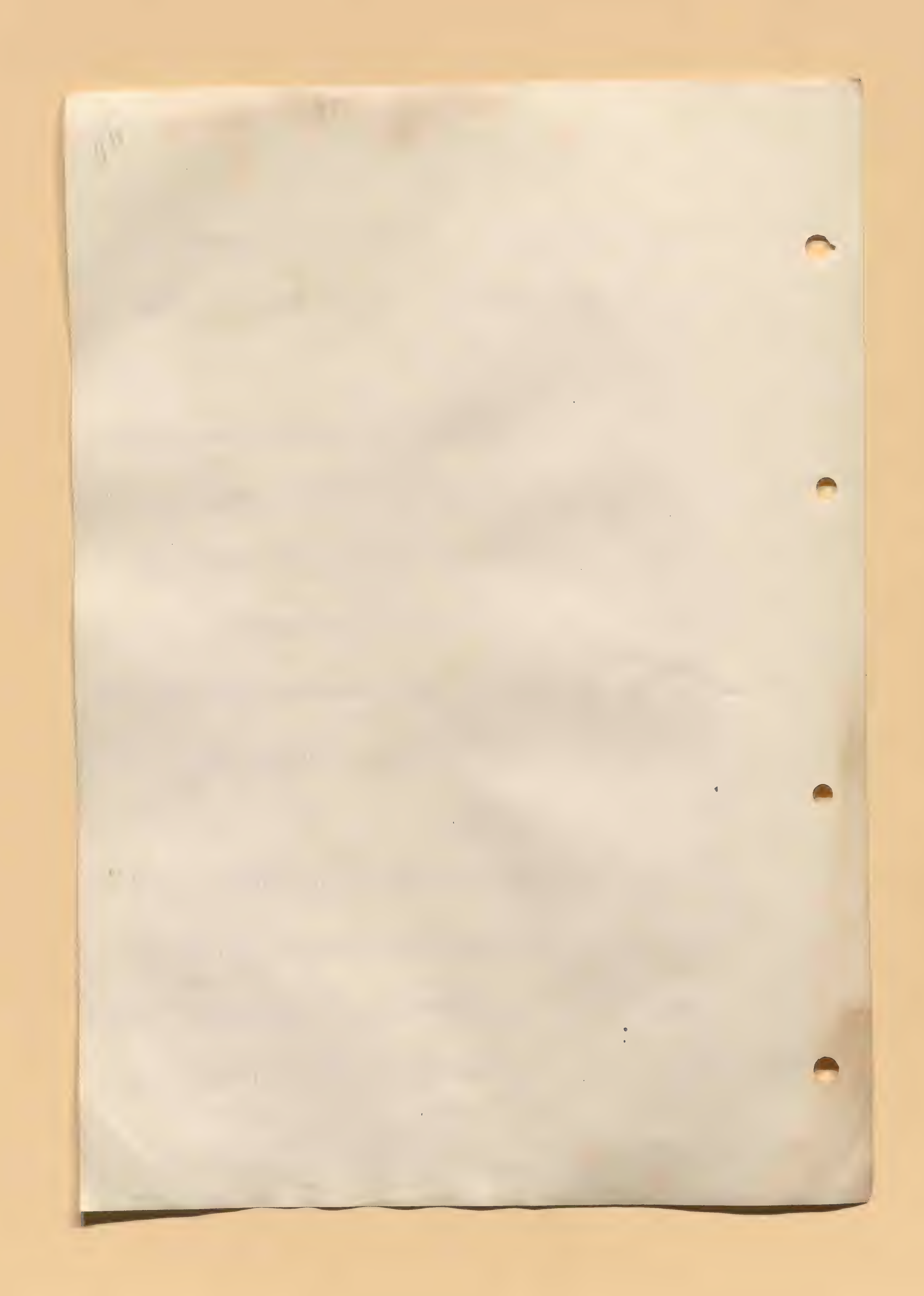
Moskau und London geben eine förmliche Beistandserklärung für die Türkei ab. Diese Erklärung wird in Ankara ziemlich frostig aufgenommen. Es ist uns bei Beginn des Ostfeldzugs gelungen, in Ankara sehr starkes Mißtrauen gegen Moskau zu erreichen. Es wird



auch mit noch so vielen Loyalitätserklärungen von London und Moskau nicht gelingen, dies Mißtrauen gänzlich zu beseitigen.

Die Türkei hat übrigens während dieses Krieges eine ausserordentlich kluge Politik betrieben. Es ist ihr, obschon sie fast von allen Seiten von Kriegführenden umgeben ist, bisher gelungen, sich aus dem militärischen Drama herauszuhalten; immerhin ein Zeichen für die überlegene Führung, deren sie sich im Augenblick erfreut.

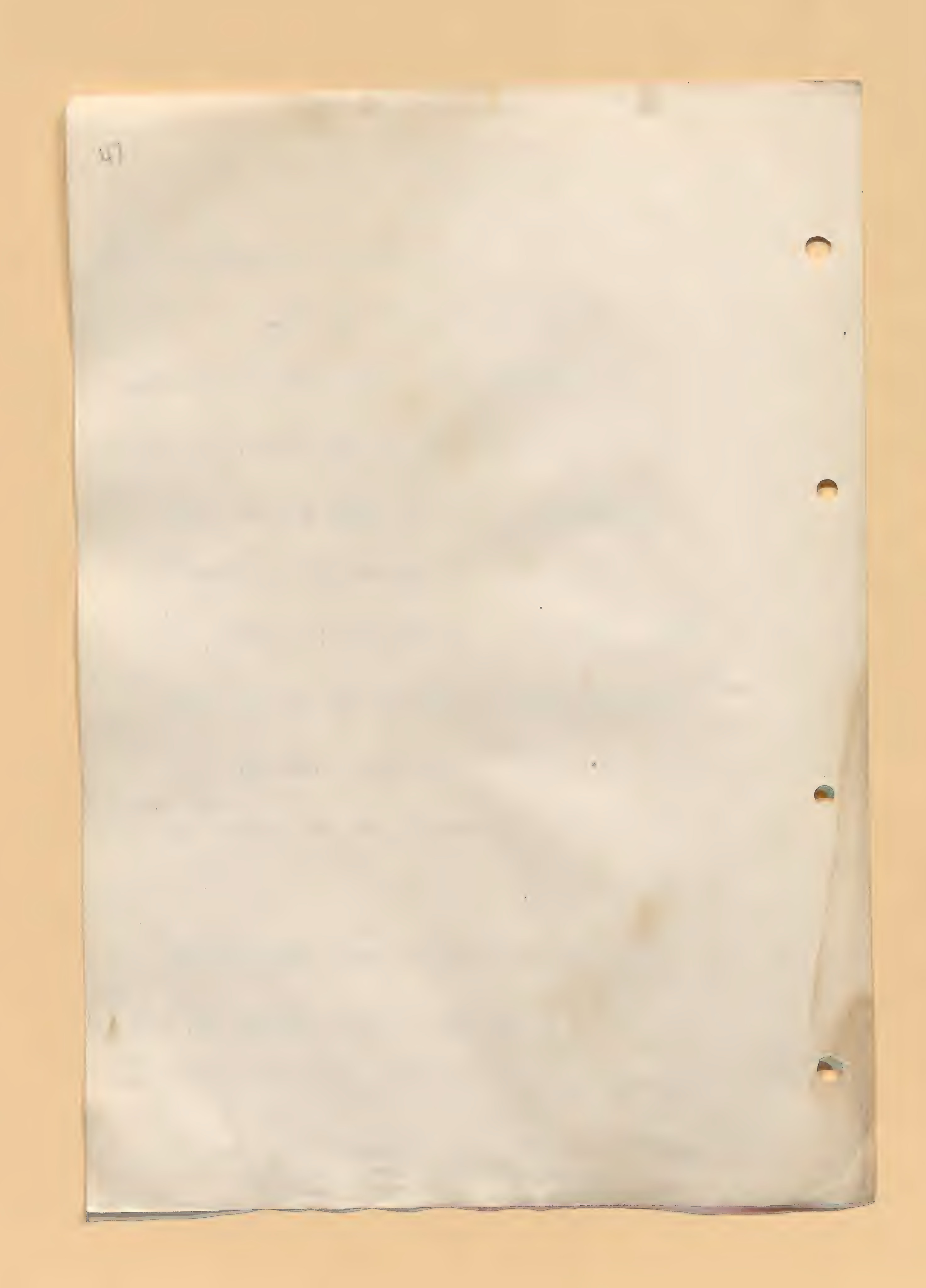
Ich lese einen Artikel in der "Picture Post" über meine und meines Ministeriums Arbeit. Er ist natürlich voll von Beleidigungen und boshaften Unterstellungen, im ganzen aber stellt er einen einzigen



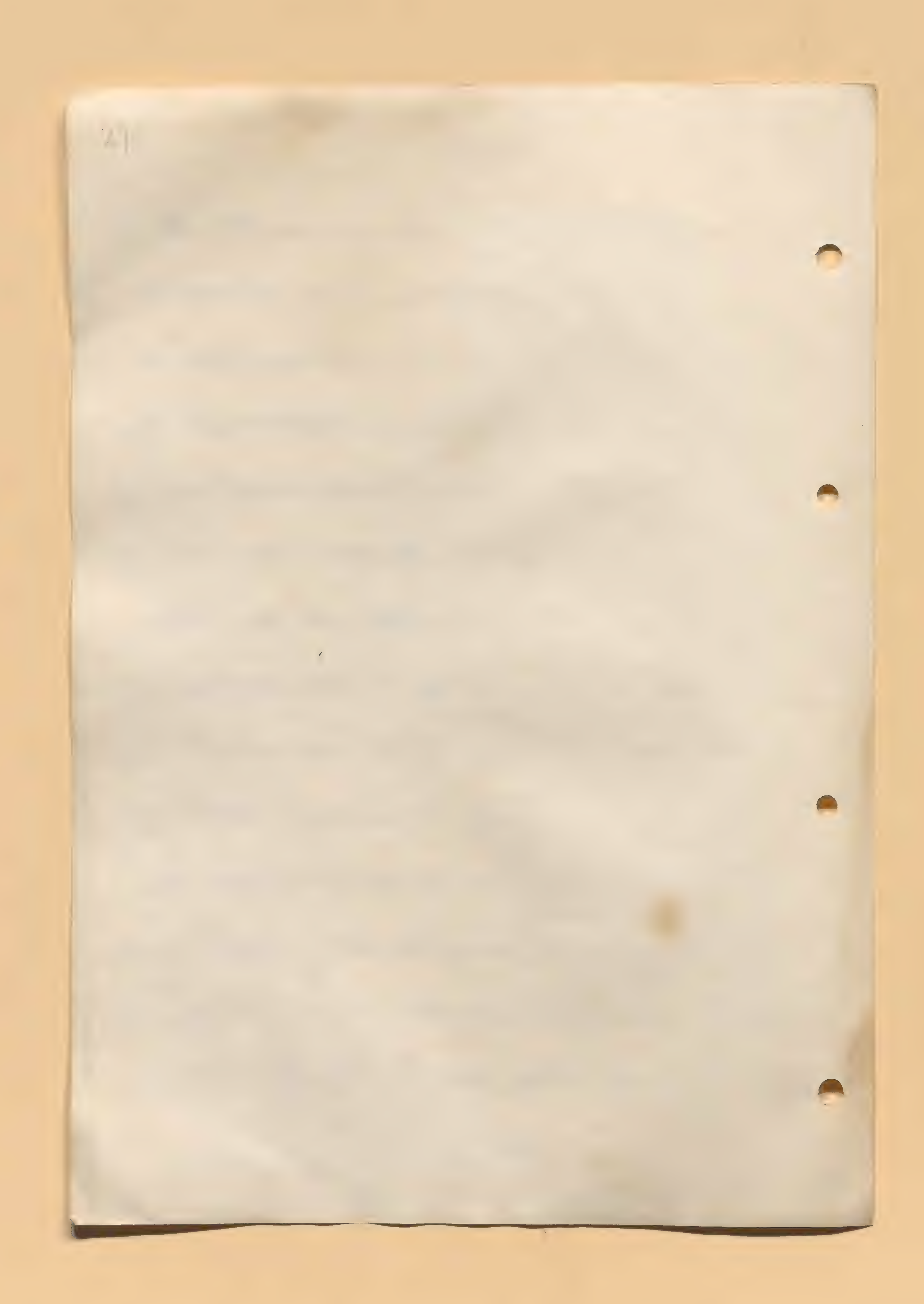
Lobspruch auf die nationalsozialistische Propaganda des Reiches in diesem Kriege dar.

Aus Rumänien kommt leider eine unerfreuliche Nachricht: Antonescu ist in der Judenfrage wieder etwas weich geworden. Die Juden sollen Kriegsanleihe zeichnen, und deshalb gibt er ihnen eine Reihe von Vergünstigungen. Das ist unklug. Er könnte den Juden ja einfach das Geld abnehmen und es für seine Kriegführung verwenden. Aber Antonescu ist am Ende doch nur ein General und kein Politiker.

Der SD-Bericht weist leider eine weitere Versteifung in der öffentlichen Meinung aus. Wenn auch das deutsche Volk sich jetzt über die militärischen Vorgänge ziemlich im klaren ist

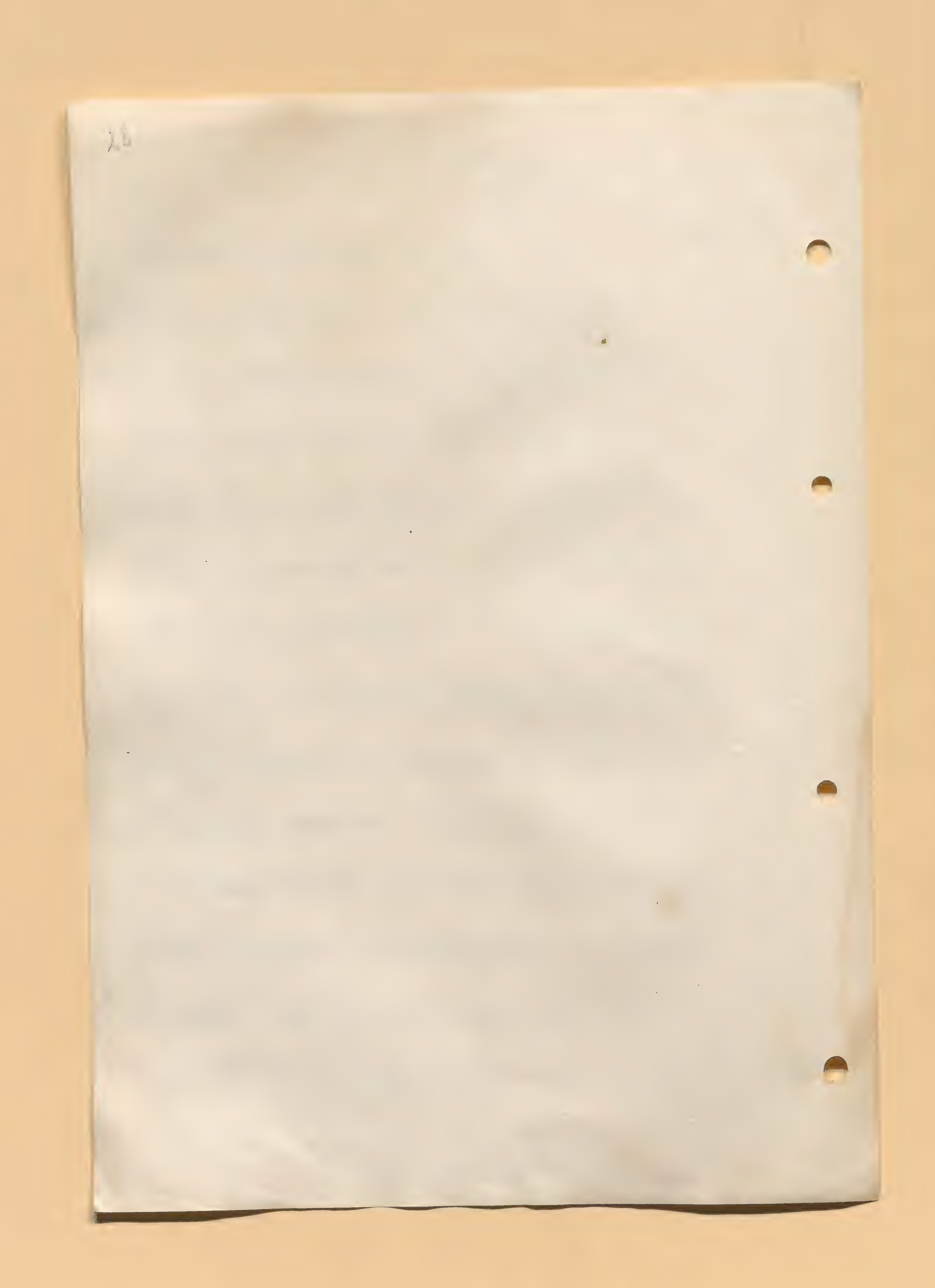


und weiterhin der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es uns in Bälde gelingen wird, in der Sowjetunion große und entscheidende Erfolge zu erringen, so gibt es doch eine Reihe von anderen Fragen, die dem normalen Durchschnittsbürger einiges zu denken aufgeben. An der Spitze darunter befindet sich die Frage des Frauenarbeitseinsatzes. Dies Problem muß über kurz oder lang auf nationalsozialistische Weise gelöst werden. Es geht nicht an, daß man diejenigen, die früher schon in Arbeit waren, damit bestraft, daß sie auch jetzt wieder zur Arbeit eingezogen werden, und daß diejenigen Frauen, die früher nicht gearbeitet haben, dafür belohnt werden, indem sie heute auch nicht zu



arbeiten brauchen. Das ist eine Ungerechtigkeit, die vor allem im Kreise der schwer arbeitenden Frauen aus dem Volke starke Verstimmung auslöst.

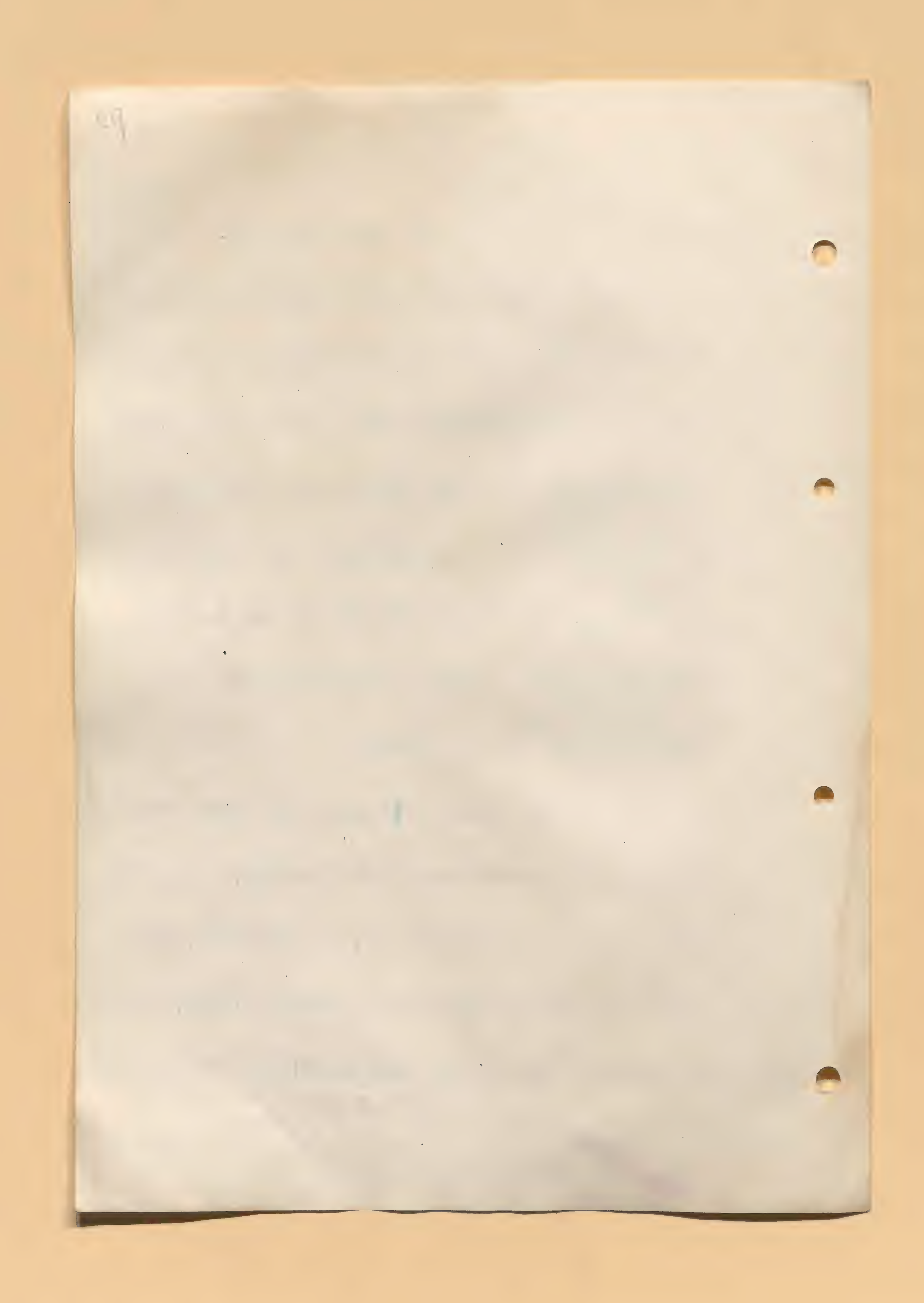
Der Bericht aus den besetzten Gebieten weist auch eine starke Versteifung nach. Es ist uns bis jetzt nicht gelungen, in den unterworfenen Völkern eine Begeisterung für den Ostfeldzug zu entfachen. Das ist auch natürlich. Man kann nicht verlangen, daß die Franzosen, Belgier und Holländer für einen kommenden Sieg des Reiches schwärmen. Ausserdem ist auch die Lebensmittellage in den besetzten Gebieten eine ausserordentlich krisenhafte. Man hungert dort in der Tat. Solange wir nicht in der Lage sind, den Völkern Brot zu geben, dürfen wir nicht



erwarten, daß sie für uns Hurra schreien.

Die englische Flugblattpropaganda sowohl im Reich wie auch in den besetzten Gebieten beschäftigt sich fast ausschliesslich mit dem kommenden Kriegsbeitritt der USA. England kann aus eigener Kraft heraus keine Argumente mehr für seinen Sieg vorbringen. Es muß sich auf die Krücken der Vereinigten Staaten stützen, um überhaupt noch stehen und bestehen zu können.

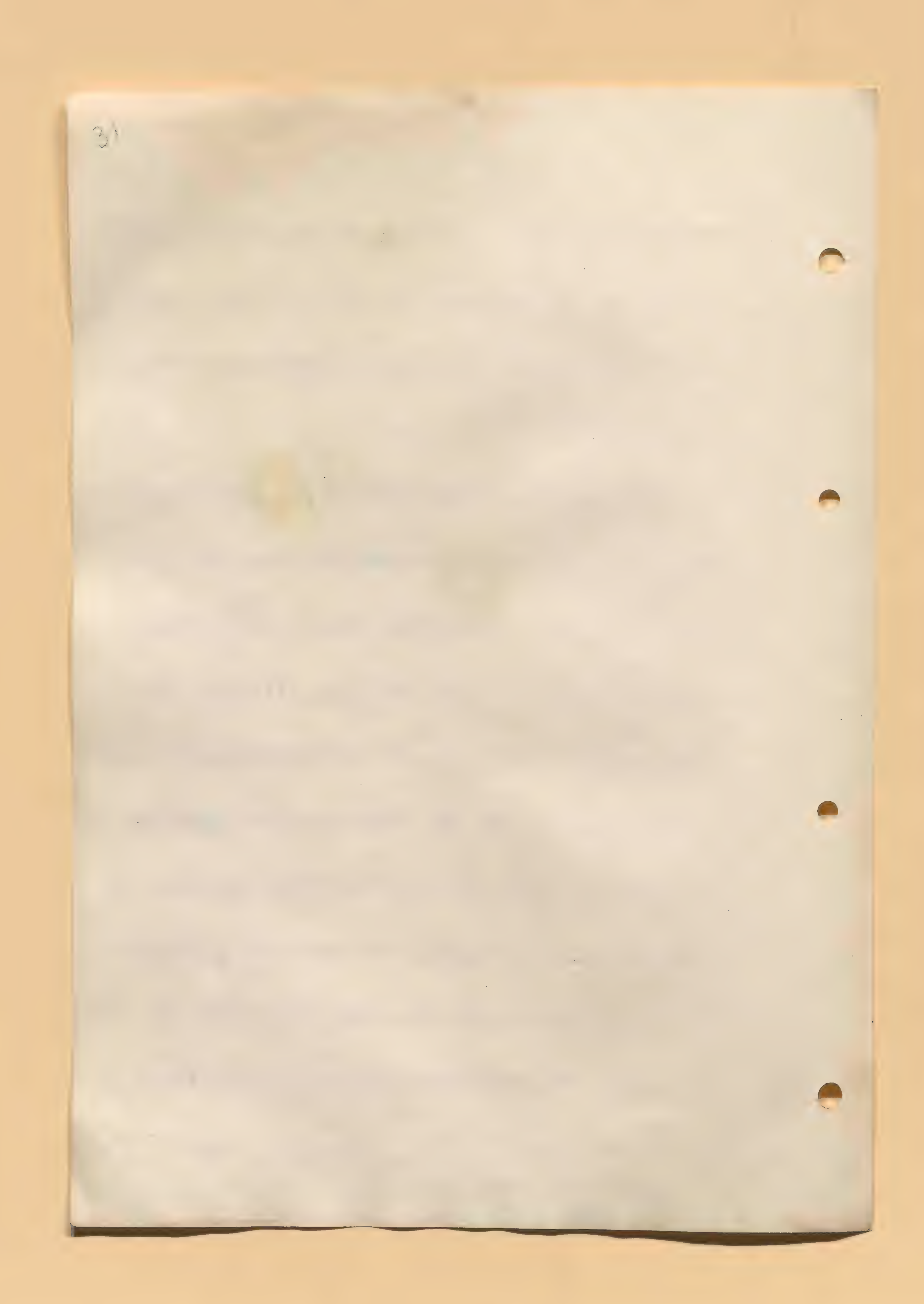
Der Bischof Galen von Münster hat eine unverschämte und provozierende Rede gehalten. Er brachte dabei sogar die Frechheit auf, zu behaupten, daß unsere Euthanasie-Bestrebungen soweit gingen, daß Verwundete, wenn sie für die praktische Arbeit nicht



mehr zu gebrauchen seien, von uns ermordet würden. Diese Rede wird zweifellos in Kürze von der gegnerischen Propaganda übernommen werden. Sie stellt einen Dolchstoß in den Rücken der kämpfenden Front dar. Man hat ja vom Katholizismus nicht viel für diesen Krieg erwartet; aber daß sich ein hoher Kirchenfürst dazu herbeilassen würde, Zutreiberdienste für den Feind zu leisten, das ist denn doch ein Verbrechen, das für den Staatsanwalt reif wäre. Wenn es nach mir ginge, so würde man hier ein Exempel statuieren und dem hohen Kirchenfürsten zeigen, daß vor dem Gesetz jeder gleich ist und er nicht anders behandelt wird als irgendein kleiner Mann aus dem Volke. Aber ein Exempel statuieren ist

wohl im Augenblick psychologisch kaum tragbar. Man muß warten, bis der Krieg zu Ende ist; dann werden wir mit diesem politisierenden katholischen Klerus aufrechnen.

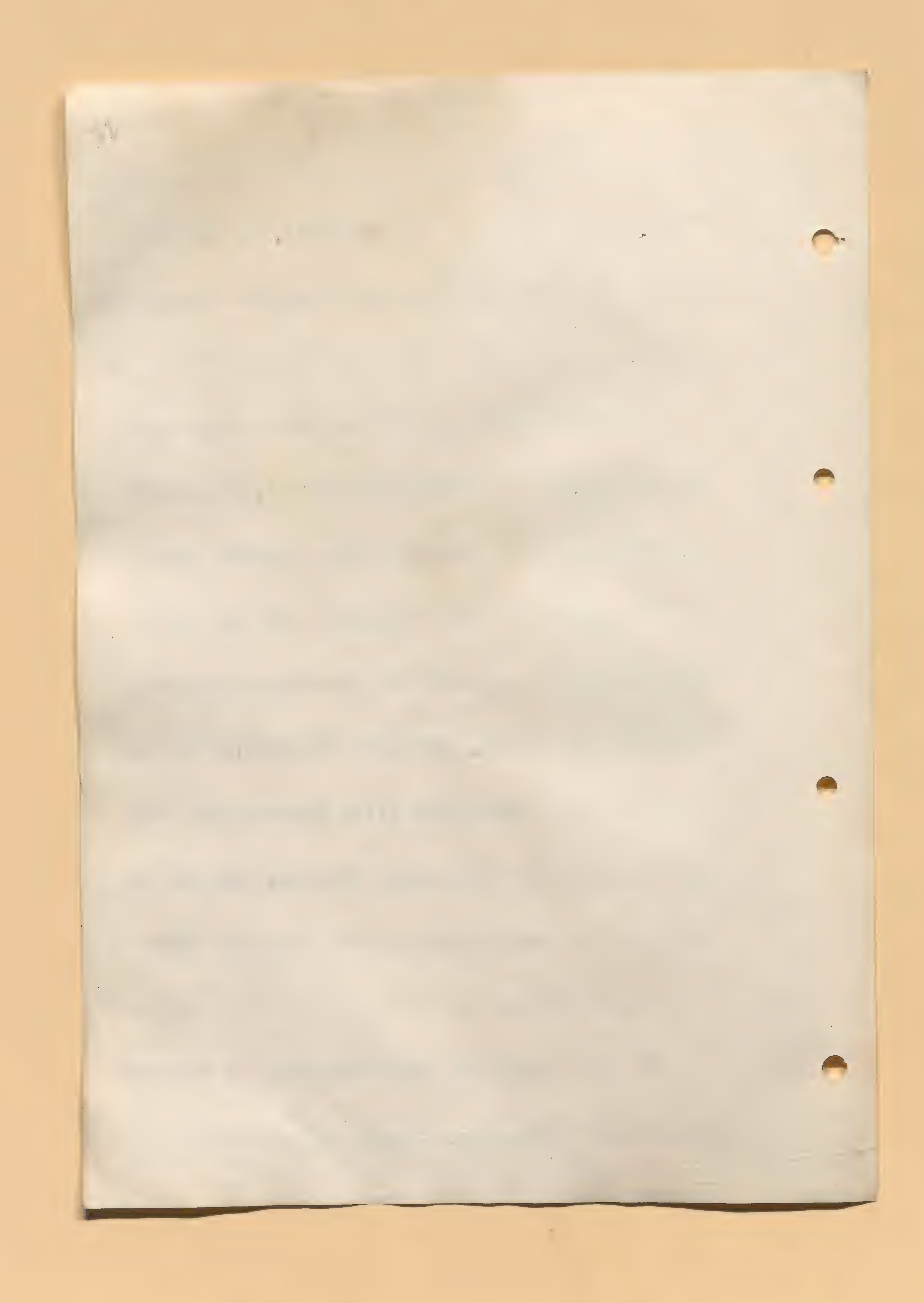
Ich habe viel Arbeit mit der neu eingeführten Rundfunksendung von Lommel und Schlüter, die immer noch nicht die Form erreicht hat, die ich eigentlich wünschte. Es schwebt mir vor, allwöchentlich eine Sendung zu bringen, die in ironischer und persiflierender Form die Sünden der Zeit geißelt. Bis jetzt sind wir noch nicht zu dieser idealen Form vorgestoßen. Es muß daran noch sehr viel gearbeitet werden. Vor allem darf man dabei nicht Probleme behandeln, die so delikat sind, daß das Publikum



eine ironische Darstellung übelnimmt. Es muß hier mit größtem Takt und höchstem Feingefühl vorgegangen werden.

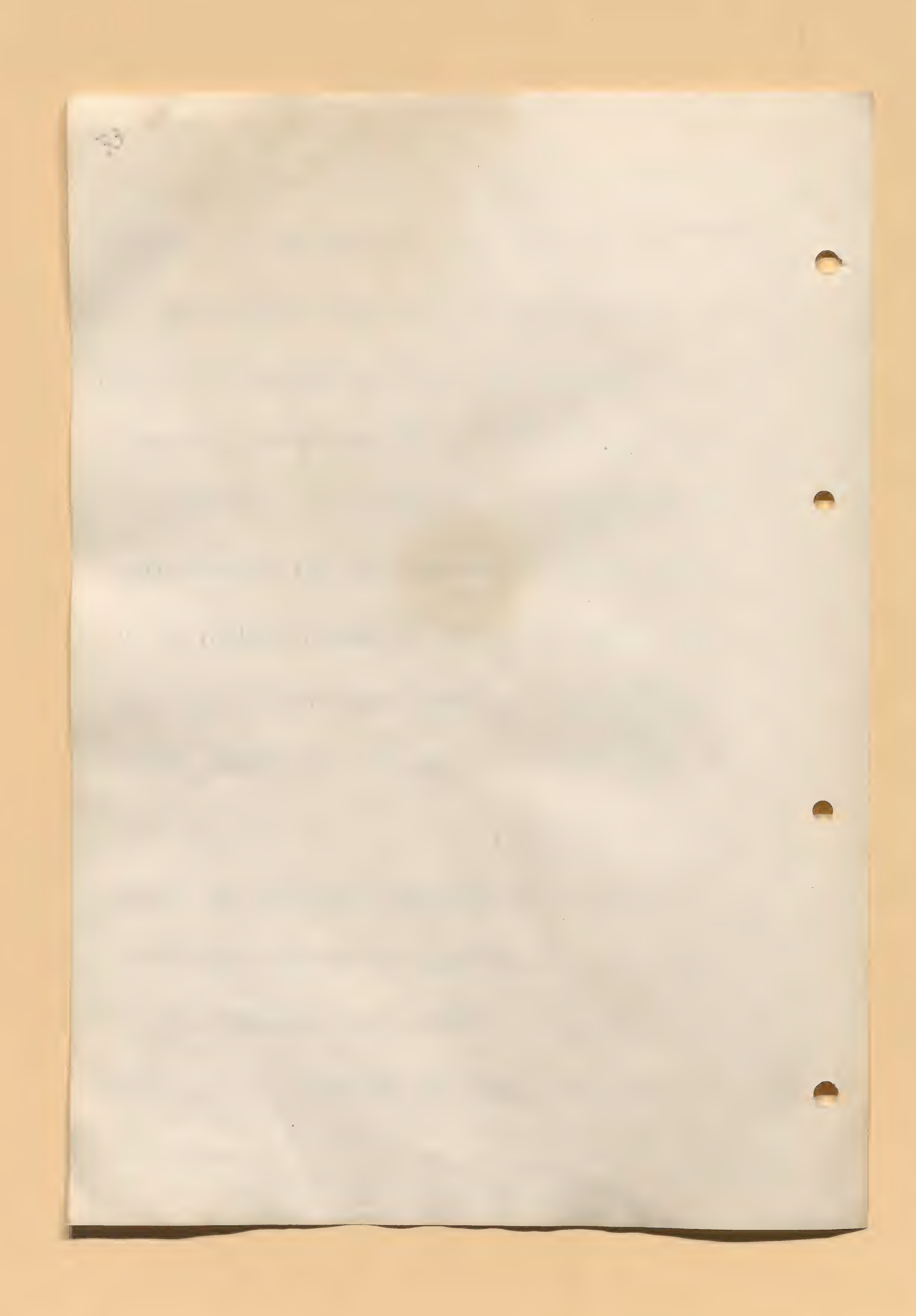
Glasmeier berichtet mir von seinen Besprechungen in Linz. Er ist dort an der Arbeit, das Stift St.Florian , in dem Bruckner lange gewirkt hat, für den Rundfunk zu erwerben und es für die Brucknerforschung wie auch für die Bruckner-Musik zur Verfügung zu stellen. Ich halte diesen Plan für ausgezeichnet und unterstütze diese Bestrebungen. Allerdings sind auch noch eine Reihe von anderen Instanzen am Werk, um dies schöne Stift in ihren Besitz zu bringen.

Von der Partei aus wird die Frage der Kolonialpropaganda aufgeworfen. Es gibt Leute in der



Bewegung, die sich heute mit Problemen beschäftigen, die überhaupt erst nach dem Kriege angefasst zu werden brauchen. Zu diesen Problemen gehört die Kolonialfrage. Das deutsche Volk weiß schon in seiner Gesamtheit, daß wir Kolonien nötig haben; wann, wie und wo und in welchem Umfang wir sie bekommen werden, das muß der Zukunft überlassen bleiben. Im Augenblick gilt es, unsere ganze Kraft auf den Sieg zu konzentrieren. Der Sieg wird auch dieses Problem zur Lösung bringen.

Besuch des slowakischen Gesandten. Ich erkläre ihm das peinliche Mißgeschick mit der etwas verpfuschten Karte im "Völkischen Beobachter", und er ist mit dieser Aufklärung zufrieden. Leider kann ich



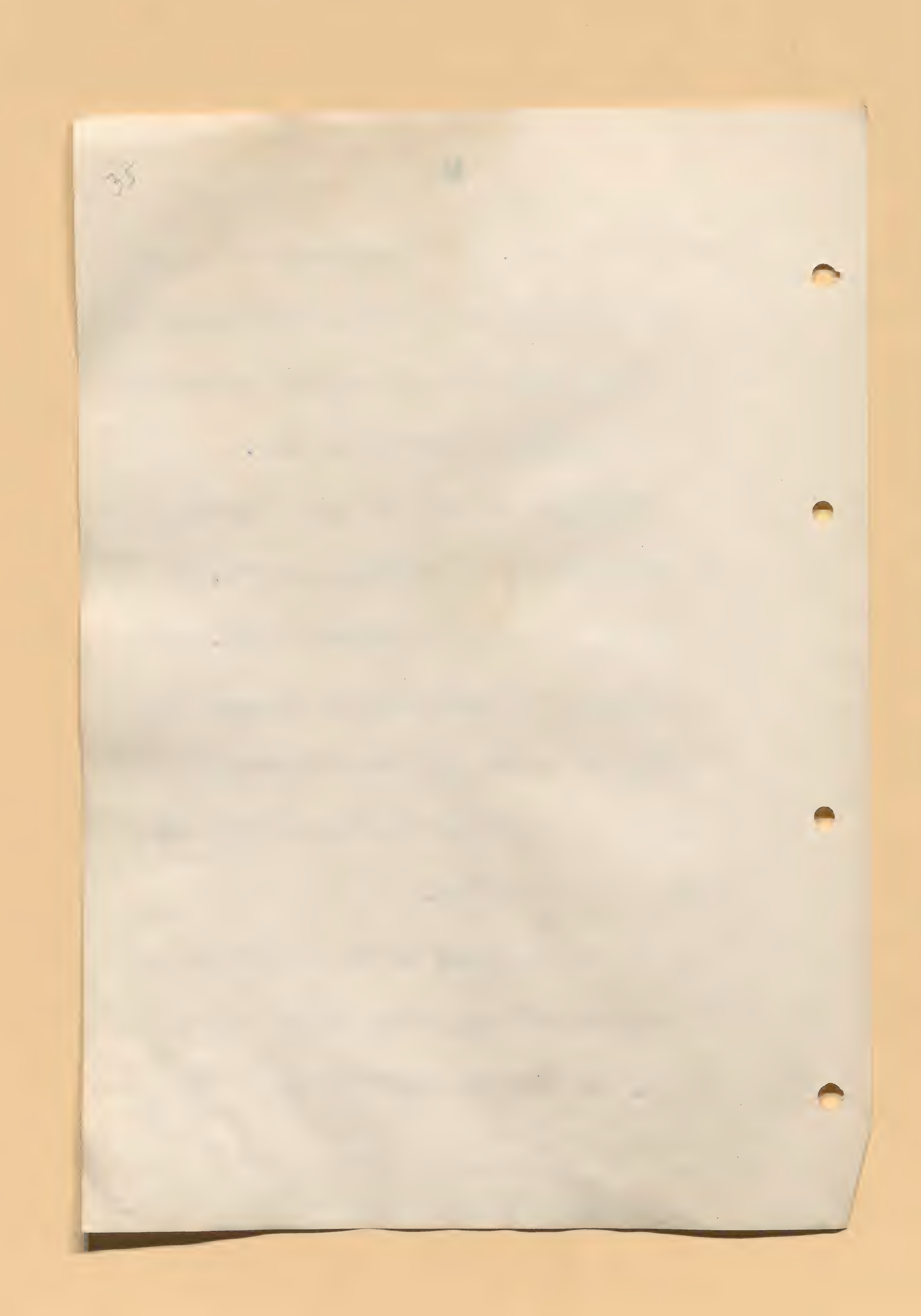
ihm bei einer anderen Bitte nicht entgegenkommen. Wir haben einen Kurzwellensender beschlagnahmt, den die Slowakei bei den Siemenswerken bestellt und sogar schon bezahlt hatte, weil wir ihn unbedingt für unsere Kriegspropaganda nötig haben. Es ist auch nicht erwünscht, daß die kleinen Staaten eine eigene Kurzwellenpropaganda nach Uebersee veranstalten, obschon andererseits natürlich von Preßburg aus auf die in den USA lebenden Slowaken sehr weitgehend eingewirkt werden kann. Allerdings, den fraglichen Sender habe ich im Augenblick selbst nötig, da es uns an Kurzwellensendern sehr fehlt. Ich schlage dem Gesandten ein Kompromiß vor und biete ihm an, daß die Slowakei diesen Sender wenigstens zum Teil

mit benutzen kann. Im übrigen übermittelt der Gesande Cernak mir eine Einladung nach Pressburg für Ende dieses Monats, der ich, wenn es eben geht, aus politischen Gründen Folge leisten werde.

Die Pétain-Rede steht den ganzen Tag über im Mittelpunkt der internationalen Debatte. Die Wut auf der Gegenseite ist unbeschreiblich. Es ist der deutschen Diplomatie wiederum gelungen, selbst in dieser kritischen Zeit einen Teilerfolg zu erringen. Ob es uns gelingen wird, ihn zu halten, das muss die Zukunft erweisen.

In den Abendstunden kündigt die englische Regierung eine Erklärung Attlees für den folgenden Tag an. Wahrscheinlich handelt es sich um eine weiter-

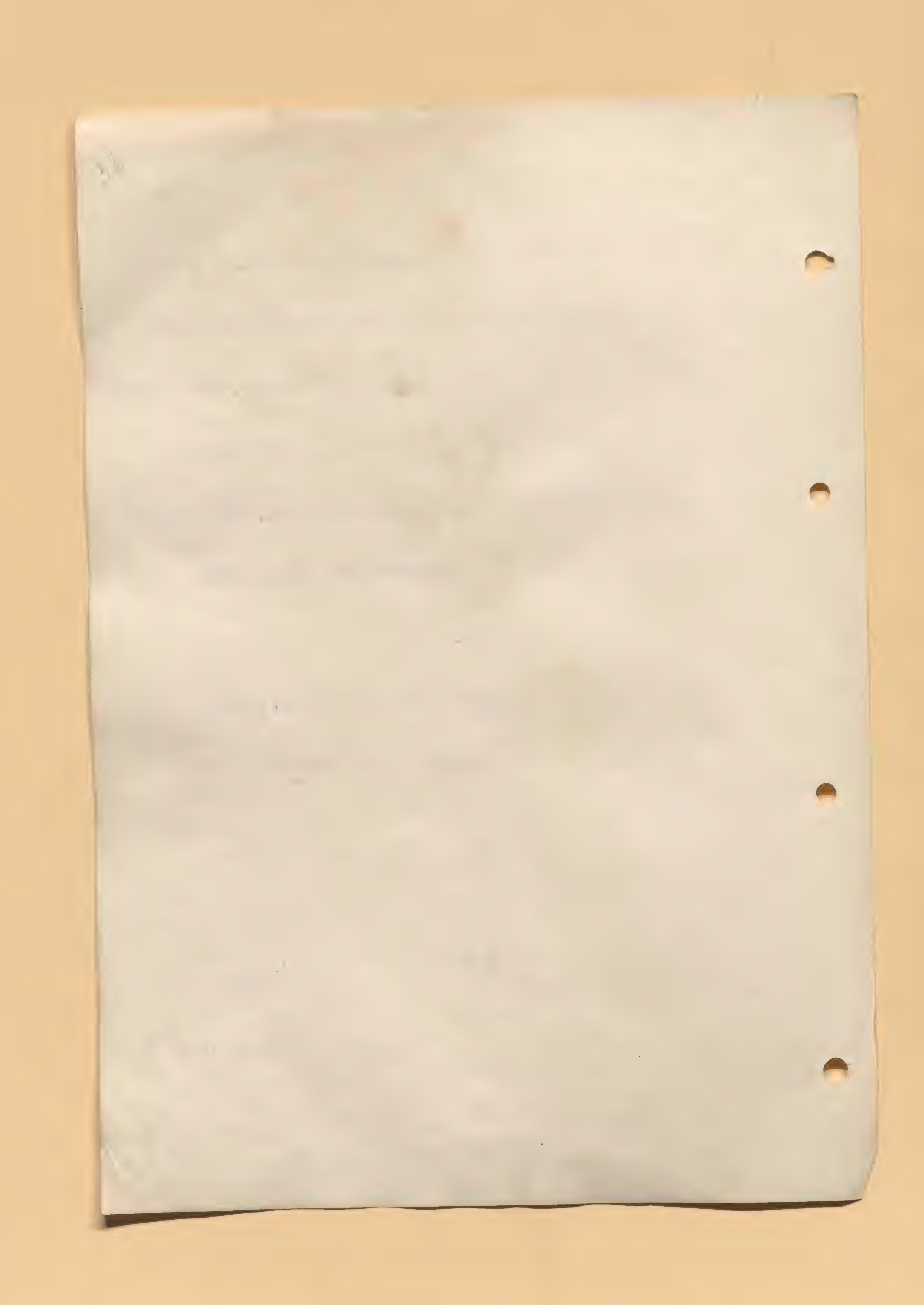
gehende



Zusammenarbeit zwischen England und USA. Sie soll dem Vernehmen nach in einer theatralischen Szene der Weltöffentlichkeit mitgeteilt werden. Ich überlege, wie wir diesem Stoß, der vor allem psychologisch berechnet ist, begegnen können. Ich hoffe, es wird mir bis zum nächsten Tage schon etwas Brauchbares einfallen.

Die Nacht vergeht ohne Luftalarm. Gott sei Dank kann man sich wieder einmal richtig ausschlafen.

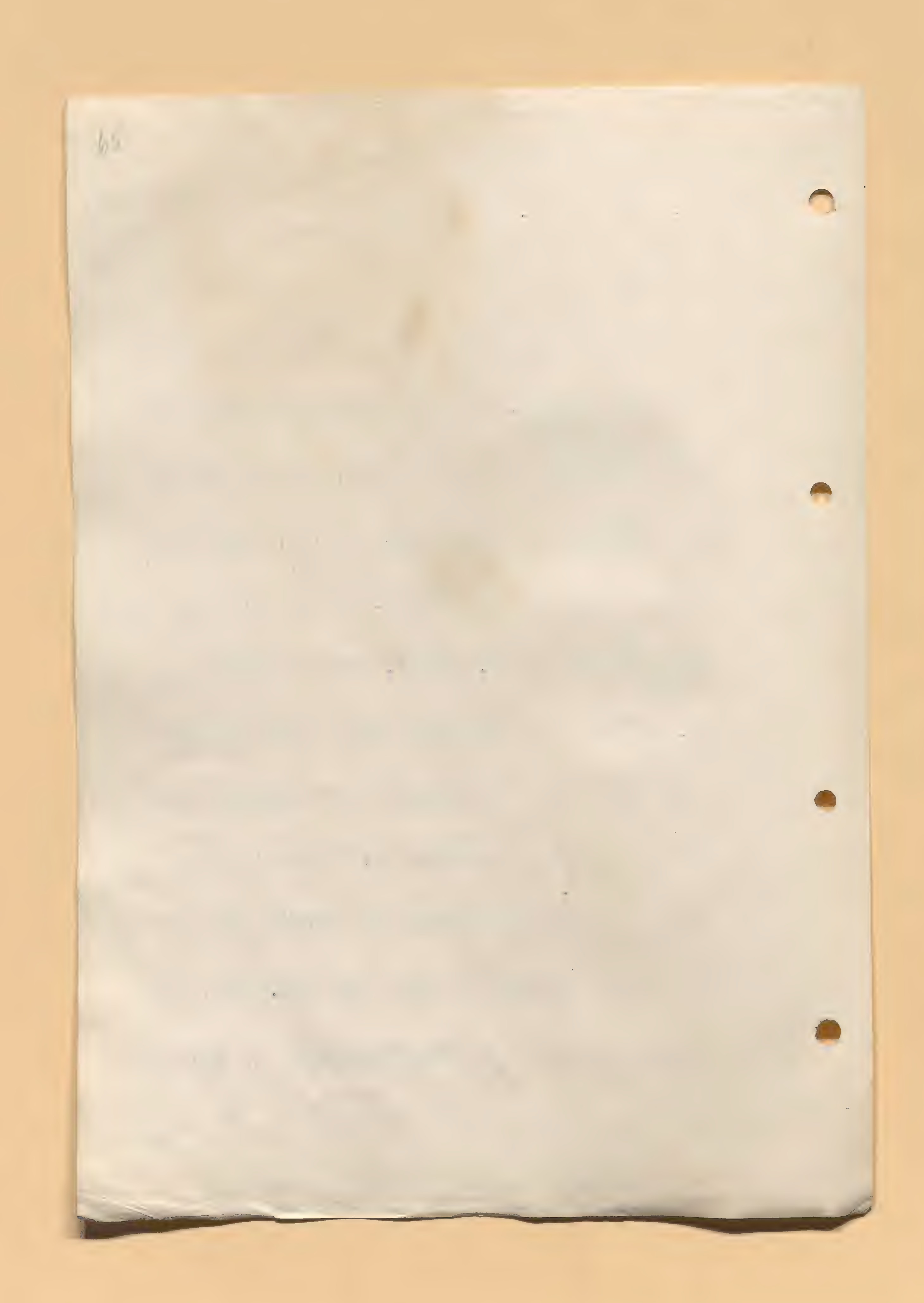
= = = =



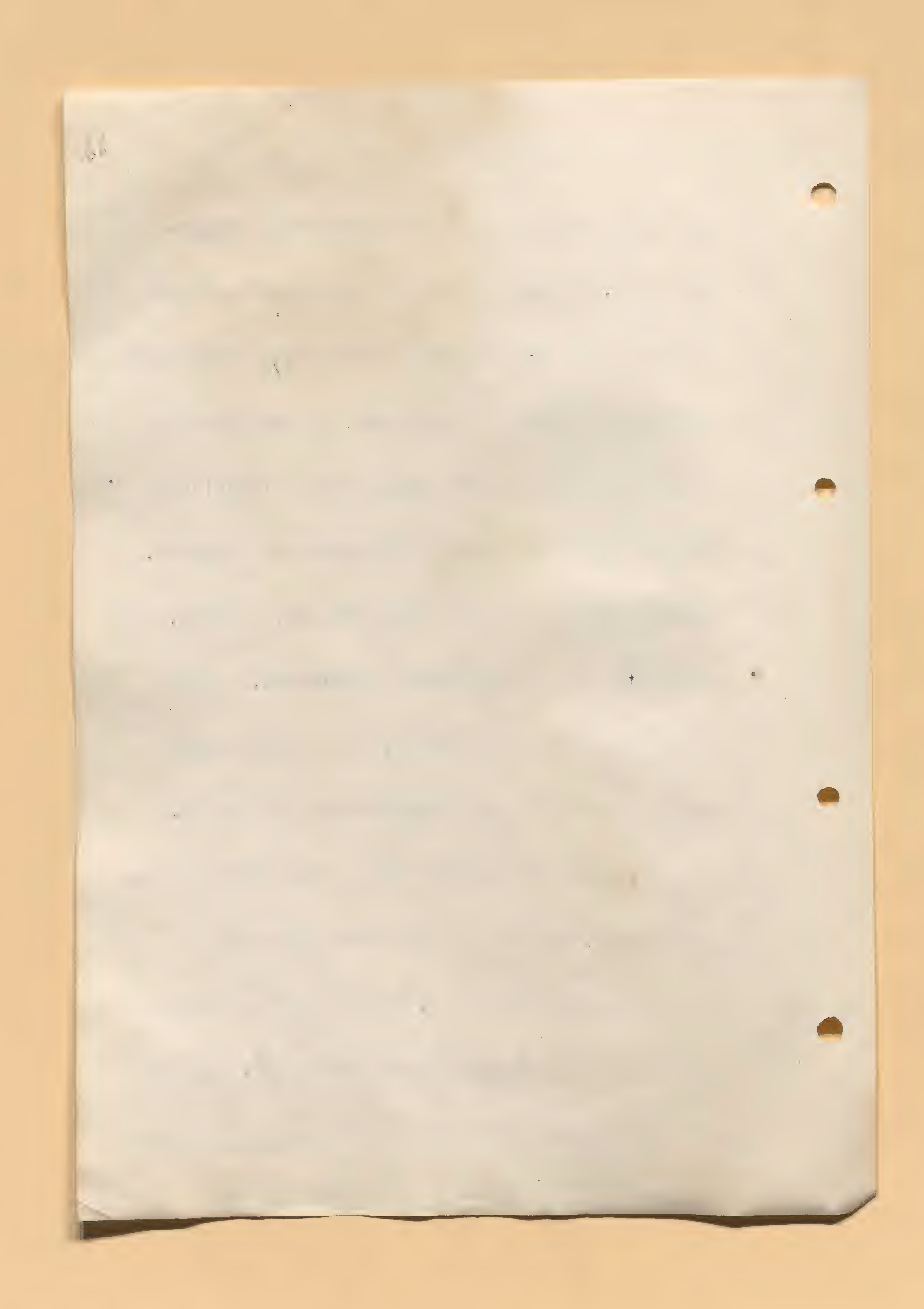
15. August 1941. (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage: Die rumänischen Truppen stehen dicht vor Odessa. Zwischen Odessa und Otschakow erreichen wir das Schwarze Meer. Der Bug ist bis zur Mündung in unserer Hand. Die 11 . Armee hat den Feind überall geschlagen. Die geschlagenen Feindteile gehören der 9. und 18. sowjetischen Armee an. Im Raum zwischen Kriwoi Rog, Kirowo und Krementschug wurde der Feind überall durch unsere Panzer geworfen. Wir stehen damit ca. 100 km vor den bedeutenden Rüstungszentren der Ukraine und im Zentrum des Erzgebiets von Kriwoi Rog.-Ueber den Dnjepr wurden südlich Rogatschew neue Brückenköpfe



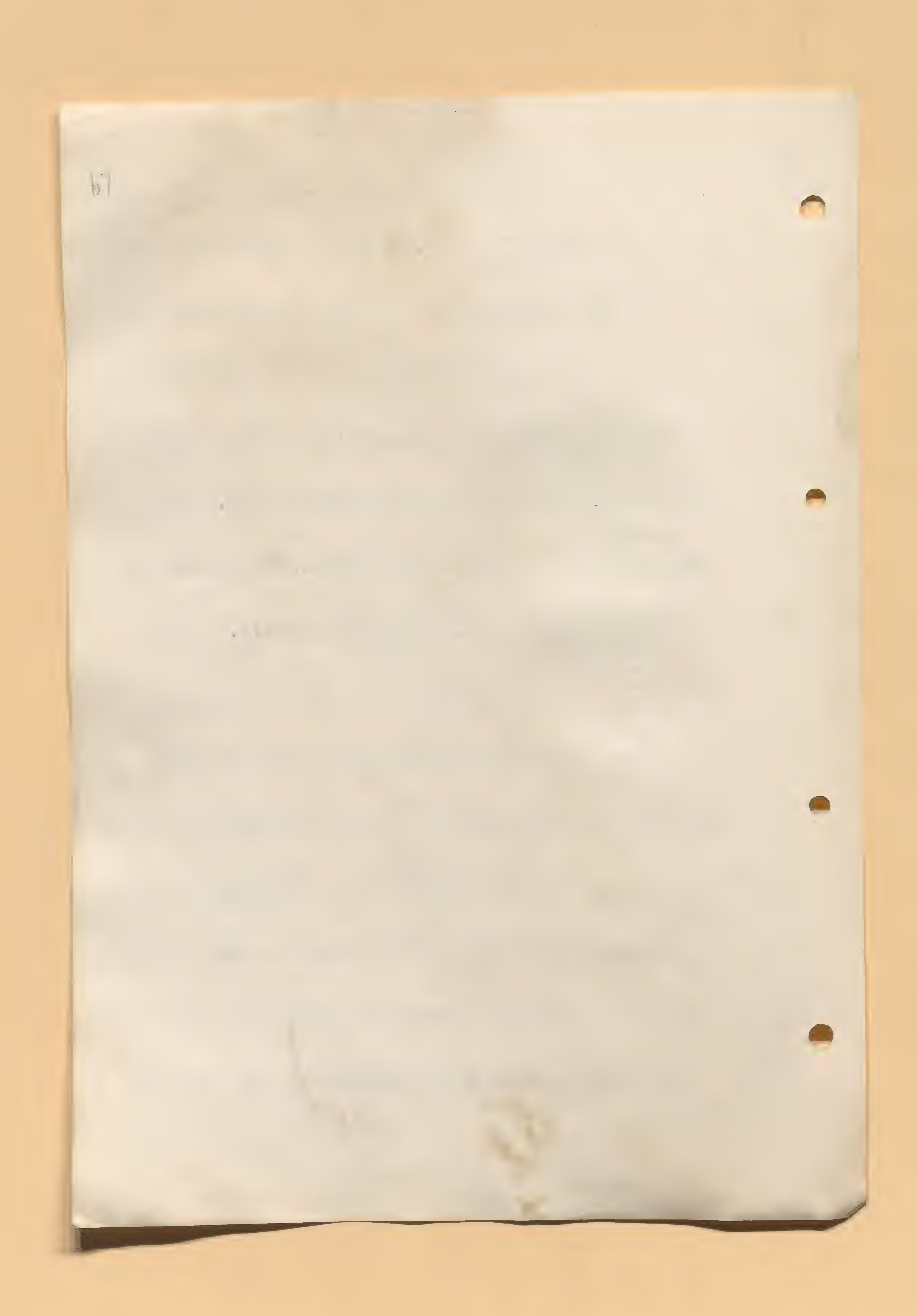
gebildet, insbesondere am Zusammenfluß Dnjepr-Beresina. Der bei Kritschew eingekesselte Feind ist vernichtet.-Bei Staraja Russa brach der Feind ein und ist weiter im Vorgehen. Am Nordufer des Ilmensees durchbrachen unsere Panzer feindliche Befestigungen und sind im Vorgehen auf Nowgorod. Am Westflügel geht der Feind auf Narva zurück. Wir erreichten die Straße Järve - Vasknarwa. - Keine Feindeinflüge aus dem Osten. Vor Odessa wurden eine Reihe von Transportern vernichtet. Bei Nikolajew zahlreiche Panzer und Lastkraftwagen vernichtet. Im Bereich der Heeresgruppe Mitte zwei Panzerzüge zerstört. Nächtlicher Bombenangriff auf die Bahnanlagen von Gomel-Orel. Im Bereich der Heeresgruppe Dietl [illegible] Hafen von Murmansk



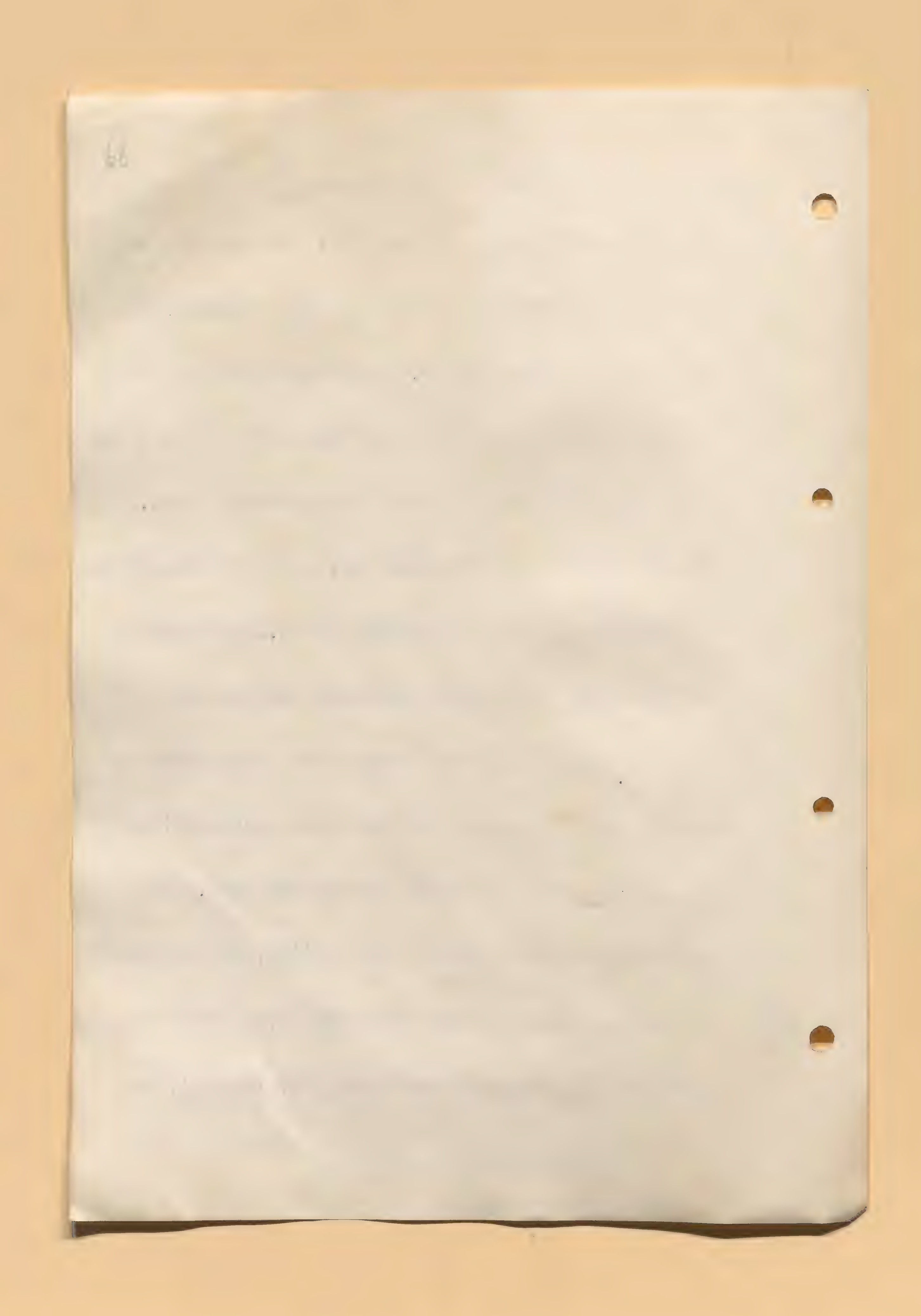
erfolgreich angegriffen. Damit ist eine vollkommene Veränderung der Luftlage im hohen Norden dargetan, die in den abgelaufenen Wochen für uns ziemlich aussichtslos war. Vier eigene gegen 115 Feindverluste.-Im Westen keine Feindeinflüge. - Am Mittelmeer Luftangriff auf Tobruk. Nachts mit 13 Flugzeugen auf den Flugplatz Ismaila.

\- - -

Die gegnerische Propaganda macht vor allem die letzten Angriffe auf Berlin propagandistisch groß auf. Sie sucht dadurch mit allen Kräften den Eindruck eines Zweifrontenkrieges zu erwecken, in den wir verwickelt seien. Davon kann natürlich schon deshalb keine Rede sein, weil die Engländer auch



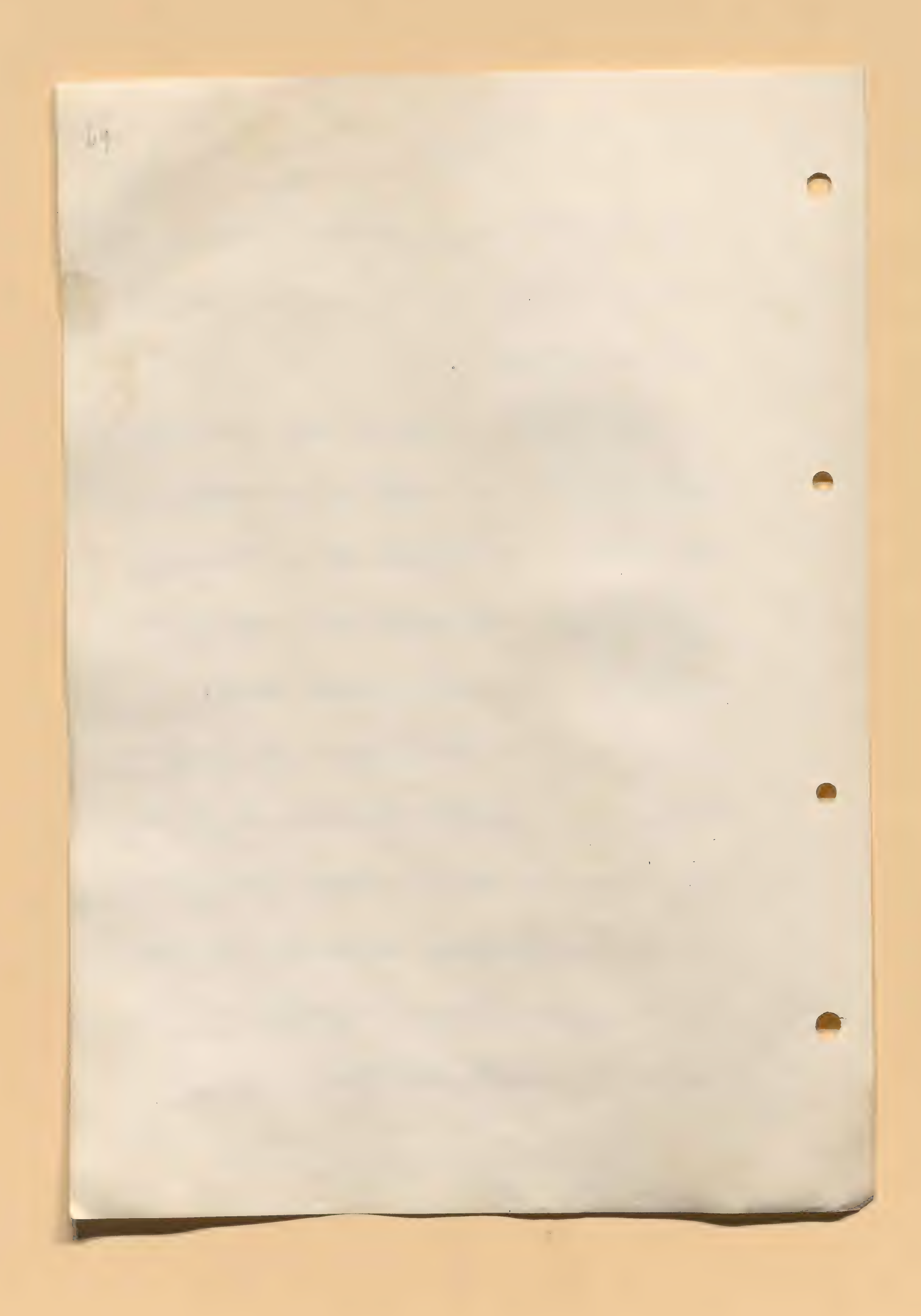
ohne unseren Feldzug im Osten ihre Luftangriffe auf deutsche Städte und vor allem auf die Reichshauptstadt durchgeführt hätten. Im übrigen kann man feststellen, daß die englischen Luftangriffe in den letzten Tagen etwas an Intensität nachgelassen haben. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß sie so schwere Flugzeugverluste einstecken mußten.und überall mit blutigen Köpfen zurückgewiesen wurden. Immerhin aber ist die Luftlage im Westen doch noch einigermaßen bedrohlich, wenn auch von einer akuten Gefahr im Augenblick nicht gesprochen werden kann. Man empfindet es im Augenblick sehr bitter, daß wir nicht mit entsprechenden Vergeltungsangriffen auf London antworten können. Aber was nicht ist, das wird ja



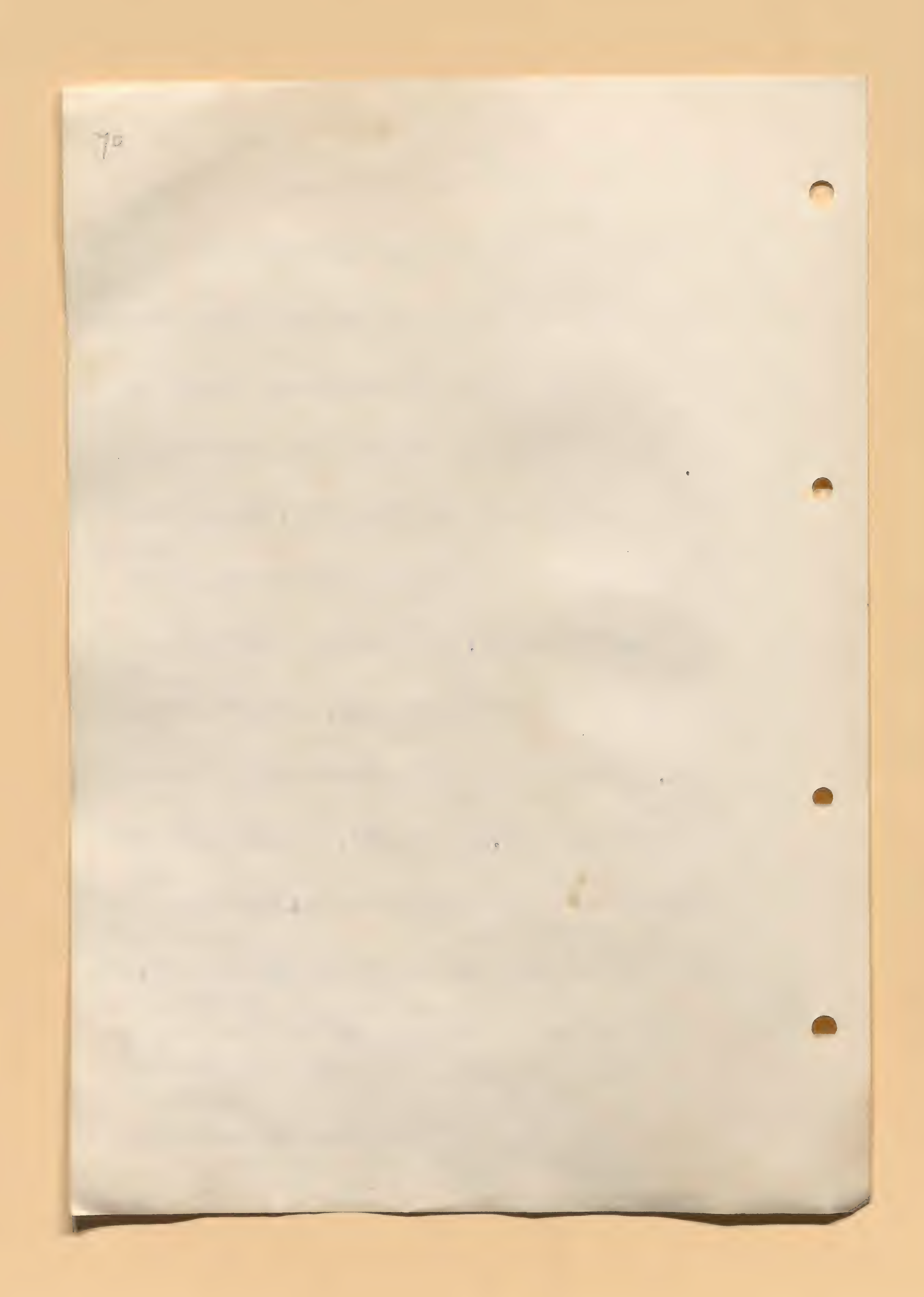
demnächst wieder werden, und dann bekommen die Engländer die Quittung für ihre Prahlereien über ihre jetzigen Luftangriffe.

Die Sache mit Smolensk ist immer noch eine große Angelegenheit in der internationalen Diskussion. Wir lassen hier nicht locker, und der Feind bietet uns jeden Tag neue Anhaltspunkte, an die wir uns in der Fortführung dieser Debatte anhängen können.

Im Übrigen ist die Aussprache über die militärische Lage im Augenblick durchaus zu unseren Gunsten entschieden. Sowohl in England wie in den USA herrscht eine weitgehende Skepsis über die weitere militärische Entwicklung im Osten. Man kann im englischen Rundfunk eine Zweiteilung der Darstellung

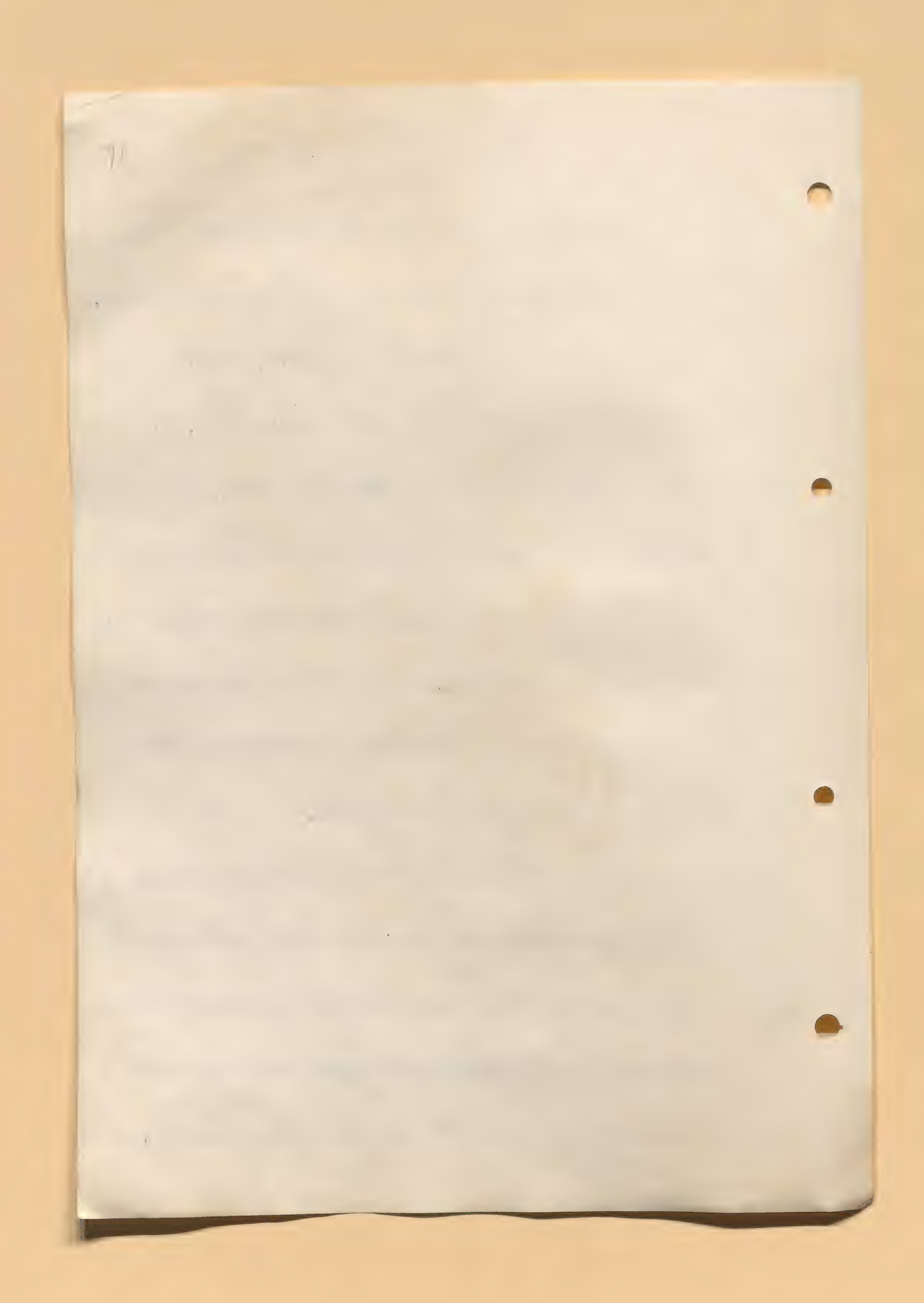


über den Ostfeldzug unschwer feststellen. In Deutschland versucht man mit den englischen Meldungen einen Zweckpessimismus herbeizuführen, während man für das englische Volk sich mit allen Mitteln gegen einen Zweckoptimismus zur Wehr setzt. Uns gegenüber werden alle Erfolge, die wir im Ostfeldzug erreichen, bagatellisiert. Plötzlich ist jetzt Odessa, nachdem wir es umschlossen haben, gänzlich unbedeutend. Unsere Erfolge in der Ukraine werden als ohne Belang dargestellt. Kurz und gut, die englische Propaganda macht in diesen Tagen wieder dieselben seltsamen Bocksprünge wie während der Westoffensive, als wir die britischen Divisionen ins Meer hineinwarfen.



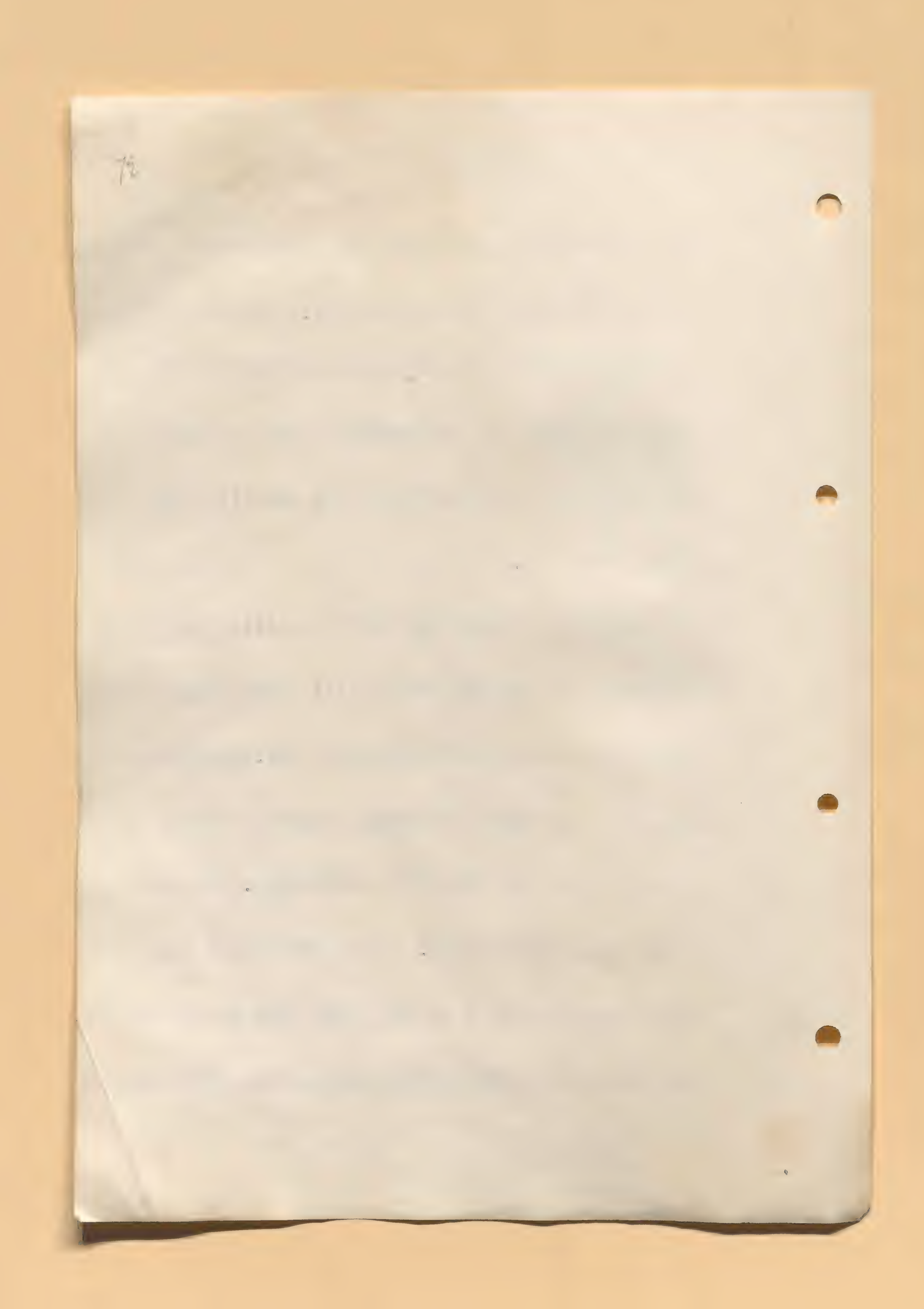
Umso mehr stürzt sich die gegnerische Propaganda im Augenblick auf die politischen Probleme. Dort kann sie auch besser schwindeln, da sie hier nicht so leicht überführt werden kann. Die scharfe Kritik an Pétain läßt nicht nach, nur weil dieser alte Mann eine eigene Politik für Frankreich vorgeschlagen und sich angelsächsische Einmischungen verboten hat. In den USA tut man so, als habe man damit die Berechtigung erlangt, französisches Kolonialgebiet zu besetzen.

Darüber hinaus aber ist das Thema des Tages die Zusammenkunft zwischen Churchill und Roosevelt auf einem amerikanischen Kreuzer im Atlantik, die nun auch von der Gegenseite zugegeben wird. Man versucht daraus eine Riesensensation zu machen.Schon



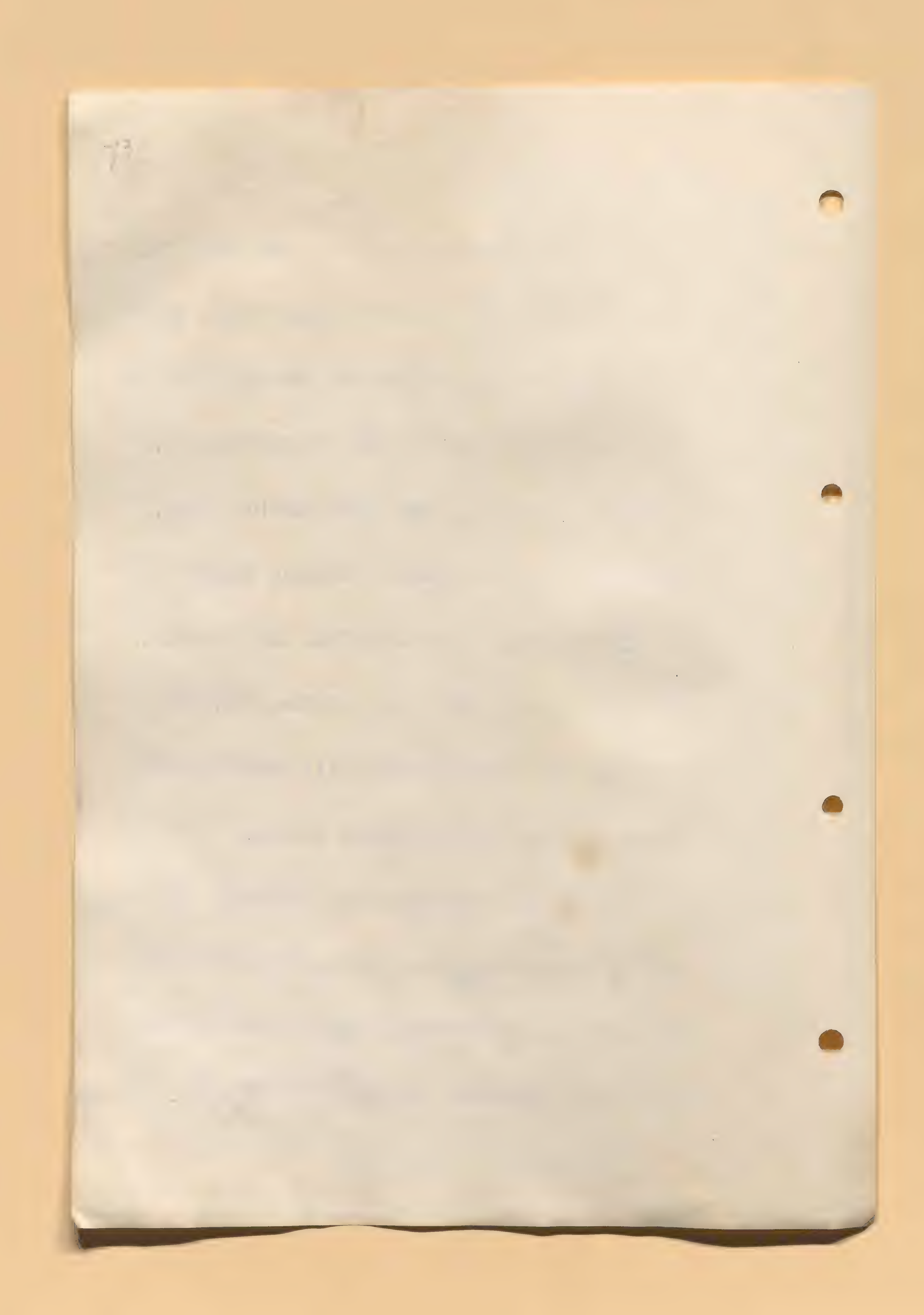
vom frühen Morgen an werden die feindlichen Sender dafür in Anspruch genommen. Man ergeht sich in geheimnisvollen Andeutungen und tut so, als sei eine grundlegende Wendung in den Kriegsereignissen zu erwarten. Davon kann natürlich gar keine Rede sein.

Am frühen Nachmittag wird die Attlee-Erklärung erwartet, die ergänzt werden soll durch eine amerikanische Erklärung von Washington aus. Das Zeremoniell, mit dem diese Erklärungen umgeben werden, wird mystisch und feierlich aufgezogen. Aber wir machen auch unsere Züge. Ich verabrede mit dem Führerhauptquartier, daß wir kurz nach der Erklärung von Attlee zwei militärische Sondermeldungen über

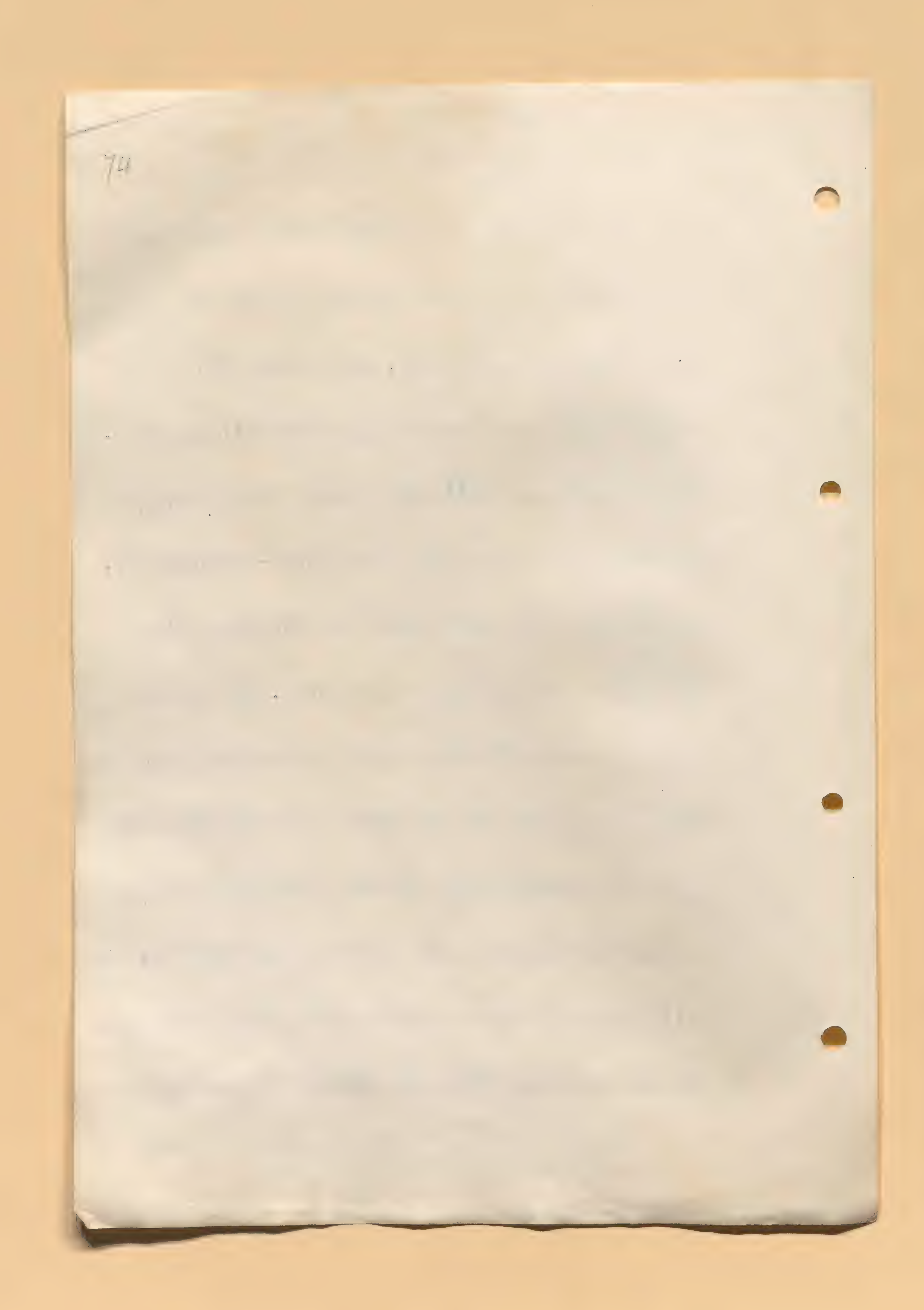


den Rundfunk herausgeben, die eine des Inhalts, daß Odessa und Nikolajew umschlossen sind, und die zweite des Inhalts, daß wir nun das sowjetrussische Erzgebiet in unsere Hand bekommen haben. Ich passe genau auf, wann Attlee Schluß macht, und setze dann auf seine Erklärungen unsere Sondermeldungen, die wenigstens den Eindruck, den die Gegenseite mit der Erklärung über die Zusammenkunft Roosevelt-Churchill herbeizuführen versucht, etwas neutralisieren werden.

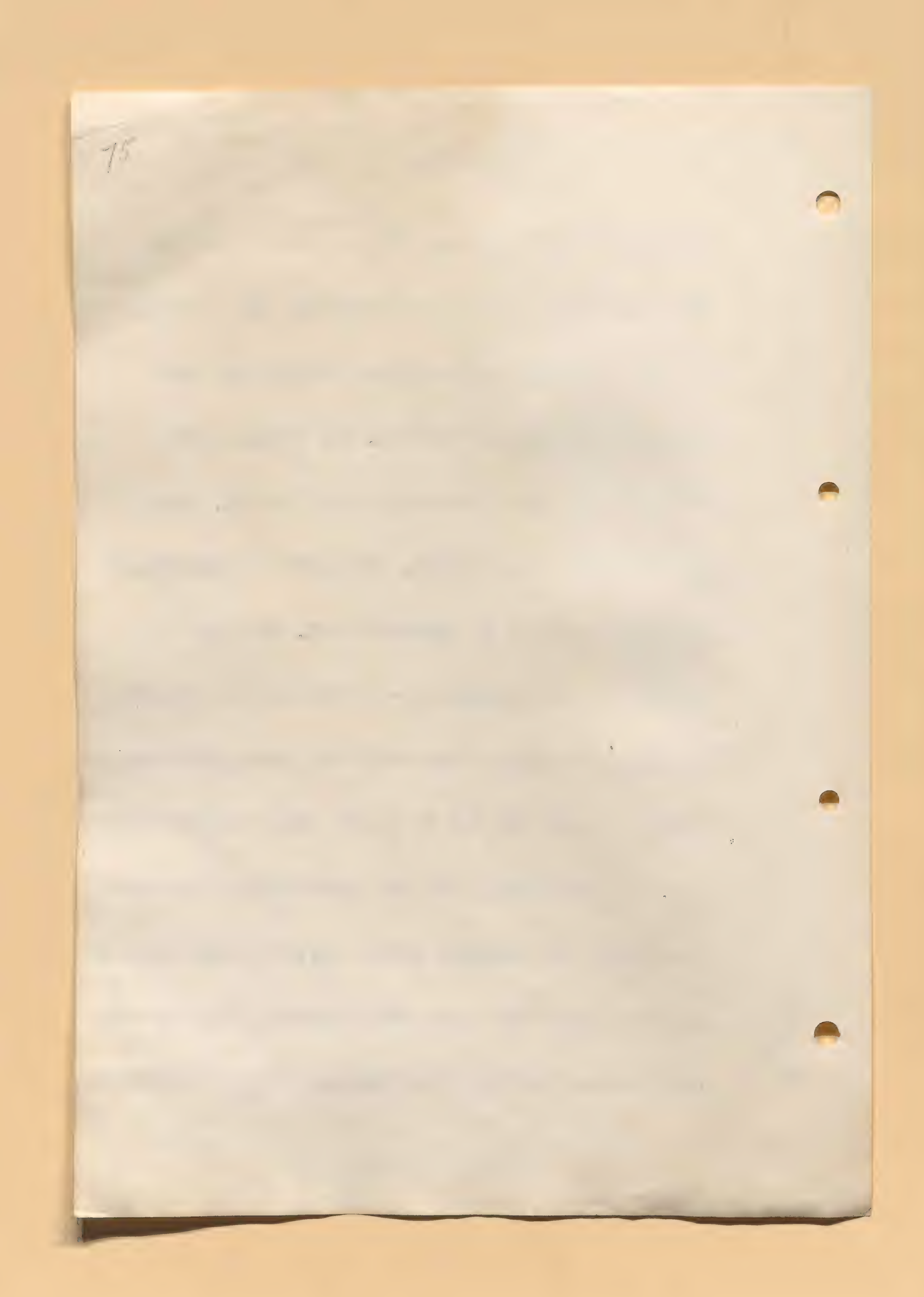
Die englisch-amerikanische Erklärung ist ein typisches Propagandaprodukt. Offenbar war Churchill darauf hinausgegangen, Amerika in den Krieg hineinzuziehen. Das ist ihm mißlungen. Roosevelt



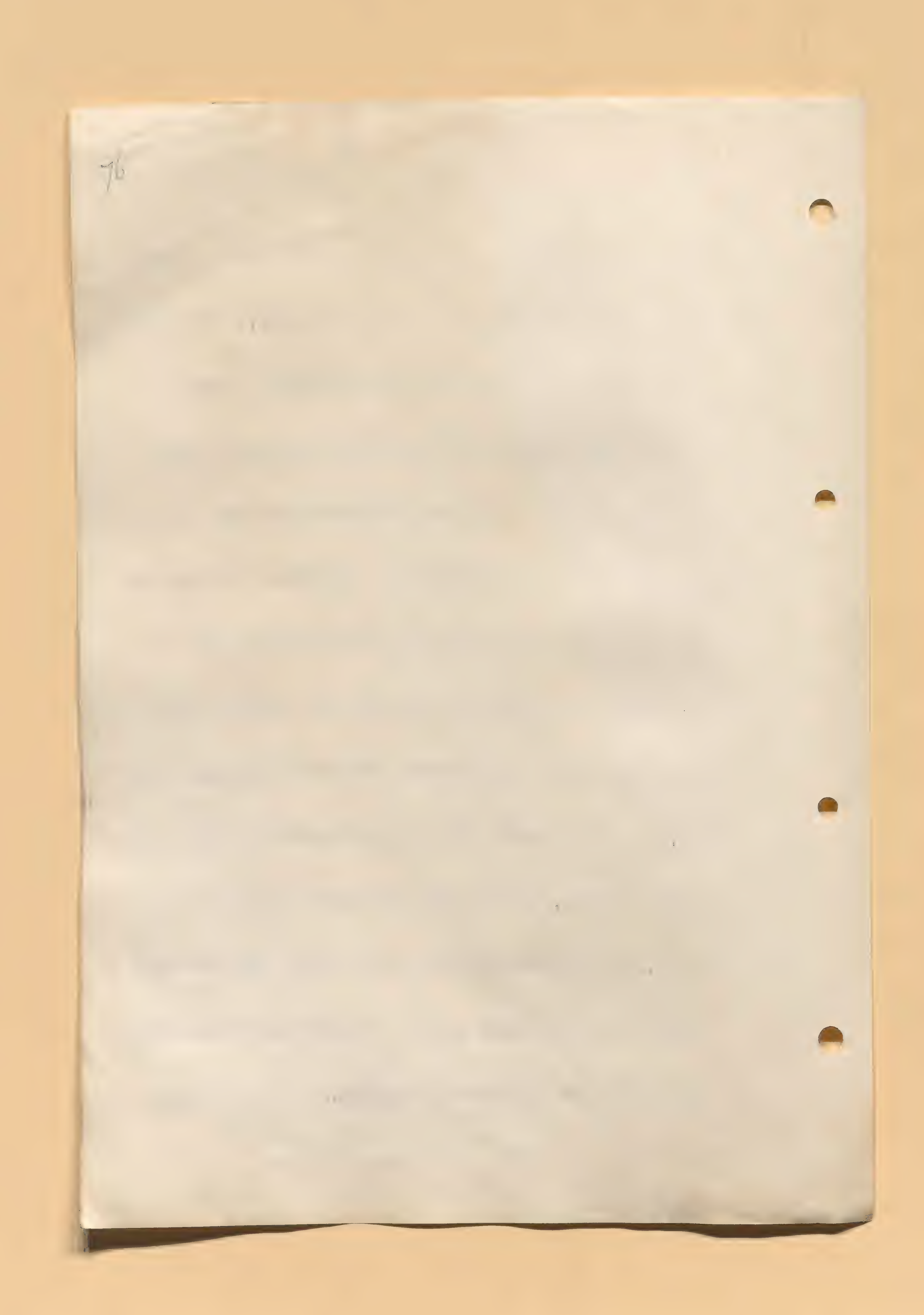
kann augenblicklich im Hinblick auf die amerikanische Volksstimmung einen Eintritt der USA in den Krieg nicht vollziehen. So hat man sich offenbar auf einen Riesen-Propagandabluff geeinigt. Dieser Propagandabluff wird in acht Punkten zusammengefaßt, sozusagen eine neue Wilson-Proklamation. Der Inhalt dieser acht Punkte ist ältestes Inventarium der demokratischen Propaganda. Man wolle keine Gebietserweiterung - sehr einleuchtend von zwei Großmächten, die die halbe Welt besitzen. Man wolle den unterworfenen Ländern ihre Selbstverwaltung zurückgeben - auch sehr verständlich, weil diese Selbstverwaltung ja die Atomisierung Europas verewigen soll, was durchaus im englisch-



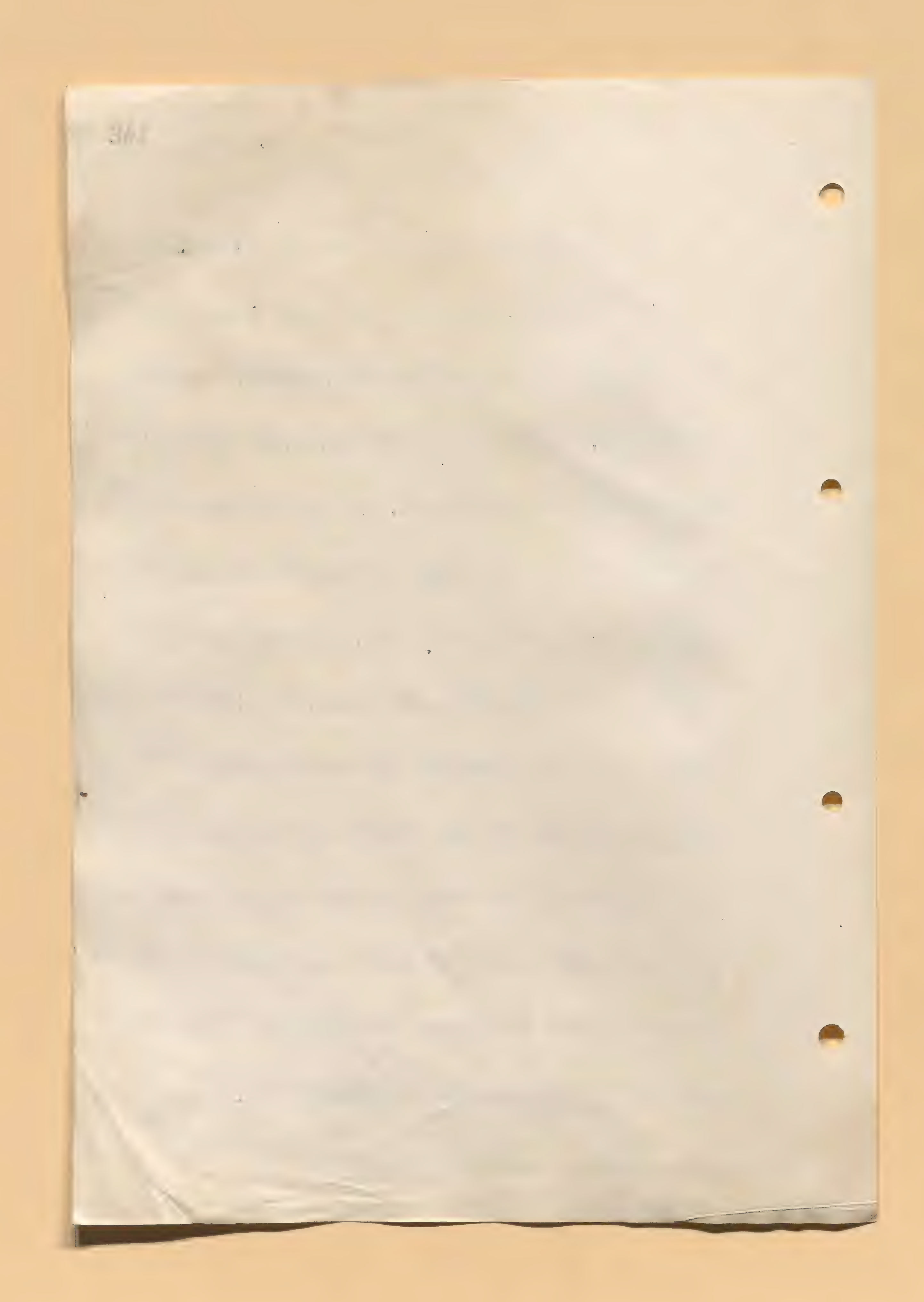
amerikanischen Interesse liegt. Man wolle allen Völkern den Zugang zu den Rohstoffen der Welt eröffnen - wohlverstanden zu den Rohstoffen, aber nicht zu den Rohstoffquellen. Man fordere eine Freiheit der Meere -das sagen die Staaten, deren ganze Macht darauf beruht, die Meere im Bedarfsfall und nach Belieben zu terrorisieren. Und man verspricht eine Abrüstung - natürlich nur für die Staaten, die Aggressionsabsichten hätten, während die pazifistischen Staaten im Besitz ihrer Waffen bleiben. Wie man sieht, ein ganz dummdreistes Propagandamanöver, das durchaus darauf berechnet ist, in den besetzten Gebieten gegen uns Stimmung zu machen und das deutsche Volk zu entzweien und auf die gegnerische



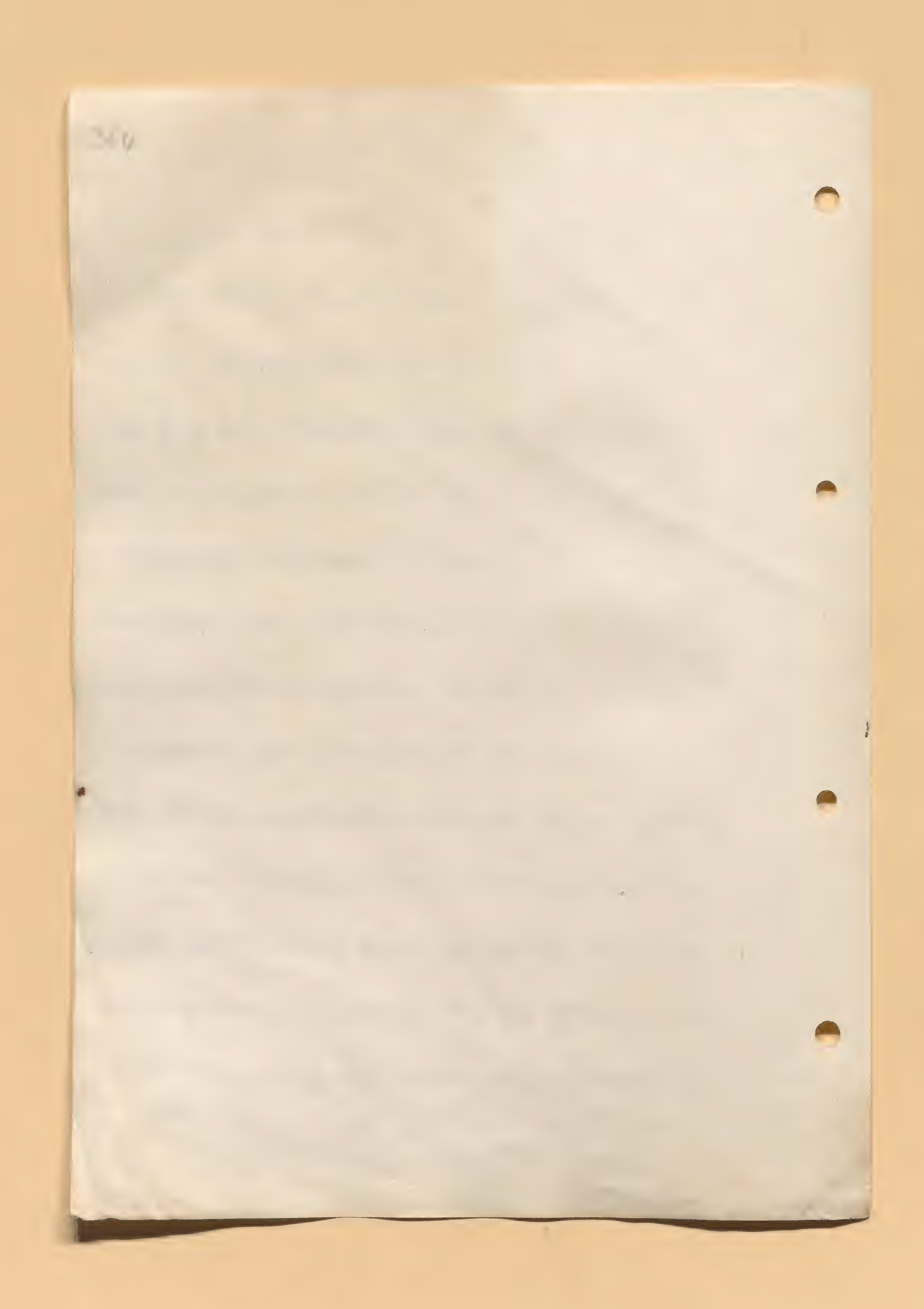
Seite herüberzulocken. Es ist nicht allzu schwer, dies Propagandamanöver zu durchkreuzen. Allerdings hüten wir uns davor, die Einzelheiten dieser Proklamation Punkt für Punkt zu widerlegen und daraus eine Art von neuer Wilson-Erklärung auch für die Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Vor allem vermeiden wir die Nomenklatur des "Achtpunkteprogramms", da sich ein solcher Begriff allzu leicht im Denken der Völker festsetzen könnte. Unsere Polemik ist eine allgemeine, aber vernichtende. Wir lassen am Gegner kein gutes Haar. Die deutsche Presse und unsere Nachrichtendienste ins Ausland werden angewiesen, das stärkste Vokabular in Gebrauch zu nehmen.



Die Quintessenz ist eine für die Gegenseite durchaus negative. Man sieht das auch daran, daß die Stimmung in London in einigen Stunden merklich herabsinkt. Man hatte viel mehr erwartet und ist jetzt grenzenlos enttäuscht. Das ganze feierliche Zeremoniell, mit dem diese Achtpunkteerklärung umgeben wird, reicht nicht aus, um diese Enttäuschung zu mildern. Wenn auch Roosevelt sich mit dieser Erklärung eindeutig auf die englische Seite stellt und als ein nichtkriegführender Staat die Kriegsziele des Kriegführenden zu seinen eigenen macht, so kann doch nicht davon gesprochen werden, daß durch diese Erklärung eine Wandlung in der allgemeinen Kriegssituation eingetreten sei. [Beaverbrook



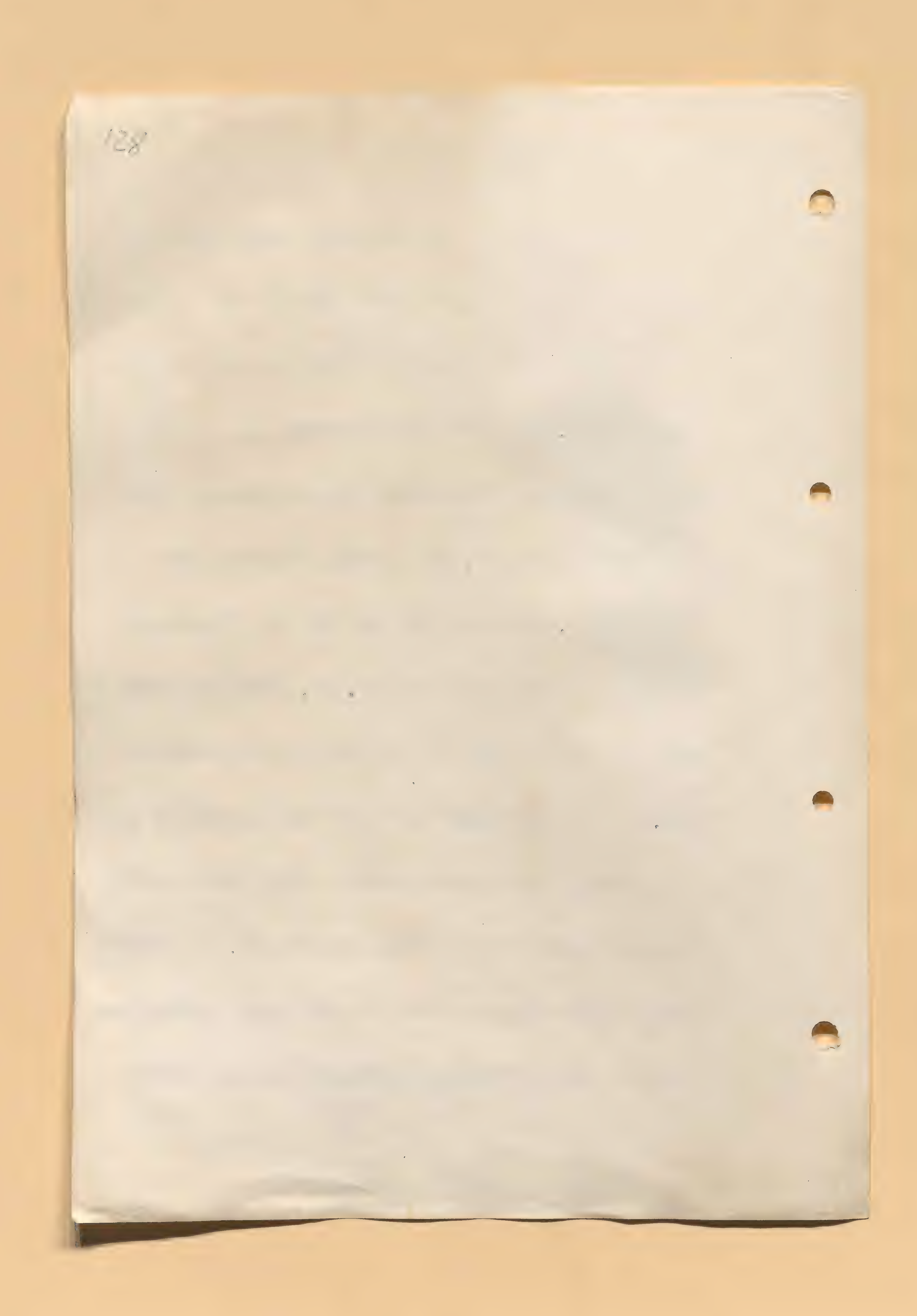
soll nach USA fahren, um das Waffenlieferungs-programm energisch anzukurbeln. Aber solche Versuche sind ja schon so oft gemacht worden, daß man sich davon auf der Gegenseite nicht allzu viel versprechen kann. Die USA liefern so viel, wie sie eben liefern können; daran ändert auch die Anwesenheit von Beaverbrook nichts. Wenn man zuerst befürchten mußte, daß aus der Zusammenkunft zwischen Roosevelt und Churchill ein Unglück für uns geschehen könnte, so hat sich diese Befürchtung nicht bewahrheitet. Weniger als einen Propagandabluff hätte man ja mit Fug und Recht wohl nicht erwarten können. Mr. Churchill muß sich mit sehr bescheidenen Erfolgen zufriedengeben. Die propagandistischen



Auswirkungen der auf dem USA-Kreuzer getroffenen Abmachung werden wir schon sehr schnell neutralisieren können. Die Gegenseite muß sich darüber klar werden, daß sie es heute nicht mit dem kaiserlichen Deutschland zu tun hat, das solchen Intrigen gegenüber wehrlos war. Unser Volk ist sich durchaus im klaren darüber, worum es sich in diesem Krieg handelt. Sirenengesänge dringen nicht bis an sein Ohr heran. Im übrigen betonen wir in unserer ganzen Polemik, daß der Krieg nicht durch Proklamationen und nicht durch Punkte, sondern durch militärische Leistungen entschieden wird. Die beste Antwort, die Deutschland erteilen konnte, wird durch die beiden Sondermeldungen erteilt. Im übrigen geht der Krieg weiter seinen

Gang. Auch Herr Roosevelt kann nicht tun, was er will. Der USA-Kongreß hat seinen Antrag auf Verlängerung der Dienstzeit nur mit 203 gegen 202 Stimmen angenommen. Während er also bei dem Lend-and-Lease-Programm noch mindestens vier Fünftel des USA-Parlaments hinter sich hatte, muß er sich heute mit einer Stimme Mehrheit zufrieden geben. Wenn man auch nicht annehmen kann, daß die Kongreßabgeordneten plötzlich ein Damaskus mitgemacht hätten, so ist doch auf der anderen Seite nicht zu übersehen, daß der Druck aus dem Lande sich weiter verschärft hat und daß die amerikanischen Kriegstreiber , so gern sie auch in den Krieg eintreten wollten, es im Augenblick nicht können, weil das amerikanische Volk da auch noch ein Wörtchen mitzureden hat.

In England spricht man wieder von einer kommenden Invasion. Man ist sich aber im Augenblick nicht darüber im klaren, wo diese Invasion stattfinden soll. Die einen schlagen vor in Holland oder in Belgien, die anderen in Frankreich, die dritten in Norwegen, die vierten irgendwo im Nahen Osten; kurz und gut, es ist ein allgemeines Rätselraten und Durcheinander. Mr. Churchill wird nun did Geister, die er gerufen hat, nicht mehr los. Er hat das Thema "Invasion" bei Beginn des Ostfeldzugs leichtsinnigerweise einmal anschneiden lassen; nun hat er die Folgen zu tragen. Es bewahrheitet sich hier das alte Prinzip einer guten Propaganda, daß sie keine Illusionen erwecken darf



XXIII

und nicht Versprechungen machen soll, die sich nicht in absehbarer Zeit realisieren lassen.

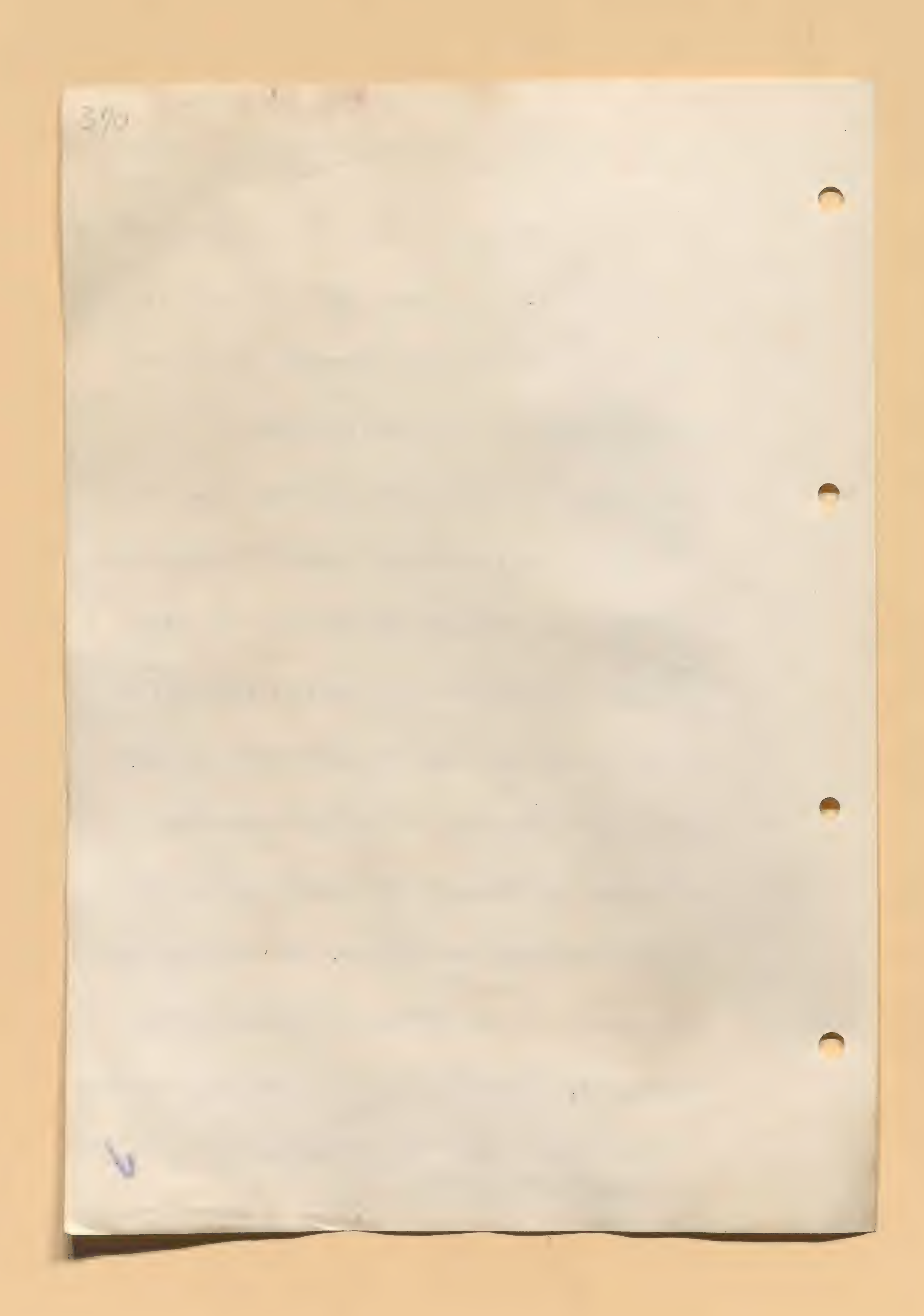
In den USA hat man steigenden Respekt vor unseren militärischen Leistungen im Ostfeldzug. In wenigen Tagen hat sich die ganze psychologische Situation grundlegend geändert. Während vor zwei Wochen noch den Bolschewisten jede Siegeschance zugesprochen wurde, kann davon im Augenblick keine Rede sein. Die Bolschewisten beginnen das auch dumpf zu ahnen. Mit einer hemmungslosen Lügenkampagne gegen das Reich suchen sie zu retten, was zu retten ist; sie sprechen jetzt schon davon, daß in Berlin Maschinengewehre gegen die revoltierende Bevölkerung aufgefahren würden, daß in Leipzig blutige Wirren

ausgebrochen seien und Aehnliches. Das ist ebenso dumm wie kurzsichtig, denn es ist uns natürlich ein Leichtes, diese Alarmnachrichten zu widerlegen, und der Katzenjammer auf der Gegenseite wird nach einem momentanen Begeisterungsrausch umso größer und umso drückender sein.

Jedenfalls ist augenblicklich eine Zeit, in der man auf der Wacht stehen muß. Die demokratischen Plutokraten fühlen sich von unserer militärischen Macht so eingeschlossen, daß sie keinen anderen Ausweg mehr sehen als den, einen Ausbruchsversuch mit propagandistischen Mitteln zu unternehmen. Damit fällt die Hauptlast der Abwehr dieser Versuche auf unser Ministerium. Die deutsche Presse entledigt sich

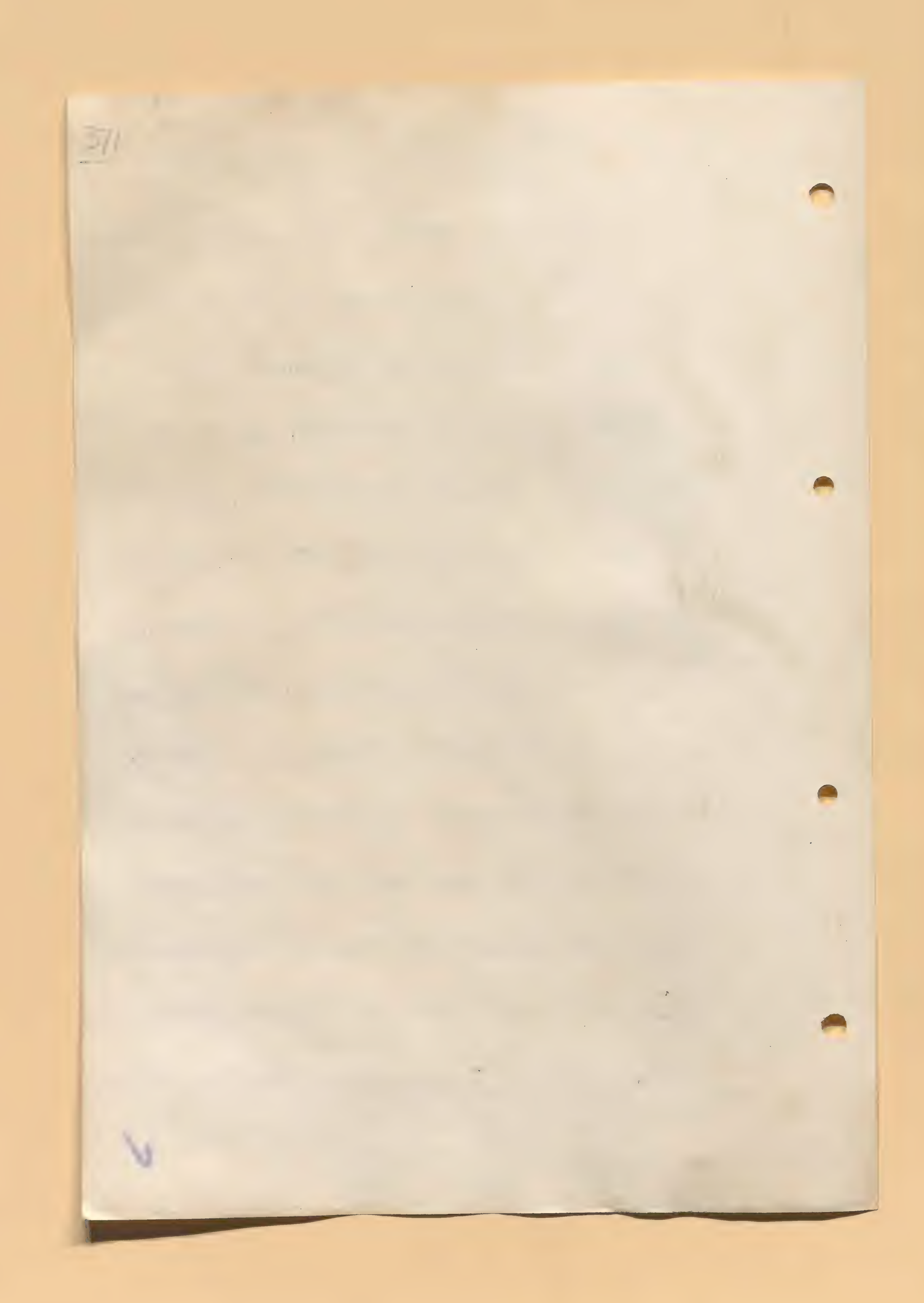
ihrer damit verbundenen Aufgabe mit aussernordentlichem Schneid. Auch unsere Sprechendienste arbeiten großartig in ihren Argumenten und in ihren Darstellungen. Die deutsche Propaganda ist im Augenblick wieder ganz auf der alten Höhe.

Ich gebe dem spanischen Journalisten Marqueri ein Interview und beantworte ihm dabei die heute die Weltöffentlichkeit hauptsächlich interessierenden Fragen, vor allem die des Luftkriegs, die Frage einer Invasion, die der englischen Kaul-offensive, die unserer Stellungnahme zu den USA und zu Südamerika und ähnliche. Ich benutze diese Gelegenheit, um mir einiges von der Seele herunterzusprechen. Hoffentlich findet dieses Interview über Spanien hinaus in der internationalen Oeffentlichkeit ein entsprechendes Echo.



Der japanische Politiker Hiranuma ist angeschossen worden. Es handelt sich bei ihm um einen bürgerlichen Patrioten, dessen Stellung der Achse gegenüber eine ziemlich blasse war. Die Hintergründe dieses Attentats sind nicht klar. Man schaut auch schon deshalb nicht durch, weil die Japaner nur sehr karge Mitteilungen darüber herausgeben.

Ich habe mich in meiner Tagesarbeit ziemlich umfangreich mit aktuellen Fragen zu beschäftigen. Die neue Filmfirma, die wir in Berlin aus den freien Firmen gegründet haben, sucht nach einem neuen Namen. Ich habe noch keinen geeigneten gefunden. Aber ein guter Name gehört zu einem guten Start.



20

Ich muß dem Führer die Frage vorlegen, ob er im Augenblick in der Öffentlichkeit eine Debatte über das Euthanasie-Problem wünscht. Wir könnten diese Debatte evtl. an den neuen Liebeneiner-Film "Ich klage an" anschließen. Ich bin selbst wenigstens für den gegenwärtigen Zeitpunkt dagegen. Mit einer solchen Debatte würde man nur die Gemüter aufs neue erhitzen . Das ist in einer kritischen Periode des Krieges außerordentlich unzweckmäßig. Man soll alle Zündstoffe aus dem Volke im Augenblick fernhalten. Das Volk ist so mit den Problemen des Krieges beschäftigt, daß es sich an anderen Problemen nur erhitzt und reibt. Auch verliert dabei die Konzentration des Volkes auf das eigentliche Problem des Krieges,

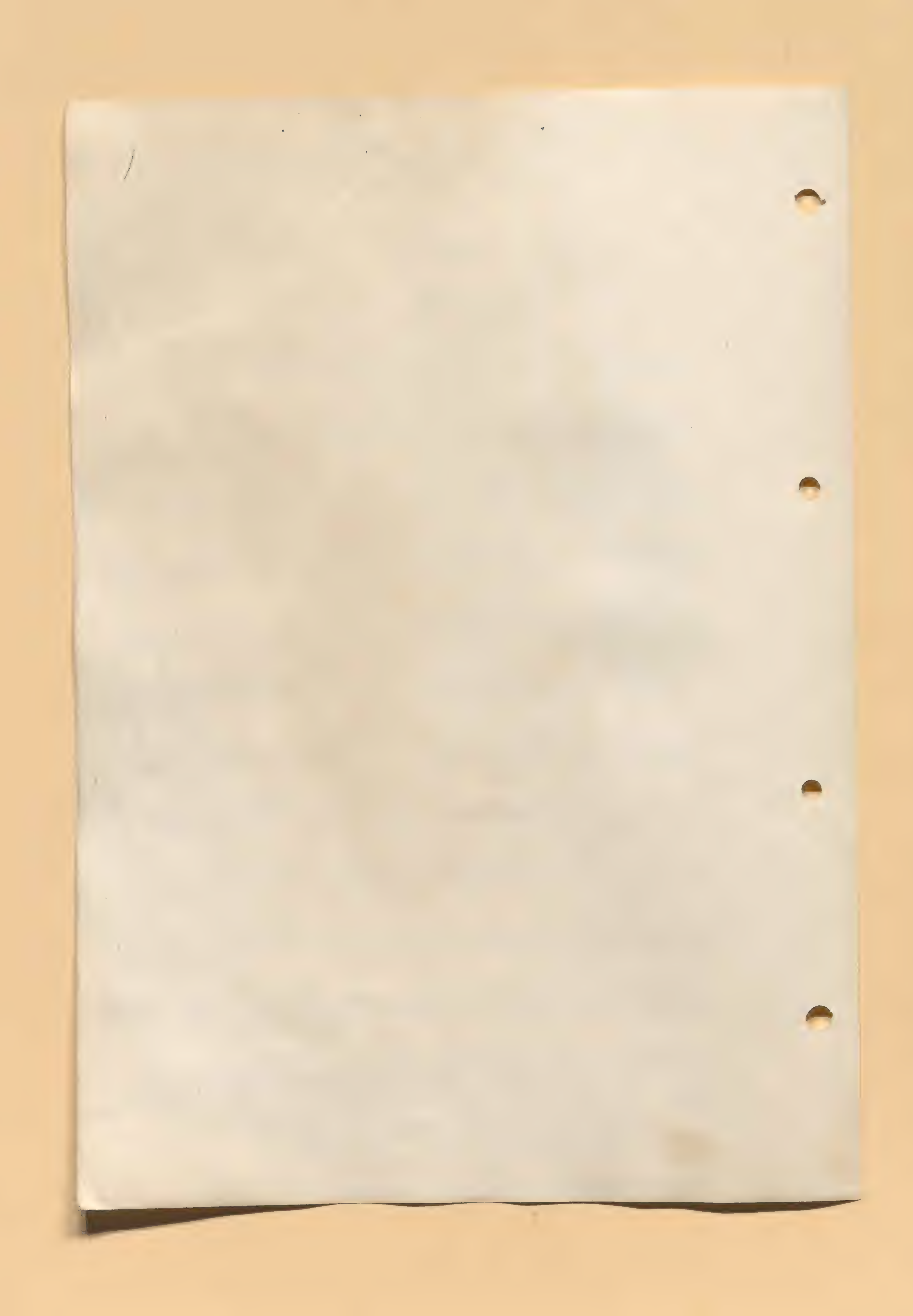
nämlich auf die Erringung des Sieges, an Durchschlagskraft.

Im übrigen ist die Stimmung des Volkes durch die letzten Ereignisse wieder sehr gehoben worden; ja man kann sogar davon sprechen, daß die Hoffnungen, die das Volk an den Verlauf des Krieges in diesem Herbst knüpft, etwas zu optimistisch sind. Man klammert sich immer noch an das Wort des Führers in seinem Neujahrsaufruf dieses Jahres, daß das Jahr 1941 die Vollendung unseres Sieges bringen werde. Man identifiziert das mit einem Ende des Krieges - eine Hoffnung, die sich wahrscheinlich leider nicht verwirklichen lassen wird.

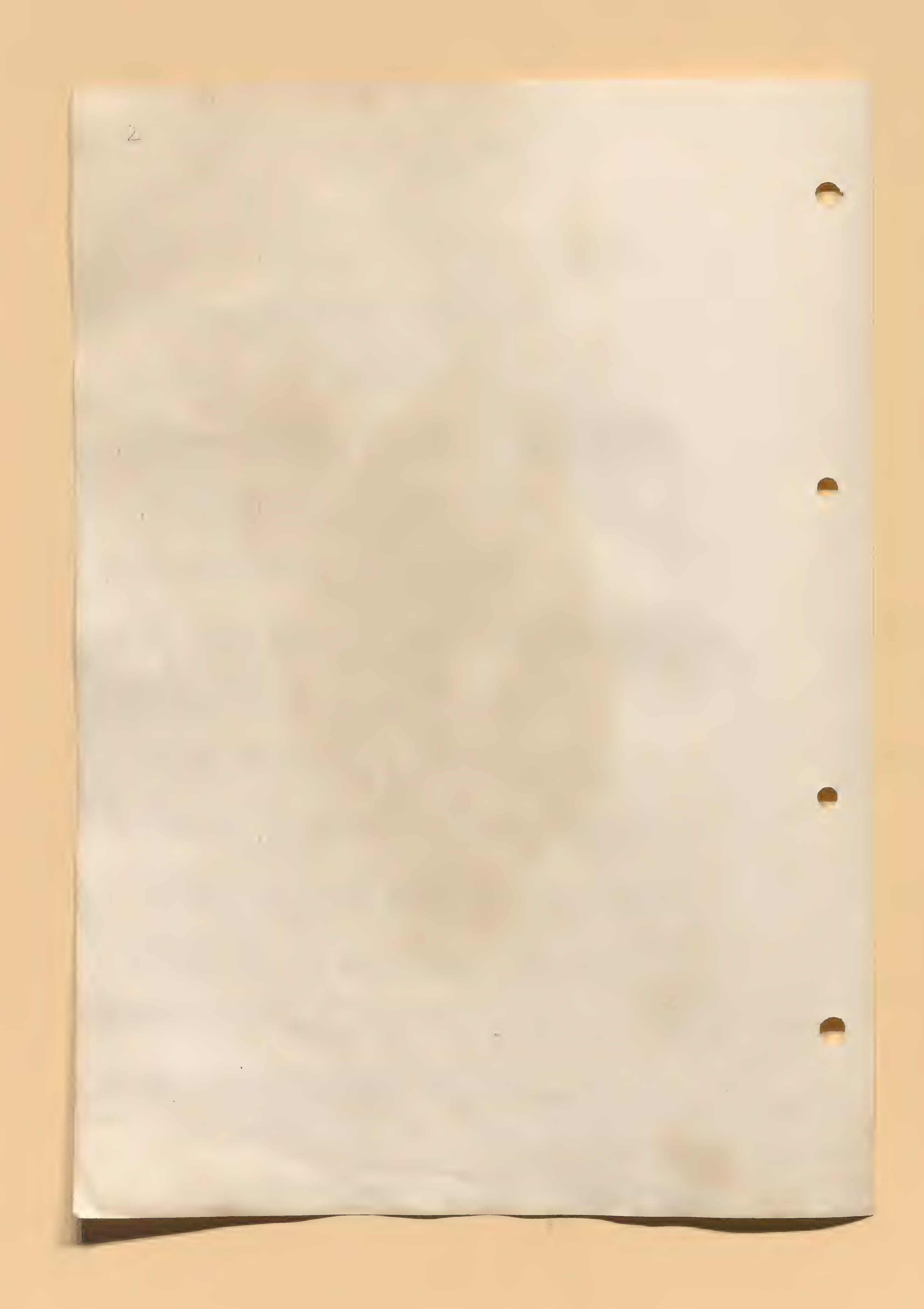
Wir werden neue Versuche eines bunten Märchenfilms

vorgeführt, die außerordentlich vielversprechend sind. Ich beschäftige mich sehr stark mit diesem Problem, da ich der Meinung bin, daß für unsere Kinder das Beste gerade gut genug ist. Auch unsere Kinderliteratur muß stark intensiviert und gefördert werden. Was heute unseren Kindern in Büchern geboten wird, das ist sehr oft unter jeder Kritik.

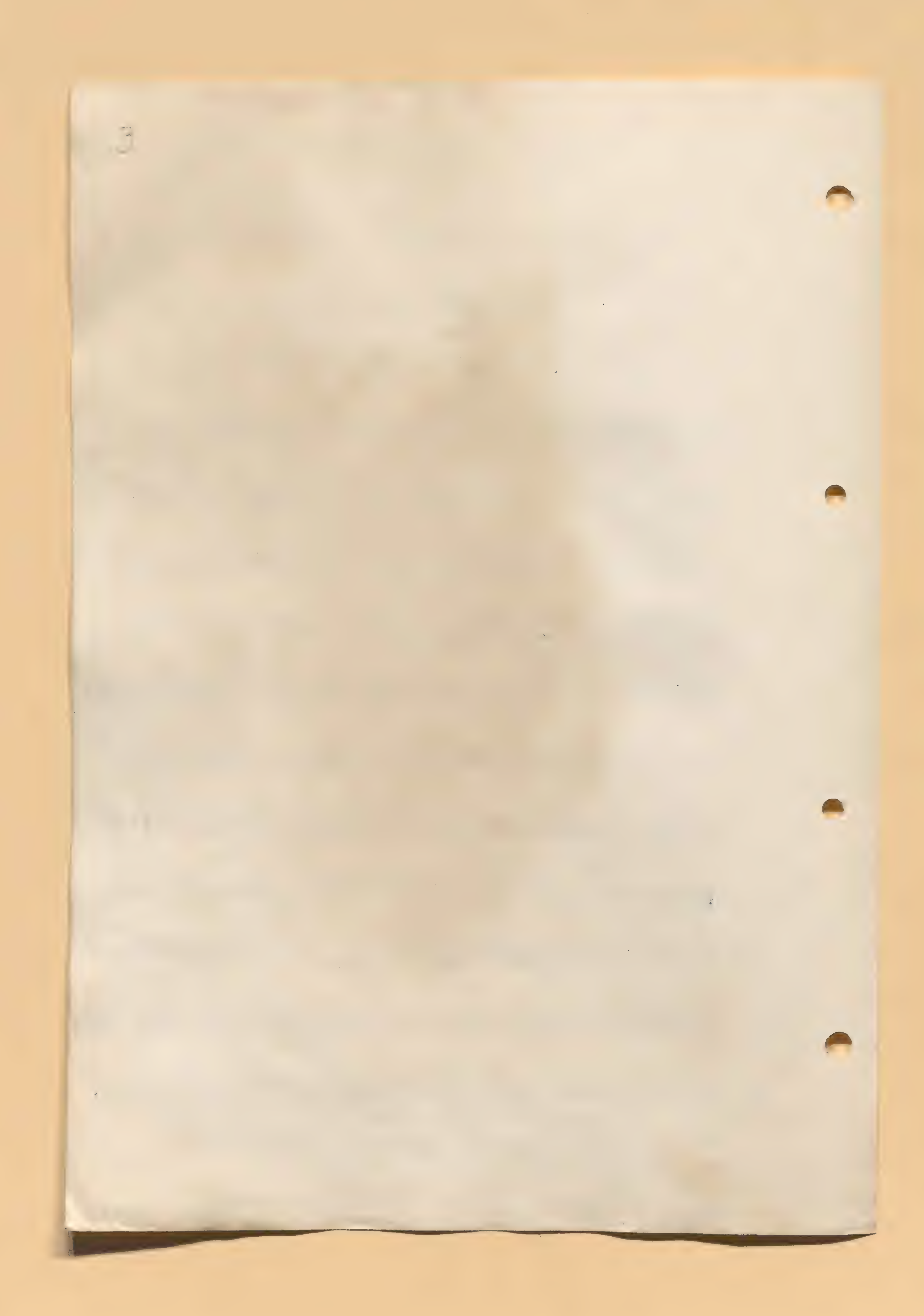
Abends kommt Herr B zu uns zu Besuch, der lange in Italien war und mir einen ausführlichen Bericht über die dortige Lage gibt. Die Stimmung ist gegen den vergangenen Winter sehr viel besser geworden. Italien führt nur Krieg in den Zeitungen. Auch die Nahrungsmittellage hat sich etwas gefestigt. Man kann in Italien deshalb alles kaufen, weil es



keine richtige Zwangswirtschaft gibt. Das Volk lebt auf einem so unvorstellbar niedrigen sozialen Niveau, daß es sich die meisten Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände überhaupt nicht kaufen kann. Das ist das typische Zeichen einer Plutokratie. Man verteuert die Artikel des täglichen Gebrauchs, wenn sie rar werden, so, daß sie nur von den Reichen gekauft werden können. Man braucht sie dann auch nicht zu rationieren, da das Volk ohnehin nicht in der Lage ist, sie zu kaufen. Wie man sieht, ein sehr einfaches, aber keinesfalls sozialistisches Prinzip in der Führung des öffentlichen Haushalts. Der Faschismus hat das italienische Volk im Wesen doch nicht umgestaltet, und vor

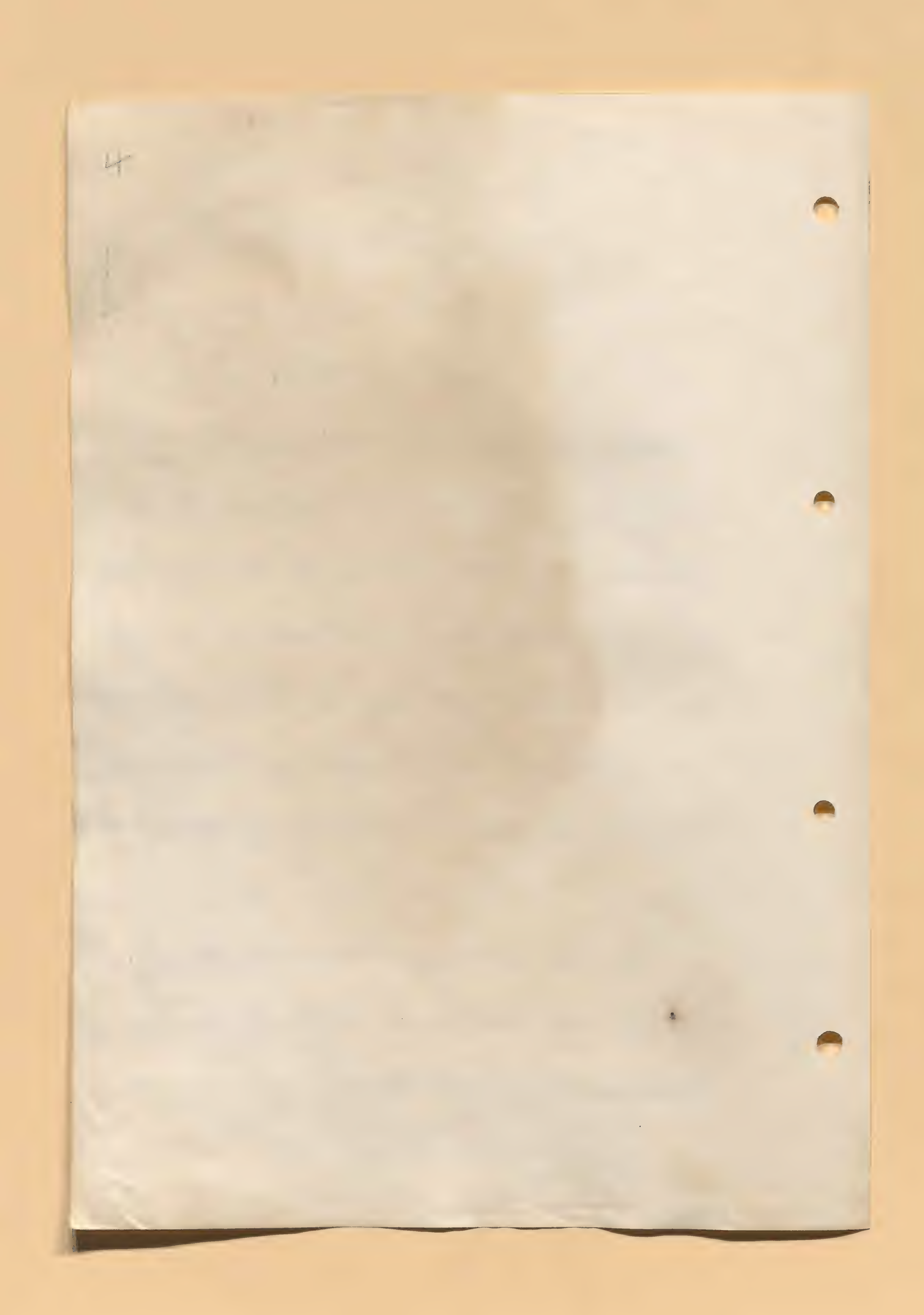


allem ist der Staat in seinen Grundzügen der alte geblieben. Mussolini ist auch nicht in unserem Sinne ein Sozialist. Vielleicht wäre das beim italienischen Volke auch gänzlich unangebracht. Vor allem der südliche Teil Italiens ist für die klare und kompromißlose Durchführung eines sozialistischen Prinzips zu unreif. Solange es einem Volke gut geht, mag man mit solchen Staatsdoktrinen auskommen; bewegt ein Volk sich aber in einer Krise, dann kann eine solche Staatsdoktrin zum Verhängnis werden. Italien würde den vergangenen Winter viel leichter und viel ungebrochener überstanden haben, wenn es nach einer nationalsozialistischen Doktrin regiert und ausgerichtet gewesen wäre. Aber das sind nicht unsere Sorgen.



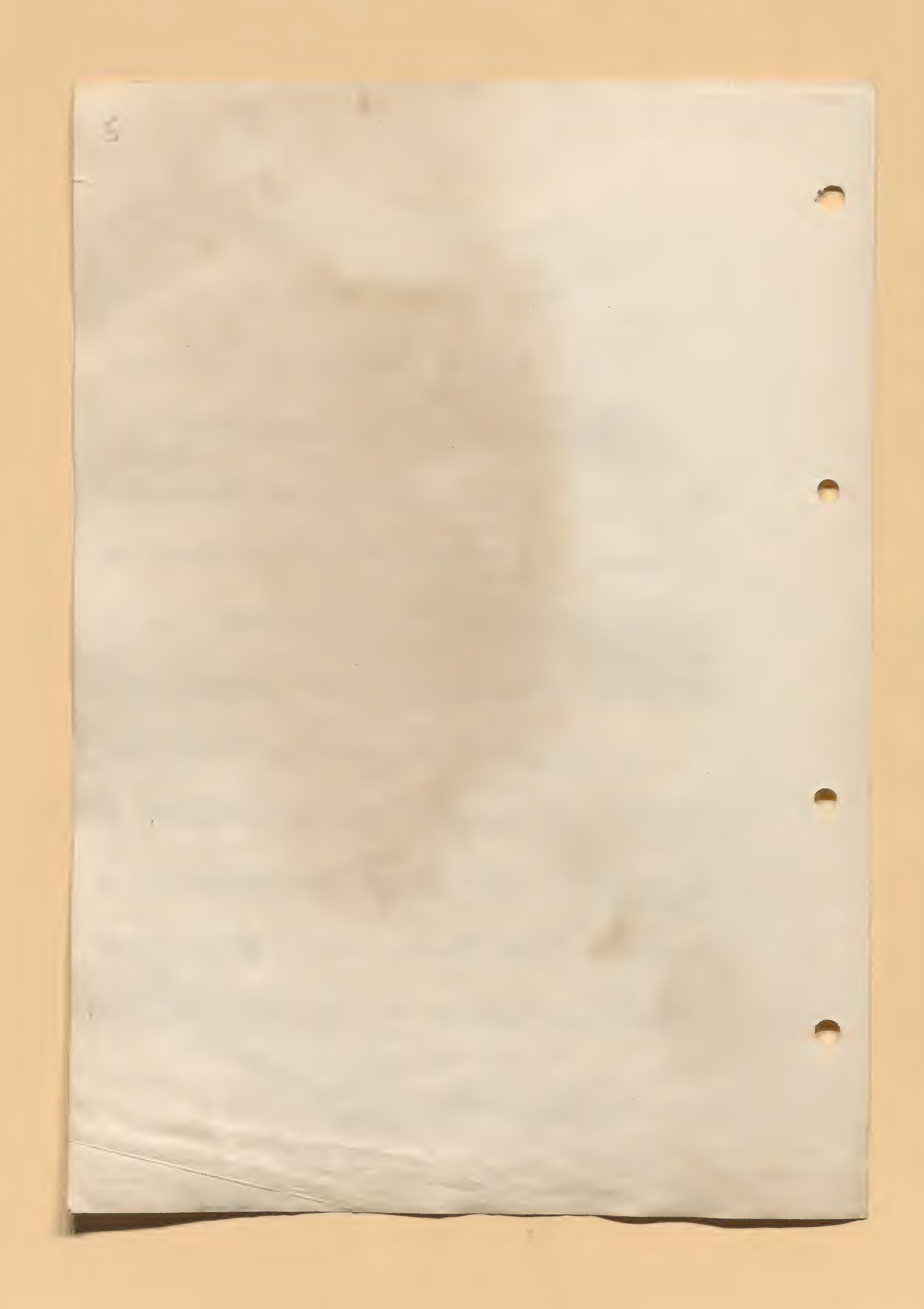
Mussolini soll mit seinem italienischen Volk auf seine Weise fertig zu werden versuchen; wir werden mit unserem Volk auf unsere Weise fertig. Aber die militärischen Leistungen des italienischen Volkes stehen vielleicht doch in innigstem Zusammenhang mit der mangelnden Tiefe des Faschismus. Daß das auch einem so flüchtigen Beobachter wie dem, mit dem ich spreche, auffällt, ist doch eigentlich ein Zeichen dafür, daß die Krankheit des Faschismus eine offenbare ist und selbst dem Laien nicht mehr verschleiert werden kann.

Wir haben um Mitternacht wiederum Luftalarm. Die Engländer versuchen mit starken Kräften die Hauptstadt anzugreifen; es gelingt ihnen aber nicht.



in einem einzigen Falle, die sehr starke Flaksperre zu durchbrechen. Berlin ist, nachdem die neuen Flaktürme in Aktion getreten sind, eine sehr geschützte Stadt. Die Engländer werden zwar morgen wieder versuchen, aus dem Angriff auf Berlin eine Riesensensation zu machen, in Wirklichkeit aber ist nicht eine einzige Bombe gefallen. Wenn der Luftkrieg zwischen England und uns keine verheerenderen Folgen bringt als die, die wir bisher zu verzeichnen hatten, dann brauchen wir um die Zukunft nicht bange zu sein. Und im übrigen wollen wir uns freuen auf den Tag, an dem wir den Briten alles das, was sie uns in diesen Wochen antun, doppelt und dreifach heimzahlen können.

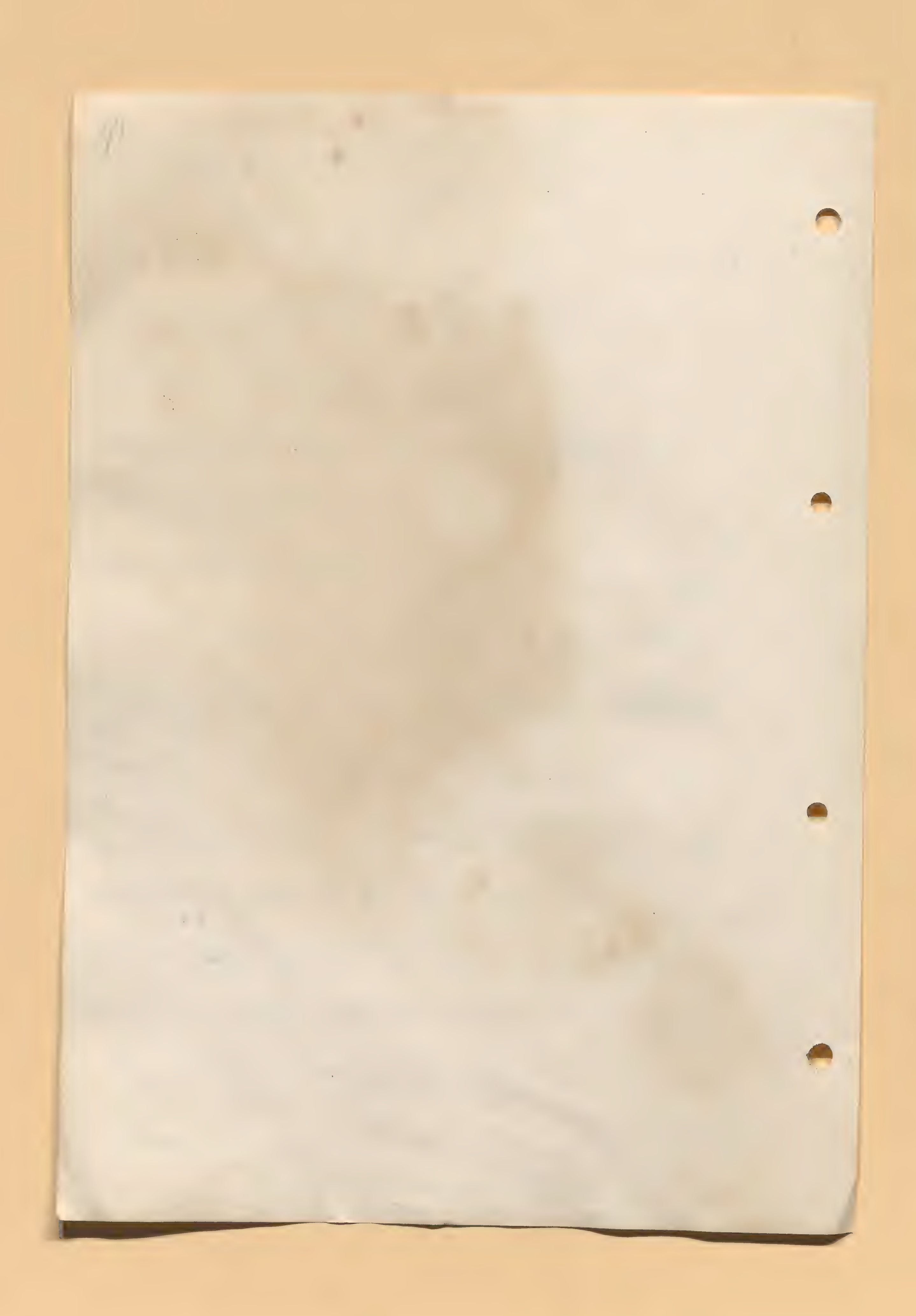
= = = =



16. August 1941. (Samstag)

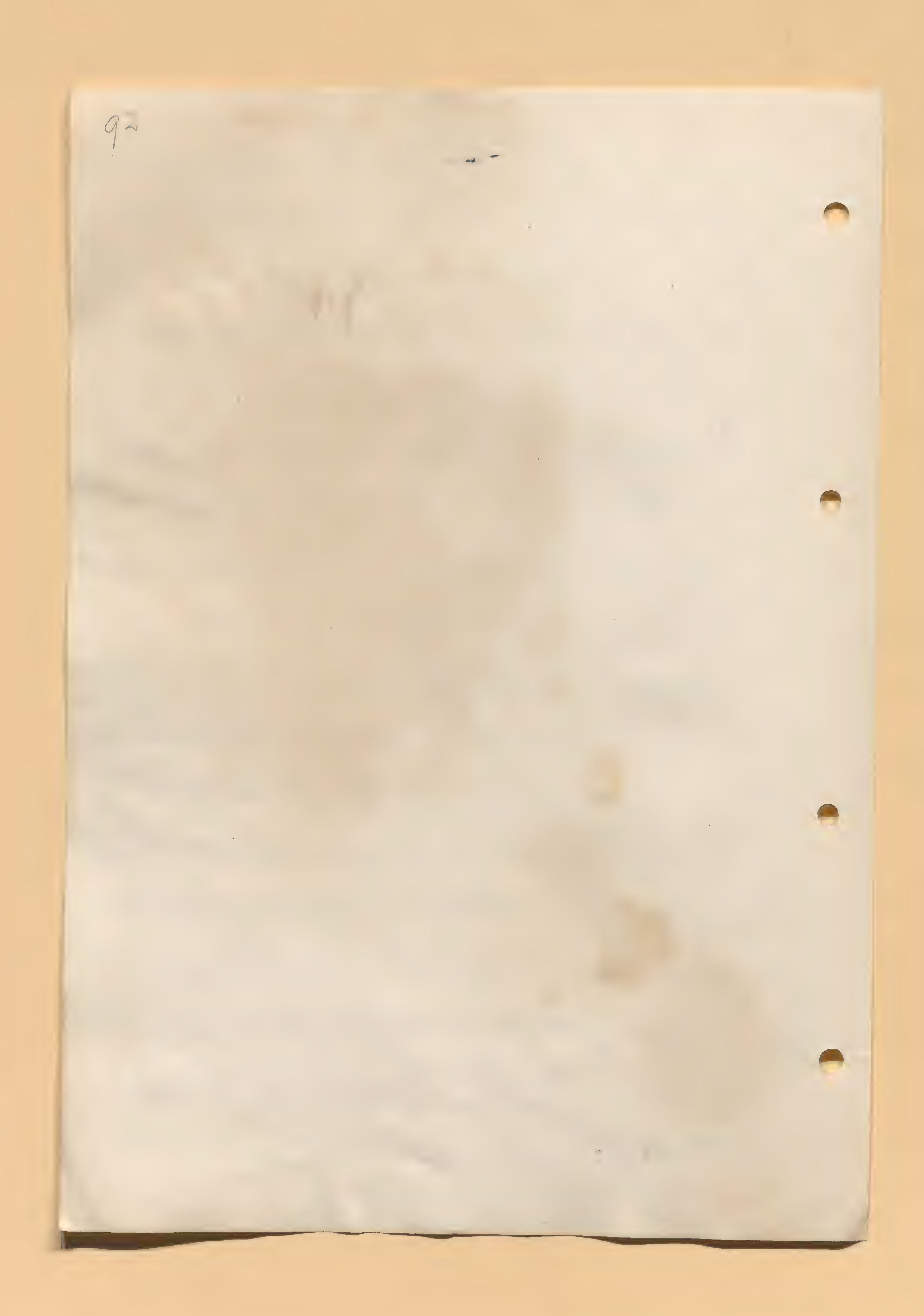
Gestern:

Militärische Lage: Im Frontabschnitt der Heeresgruppe Süd sind Durchbruchsversuche des bei Nikolajew eingeschlossenen Gegners gescheitert. Kriwoi Rog ist genommen, das Zentrum der sowjetrussischen Erzerzeugung damit in unserer Hand. Es lieferte 61 % der Jahresproduktion der Sowjetunion. - Bei der Heeresgruppe Mitte wurden eine Feindgruppe südöstlich von Rogatschew eingeschlossen.-Bei der Heeresgruppe Nord ein etwas gefährlicherer feindlicher Durchbruch bei Staraja Russa. Er folgt der Straße Staraja Russa - Porchow, hat aber bisher keine bedrohlichen Formen angenommen. Unsere Panzerspitzen stehen dicht vor Nowgorod, dicht vor Luga und 3 km südlich von Narwa. Der Luga-Abschnitt

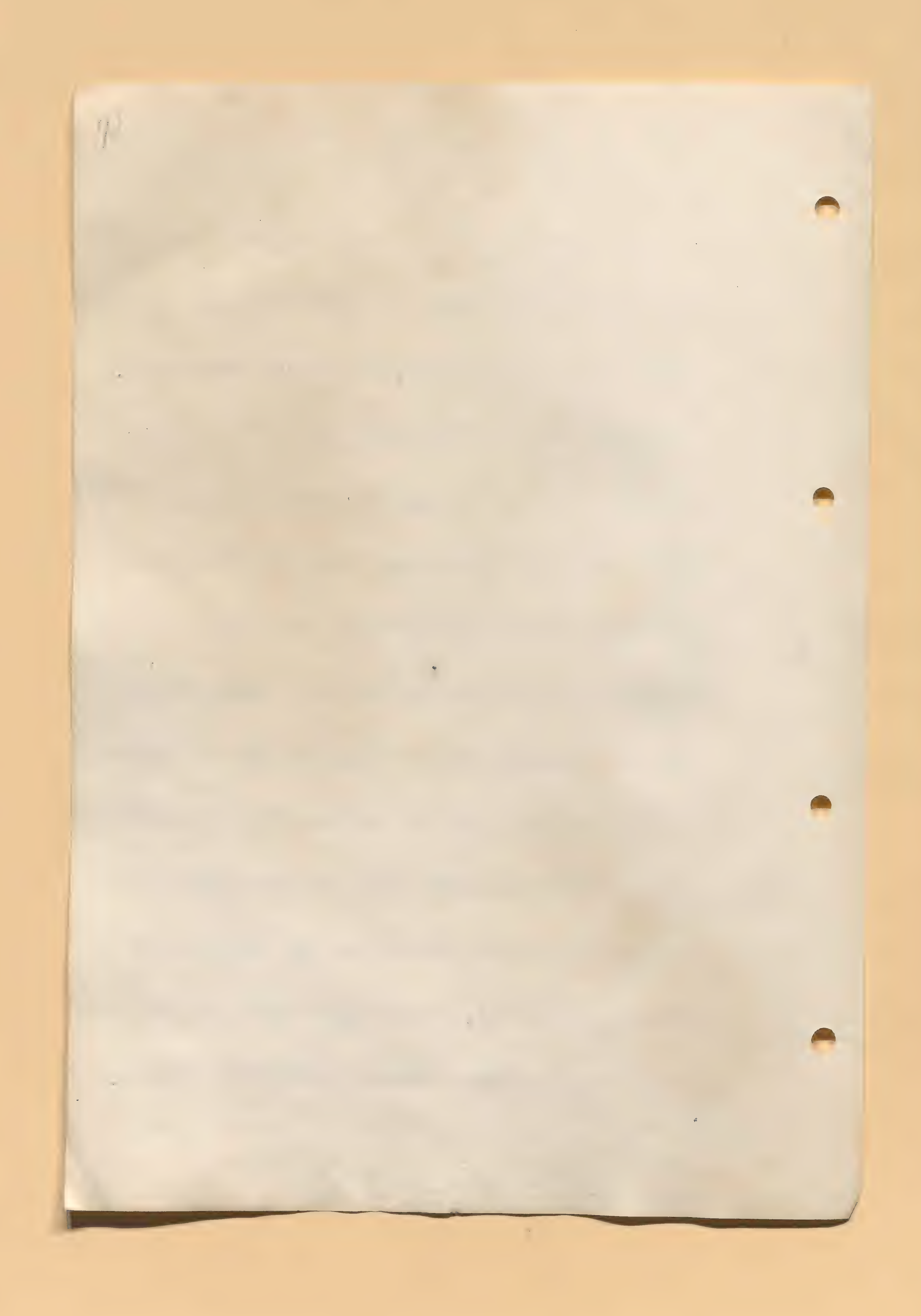


ist überschritten. - Bei Dietl und Mannerheim nichts Neues. - Im Osten keine Luftangriffe, allerdings einige Luftalarme. Von uns aus Angriffe auf Truppenansammlungen, feindliche Kolonnen und Flughäfen. 10 eigene, 40 Feindverluste. - Im Westen etwa 80 Einflüge in fünf Gaue; 100 Spreng- und 300 Brandbomben, allerdings zum großen Teil auf Scheinanlagen. Schwerpunkt des Angriffs Hannover (70 Maschinen) und Dessau. In Hannover größerer Gebäudeschaden. 7 Feindverluste. Unsere Luftwaffe versenkte bei bewaffneter Aufklärung drei Schiffe mit zusammen 20 000 t. 9 Abschüsse beim Luftangriff der Engländer auf Boulogne; zwei Abschüsse durch Fernnachtjäger über England. Gesamtverlust im Westen: 5 eigene, 18 feindliche. - Im Mittelmeer führten Flugzeuge ein Minenunternehmen vor Tobruk durch. Nördlich Sidi Barrani wurde ein feindlicher Zerstörer durch Luftangriff beschädigt.

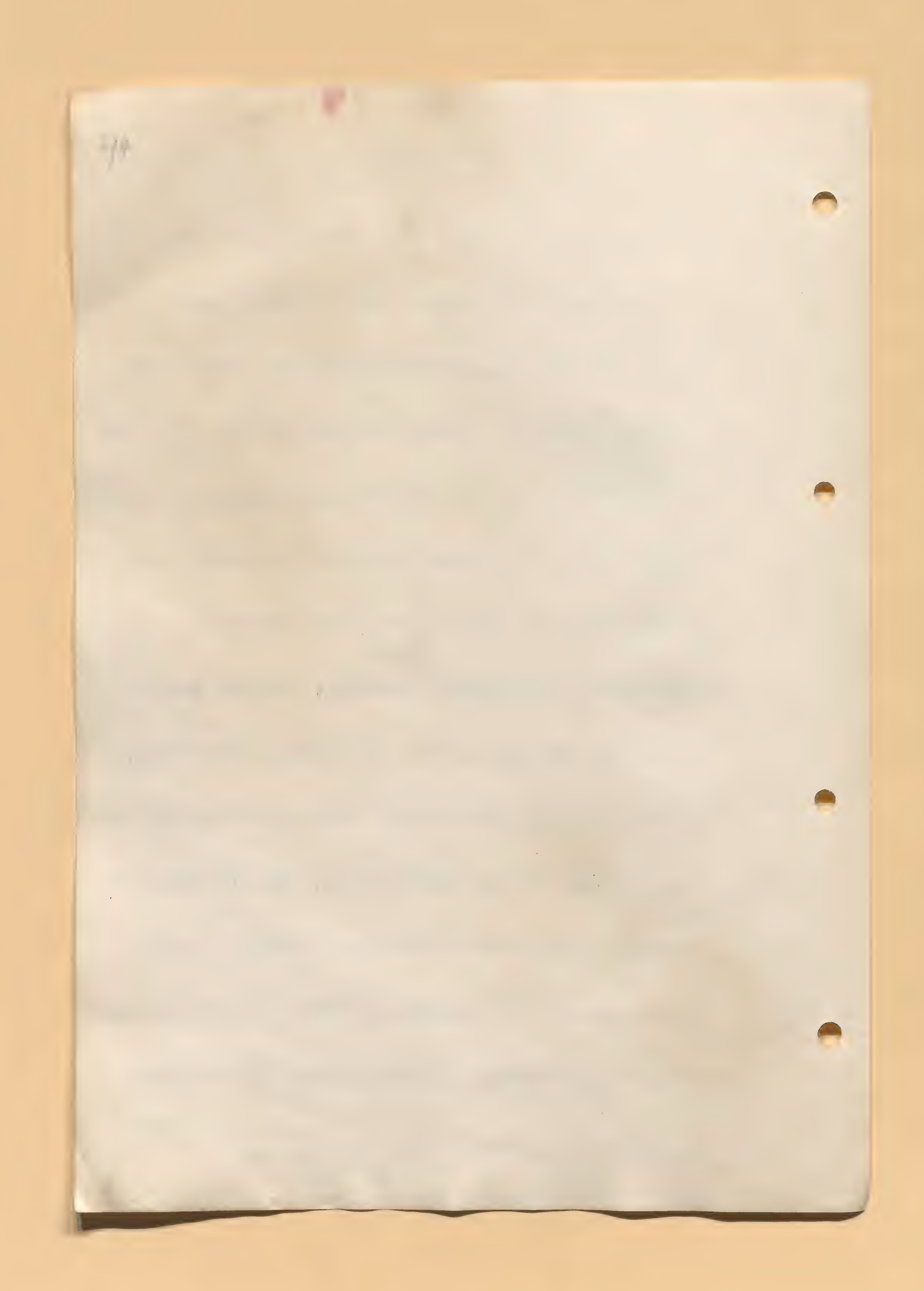
\- - -



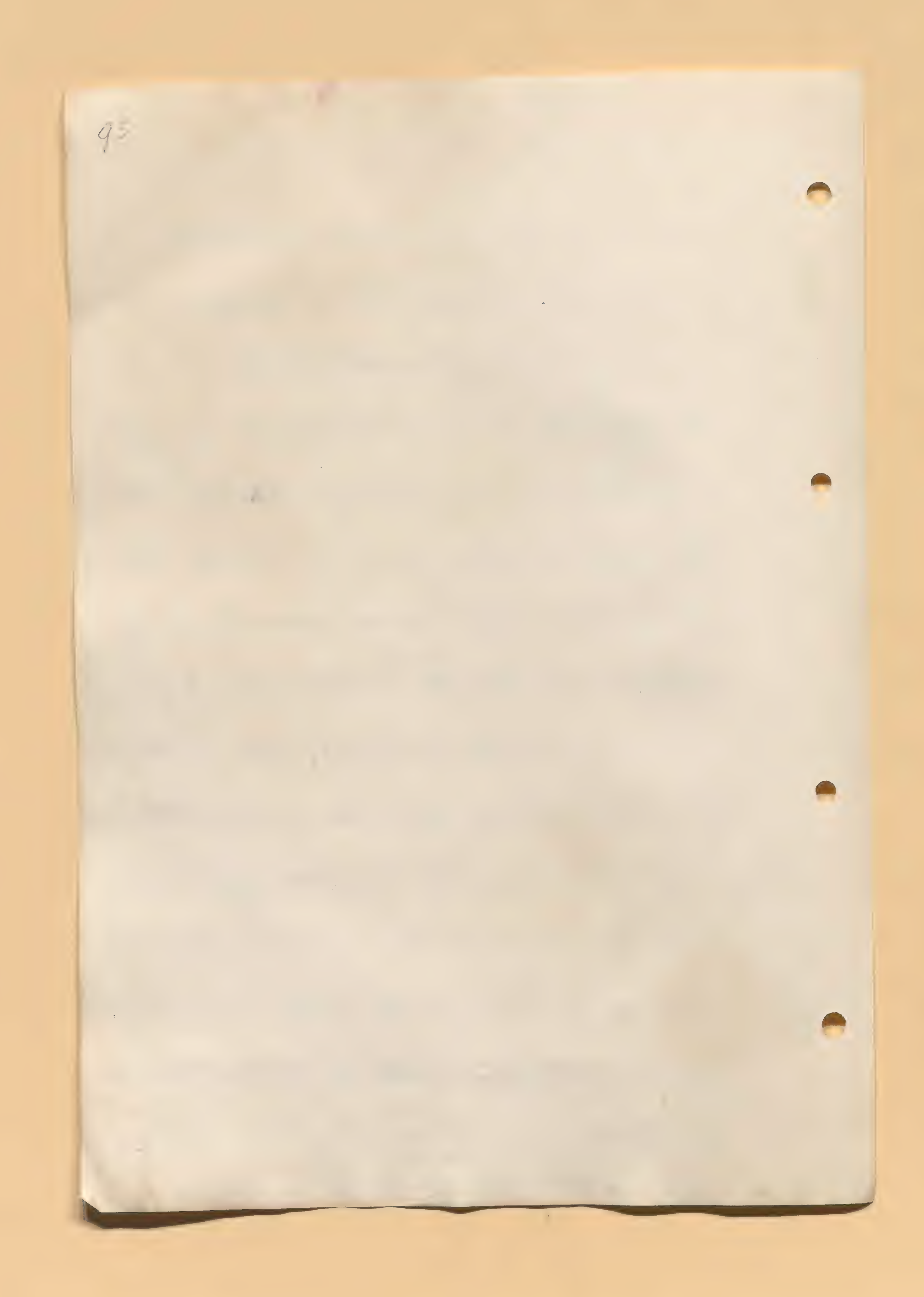
Die "Potomac"-Erklärung ist immer noch die große Sensation. Aber sie entpuppt sich immer mehr als ein grandioser Propagandabluff der Churchill-Roosevelt. Es wird auch von der Gegenseite jetzt offen zugegeben, daß diese Erklärung propagandistische Absichten verfolgt. Allerdings stehen dahinter gewiß eine Reihe von Geheimabmachungen, die Roosevelt wahrscheinlich im Laufe der nächsten Wochen tropfenweise der amerikanischen Oeffentlichkeit infiltrieren will. In London ist man maßlos enttäuscht. Der Mann von der Straße hatte viel mehr erwartet, und amerikanische Blätter berichten, daß man geradezu entsetzt gewesen sei, als die acht Punkte mit so großem Pomp der Oeffentlichkeit übermittelt wurden.



Die Plutokraten hatten sich wieder einmal etwas übernommen. Sie hatten zuviel Lamento gemacht, und nun folgt auf den Begeisterungsrausch langsam der Katzenjammer. Die Wirkung auf das deutsche Volk ist gleich Null. Man kann sich die psychologische Anlage dieser acht Punkte kaum erklären. Sie nehmen in keiner Weise auf die gegenwärtige Stimmung in Deutschland irgendeine Rücksicht. Daß man uns im Ernst zumutet, wir sollten uns selbst entwaffnen, während die plutokratischen Mächte bewaffnet bleiben, ist so dumm und kurzsichtig, daß wir kaum dagegen zu polemisieren brauchen. Trotzdem bemächtigen wir uns in Presse und Rundfunk mit größter Ausführlichkeit dieses Themas und exerzieren es noch

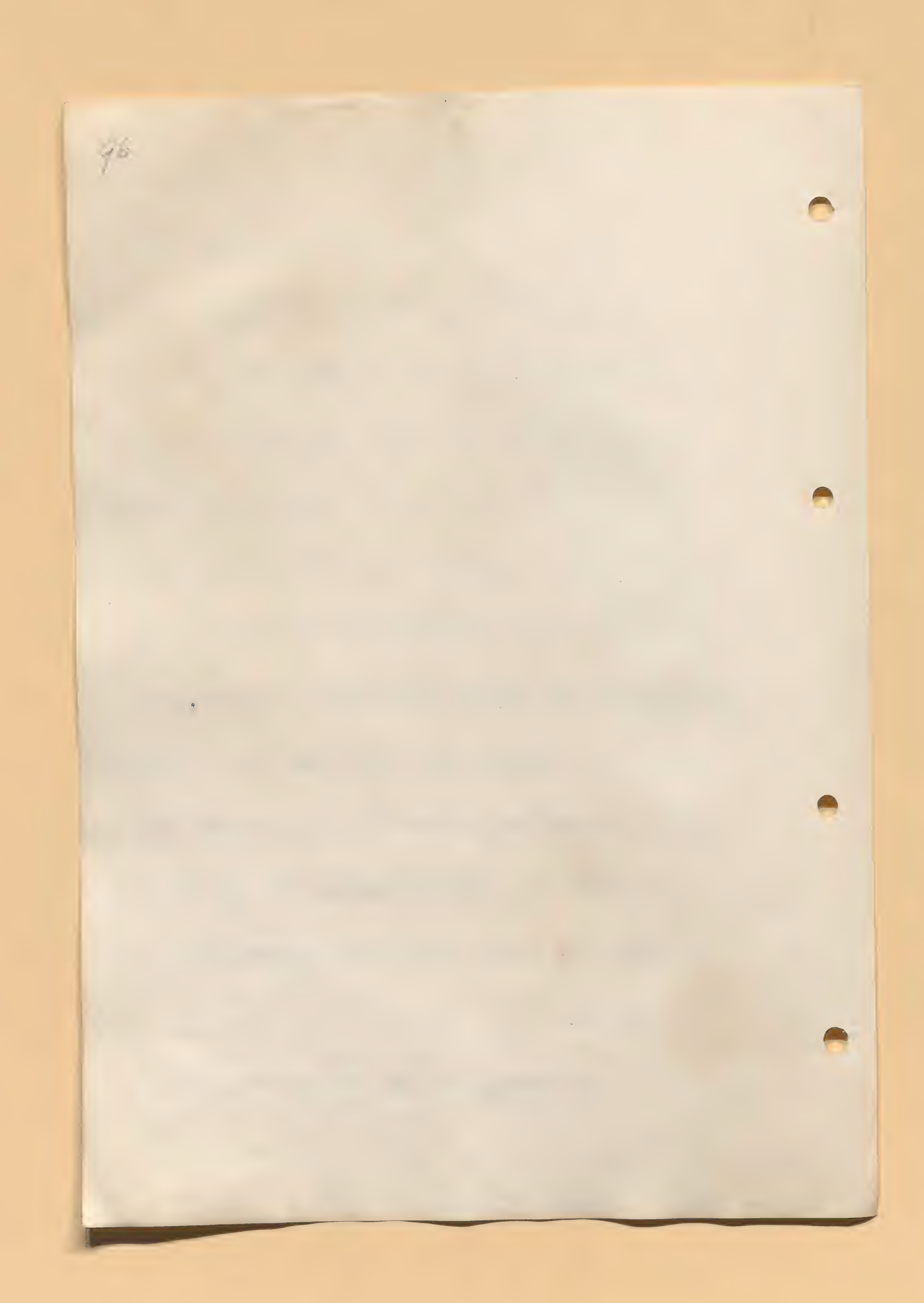


einmal vor der deutschen und vor der Weltöffentlichkeit durch. Die Polemik ist auch so billig, daß man sich gar nicht dabei anzustrengen braucht. Ich wäre sehr dafür, daß wir den Wortlaut der acht Punkte in der deutschen Presse veröffentlichten. Der Führer ist im Augenblick noch dagegen; aber ich hoffe ihn doch von der Richtigkeit meines Standpunkts zu überzeugen. Daß die Gegenseite so unumwunden zugibt, die Erklärung verfolge die Absicht, einen Keil in das deutsche Volk hineinzutreiben, ist auch einigermaßen erstaunlich. Wir veröffentlichen alle diese feindlichen Stimmen säuberlich in der deutschen Presse und erzielen damit eine verblüffende Wirkung. Es gibt eigentlich niemanden, der auf die Achtpunkteerklärung der Churchill und Roosevelt hereinfällt.



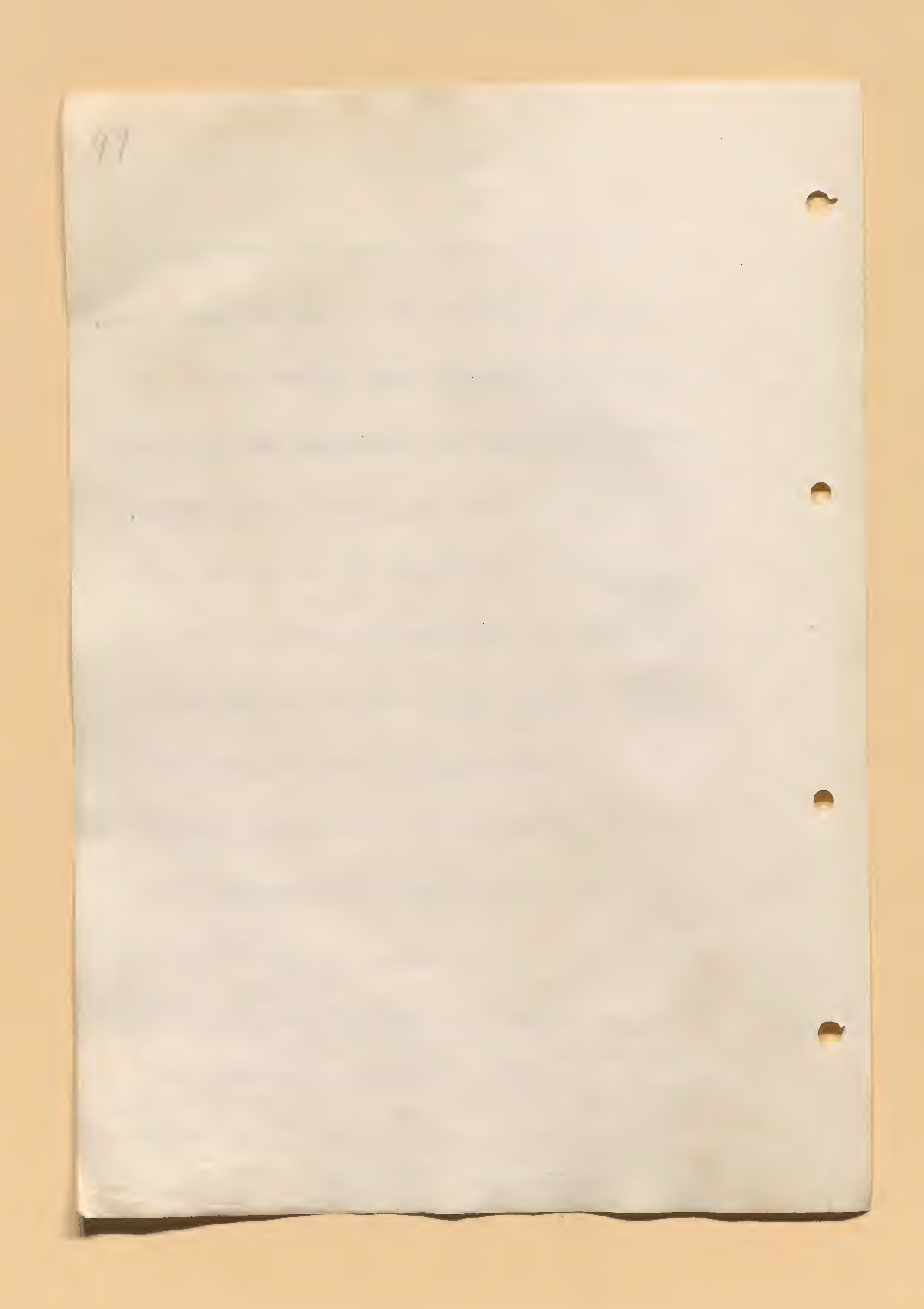
Jeder erkennt, daß es sich dabei um leerste Versprechungen handelt und daß ihnen keinerlei Substanz innewohnt. Wenn man in London obendrein noch versucht, in Deutschland eine Revolution auf dem Papier durchzuführen, und behauptet, in Berlin würden jetzt in großem Umfange schon Maschinengewehre gegen das rebellierende Volk aufgefahren, so braucht man dagegen auch nichts zu sagen. Die englische Propaganda gibt damit zwar dem britischen Volk Opiumspritzen, die es für eine gewisse Zeit wieder flott und angeregt machen; aber auf die Dauer wirkt eine solche Propaganda lähmend, wenn nicht gar tödlich.

Bei den verbündeten und befreundeten Nationen



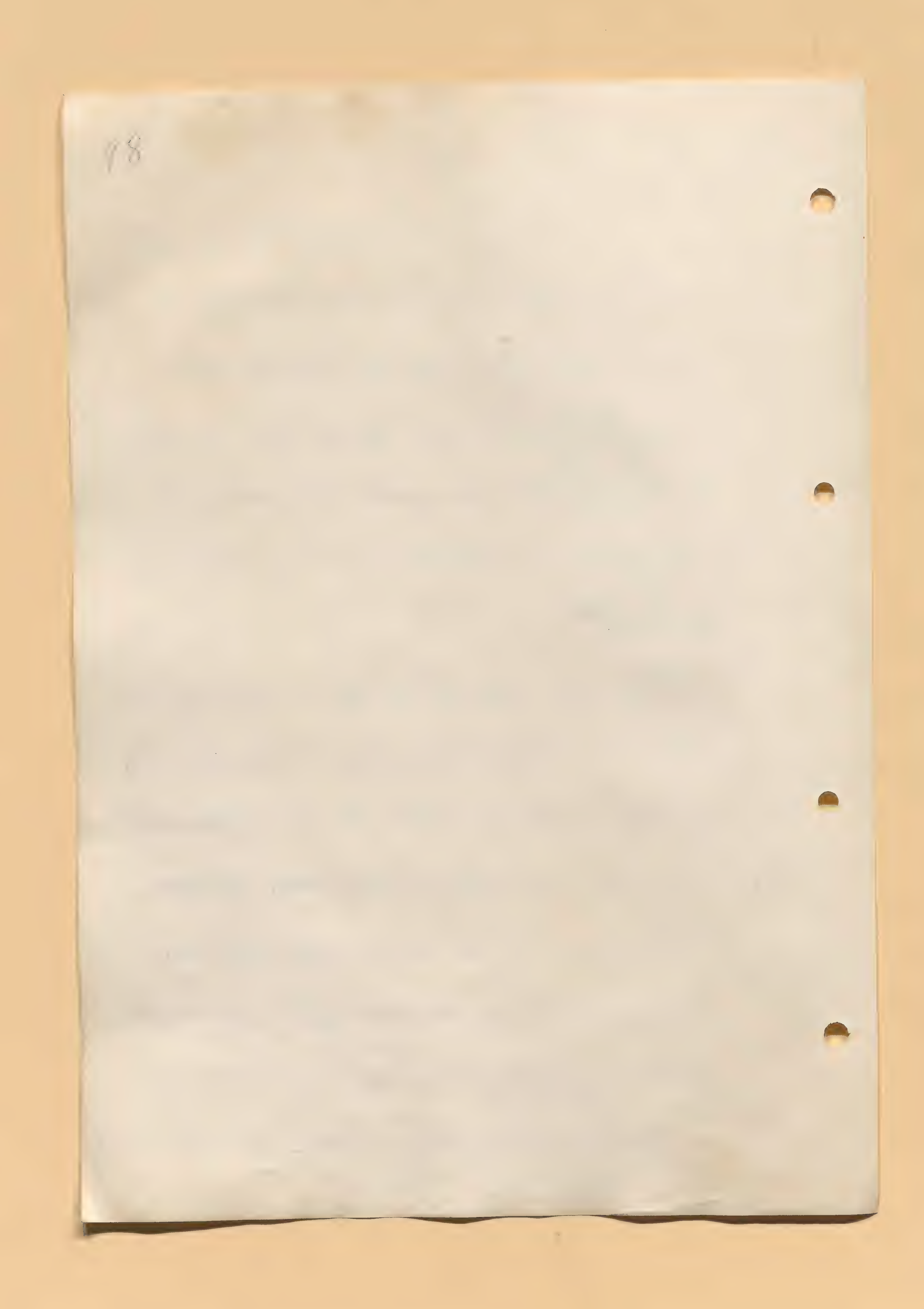
findet die "Potomac"-Erklärung eine wenn möglich noch schärfere Ablehnung als in der deutschen Presse. Vor allem die spanische Presse bewirft sie mit so scharfen und aggressiven Argumenten, daß sich manche deutsche Zeitung daran ein Beispiel nehmen könnte.

Sehr neutralisiert wird die Wirkung der Acht-Punkte-Erklärung auch durch die günstigen Berichte von der Front, die ihren weitgehenden Niederschlag auch in der Feindpropaganda finden. Man ist sich jetzt klar darüber, daß die Bolschewiken in der Ukraine einer verzweifelten Lage gegenüberstehen. Zwar versucht man noch, aus Odessa ein neues Tobruk zu machen, aber dieser Spaß kann ja auch nur kurze Zeit dauern.

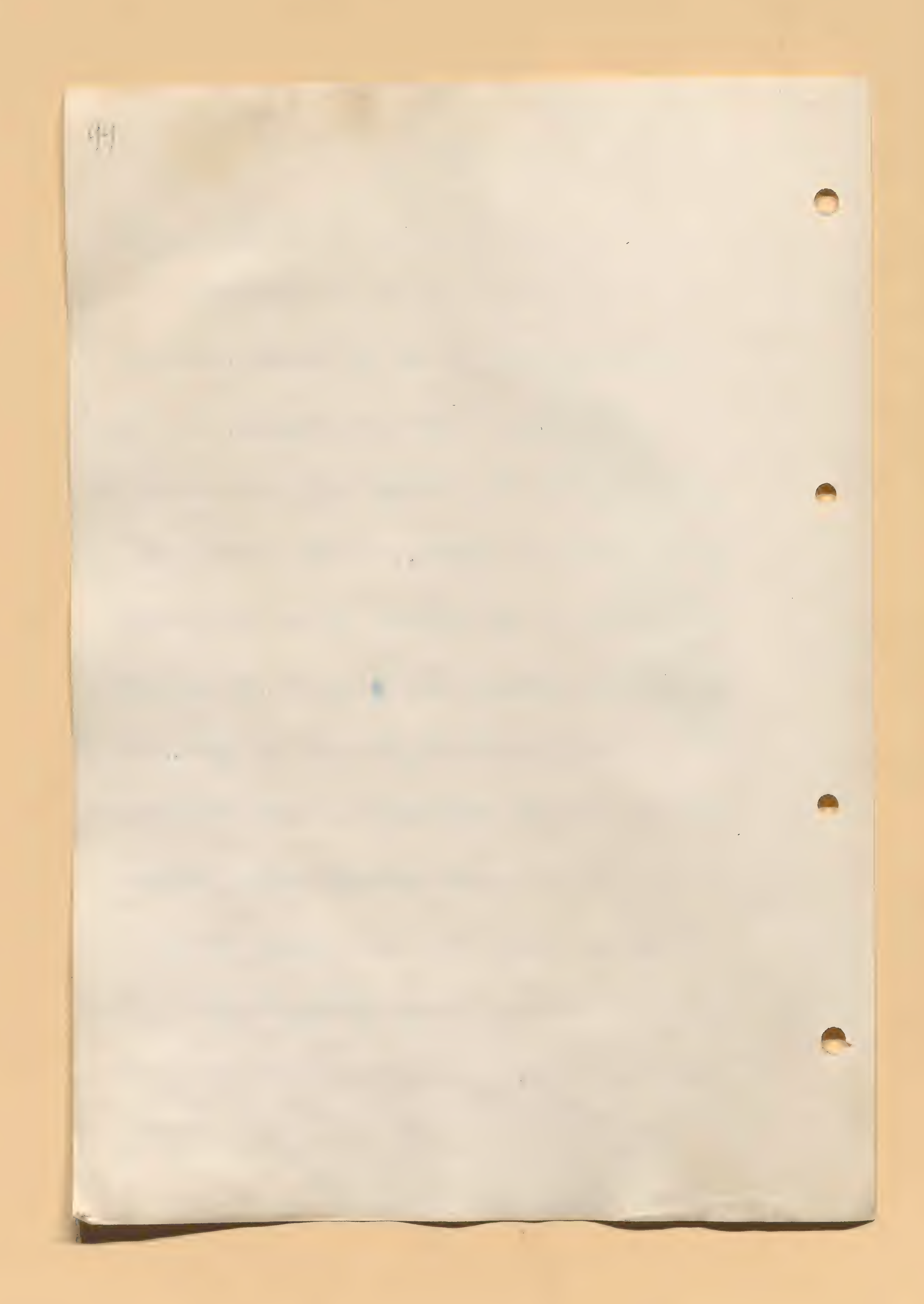


Aus den USA wird eine steigende Kriegsunlust der breiten Massen gemeldet. Roosevelt wird mit seiner Acht-Punkte-Erklärung kein leichtes Spiel haben, und immerhin ist er ja bis jetzt, obschon er das sicherlich gern gemocht hätte, nicht in der Lage gewesen, praktisch den Kriegszustand zu erklären.

Ich nehme einen Vortrag des Leiters unserer Reichsbahnzentrale in New York, Schmitz, entgegen, der eben aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist und die Lage drüben optimistischer anschaut, als die bisher bei mir Vortragenden. Er ist der Ueberzeugung, daß es bei einer geschickten Propaganda immer noch gelingen kann, einen tiefen Keil zwischen USA und England zu treiben. Vor allem steige



der Unwille in den Vereinigten Staaten über die großen Opfer und Einschränkungen, die Roosevelts Kriegsannäherungspolitik für das amerikanische Volk mit sich bringe. Auch müsse man versuchen, die natürliche Antipathie zwischen Engländern und Amerikanern weiter zu schüren, vor allem die Tatsache auszunützen, daß die Engländer in den Amerikanern nur Parvenüs sehen, die gut genug sind, für sie den Krieg zu bezahlen und womöglich auch zu führen. Ich gebe entsprechende Anweisungen an unsere Propagandadienste, vor allem an den Kurzwellensender, dessen Programm sehr gelobt wird. Leider dringt er über Tag nicht immer in genügendem Umfang in den Vereinigten Staaten durch.

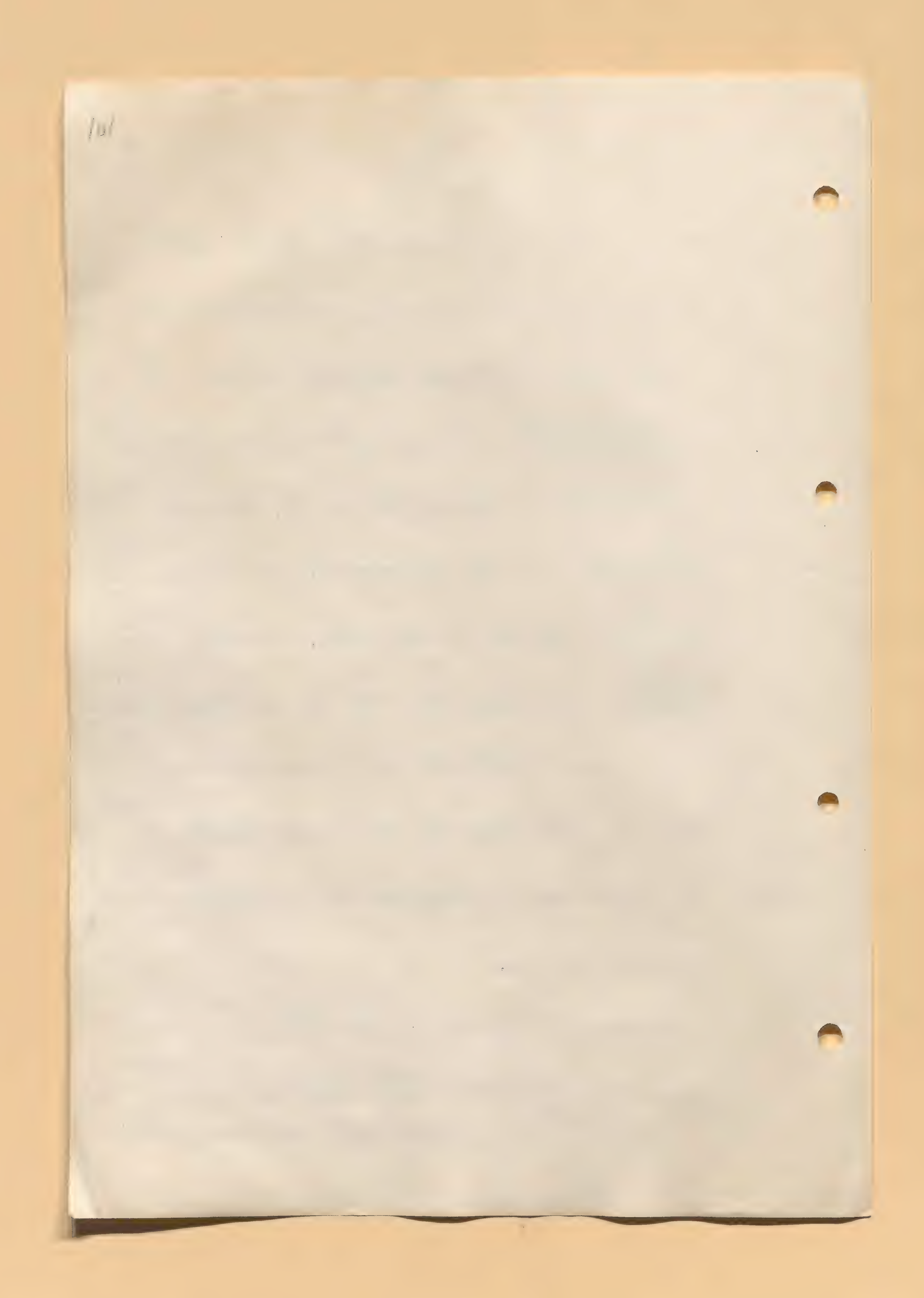


Die Angriffe auf Darlan haben in der Feindpresse noch nicht nachgelassen. Das Abschwenken Vichys zu den Achsenmächten wird auf der Gegenseite als sehr peinlich und übel empfunden. Man erklärt Darlan nach dem Führer als Weltfeind Nr. 2 und bemüht sich mit allen Kräften, das französische Volk auf die englische Seite hinüberzuziehen. Eine Reaktion allerdings ist bis zum Augenblick nicht zu verspüren, es sei denn, man nehme als solche die Tatsache, daß in Paris 50 junge kommunistische Rotznasen versuchen, eine Demonstration zu veranstalten. Leider greift unsere Militärverwaltung dagegen nicht mit der nötigen Schärfe durch.

Ich habe eine Statistik aufmachen lassen, nach

der England eingestandenermaßen im Monat Juli 500 Tote durch den Luftkrieg zu verzeichnen hatte, während wir nur 298 verzeichneten. Auch das ist ein Beweis dafür, daß die englische Luftoffensive mehr eine Mauloffensive ist und daß, wenn man mit realen Daten und Zahlenunterlagen arbeitet, davon nicht viel mehr übrig bleibt. Ich werde versuchen, diese Zahlen nicht nur dem deutschen Volke, sondern der Weltöffentlichkeit zu unterbreiten, weil sie außerordentlich überzeugend wirken und die englischen Großsprechereien auf das gebührende Maß zurückführen.

Erneut dringt an mich der Schrei der Ostfront nach Flugblättern. Wir haben zwar bis zum Augenblick



schon 90 Millionen Flugblätter an die Front transportiert, und sie sind auch abgeworfen worden; aber 90 Millionen Flugblätter sind für die 2 500 km lange Front nicht allzuviel. Ich setze deshalb eine Großaktion zum Druck, zum Versand und zum Abwerfen von Flugblättern für die Sowjettruppen an. Sie soll ins Monumentale gesteigert werden. Wir schweben etwa 250 bis 300 Millionen Flugblätter vor, die wir nun in einem Riesenschub an die Front schicken wollen. Zum Teil entwerfe ich diese Flugblätter selbst, weil die bisher vorgeschlagenen mir zu theoretisch sind. Es handelt sich jetzt nicht darum, den Bolschewisten lange theoretische Vorträge über den Unterschied zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus zu halten, sondern darum, ihm Antwort auf die

Fragen zu geben, die sie im Augenblick am meisten beschäftigen. Wir haben auch nicht mehr Zeit genug, eine Propaganda zu starten, die auf eine Revolution der sowjetrussischen Front hinführen soll. Wir müssen uns schon damit zufriedengeben, wenn der sowjetrussische Soldat überläuft. Und überlaufen wird er nur, wenn man ihm klarmacht, daß er bei uns eine gute Behandlung erfährt.

Ich verspreche mir im Augenblick nicht allzu viel von der Wirksamkeit unserer Sender. Sie können ja doch in den breiten Massen des sowjetrussischen Volkes nicht abgehört werden, und bei den Kommissaren und politischen Funktionären wirken sie doch nicht in der erwünschten Weise. Zwar wollen wir diese

Propaganda nicht abstoppen, sondern energisch fortsetzen, aber daneben muß, wie gesagt, diese großzügige Flugblattpropaganda gesetzt werden, die sich im Augenblick in der Hauptsache an die Front, im weiteren Verlauf des Feldzugs aber auch an das russische Hinterland wenden soll.

Auch unsere militärischen Kreise sehen jetzt ein, daß der Krieg gegen die Sowjetunion nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit der Propaganda geführt werden muß. Dieser Feldzug führt das noch stärker in die Erscheinung als die bisherigen. Das sowjetrussische Volk ist seit 25 Jahren propagandistisch erzogen worden. Es ist also, wenn man so sagen darf, anfällig für diese Bearbeitung. Verstehen wir es, es auf diesem Gebiet geschickt zu

behandeln, vor allem aber an es heranzukommen, dann haben wir schon zur Hälfte gewonnenes Spiel.

Einen großen Teil der internationalen Debatte nehmen noch immer unsere Verluste im Ostfeldzug ein. Ich verschaffe mir jetzt genauere Zahlenunterlagen. In den ersten sechs Wochen hatten wir etwa 60 000 Tote zu verzeichnen. Das ist etwas mehr als doppelt soviel wie im Westfeldzug. Diese Verluste sind zwar ausserordentlich bedauerlich, auch hoch im Vergleich zu unseren bisherigen Feldzügen, aber unverhältnismäßig niedrig im Vergleich zu Weltkriegsoffensiven. Wenn wir uns auch die Schwierigkeiten des Feldzugs gegen die Sowjetunion nicht in ganzem Umfange vor Beginn unseres Angriffs klargemacht haben, so ist doch nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge keinerlei

Grund zu ernster Besorgnis vorhanden. Wir werden diesen Krieg sowohl menschen- als auch materialmäßig bestehen können. Das deutsche Volk wird auch die Höhe der Verluste begreifen und aus ihnen sicherlich in der Hauptsache schließen, wie notwendig dieser Krieg ist und wie vorteilhaft es für unser Volk erscheinen muß, ihn jetzt und nicht etwa in drei oder in fünf Jahren zu führen.

Roosevelts Echo in den USA wird im Laufe des Tages wesentlich ungünstiger. Er hat keine gute Presse. Selbst die interventionistischen Blätter nehmen nur mit Kühle und Reserve für ihn Partei. Die isolationistischen Blätter aber lehnen ihn und seine Politik unentwegt mit aller gebotenen

Schärfe ab.

Die Skepsis über die militärische Lage im Osten wirkt auf der Gegenseite auch wesentlich mit, um die propagandistische Wirkung des "Potomac"-Bluffs weiter herunterzuschrauben. Ich bin der Ueberzeugung, daß wir von dem Atlantik-Treffen der beiden Oberplutokraten nicht allzuviel zu befürchten haben.

Im Innern sind weiterhin die alten Probleme akut. Die unstabilen Preise machen das Volk unwirsch und nervös. Der Reichspreiskommissar ist nicht in der Lage gewesen, des Problems einer Ausbalancierung von Löhnen und Preisen während dieses Krieges Herr zu werden. Ich glaube, es

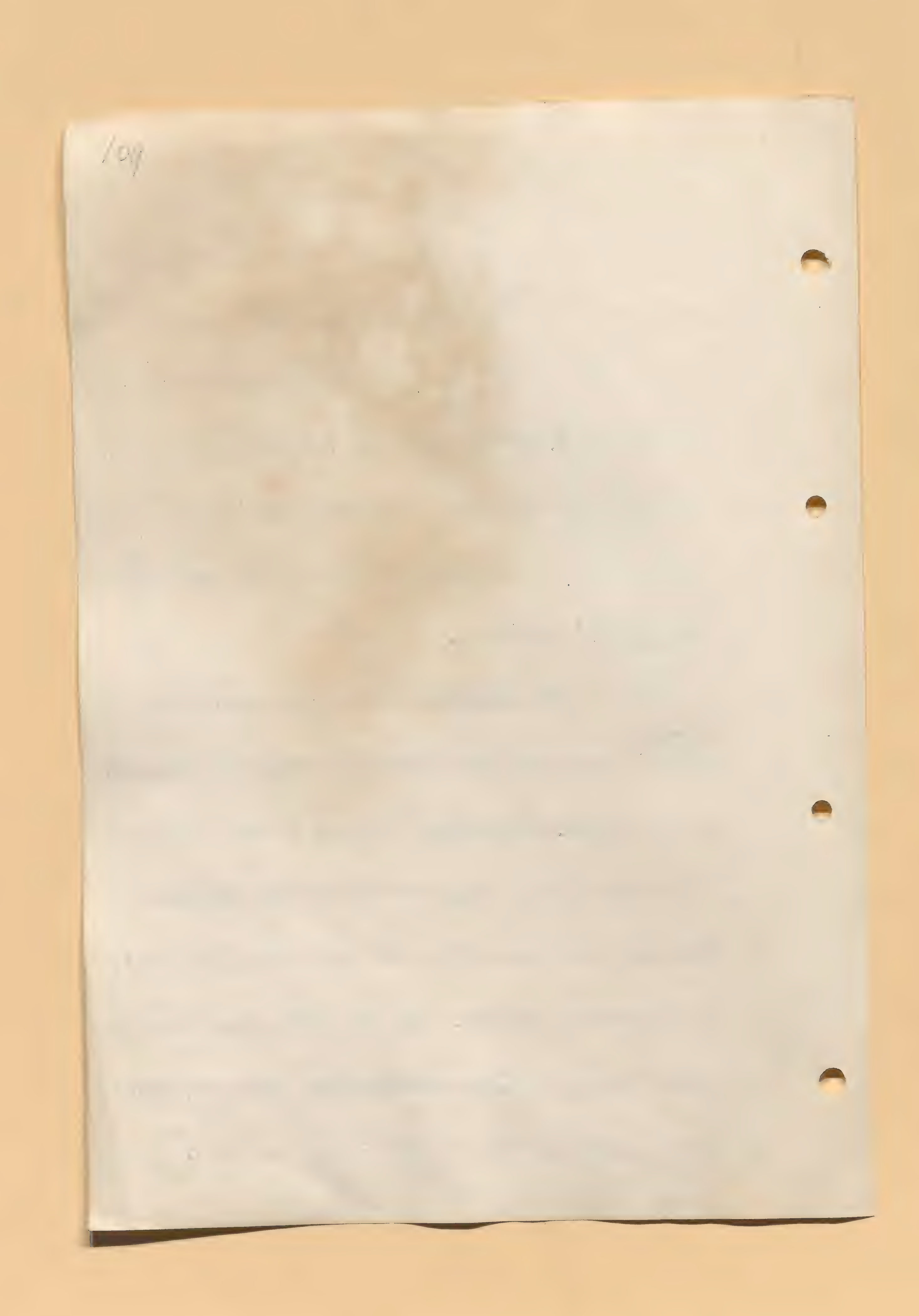
wird nichts anderes übrig bleiben, als den Preisverhältnissen, vor allem auf dem Gebiet der Lebensmittel, durch eine großzügige Reichsbeihilfe zuleibe zu rücken. Aber darüber kann nur der Führer entscheiden.

Ich verhindere noch im letzten Augenblick, daß in einigen Gauen des Reiches eine Raucherkarte eingeführt wird. Wenn auch die Tabakwaren rar geworden sind, so halte ich doch von ihrer Kontingentieruhg nicht viel. Heute kauft nur der Tabakwaren, der wirklich raucht. Wird eine Raucherkarte eingeführt, so wird sich jeder in die Kundenliste eintragen lassen, auch der Nichtraucher. Dann bleibt zum Schluß für den Raucher am Tag nur eine Zigarette übrig.Man

165

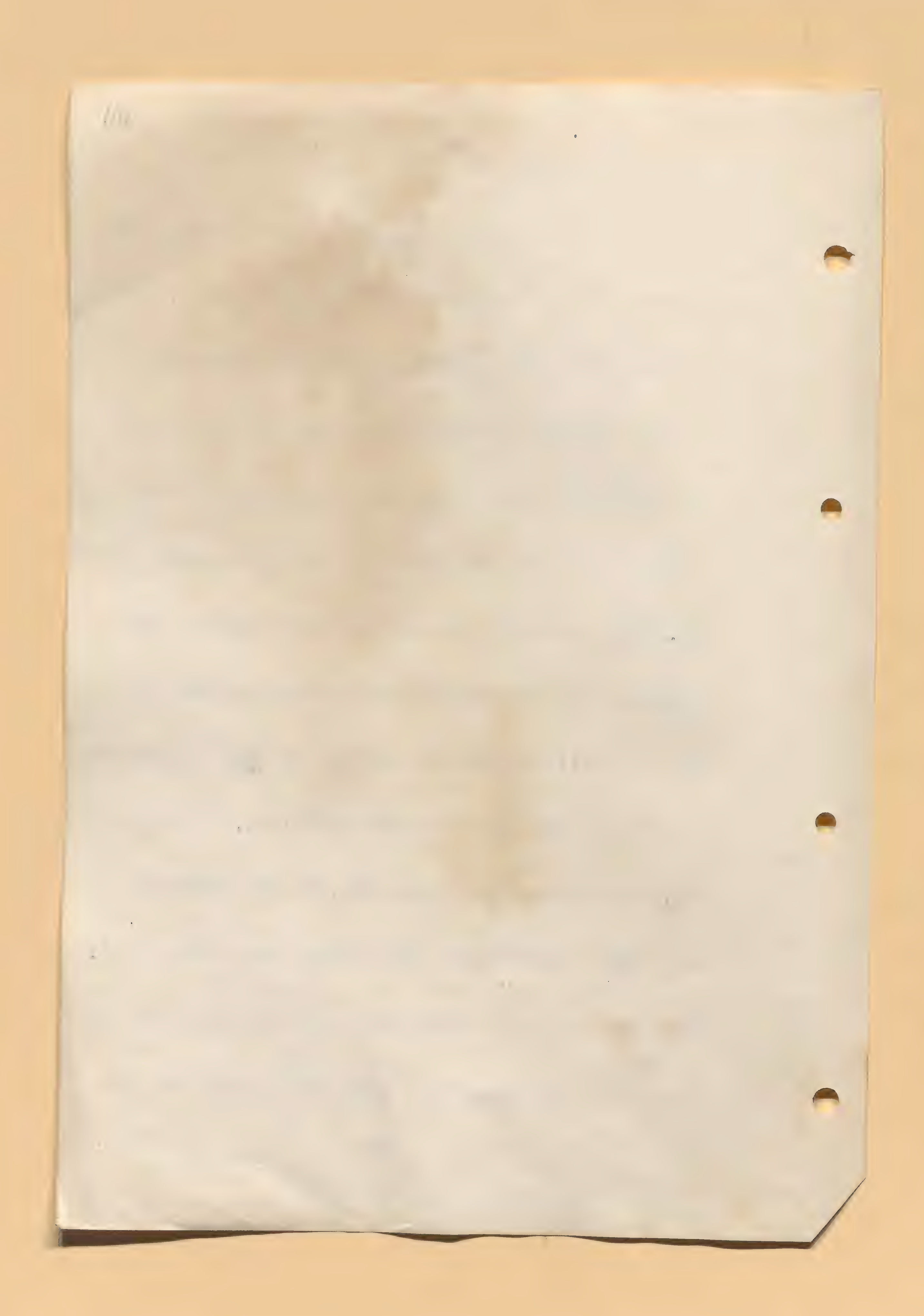
soll den Dingen ruhig ihren Lauf lassen, und wenn der Raucher das Bedürfnis hat, zu rauchen, so muß er sich eben am Tag eine gewisse Zeit in die Schlange hineinstellen. Da Rauchen nicht lebensnotwendig ist, kann jeder ja wählen, ob er rauchen und in der Schlange stehen will oder auf die Schlange und auf das Rauchen verzichtet.

Ich schreibe nachmittags einen scharfen Leitartikel gegen die Acht-Punkte-Erklärung von Roosevelt und Churchill. Allerdings werde ich diesen Artikel nicht unter meinem Namen im "Völkischen Beobachter" bringen, da er dann allzu sehr nach einer amtlichen Stellungnahme aussieht. Aber die dort zusammengetragenen Argumente sollen das Fundament unserer Auseinandersetzung mit der "Potomac"-Erklärung sein.



Der Führer fordert mich auf, ihn am Montag und Dienstag in seinem Hauptquartier zu besuchen. Er möchte eine Reihe von politischen und propagandistischen Fragen mit mir besprechen, und ich selbst habe auch eine ganze Menge von Problemen, die ich unbedingt bei ihm mündlich zum Vortrag bringen muß. Ich freue mich darauf, ihn wiederzusehen und wieder einmal aus seinem Munde einen Ueberblick über die militärische und politische Lage zu bekommen.

Abends hat Berlin wieder Luftalarm. Ein paar sowjetische Flugzeuge versuchen, in das Weichbild der Stadt einzudringen; es gelingt ihnen aber nicht. Peinlich und übel wirken sich auf die Dauer doch die jeden Abend sich wiederholenden Luftalarme auf eine



Viereinhalbmillionenstadt aus. Viele Menschen gehen schon gar nicht mehr in den Luftschutzkeller hinein. Es entsteht hier die Frage, was für die Aufrechterhaltung der Kampfkraft wichtiger ist: daß eine Reihe von Opfern der Luftangriffe vermieden werden, oder daß die Bevölkerung ihren geregelten Schlaf bekommt? Ich habe mich persönlich bei der Beantwortung dieser Frage für den Schlaf entschieden.

= = = =



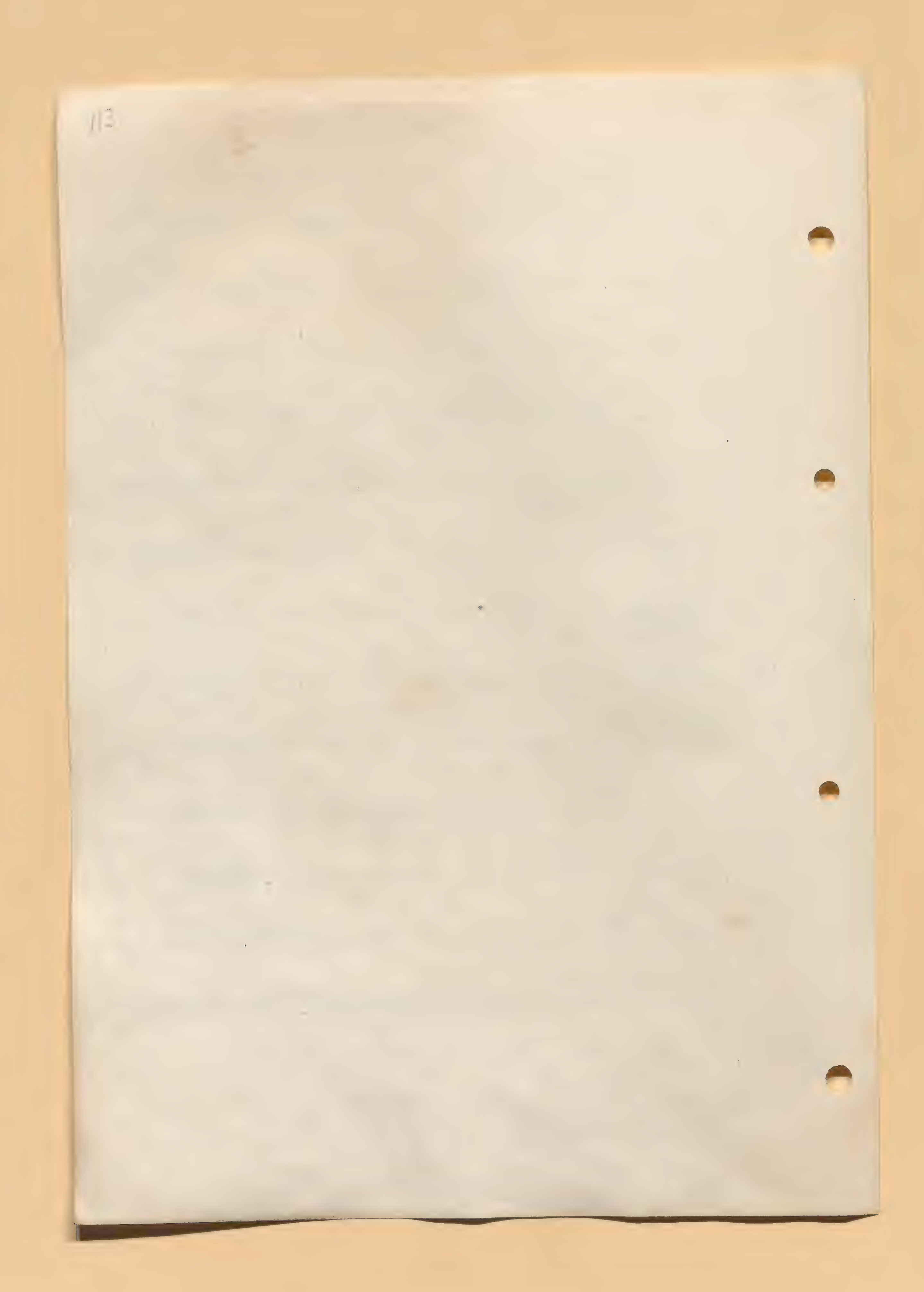
17. August 1941. (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage: Bei der Heeresgruppe Süd sind unsere Panzer von Osten in Nikolajew eingedrungen. Im Raume zwischen Odessa und Bug befinden sich so gut wie keine Feindtruppen mehr. Lage in Odessa selbst unverändert. - Bei der Heeresgruppe Mitte stießen Kavallerie-Divisionen bis 20 km nordwestlich Gomel vor. Die Panzergruppe Guderian erreichte einen Punkt 70 km nordöstlich von Gomel. - Bei der Heeresgruppe Nord drangen unsere Panzer im Westteil von Nowgorod ein. Der vorgestrige Feindeinbruch vor Staraja Russa bereitet keine weiteren Schwierigkeiten und konnte abgeriegelt werden. Weiteres Vorgehen

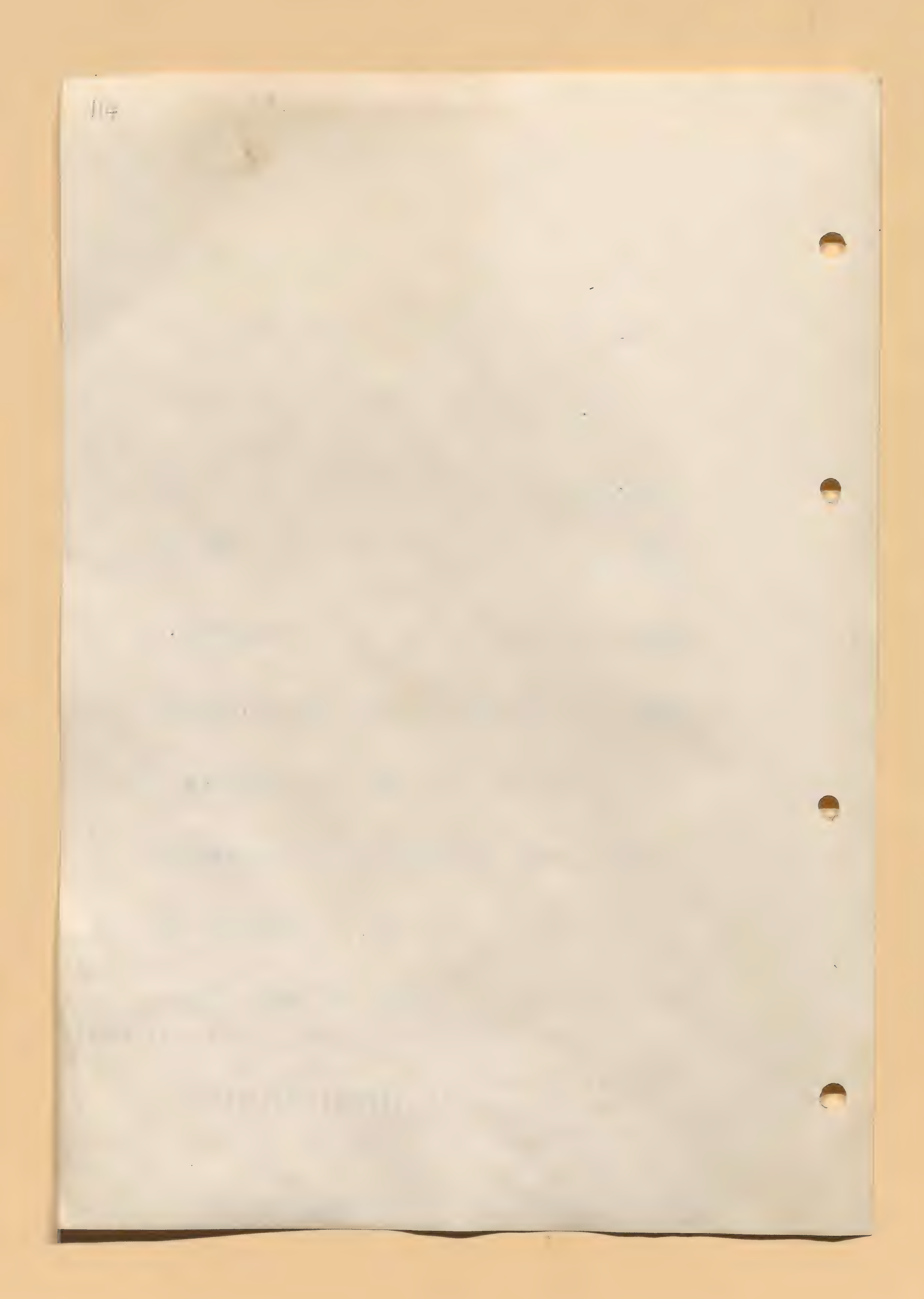


auf der Landenge zwischen Peipussee und Finnischem Meerbusen. Narva wird von unserer Artillerie beschossen. - Bei Mannerheim und Dietl nichts von Belang. - 20 bis 25 sowjetische Einflüge, vor allem in die Gaue Berlin, Schlesien, Danzig-Westpreußen, Pommern und Mecklenburg. Acht Flugzeuge um Berlin, aber nur eines über dem Weichbild der Reichshauptstadt. Keine Schadensmeldungen. - Starker Einsatz unserer Luftwaffe im Erdkampf. Bombenabwürfe vor allem auf Truppenansammlungen in und um Kanew. Große Brände und Waldbrände. Nachts einige Flugzeuge auf Moskau mit schwersten Bomben. Nachtangriff auf Gomel und Nowsykow. Bei sämtlichen

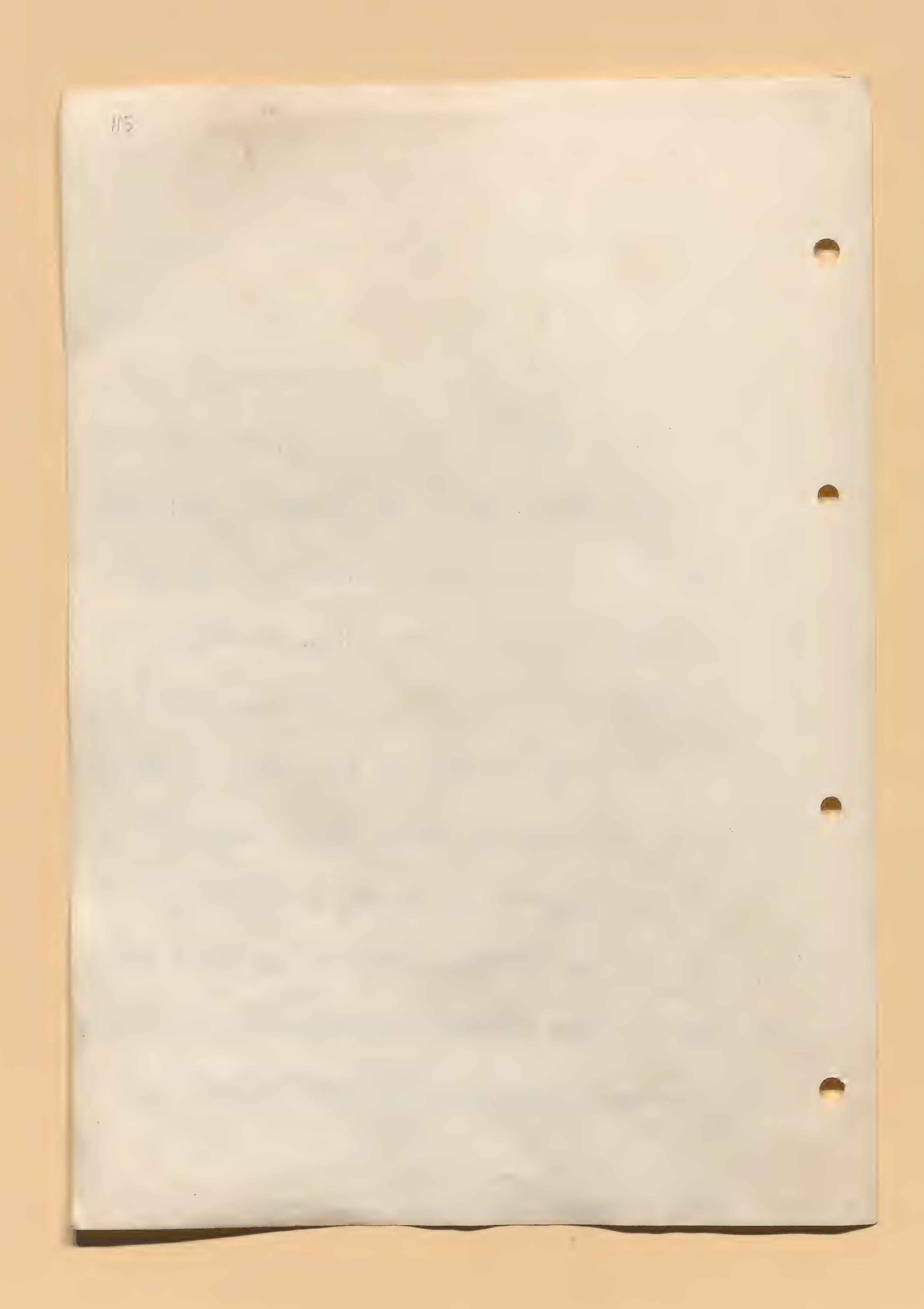


Lufteinsätzen Flugblattabwurf in großem Umfange. Drei eigene gegen 131 Feindverluste im Osten. - Keine britischen Einflüge ins Reich. Luftangriff bei Tage auf britische Schiffsziele; ein Hilfsschiff von 5 000 BRT sowie zwei große Dampfer schwer beschädigt. Einzelne Flugzeuge griffen Cambridge an. Nachts wurde ein Schiff von 2 000 BRT versenkt. - Im Mittelmeerraum Luftangriff auf Munitionsanstalt und Lager von Tobruk. Erfolgreiche Angriffe auf Hafen, Kai und Schiffe im Hafen von Tobruk.

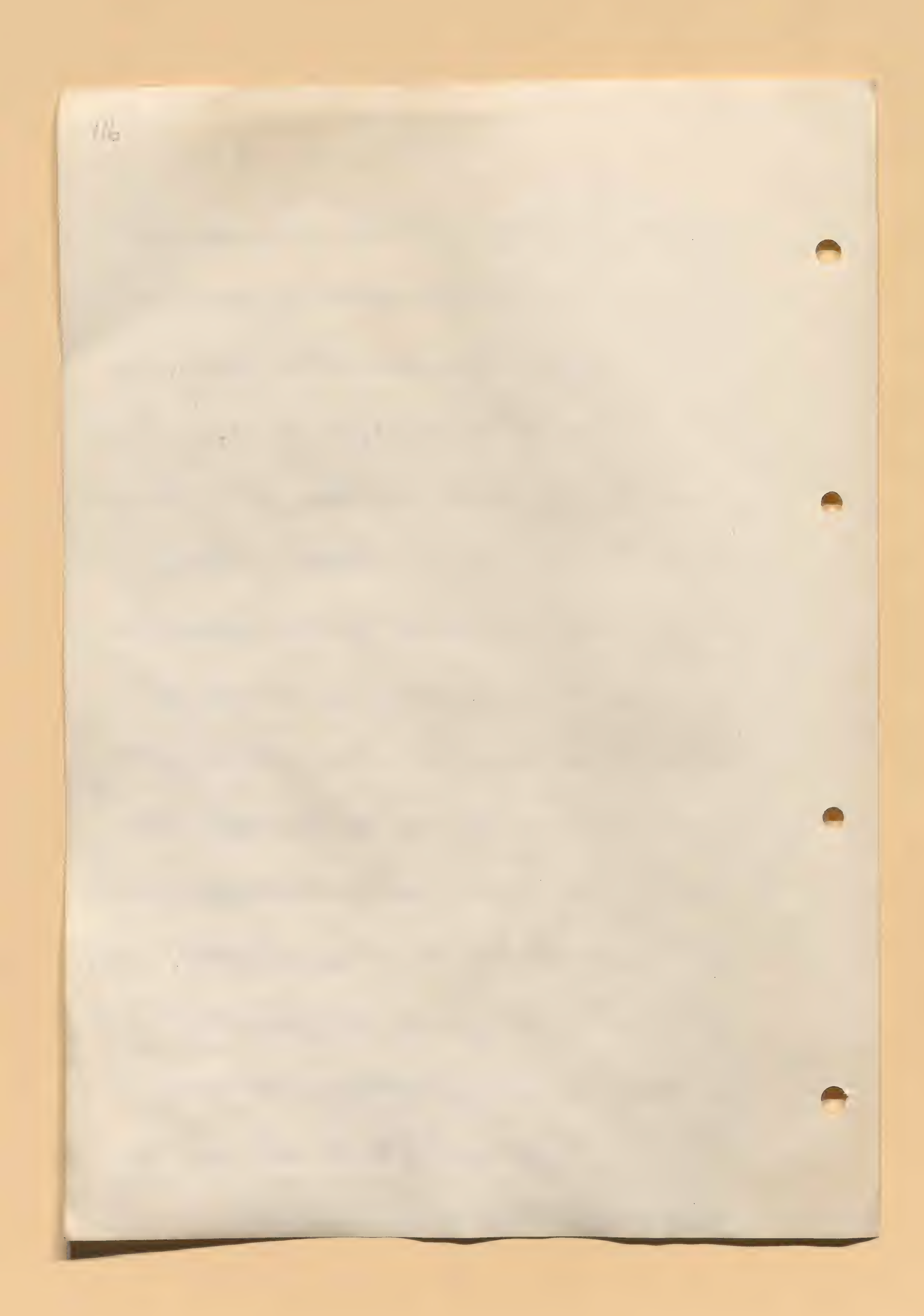
- - -



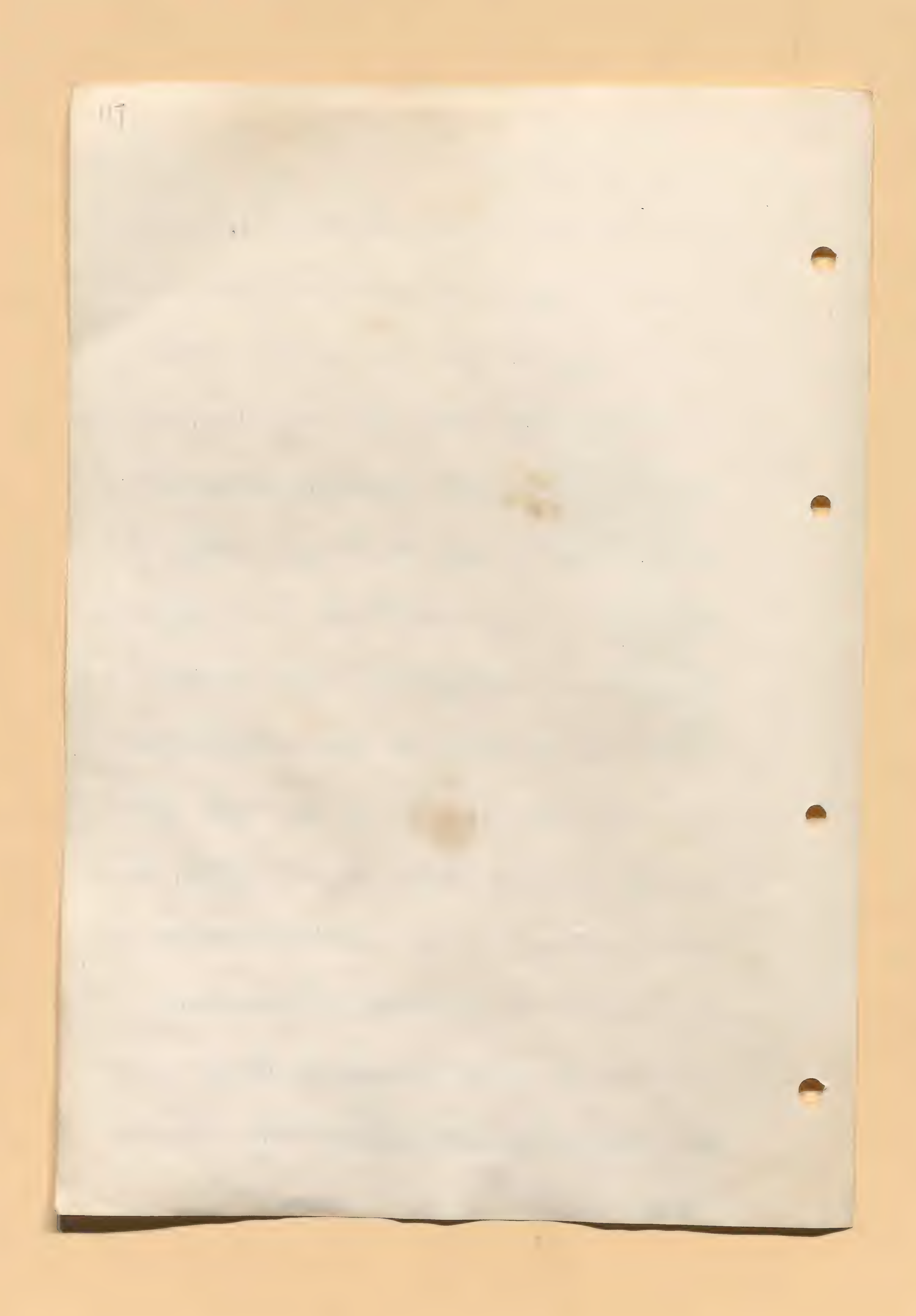
Die "Potomac"-Erklärung ist immer noch die große Sensation. Es wird jetzt von der Gegenseite offen die damit verbundene Propagandaabsicht zugegeben. Ja man entblödet sich nicht, mit allem Freimut zu erklären, daß sie für das deutsche Volk und für die besetzten Gebiete berechnet sei, und erwartet sich davon großartige Erfolge. Aber ich habe den Eindruck, daß es sich hier um einen Schlag ins Wasser handelt. Das deutsche Volk hat die in dieser Erklärung enthaltene Absicht sofort durchschaut und sich in Abwehrstellung begeben. In London ist man über den dürftigen politischen und militärischen Inhalt dieser Erklärung ausserordentlisch enttäuscht. Der Mann von der Straße gibt, wie neutrale



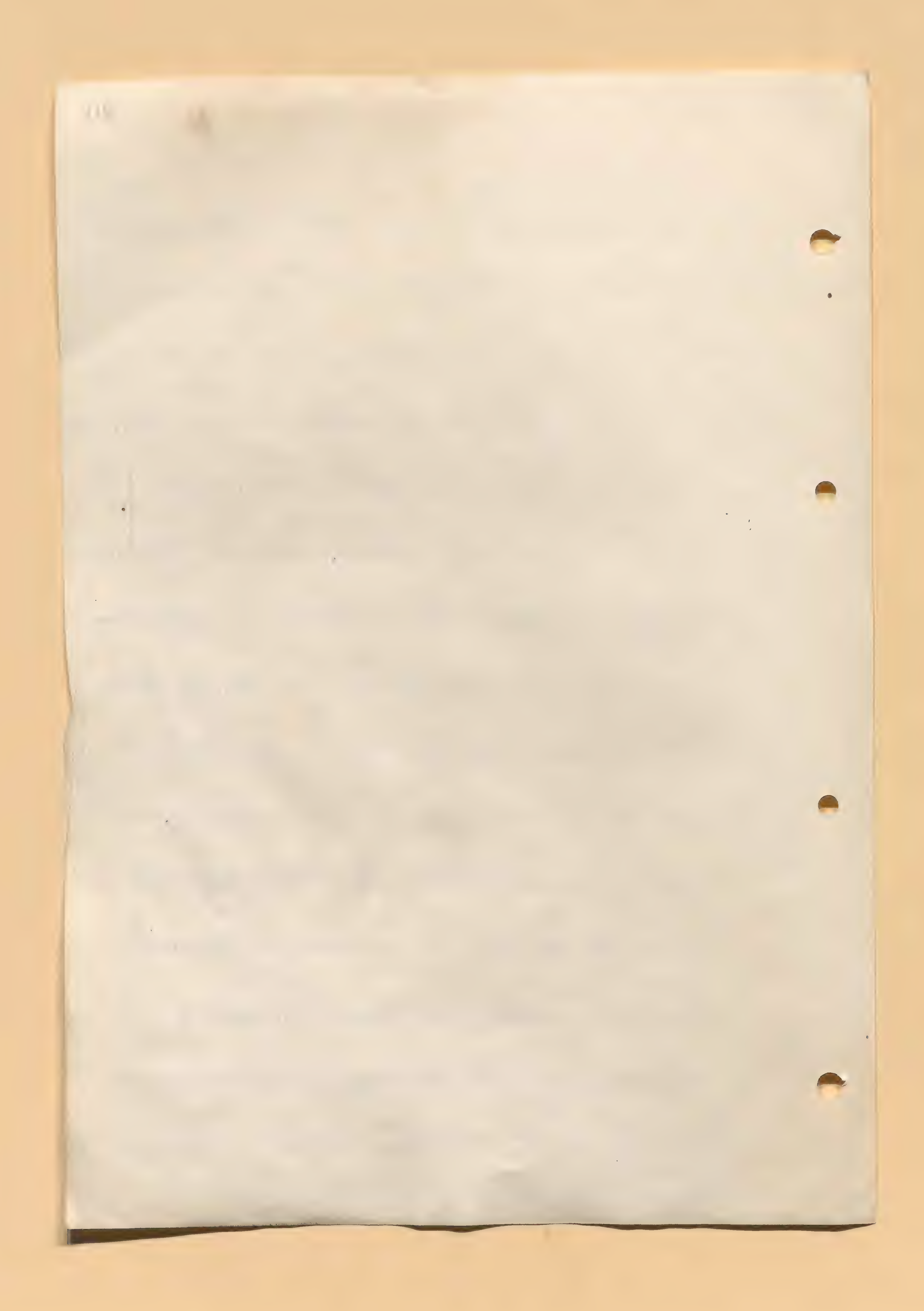
Berichterstatter melden, dieser Enttäuschung ganz offen Ausdruck. Churchill hat mit der Zusammenkunft auf dem Atlantik keinen guten Treffer gezogen. Aus USA werden bereits innere Folgen gemeldet. Das Parlament hat sich langsam in Bewegung gesetzt. Man erklärt, Roosevelt habe als Privatmann gehandelt, da er nicht befugt gewesen sei, als USA-Präsident ohne vorherige Befragung des Kongresses bindende Abmachungen zu treffen. Erfreulich ist, mit welcher einmütigen Abwehr das deutsche Volk sich dieser Erklärung und ihrer Gefahren erwehrt. Die deutsche Presse hat eine meisterhafte Polemik dagegen geführt. Unsere Kritik dem Ausland gegenüber ist geradezu vorbildlich zu nennen. Wir schlagen unentwegt in die gleiche



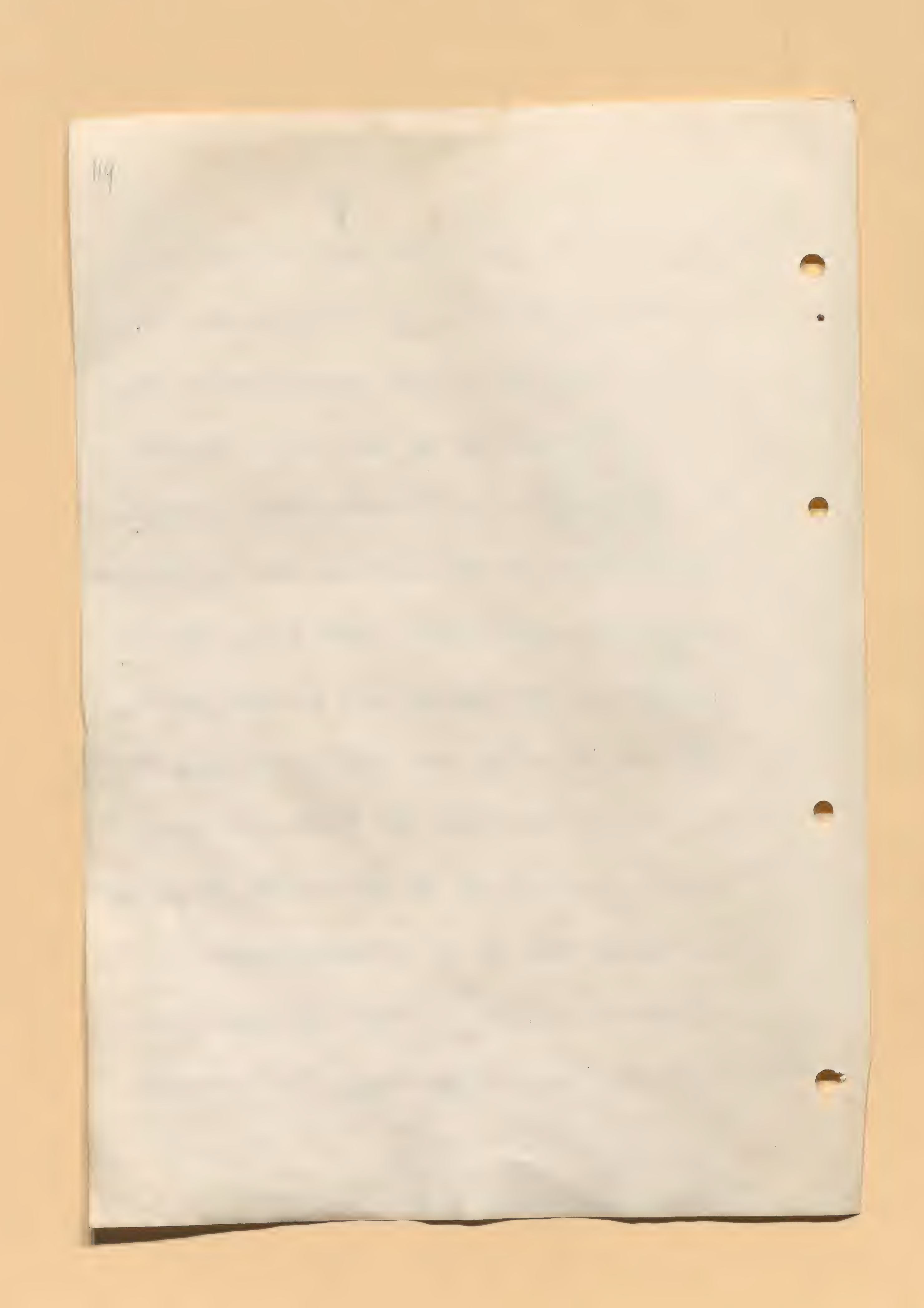
Kerbe , verweisen auf das Wilson-Beispiel. Die "Potomac"-Erklärung ist nur eine schlechte Kopie der 14 Punkte Wilsons. Auch in den besetzten Gebieten zeigen sich bis zur Stunde noch keine Folgen. Die kleinen Unruhen in Paris sind mühelos unterdrückt worden. In Serbien haben sich in verschiedenen Landesteilen kleine kommunistische Gruppen aufgemacht, um den Besatzungstruppen Schwierigkeiten zu bereiten. Der dortige Befehlshaber statuiert an einem Dorf, das er in Schutt und Asche legen läßt, ein sehr sichtbares Exempel; es ist zu hoffen, daß dies Exempel auch in anderen besetzten Gebieten Schule machen wird. Um dieses Dorf herum wird in einem Umkreis von 100 Kilometern in den nächsten zwei Monaten wahrscheinlich nichts mehr passieren.



Churchill und Roosevelt richten einen gemeinsamen Brief an Stalin, in dem sie ihm eine Konferenz in Moskau vorschlagen, auf der die Waffenhilfe für die Sowjetunion festgelegt werden soll. Die plutokratischen Mächte setzen jetzt ihre ganze Hoffnung auf den Bolschewismus. An dieser tiefen Selbsterniedrigung kann man ersehen, wie hoffnungslos mittlerweile ihre Lage geworden ist. Sie greifen jetzt nach jedem Rettungsanker und klammern sich wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm. Die Angst vor unseren militärischen Erfolgen vor allem in der Ukraine und jetzt auch an der Nordfront ist auf der Gegenseite eine allgemeine. Auch die neutralen Zeitungen geben nun zu, daß wir im Ostfeldzug von Tag zu Tag mehr an Boden gewinnen und



daß unser Prinzip, den Feind zuerst in Vernichtungs-
schlachten zu zermürben, das richtige gewesen ist.
Trotzdem sitzt die Gegenseite propagandistisch immer
noch auf hohen Rossen. Man faselt davon, man wolle
die Nazis ausrotten, erklärt wie selbstverständlich,
daß Deutschland den Krieg verlieren müsse und daß dann
an ihm ein Exempel statuiert werden solle. Aber die-
se Propaganda hört sich doch sehr gekrampft an, und
vor allem entbehrt sie des einheitlichen Zuges. Die
Gegenseite ist sich nicht klar darüber, ob sie
jetzt in der Propaganda das deutsche Volk schonen oder
das deutsche Volk mit in die Vernichtungsparolen
einbeziehen soll. Gefährlich wäre die Sache über-
haupt nur, wenn die Gegenseite sich auf die Absicht



beschränkte, das Naziregime zu vernichten, das deutsche Volk aber von dieser Vernichtung ausnehmen zu wollen. Das war die Gefahr der feindlichen Propagandaparolen während des Weltkriegs. Es ist ein beredtesZeichen für die Sterilität der Propaganda auf der Gegenseite, daß sie bis zur Stunde noch nicht auf diesen rettenden Gedanken verfallen ist.

Ich schreibe einen scharfen Leitartikel für den "VB" gegen die "Potomac"-Erklärung, in dem ich versuche, von der ironischen Seite aus das Problem anzufassen. Die Auslandspresse bemächtigt sich schon in großem Umfang dieses Artikels.

Hearst reitet eine scharfe Attacke gegen Roosevelt. Roosevelt wird zweifellos, wenn er nach USA

XV

zurückkehrt, einen sehr schweren Stand haben und eine gänzlich ungeklärte Lage vorfinden.

Die Bolschewiken spielen in der propagandistischen und psychologischen Auseinandersetzung kaum noch eine Rolle. Ihre Propaganda ist so tief gesunken, daß sie von niemandem mehr ernst genommen werden kann. Sie behaupten jetzt, wir setzten nackte Frauen bei unserem Vormarsch ein, um die Bolschewisten von ihrer Kampftätigkeit abzulenken. Was soll man dagegen noch antworten? Wir bringen diesen Bericht kommentarlos in der deutschen Presse, ein Zeichen dafür, wie dumm er ist und wie wenig man darauf zu erwidern braucht.

Roosevelt findet nun auch sehr ernste und

kritische Gegenstimmen in der Wallstreet. Die amerikanische Finahzwelt hatte sich wahrscheinlich von der Zusammenkunft auf dem Atlantik viel mehr versprochen. Auch fängt es den kapitalistisch orientierten führenden Amerikanern allmählich an unheimlich zu werden bezüglich des Zusammengehens der plutokratischen Mächte mit dem Bolschewismus.

Die Gegenseite steht psychologisch augenblicklich in einer gewissen Krise. Wenn es uns gelingt, den Ostfeldzug in absehbarer Zeit zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen, dann haben wir fast alles schon gewonnen. Eine maßgebende New Yorker Zeitung beweist in aller Ausführlichkeit, daß die Vereinigten Staaten keine Möglichkeit besitzen,

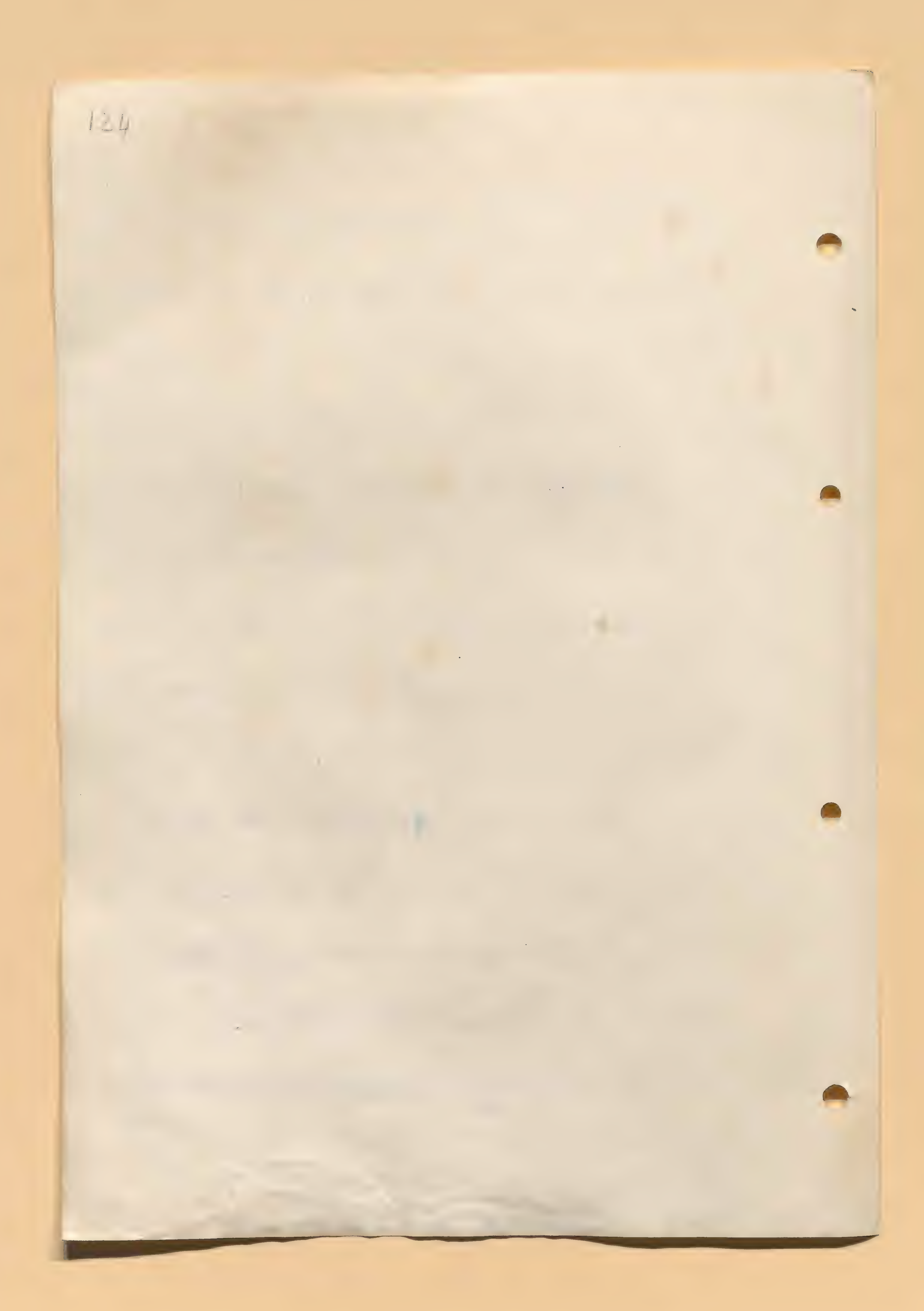
Hitler zu besiegen.Man müßte für eine Invasion auf dem Kontinent etwa 520 Divisionen aufstellen. Davon würden auf die USA 400 entfallen. Sollte Roosevelt dies Wunder fertigbringen, so drohe ihm eher ein zweites Dünkirchen als ein Marsch auf Berlin. Zweifellos eine sehr gewichtige und vor allem eine sehr vernünftige Stimme. Ob sie aber in der Auseinandersetzung in den Vereinigten Staaten eine ausschlaggebende Rolle spielen wird, das steht noch dahin.

Wir starten nunmehr unsere große Flugblattaktion gegen die Sowjetunion. 90 Millionen Flugblätter sind schon abgeworfen; ich habe die Absicht, ein Vielfaches noch hinzudrucken und abwerfen zu lassen. Allerdings lehne ich den Vorschlag, die

Furchtbarkeiten des Krieges für die Sowjetsoldaten in Flugblättern zu schildern, ab. Wir können uns nicht darauf einlassen, durch Flugblätter eine später erst ausbrechende Revolution gegen den Bolschewismus einzuleiten. Im Augenblick handelt es sich darum, die Sowjetsoldaten zum Ueberlaufen zu bewegen. Die Zweckmäßigkeit eines solchen Verfahrens muß ihnen auf eine sehr primitive und einfache Weise klargelegt werden.

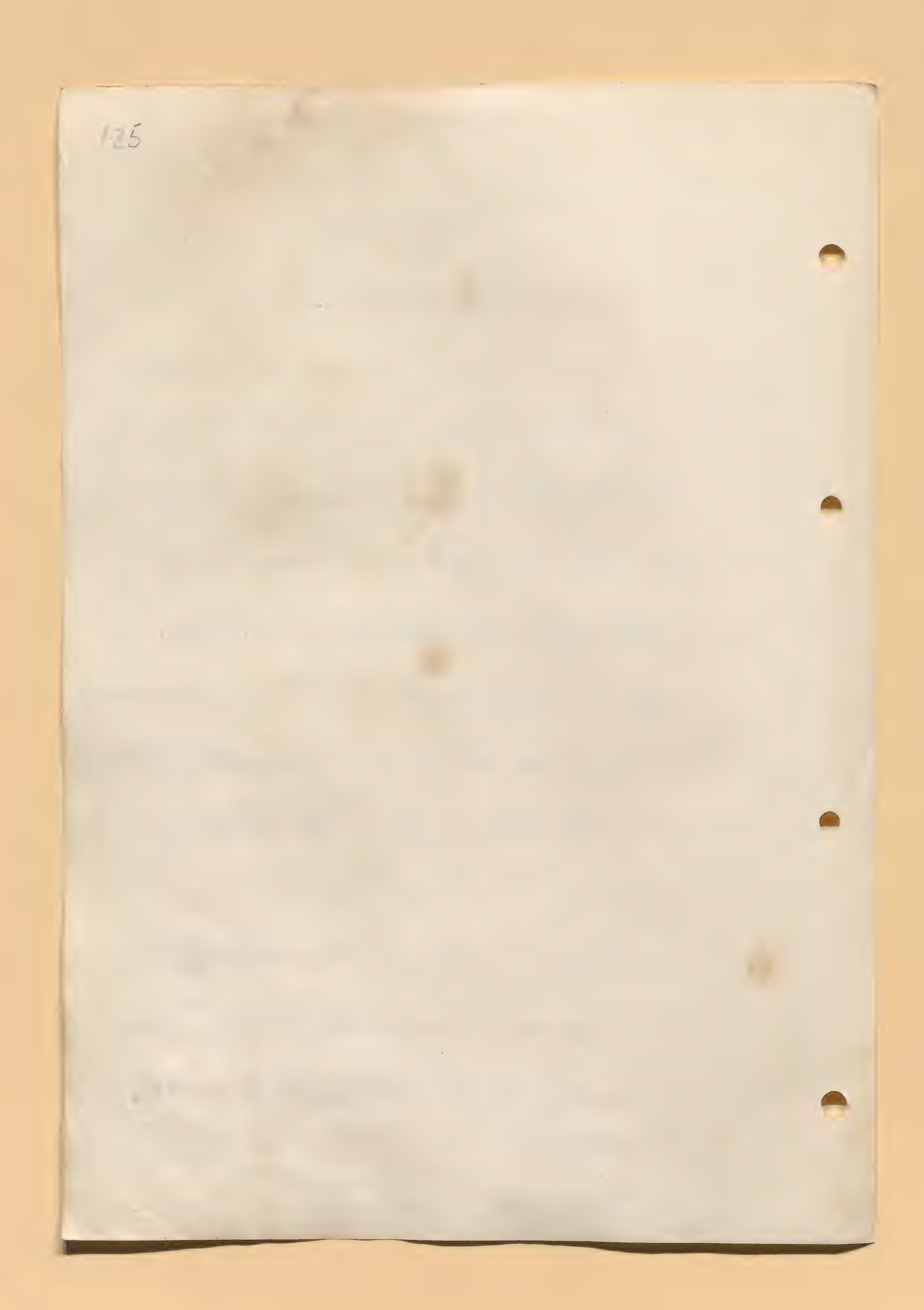
Der Schrei nach Flugblättern an der Front soll bald zum Verstummen gebracht werden. Die Front muß, genau wie munitionsmäßig, auch flugblattmäßig in den Vorräten einfach ersticken.

Die Frontreise der italienischen Journalisten,



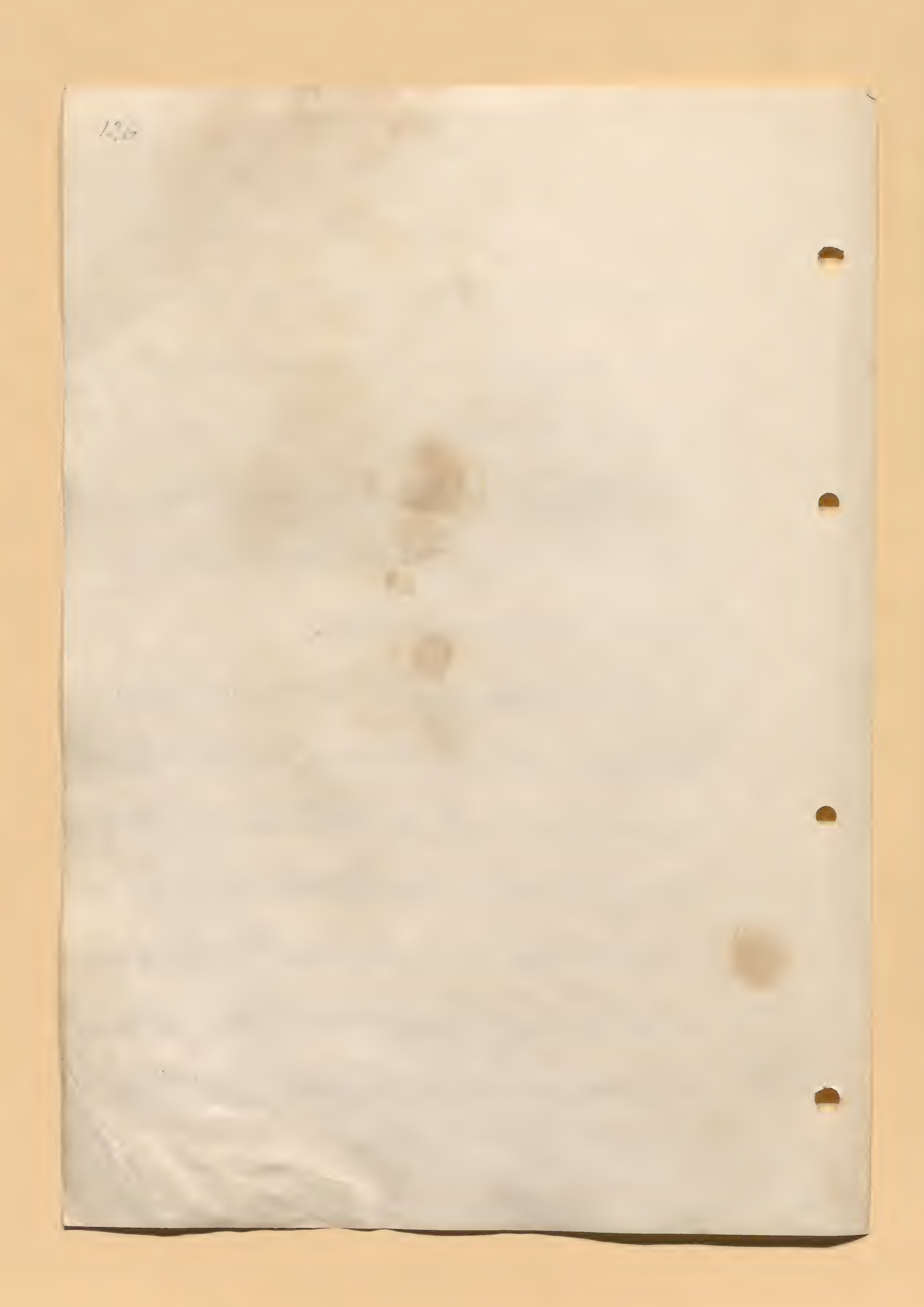
die ich vor ein paar Tagen durchführen ließ, hat zu unerwarteten Erfolgen geführt. Die Italiener haben sehr viel zu sehen bekommen. Der schauderhafteste Eindruck wurde ihnen im Ghetto in Warschau vermittelt. Eigentlich müßte man jeden gutgesinnten Ausländer in dies Ghetto hineinführen; das ist die praktischste Anleitung zum Antisemitismus. Die Berichte der Italiener über ihre Frontreise sind sehr eindrucksvoll und werden zweifellos das italienische Publikum über die Lage im Osten ausgiebig aufklären.

Ich lese Aufzeichnungen eines französischen Kriegsgefangenen, der aus einem deutschen Kriegsgefangenenlager in die Sowjetunion geflohen ist,



weil er glaubte, dort das Territorium eines neutralen Staates zu betreten. Er hat den Bolschewismus von der Kehrseite aus kennengelernt. Sein Bericht ist sehr dramatisch und bietet eine Fülle von Material, das wir in unserer antibolschewistischen Propaganda, vor allem in Frankreich, außerordentlich gut gebrauchen können.

Am vergangenen Abend hat sich in einer kurzen Sprechpause eine fremde Stimme auf unseren Deutschlandsender gesetzt. Sie hat diese Pause zu Ausfällen gegen den Führer und gegen das Reich benutzt und dann während des Nachrichtendienstes in den kurzen, nur sekundenlangen Pausen zwischen den einzelnen Nachrichten zu der vorher verlesenen Nachricht eine



zynische Zwischenbemerkung gemacht. Es ist uns bis zur Stunde noch nicht gelungen, festzustellen, woher diese Stimme kam; man vermutet, daß sie über den Komintern-Schwarzsender gesprochen hat. In allen Kreisen, die diesen Vorgang gehört haben, herrscht große Aufregung. Ich ordne an, daß die Nachrichtendurchgabe im Deutschlandsender nun mehr ohne Pause vor sich zu gehen habe und sonst auch zwischen den einzelnen Programmteilen keine Pausen mit Pausenzeichen mehr eingelegt werden dürfen. Für die Zeit, da der Deutschlandsender schweigen muß, ordne ich Störsender auf derselben Welle an. Wir müssen nun abwarten, ob die Stimme sich wiederum meldet, und dann Gelegenheit nehmen, den in Frage kommenden Sender



20. 8. 41. (Mittwoch)

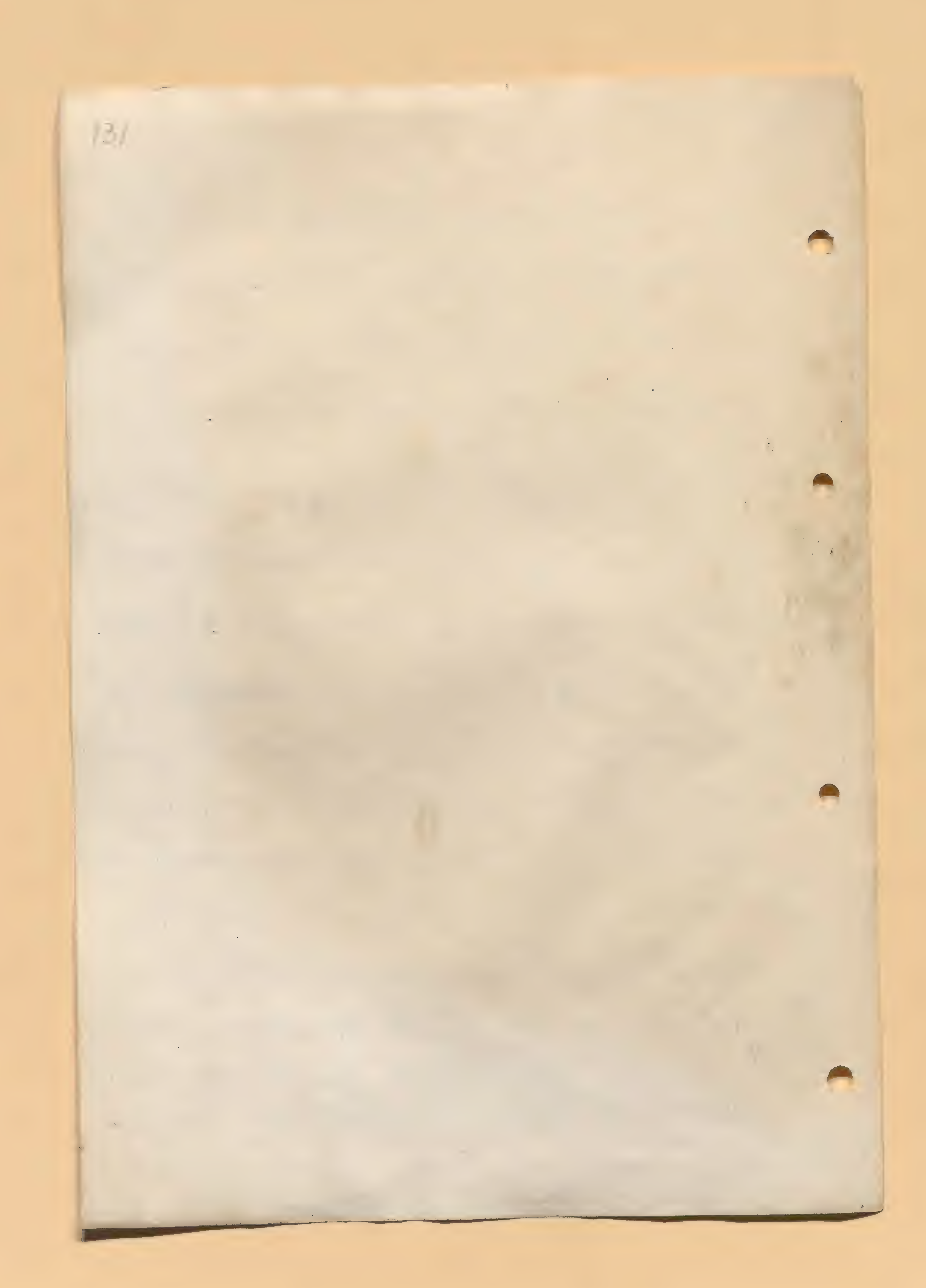
Gestern:

Militärische Lage: Bei der Heeresgruppe Süd ist Nikopol genommen. Der Vormarsch geht weiter in Richtung Cherson. Südlich von Dnjepropetrowsk geht der Vormarsch in östlicher Richtung weiter. - Bei der Heeresgruppe Mitte erfolgreicher Vormarsch von Gomel auf Rosslawl zu. - Bei der Heeresgruppe Nord haben nach der Einnahme von Narva deutsche Truppen auch von Westen her die Stadt erreicht; der Vormarsch geht weiter in Richtung Bahnstrecke Moskau-Leningrad. - Die Gruppen Mannerheim und Dietl berichten nichts Neues. - Im Osten wurden 50 bis 60 Feindflugzeuge vernichtet bei

zwei eigenen Verlusten. - Einflüge im Westen mit Eindringtiefe bis Osnabrück - Wiesbaden. An vierzehn Stellen wurden 15 Spreng- und 60 Brandbomben geworfen. Kein ersichtlicher Angriffsschwerpunkt.

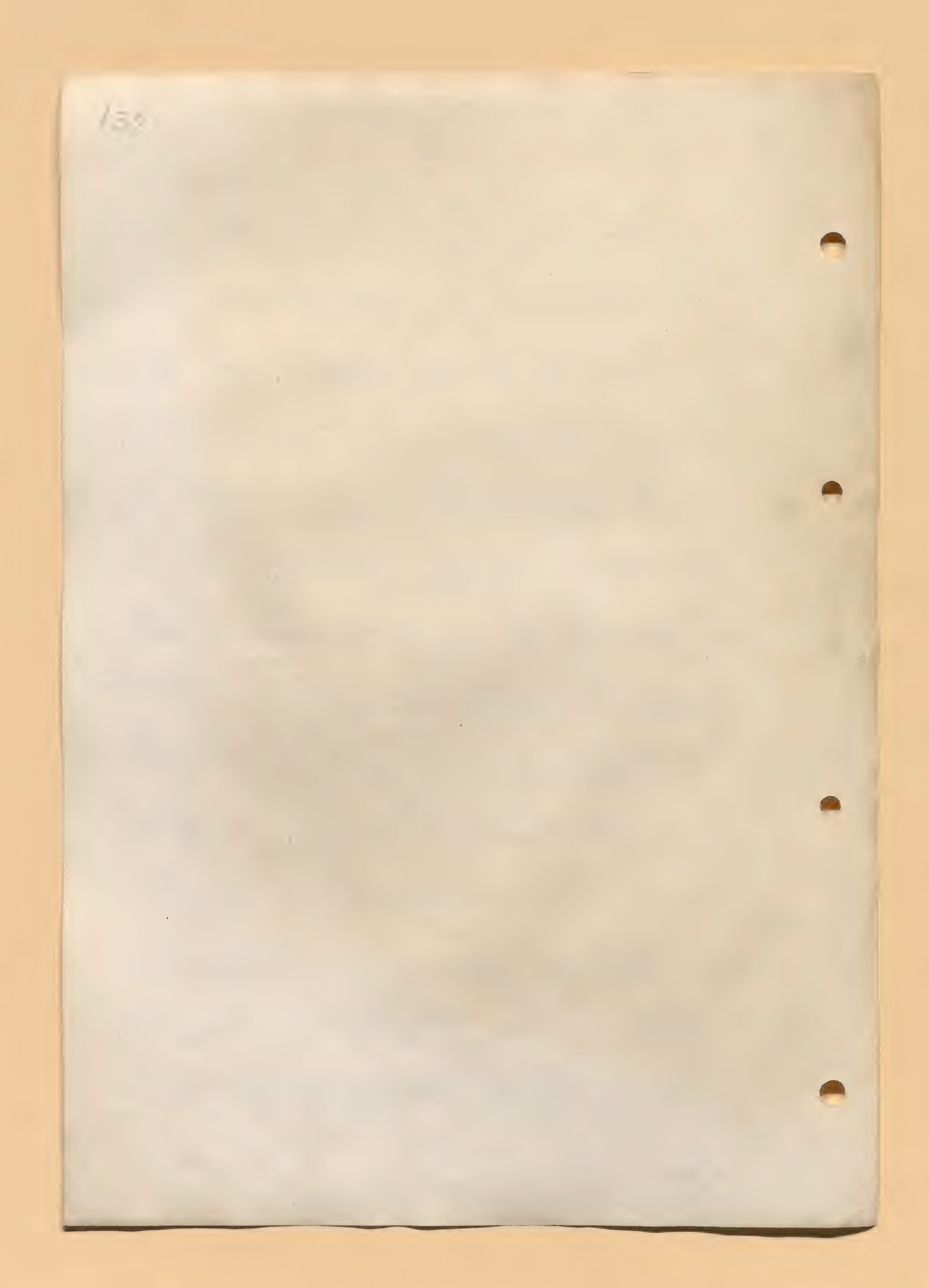
- - -

Ich bleibe noch den Morgen im Führerhauptquartier, um einige technische und organisatorische Fragen mit den verschiedenen Herren zu besprechen bzw. zu lösen. Es wird mir von allen Seiten eindringlichst die Bitte vorgetragen, dem Führer doch mehr Material und Anschauungsvorgänge auch aus Gebieten zu übersenden, die jetzt nicht unmittelbar in seinem Interessenkreise liegen. Sonst besteht die Gefahr, daß der Führer durch allzustarke Beanspruchung durch die militärischen Vorgänge den rein politischen und kulturellen Vorgängen etwas zu sehr entfremdet wird. Ich werde dieser Angelegenheit in Zukunft erhöhte Aufmerksamkeit schenken.



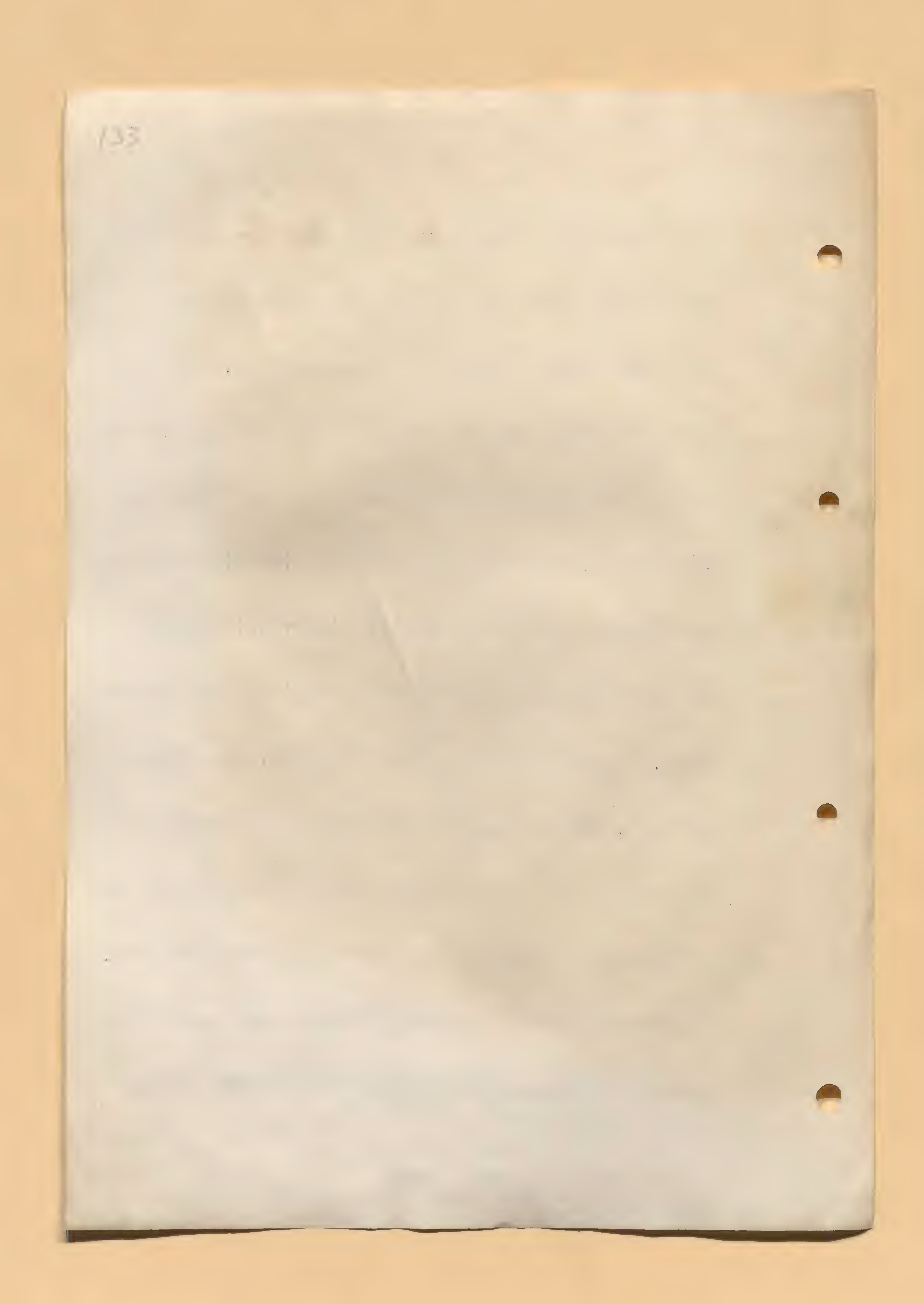
Gegen 10 Uhr fliegen wir dann von Rastenburg nach Berlin zurück. Es hat sich mittlerweile wieder ein ganzer Berg von Arbeit angehäuft. Aber ich werde seiner auf dem langen Flug nach Berlin schon Herr. Ich gebe im einzelnen über die mit dem Führer geklärten Fragen Hadamovsky Aufschluß, so dass er in meinem Auftrag die nötigen Anweisungen gleich in Berlin herausgeben kann.

In der Reichshauptstadt finde ich politisch eine ziemlich unveränderte Lage vor. Roosevelt hat vor allem in der Innenpolitik erhöhte Schwierigkeiten. Man macht ihm zum Vorwurf, daß er bei dem Atlantiktreffen sich zu weit vorgewagt habe, unter Umständen vielleicht auch in Geheimabmachungen



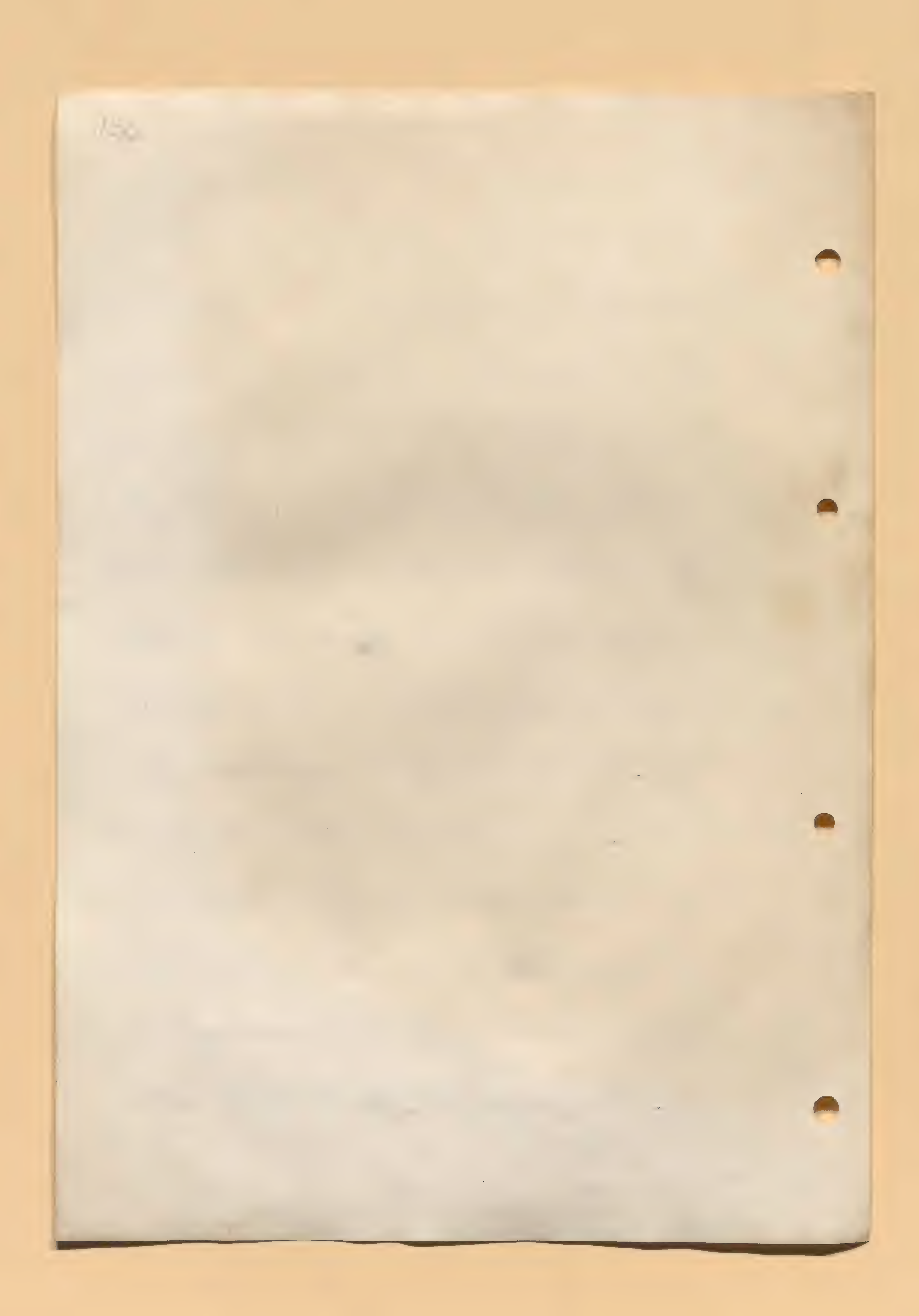
Verpflichtungen eingegangen sei, von denen der Kongreß keine Kenntnis habe und die später einmal schon ehrenhalber eingelöst werden müßten. Auch Churchill wird, nachdem er jetzt nach England zurückgekehrt ist, bei der Opposition nicht auf Rosen gebettet sein. Die Stimmung in London ist allem Anschein nach ziemlich gedrückt. Die Illusionsmache des neuen Informationsministers zeigt nun ihre Kehrseite. Das Volk hat sich den Krieg zu leicht vorgestellt, und jetzt, nachdem sich nach den großen Täuschungen und Enttäuschungen die ersten Schwierigkeiten wieder zeigen, fängt der nüchterne Alltag an.

Die "Potomac"-Erklärung in acht Punkten ist so ziemlich von der ganzen Welt einhellig abgelehnt



worden, von den Achsenmächten aus erklärlichen Gründen, von den europäischen Staaten, weil sie es nicht wagen, gegen Deutschland Stellung zu nehmen, und weil die "Potomac"-Erklärung auch zu dürftig ist, und von den Feindstaaten, weil man in den USA weniger und in England mehr erwartet hatte.

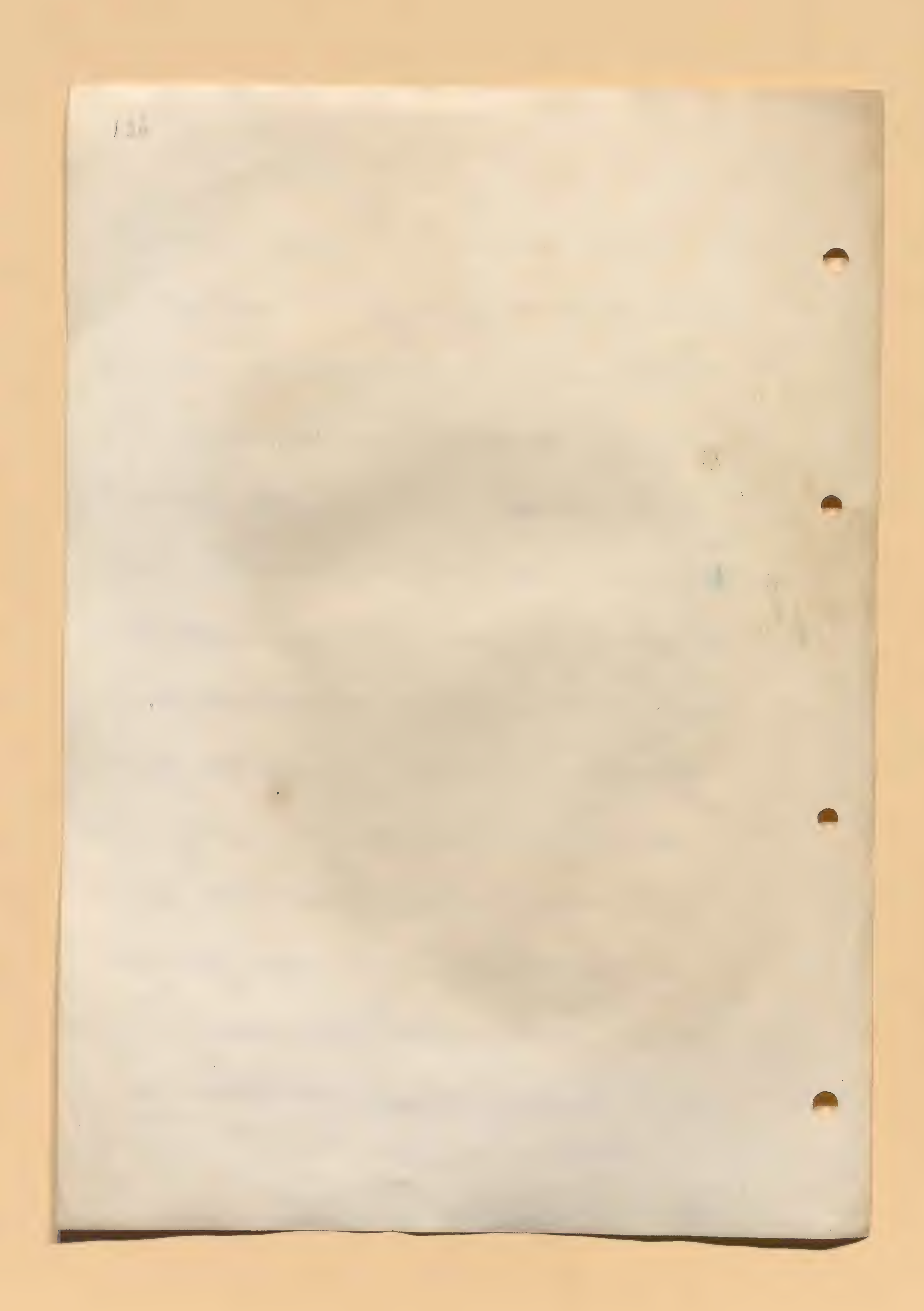
Man wirft sich jetzt in der internationalen Diskussion wieder mehr auf die militärischen Vorgänge. Die erfordern auch eine erhöhte Aufmerksamkeit. Man sucht Budjenny propagandistisch herauszupauken, nachdem er das Dnjepr-Gebiet hat räumen müssen und sich jetzt in einer ziemlich hilf- und aussichtslosen militärischen Lage befindet. Plötzlich sind die Dinge im Londoner Spiegel



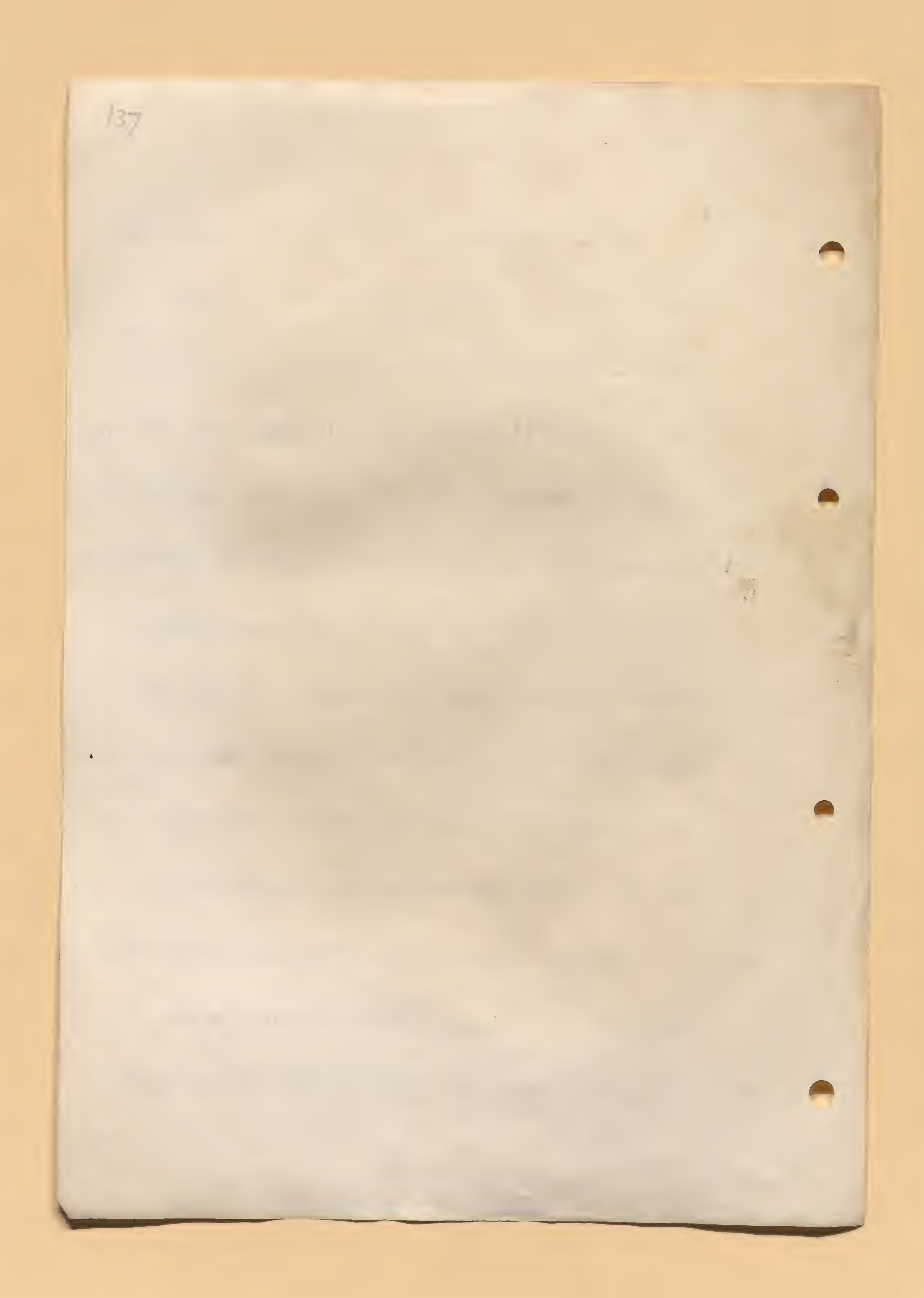
umgekehrt. Während man in den ersten Wochen des Ostfeldzugs erklärte, es sei von wenig Belang, ob wir die feindlichen Armeen vernichteten, wenn wir keinen Raumgewinn zu verzeichnen hätten, sagt man jetzt, es sei unerheblich, ob wir Raumgewinn zu verzeichnen hätten, wenn wir nicht die gegnerischen Armeen vernichteten. Man sieht, man ist in London bereit und entschlossen, jeden Tag die Richtung zu wechseln und die Fahne nach dem Wind zu drehen, bloß um kümmerliche Propagandasiege zu erkämpfen, die natürlich für die Gestaltung der realen Tatsachen von keinerlei Bedeutung sind. Die einsichtigen Kreise in London jedoch fangen an, unsere militärischen Erfolge nicht nur zuzugeben, sondern sie auch ~~mit~~

mit steigender Besorgnis zu beobachten. Daß Moskau barbarisch schwindelt, ist ein Grund mehr, daß seine Propaganda- und Nachrichtenpolitik selbst in London nicht mehr ernst genommen wird. Man hat vor allem das System erfundener Gewährsmänner und Augenzeugen in Moskau derartig übertrieben, daß es allgemein in der ganzen Welt als unglaubwürdig und nicht den Tatsachen entsprechend demaskiert ist.

Was übrigens unseren Landgewinn in der Ukraine anlangt, hat man in London jetzt eine ziemlich plumpe Ausrede gefunden. Man erklärt einfach dreist und frech, Rußland habe soviel Land, daß es gar nicht darauf ankomme, ob es eine Provinz verliere. Daß diese Provinz aber wehrpolitisch von höchster Bedeutung ist, das verschweigt man natürlich.



Die Bestürzung in England über die zunehmende innere Krise in USA wird von Stunde zu Stunde stärker. Man sieht als grausiges Schreckgespenst die Möglichkeit am Horizont erscheinen, daß Stalin, sobald er merke, daß die Hilfe Englands und der Vereinigten Staaten nicht übermäßig groß sei, vielleicht doch geneigt sein könnte, mit dem Führer einen Separatfrieden abzuschließen. Dazu will man es unter keinen Umständen kommen lassen. Wenn man auch im Augenblick nicht in der Lage ist, die Sowjetunion mit bedeutendem Kriegsmaterial zu unterstützen, so macht man dafür doch einen wahnsinnigen Trommellärm, bloß um die Sowjetunion wenigstens bis in den Winter hinein bei der Stange

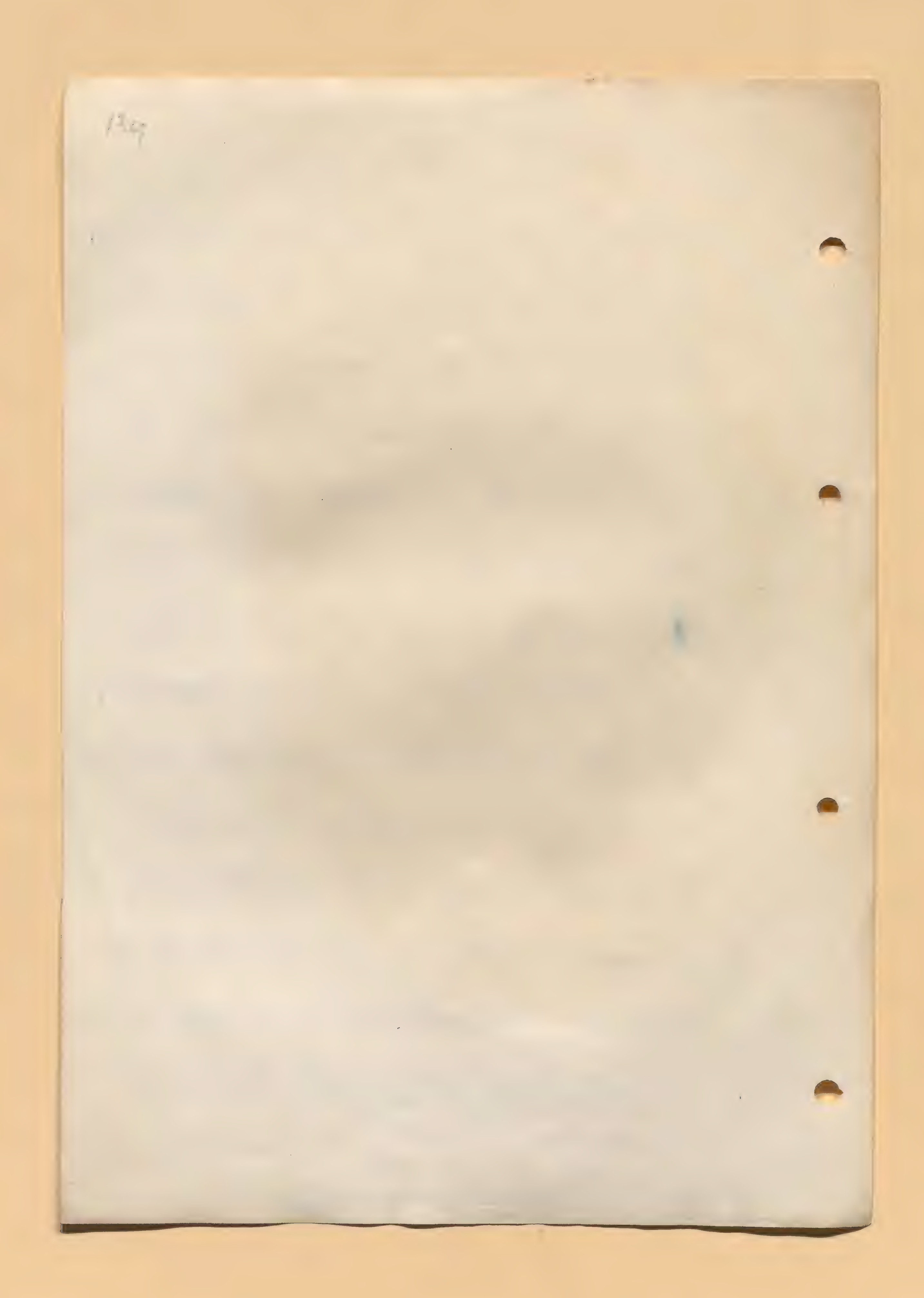


zu halten. Der kommende Winterfeldzug ist die große Propagandathese der Engländer. Wieder wird der General November oder Dezember oder Frost oder Schnee beschworen; wieder verweist man auf das Beispiel Napoleons, wieder einmal klammert man sich verzweifelt an vage Hoffnungen, die sich in keiner Weise erfüllen können.

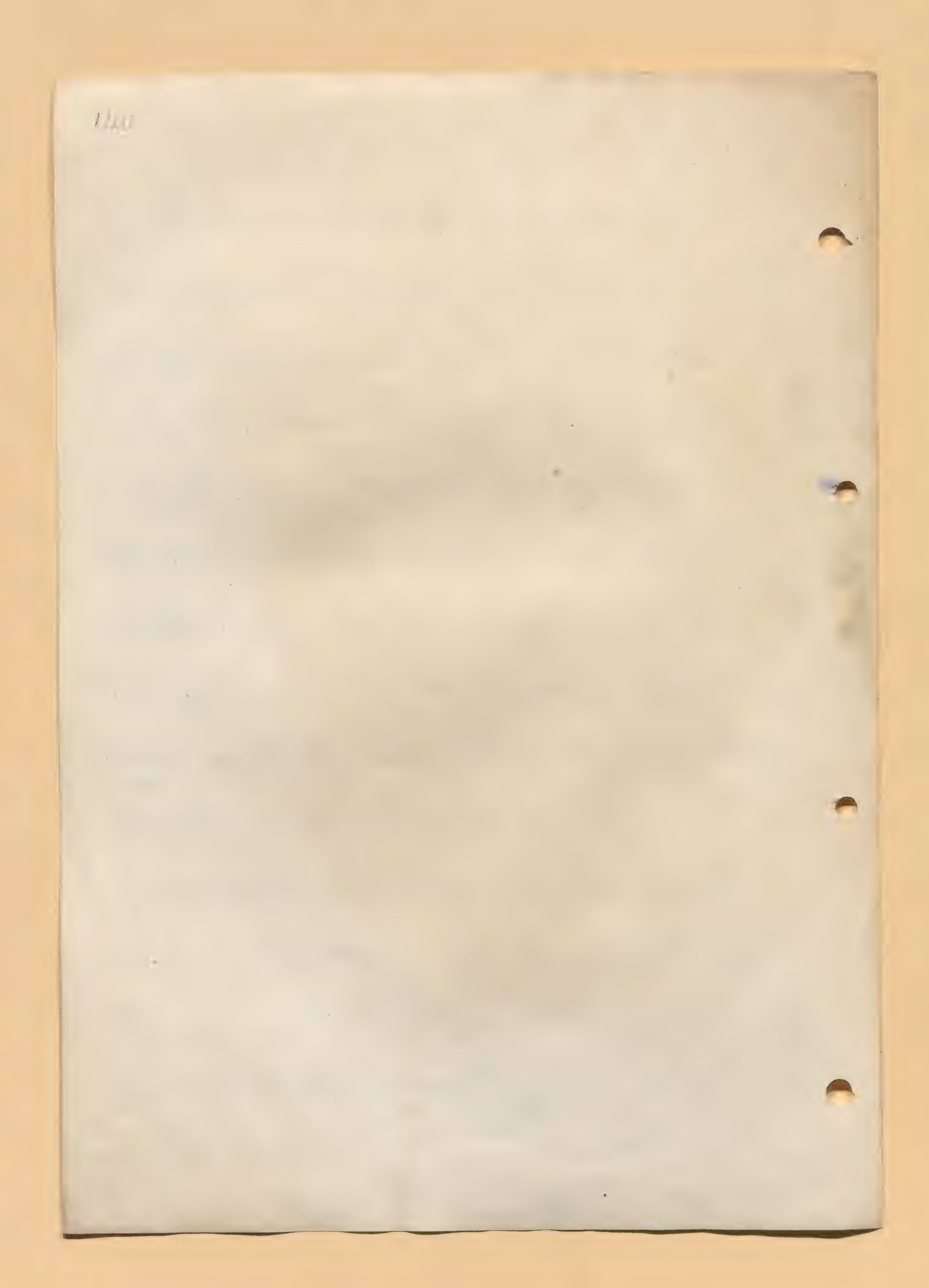
Allmählich werden auch die Hintergründe der "Potomac"-Erklärung vor allem von der USA-Presse aufgedeckt. Es zeigt sich dabei, daß es sich beim Atlantik-Treffen um alles andere als um den Versuch einer neuen moralischen Weltordnung gehandelt hat. Der Führer hat schon richtig getippt, als er erklärte, daß Churchill mit Roosevelt zusammentraf, um

sich ein neues innenpolitisches Podium zu errichten. Man ist beim Atlantiktreffen zu keinen greifbaren, effektiven Entschlüssen gekommen; so mußte man es mit der Propaganda versuchen. Es war eine Art von Pokerspiel. Man sucht uns unter psychologischen Druck zu setzen, in der irrigen Annahme, man könnte uns damit erschrecken oder konfus machen. Davon kann natürlich in Wirklichkeit gar keine Rede sein.

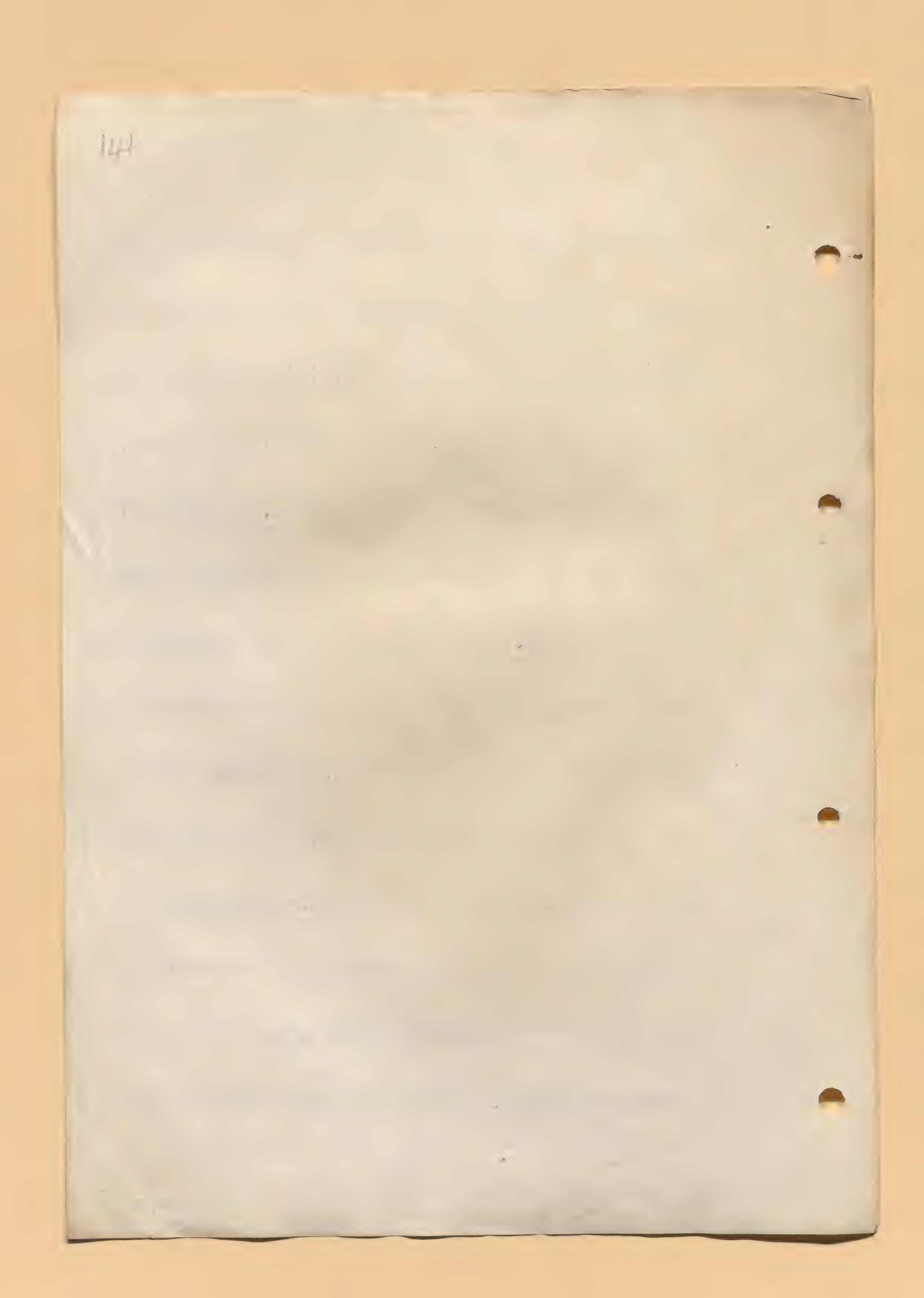
Es kommen Berichte über Stockholm zu uns betreffend die innere Lage in England. Sie bestätigen die vorgenannte These. Es wird darin behauptet, daß Churchills Stellung gar nicht so fest sei, wie es nach außen hin scheine. Wenn die innenpolitischen Verhältnisse in England augenblicklich keinen Riß



zeigten, so sei das lediglich auf die kolossal entwickelte nationale Disziplin der Engländer, vor allem der öffentlichen Meinung, in Krisenzeiten zurückzuführen. Die Bank- und ... Industriekreise seien mehr und mehr argwöhnisch geworden. Sie versuchten, wenigstens in rohen Umrissen eine Friedensmöglichkeit zu ventilieren. Man sei sich im klaren darüber, daß man Hitler nicht schlagen könne. Sobald das Rußland-Unternehmen beendet sei, sei der europäische Kontinent in seinem Besitz, und er könne dann beliebig lange aushalten. An eine Invasion auf dem Kontinent denkt in England im Ernst kein Mensch. Man darf ja dabei auch nicht vergessen, daß es auch auf der Gegenseite nüchterne Rechner gibt, die ganz



abseits von der Propaganda die Faktoren für Sieg oder Niederlage nebeneinander setzen und dann gegeneinander abwägen. Churchill ist ja ohnehin in England nicht beliebt. Bevor der Krieg ausbrach, war er ja schon ein verlorener Mann. England hält heute nur zu ihm, weil es keinen geeigneten Nachfolger besitzt. Allerdings würde, so behauptet dieser Bericht auch, die Opposition bereits die konservativen Kreise ergriffen haben. In diesen Kreisen war ja Churchill immer als Außenseiter und unbequemer Individualist verschrien.-Ob besagte Berichte den Tatsachen entsprechen, kann man von hier aus nicht beurteilen. Aber etwas Wahres wird schon daran sein. Auch England wird seinen inneren



Krieg durchmachen, und es wird Churchill auf die Dauer natürlich nicht gelingen, über die Risse im Gefüge des britischen Weltreichs hinwegzutäuschen.

Bezüglich der Frage Japan beginnt man auf der Gegenseite auch allmählich leiser zu treten. Während man bisher die Taktik verfolgte, Tokio nach Möglichkeit zu provozieren, geht man jetzt in/die Reserve über. [Auch der Druck auf den Iran ist nicht mehr so stark wie in den vergangenen Tagen. Der Schah hat offenbar harte Widerstandskraft gezeigt, und England ist augenblicklich nicht gewillt, sich in leichtsinnige militärische Abenteuer zu stürzen. Das Schuldkonto Churchills in dieser Beziehung ist schon sehr angewachsen. Er kann offenbar auch nicht

machen, was er will. Wenn er auch ein leichtsinniger Spieler ist, so wird ihm England doch nach Lage der Dinge kaum erlauben, alles auf eine Karte zu setzen. Man hat von außen her den Eindruck, als wenn die Entwicklung in Großbritannien etwas stockig geworden wäre. Das wird für den Kenner auch in der englischen Propaganda sichtbar. Sie trägt durchaus nicht mehr die Sicherheit zur Schau wie in den vergangenen Wochen, da wir in den Vernichtungsschlachten gegen die Sowjetarmeen um unser Leben rangen. Das Blatt hat sich wesentlich gewendet.

Ulkig ist übrigens, wie Churchill und Roosevelt schon anfangen, sich gegenseitig die Schuld für das Atlantik-Treffen zuzuschieben. Churchill behauptet,

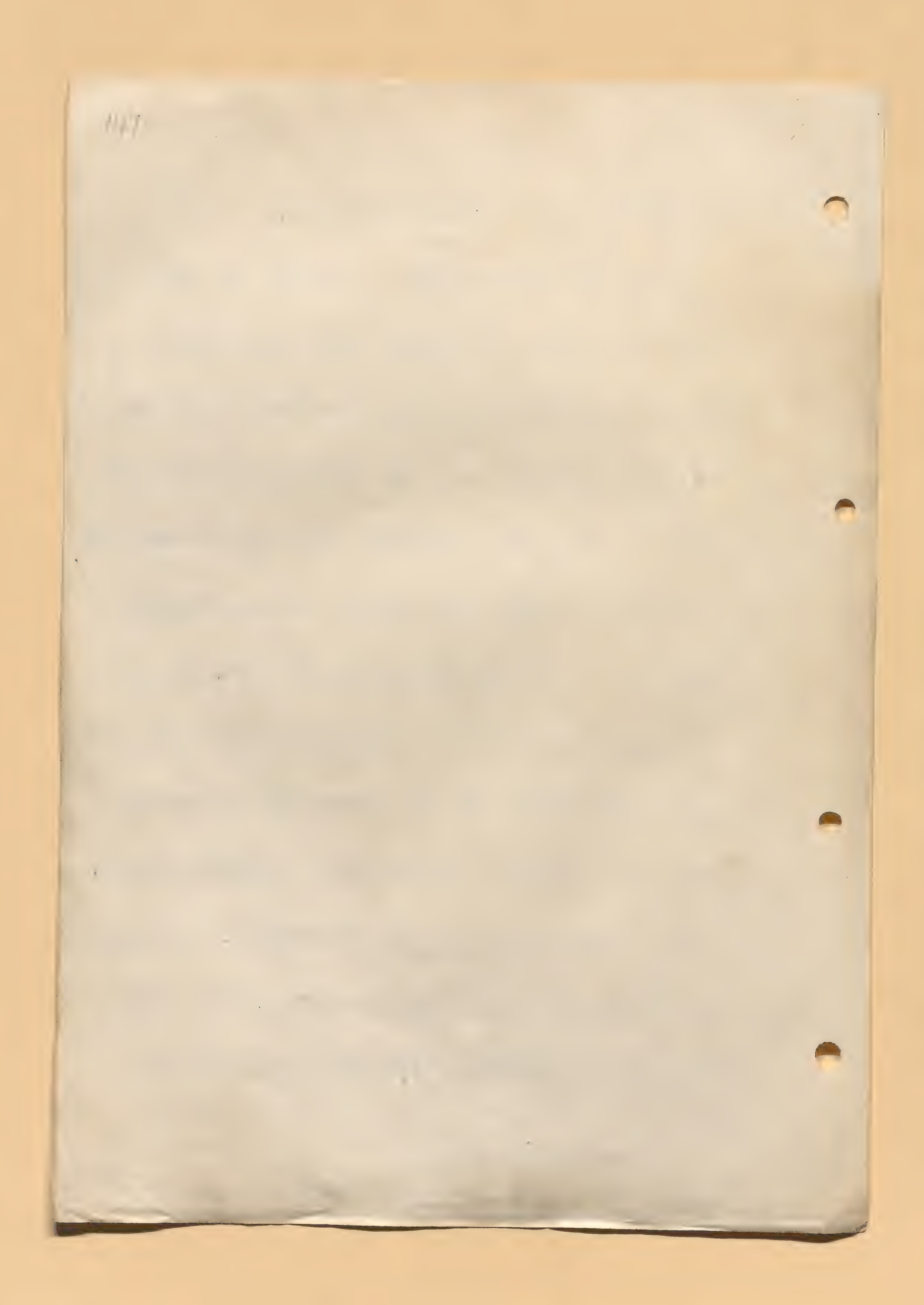
dies Treffen habe auf Wunsch Roosevelts, Roosevelt behauptet, es habe auf Wunsch Churchills stattgefunden. Wenn bei einer so groß herausposaunten Begegnung schon nach acht Tagen keiner es mehr gewesen sein will, dann wird man unschwer zu dem Schluß kommen, daß die Sache einen Haken hat. Die Nervosität im gegnerischen Lager ist zwar noch nicht bedrohlich, aber man glaubt feststellen zu können, daß sie ständig in leichtem Wachsen begriffen ist. Darüber kann auch nicht ein gelegentlicher pazifistischer Exzess der englischen Presse hinwegtäuschen. So bringt eine englische Zeitschrift gerade in diesen Tagen eine Stimme, die für uns, ich möchte fast sagen Honig aufs Brot ist. Wir Deutschen werden dort

als Hunde und Hunnen tituliert, das Reich müsse in seine Bestandteile aufgelöst werden, der Krieg gehe nicht gegen den Nationalsozialismus, sondern gegen das deutsche Volk, das zu vernichten sei. Man kann es kaum verstehen, aus welchen Gründen solche Stimmen durchgelassen werden. Was verspricht sich eigentlich die englische Politik davon? Entweder muß man doch darauf hinausgehen, das deutsche Volk zu täuschen, oder das englische Volk mit Vernichtungswillen zu erfüllen. Beides zusammen geht nicht. Entweder gilt die "Potomac"-Erklärung oder gilt die oben zitierte englische Stimme. Beide nebeneinandergehalten, entwerten die"Potomac"-Erklärung vollkommen und machen die Angelegenheit schlimmer,

als wenn die "Potomac"-Erklärung überhaupt nicht vorhanden wäre. Es ist geradezu bestürzend, wie kurzsichtig in dieser Beziehung die englische Propaganda arbeitet. Würden wir einmal einen solchen Fehler machen, so besteht kein Zweifel daran, daß die englische Propaganda sich mit diesem Fehler jahrelang beschäftigen würde. Solche Fehler aber werden in der englischen Nachrichtenpolitik fast täglich gemacht. Wir brauchen also gar nicht die "Potomac"-Erklärung zu widerlegen, sondern England unterzieht sich dieser Mühe selbst. Die deutsche Propaganda in diesem Schicksalsringen zu führen, ist gar nicht so sehr schwer. Die Engländer machen so verhängnisvolle Fehler, daß es für uns ein Leichtes ist, uns an diese Fehler

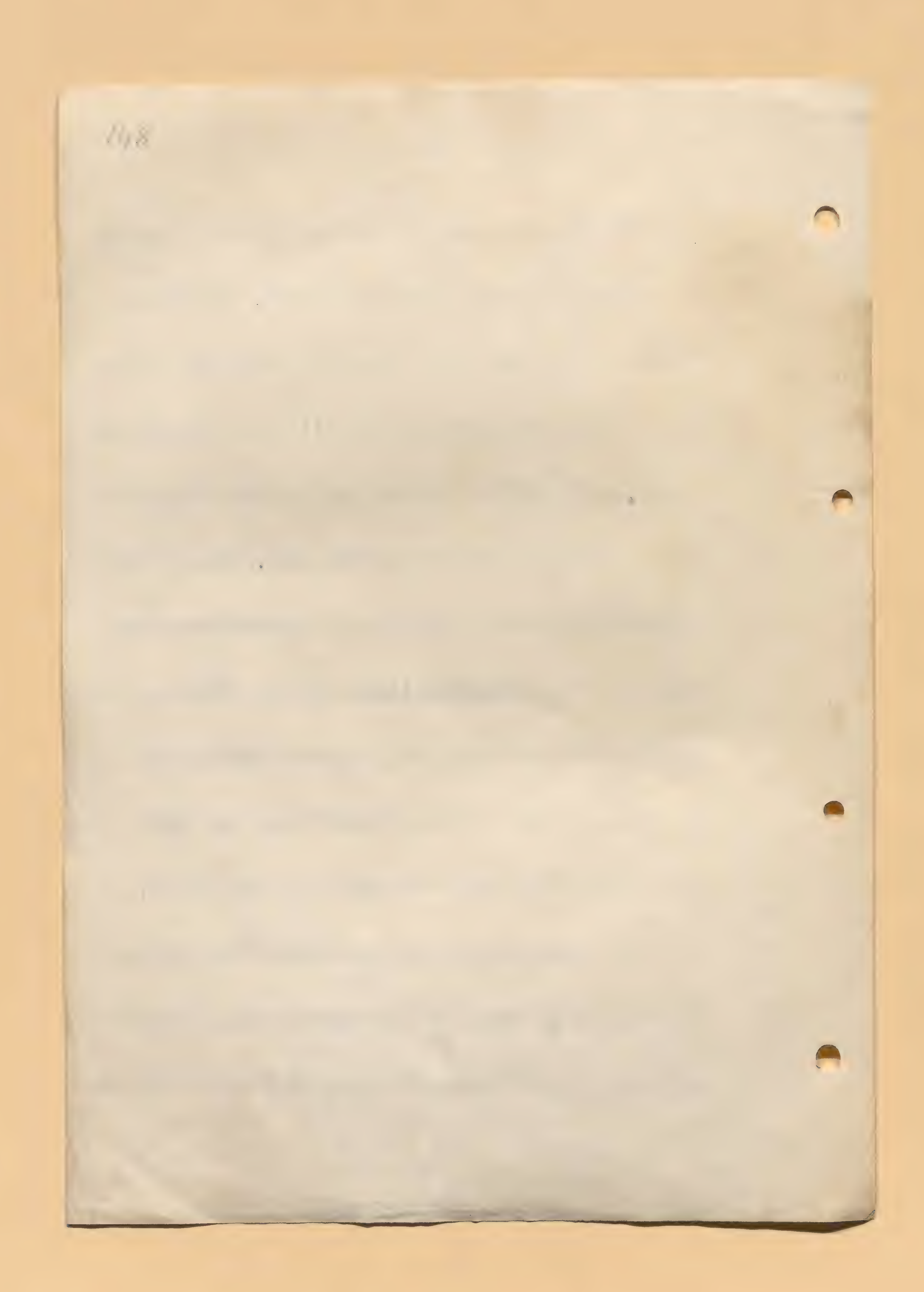
anzuklammern und sie auszuschlachten.

Die Italiener stellen an Kroatien die fast ultimativ gefaßte Forderung, ihnen einen 80 km breiten Streifen an der Küste zur freien Verfügung zu stellen. Das Vorgehen der Italiener ist geradezu empörend und wirkt in Kroatien fast niederschmetternd. Die Italiener sind keine loyalen Partner. Deshalb sind sie auch in der ganzenWelt unbeliebt. Die Ausnutzung der militärischen Erfolge der deutschen Wehrmacht fällt direkt auf die Nerven. Wir hätten uns auch einen besseren Bundesgenossen aussuchen können. Aber es war ja kein anderer zurVerfügung. Wir müssen zu alledem stillschweigen und sehen, daß wir durch das ganze Krisenfeld ungefährdet hindurchkommen.



In Schweden wird auf dem Wege eines Prozesses eine Kommunistenzentrale decouvriert. Selbstverständlich melden sich wieder intellektuelle Stimmen, die die Kommunisten als politische Kinder ausgeben und dagegen polemisieren, daß der Kommunismus in Schweden verboten werden soll. Diese Intellektuellen werden nicht alle. Es besteht nur dann die Aussicht, ~~aufzuklären~~ daß sie aufhören, für den Kommunismus Entschuldigungen zu suchen und zu finden, wenn die Kommunisten ihnen die Köpfe abschlagen. Viel mehr verdienen sie auch nicht.

Wir haben eine Reihe von erfreulichen Tatsachen in der Innenpolitik zu verzeichnen. Die letzte Sammlung des Hilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz

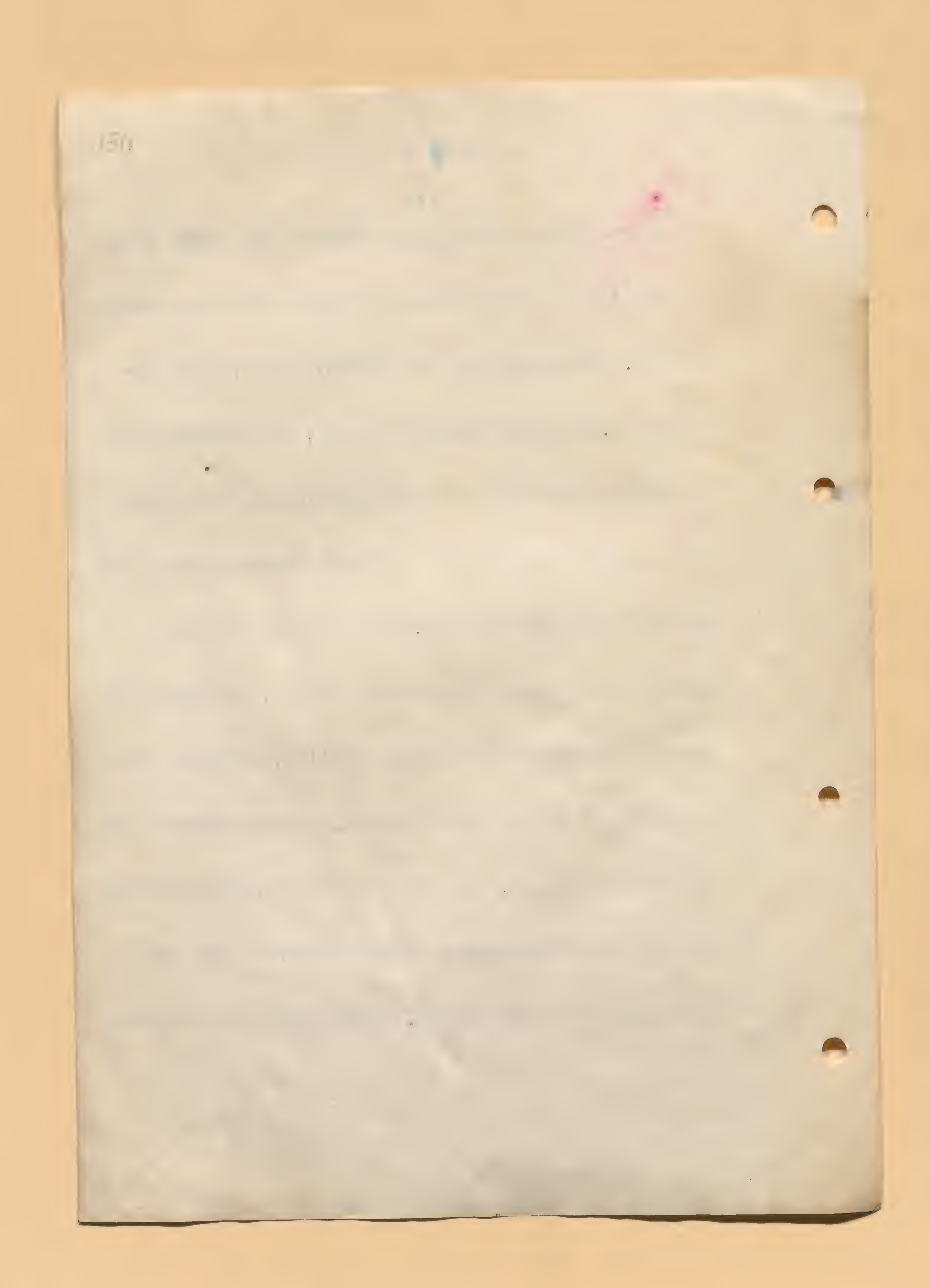


hat 2,5 Millionen mehr erbracht als die gleiche Sammlung im Vorjahr. Wenn man unter solchen Sammlungen soziale Volksabstimmungen zu verstehen pflegt, so ist dieses Ergebnis ein Beweis dafür, daß wir das Krisental weit hinter uns gelassen haben.

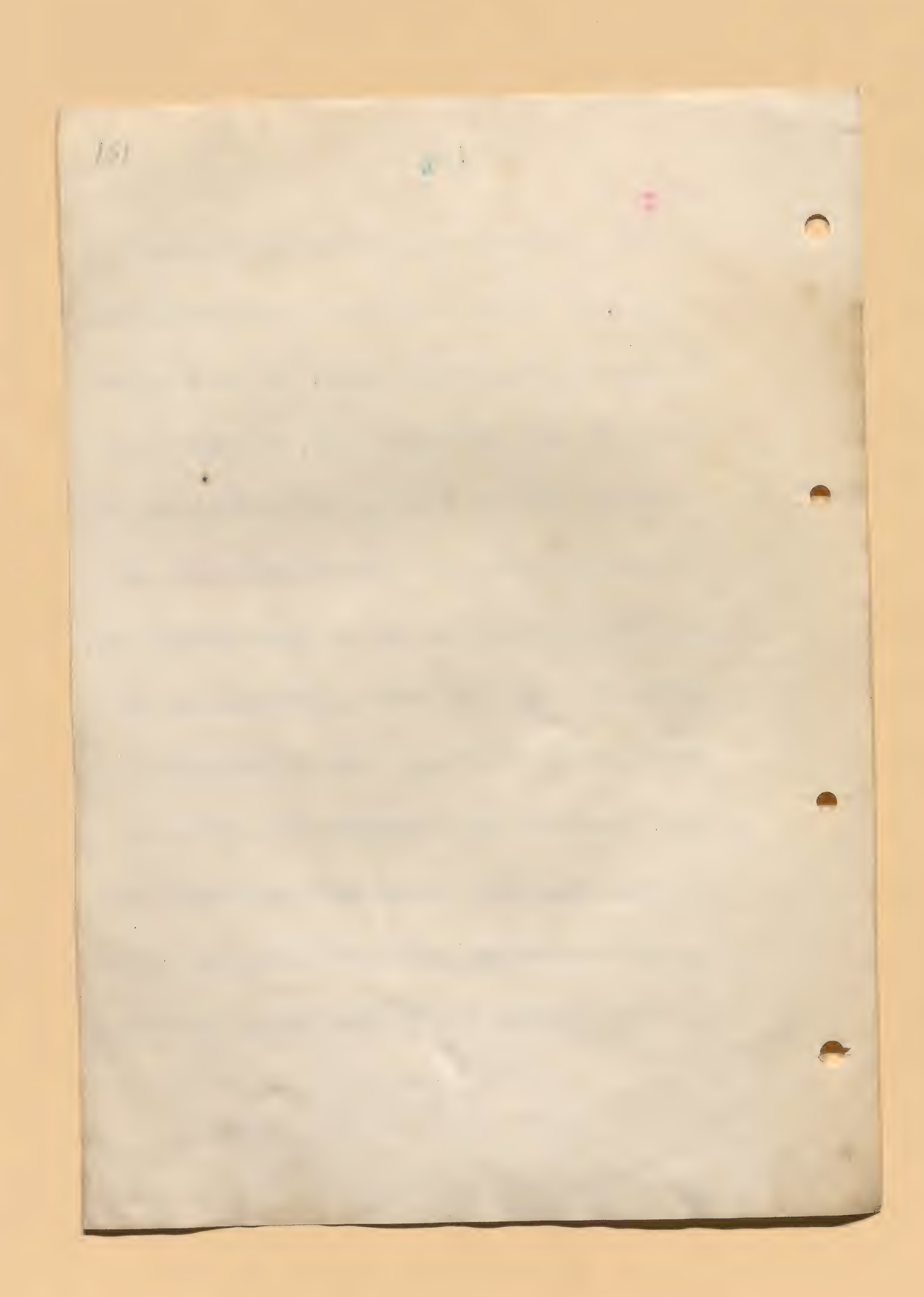
In der Judenfrage fange ich nun sofort an aktiv zu werden. Da der Führer mir erlaubt hat, ein Abzeichen für die Juden einzuführen, glaube ich es aufgrund dieser Kennzeichnung der Juden sehr schnell fertig zu bringen, ohne gesetzliche Unterlagen die nach Lage der Dinge gegebenen Reformen durchzuführen. Das Judenabzeichen soll aus einem großen gelben Davidsstern bestehen, über den quer hinweg das Wort "Jude" geschrieben wird. Wir dieses Zeichen

1419

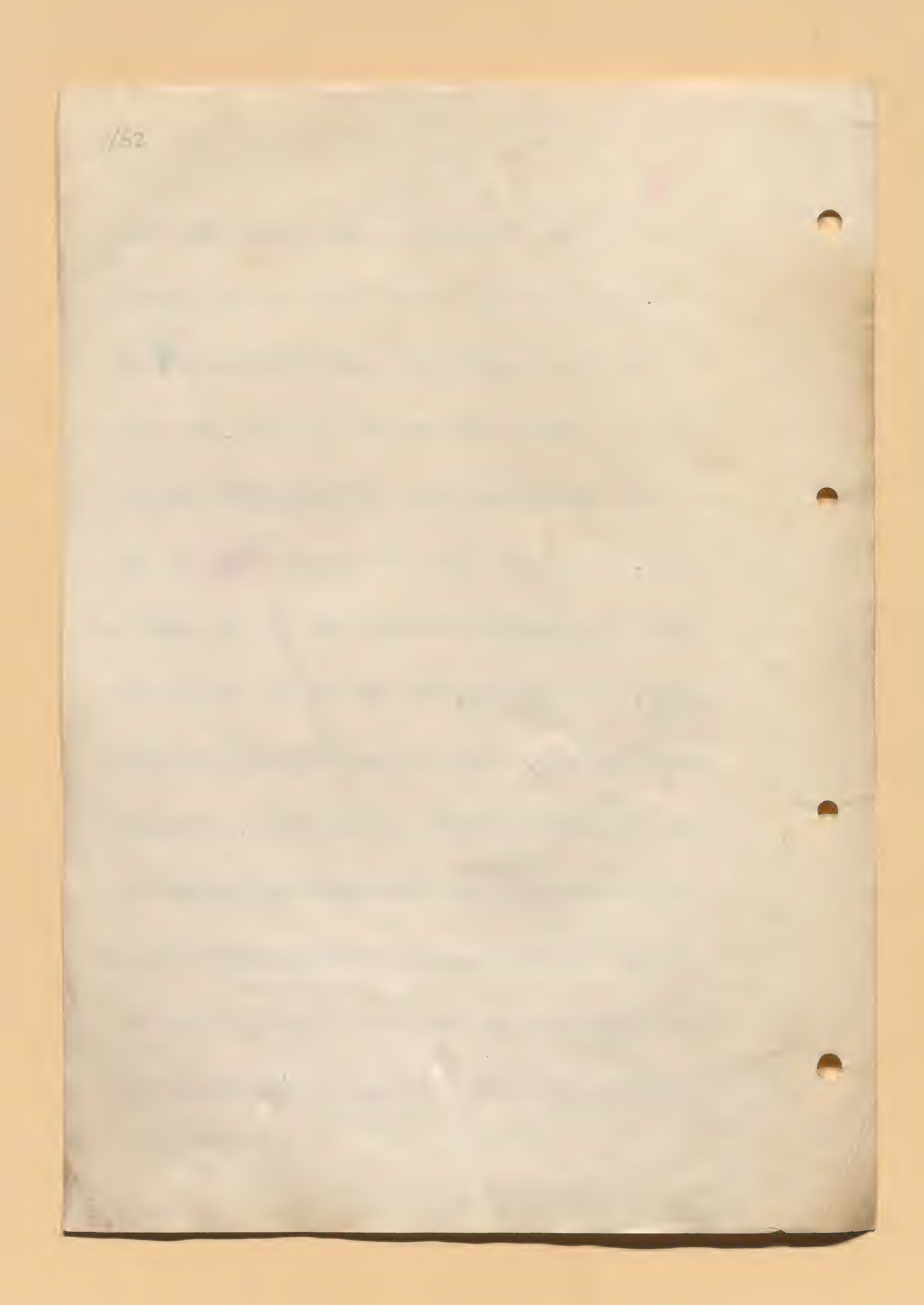
von jedem Juden getragen, so können die Juden sich sehr bald im Zentrum unserer Städte nicht mehr sehen lassen. Sie werden aus der Öffentlichkeit herausgedrängt. Ich beauftrage Gutterer, die Führung der jüdischen Gemeinde in Berlin zu sich zu bestellen und ihr für die gesamten Berliner Juden strenge Vorschriften zu übermitteln. Vor allem müssen die Juden jetzt in Arbeit gebracht werden. Ich werde ihnen die ultimative Forderung stellen, entweder sich schleunigst in den Arbeitsprozess einzugliedern oder in Kauf zu nehmen, daß für 76 000 Juden nur für 23 000 arbeitende Juden Lebensmittelrationen zur Verfügung gestellt werden. Bringt man die Juden das



hungern, so wird man sie bald auch ans Arbeiten bringen. Das öffentliche Leben in Berlin muß schleunigst von ihnen gereinigt werden. Wenn es im Augenblick auch noch nicht möglich ist, aus Berlin eine judenfreie Stadt zu machen, so dürfen die Juden wenigstens öffentlich nicht mehr in Erscheinung treten. Darüber hinaus aber hat der Führer mir zugesagt, daß ich die Juden aus Berlin unmittelbar nach der Beendigung des Ostfeldzugs in den Osten abschieben kann. Berlin muß eine judenreine Stadt werden. Es ist empörend und ein Skandal, daß in der Hauptstadt des Deutschen Reiches sich 76 000 Juden, zum größten Teil als Parasiten, herumtreiben können. Sie verderben

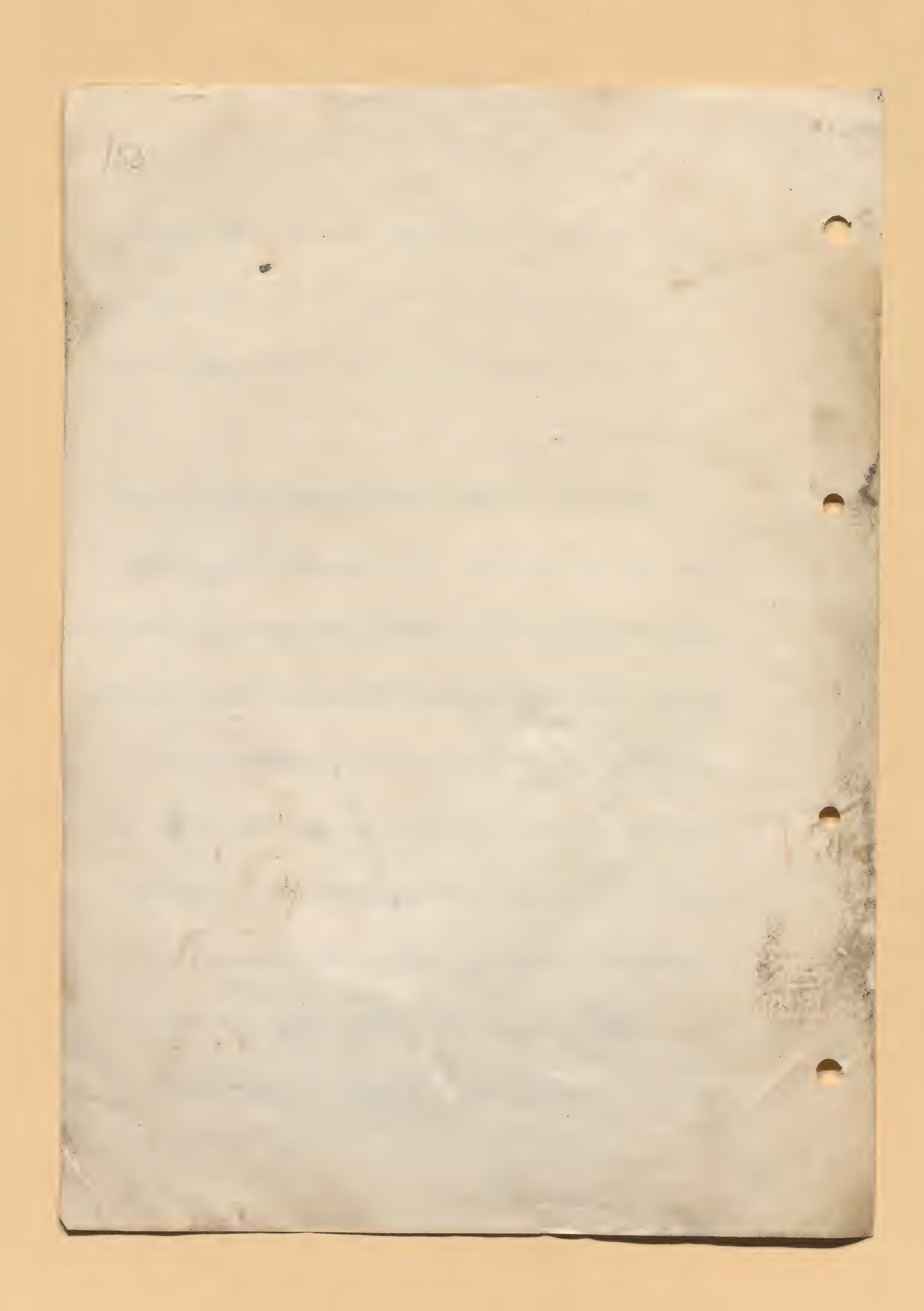


nicht nur das Straßenbild, sondern auch die Stimmung. Zwar wird das schon anders werden, wenn sie ein Abzeichen tragen, aber ganz abstellen kann man das erst dadurch, daß man sie beseitigt. Wir müssen an dies Problem ohne jede Sentimentalität herangehen. Man braucht sich nur vorzustellen, was die Juden mit uns machen würden, wenn sie die Macht besäßen, um zu wissen, was man tun muß, da wir die Macht besitzen. - Im übrigen bleibe ich bezüglich der Judenfrage weiterhin auf der Wacht. Wenn auch bei den Reichsbehörden noch starke bürokratische und zum Teil wohl auch sentimentale Widerstände zu überwinden sind, so lasse ich mich dadurch nicht verblüffen und nicht beirren. Ich habe den Kampf



gegen das Judentum in Berlin im Jahre 1926 aufgenommen, und es wird mein Ehrgeiz sein, nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis der letzte Jude Berlin verlassen hat.

Ich mache mit den einzelnen Abteilungsleitern aus, daß sie mir jeden Tag alles den Führer interessierende Material gesammelt hereinreichen, damit ich es ins Führerhauptquartier weitergeben kann. Das interessiert nicht nur den Führer, sondern das setzt ihn auch über die geistigen und psychologischen Bewegungen im Lande ins Bild. Zwar stehen die militärischen Vorgänge im Vordergrund, aber im Hintergrund ~~xxxxx~~ können auch solche Dinge zur Sprache gestellt werden; und der Führer wird sich gewiß

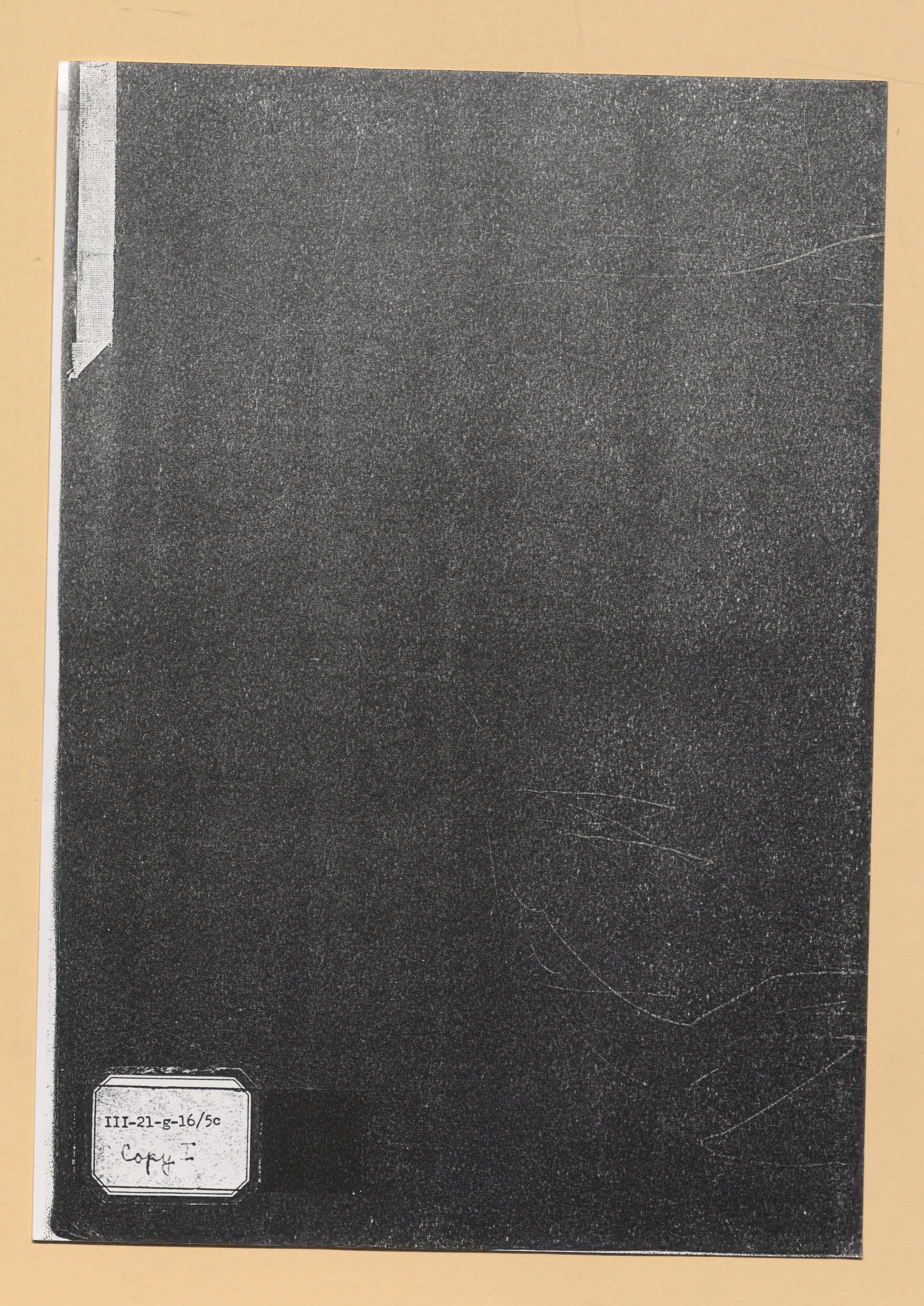


ausgiebig damit beschäftigen, wenn man sie in der richtigen Weise an ihn heranträgt.

Benno von Arent hat Pech mit seinem Sohn gehabt, der bei der Wehrmacht Unfug angestellt hat und deshalb zu einer schweren Strafe verurteilt worden ist. Im Einvernehmen mit dem Führer werde ich veranlassen, daß er in ein Korrektionsregiment überstellt wird. Dort soll er dann beweisen, ob er tatsächlich für die Volksgemeinschaft verloren ist oder es noch zu einem Kerl bringt. In solchen Regimentern hat man nur zu wählen zwischen dem EK I und dem Tode.

Im Laufe des Nachmittags können wir eine großartige Sondermeldung herausbringen, die der Führer mir schon am Tage vorher versprochen hatte. Das




III-21-g-16/5c
Copy I